SOCIAL NETWORKS +++ Smartphones +++ Apps +++ Tablets +++

ANDROID USER

ALLES ZUM THEMA ANDROID

07/2012 ▪ Juli 2012 ▪ www.android-user.de



DAS NEUE TOP-SMARTPHONE VON SAMSUNG

GALAXY S III



Alle Details zum neuen Galaxy S. 12

IM TEST

HTC One X, Panasonic Eluga, Samsung Galaxy Tab 7.0 Plus N

MUSIK-STREAMING

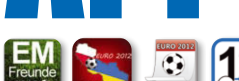
Großer Test: Sieben Streaming-Dienste mit bis zu 16 Millionen MP3-Songs

APPS

Fußball-EM 2012

Business-Apps, Malen mit Freunden, 1Mobile Market u.v.m.



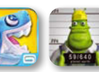




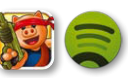












GEWINNEN SIE...

...eines von drei HTC One X!



Im Fokus:



Social Networking Apps

Facebook und Google+ erklärt



Die neuen Netzwerke

Pinterest und Instagram mit Android



Check-In-Apps

Foursquare, Places und Alternativen

DESIRE HD ROOTEN

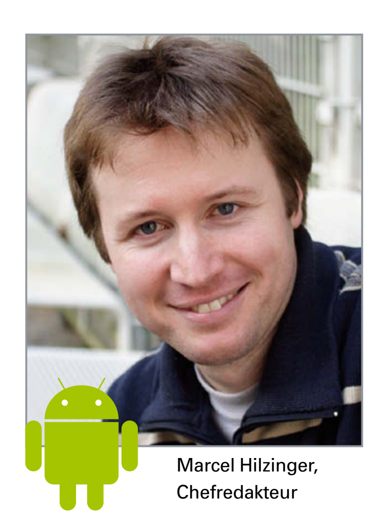
Schritt für Schritt erklären wir den Root-Vorgang S. 104



EUR 5,90*
*Deutschland

A EUR 6,70 - BeNeLux EUR 6,95
CH sfr 11,80 - E / I EUR 7,95




Marcel Hilzinger, Chefredakteur

Willkommen bei Android User

Social Networking

Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Laut aktuellen Zahlen von Facebook haben sich mittlerweile 1 Milliarde Menschen einen Facebook-Account angelegt [1]. Über die Hälfte davon nutzt Facebook über ein Mobilgerät. Wenn man sich die Kernzahlen von Facebook anschaut, sticht noch ein weiteres Detail hervor: Jeden Tag laden die Facebook-Nutzer im Durchschnitt 300 Millionen Fotos zum Social-Networking-Giganten hoch – jeden Tag!

1.000.000.000

Für das aktuelle Heft haben wir uns Social Networking als Titelthema ausgesucht. Auch wenn vermutlich die meisten Leser wissen, wer und was Facebook ist und wie man die Facebook-App benutzt, bietet Android ein breites Spektrum an Social-Network-Apps, von denen wir im aktuellen Heft ein gutes Dutzend vorstellen.

Kennen Sie Google+?

Eine der besten Alternativen zu Facebook stellt Google+ dar. Während Facebook wohl die Nummer eins bleiben wird, um mit *allen* Freunden in Kontakt zu bleiben, bietet sich Google+ an, um mit *bestimmten* Freunden den Kontakt zu halten oder neue kennenzulernen. Der große Vorteil von Google+ besteht darin, dass es bislang keine Möglichkeit gibt, Texte automatisch auf dem Social Network zu veröffentlichen. Sämtliche Beiträge sind somit „von Hand geschrieben“, was für eine deutlich bessere Qualität sorgt. Falls Sie Google+ noch nicht kennen, lohnt sich ein Blick auf die Webseite [2] und die Android-App, die wir im Artikel ab Seite 19 vorstellen.

Ich weiß, wo du bist

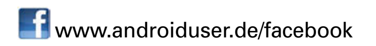
Einen wichtigen Aspekt sozialer Netzwerke bildet der sogenannte Check-In. Hier geht es darum, seinen Freunden mitzuteilen, wo man sich gerade befindet. Über die Vor- und Nachteile solcher Dienste und welche Apps es unter Android gibt, lesen Sie ab Seite 30. Beachten Sie auch unsere App-Empfehlung Banjo [3] auf Seite 52.

Social Networking ist aber nur eines von vielen spannenden Themen in der aktuellen Ausgabe. Mindestens so interessant dürfte das neue Flaggschiff von Samsung – das **Galaxy S III** – sein. Für einen ausführlichen Testbericht musste diese Ausgabe zu früh in die Druckerei. Wir haben Ihnen deshalb auf vier Seiten die wichtigsten Informationen zusammengefasst.

Nun wünsche ich viel Vergnügen mit der aktuellen Ausgabe,

Marcel Hilzinger













30 **Check-In-Tools**
Teilen Sie Ihren Freunden die besten Locations mit



12 **Samsung Galaxy SIII**
Der lang erwartete Nachfolger des SGS II im Überblick

Fokus

16 Die Facebook-App
So nutzen Sie Facebook mobil

19 Google+
Das Google-Netzwerk auf dem Touchscreen bedienen

22 Online-Bewertungs-Communities
Wer ist der Beste im Android-Land?

24 Pinterest
Das Pinnwand-Netzwerk im Test








26 Instagram
Der künstlerische Facebook-Fotograf unter der Lupe

30 Check-In-Tools
Einchecken im Web 2.0

Hardware

38 HTC One X
Quad-Core-Power von HTC



42 Panasonic Eluga
Der wasserfeste Panasonic-Neuling im Test

46 Samsung Galaxy Tab 7.0 Plus N
Nachwuchs in der Galaxy Tab-Familie für Einsteiger



49 Pulsmesser 60beat
Smartphone-Zubehör für Sportler



Service

3 Editorial
4 Inhalt
6 News
12 Galaxy SIII
Der neue Stern am Samsung-Himmel
34 Heft-CD
114 Impressum




Spiele

86 Neue Spiele
Unsere Spiele-Neuheiten für den Monat Juni

88 Cordy Sky
Neue Abenteuer mit Cordy

90 What a Cult
Das Ratespiel für Bücher und Filme

92 Tegrazone-News
Spielspaß im Großformat, aber nur für Nvidia-Geräte

Einsteiger

96 Google-Account-Zugriffe verwalten
Was erlauben, was lieber nicht?

98 Google Currents
Lesen Sie Ihre Lieblingsseiten im schönen Design von Currents

Tipps & Tricks

100 Tipps & Tricks
Kleine Apps mit großer Wirkung



96 Zugriffe
Welche Apps greifen auf Ihre Konten zu?

PowerUser

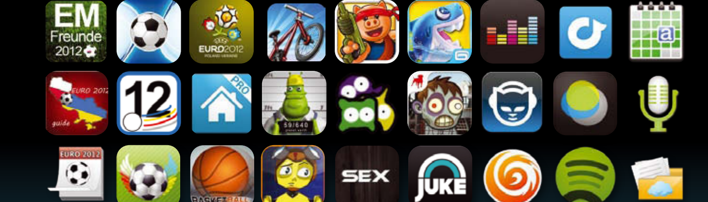
102 Solid Explorer
Schicker Dateimanager mit Top-Performance

104 Desire HD rooten
Neuanstrich für den Klassiker

DevCorner

108 Android-Migration
Auf dem Weg von Gingerbread zu Ice Cream Sandwich

APPS





52 App-Empfehlungen
Die Favoriten der Redaktion

54 App-Neuheiten
Die neuesten Apps auf dem Markt

56 Apps zur Fußball-EM 2012
Apps für den Anstoß

58 1Mobile Market
Alternative zu Google Play

60 Montagsmaler-Apps
Pinselei für zwischendurch

66 Musik-Streaming-Dienste
Musik hören via Wolke

72 DSLR-Fernsteuerungen
DSLR-Kameras mit dem Smartphone bedienen

76 aCalendar
Der wohl beste Android-Kalender

80 Business-Apps
Anwendungen für den Büro- und Berufseinsatz



Android-News



Pantech Vega Racer 2: ICS aus Südkorea

Anfang Mai richteten sich alle Augen in der Android-Welt auf die Präsentation des Samsung Galaxy SIII. Dabei ging komplett unter, dass in Südkorea mit dem Pantech Vega Racer 2 ein weiteres 4,8-Zoll-ICS-Smartphone vorgestellt wurde. Es ist das neue Flaggschiff des Herstellers und hat einen mit 1280 x 720 Pixeln auflösenden Bildschirm, einen Qualcomm Snapdragon S4 MSM 8960 Dual-Core-Prozessor und eine 2020-mAh-Batterie. Pantech gibt an, dass diese dem Telefon zu 9,5h Gesprächszeit respektive 245h Standby verhelfen würde, während es die LTE-Verbindung aufrecht erhält.
Bei 9,35mm Dicke wiegt der Androide 133 Gramm – dazu kommt ein mit Keramik beschichtetes Gehäuse. Der Hersteller gibt weiterhin an, dass das Gerät mit der ersten Spracherkennungssoftware auf dem Markt ausgestattet wurde, die Koreanisch unterstützt. Auch über typische ICS-Features wie Face Unlock und Android Beam (Datenaustausch per NFC) verfügt das Handy des Konzerns aus Seoul. Das Vega Racer 2, dessen Vorgänger in Südkorea 1,7 Millionen Mal verkauft wurde, ist seit Mai bei den drei größten südkoreanischen Providern zu haben – ob es auch europäische Gefilde erreichen wird, ist indes nicht sicher.

Neue Aakash-Tablets

Das indische Aakash-Tablet sorgte bereits im letzten Jahr wegen seines Preises von umgerechnet 26 Euro in der Android-Welt für Aufsehen. Nun bringt Datawind zwei weitere Tablets auf den Markt. Bei den Neuzugängen handelt es sich um die leicht modifizierten Modelle Ubislate 7+ und 7C. Das 7+ hat einen resistiven Touchscreen und das 7C einen kapazitiven. Unter der Haube gleichen sich die beiden Modelle: zu einem mit 800 x 480 Pixeln auflösenden 7-Zoll-Bildschirm kommt ein auf 800 MHz getakteter Single-Core-Prozessor, 256 MByte



RAM und Android 2.2 Froyo. Die Geräte verfügen neben WiFi auch über 2.5G (GPRS)-Konnektivität, daneben kann man mit einem Dongle auch via 3G kommunizieren. Der Basispreis für das 7+ entspricht rund 57 Euro – dabei werden auch die neuen Modelle dank staatlicher Unterstützung zu einem Preis von rund 26 Euro zu haben sein.

Apple und Samsung teilen 99% des Gewinns

Laut Berichten der finnischen Analysten von Asymco teilen sich Samsung und Apple 99% des Gesamtgewinns auf dem Handy-Markt. Der Rest der Smartphone-Hersteller, von HTC bis Nokia, darf sich mit Brosamen zufriedengeben oder macht Verluste. Betrachtet man die Entwicklung der Gewinnverteilung im Detail, so sieht man, dass Apple seine Vormachtstellung weiter ausbauen konnte. Insgesamt erzielt das Unternehmen mittlerweile 73% aller Gewinne auf dem Handy-Markt, Samsung darf sich immerhin noch 26% einverleiben. Bleibt gerade mal 1% am Anteil des Gewinns für die restlichen Hersteller übrig.

Apple muss zugutegehalten werden, dass die Firma nicht unbedingt Gewinne von anderen Unternehmen abzieht, sondern den Markt regelrecht ausbaut. Beim Erscheinen des iPhone 4S hat Apple offensichtlich geschickt mit den Netzwerk-Providern verhandelt und sich hohe Margen beim Vertrieb seiner Geräte zusichern lassen. Ein steil angestiegener Gewinn ist die Folge. Letztendlich scheint nur Samsung mit Apple halbwegs Schritt halten zu können – mit der One-Serie hat allerdings auch HTC wieder hochwertige und interessante Geräte auf den Markt gebracht. Bleibt abzuwarten, ob sich das auch bei den Verkaufszahlen bemerkbar macht.

Revision 8 des Android NDK:
Support für MIPS

Google hat eine neue Ausgabe seines nativen Entwicklerkits für Android veröffentlicht. Obwohl die Änderungen auf den ersten Blick nicht sehr umfangreich aussehen, hält Revision 8 eine wichtige Neuerung bereit: Support für MIPS-basierte Geräte. Traditionell benutzen die meisten Android-Geräte einen Prozessor der ARM-Architektur. Diese CPUs sind recht leistungsfähig und verbrauchen trotzdem wenig Strom. In diesem Jahr bekommt ARM jedoch gleich aus zwei Lagern Konkurrenz: Mit Intel betritt ein Hersteller die Smartphone-Bühne, der bislang eher für stromhungrige Prozessoren bekannt war. Der zweite Konkurrent heißt MIPS und war bislang eher in einem Segment angesiedelt, das in puncto Stromverbrauch und Leistung unter dem Level von ARM-Produkten liegt.
Dank Ice Cream Sandwich werden aber dieses Jahr immer mehr Tablets und Smartphones mit MIPS-Prozessoren ausgestattet: Die Geräte sind dadurch meistens günstiger, und die Leistung liegt in etwa auf dem Level eines durchschnittlichen ARM-Smartphones, wobei der Nutzer kaum einen Unterschied bemerkt. In Dalvik programmierte Apps funktionieren quasi seit eh und je auch auf MIPS-Prozessoren. Schwieriger war der Wechsel für Entwickler, die nativen Code programmieren. Sie mussten bislang ihre Apps von Hand auf die jeweilige Architektur (ARM, x86 oder MIPS) anpassen. Mit dem neuen NDK von Google wird dieser Schritt nun überflüssig. Mips stellte zudem Mitte Mai seine neue Generation an Aptiv-Prozessoren vor. Das Spitzenmodell proAptiv soll in der Quad-Core-Version mit 1,4 GHz doppelt so viel Leistung bringen wie ein Zweikern-A15.



LG

LG Optimus L7: neues ICS-Smartphone

LG stellte seine L-Linie bereits Ende Februar auf dem Mobile World Congress in Barcelona vor. Das L7 ist das Topmodell der Reihe – angesichts der Spezifikationen des Samsung Galaxy S3 reiht es sich jedoch im Gesamtfeld allenfalls in der oberen Mittelklasse ein. Angetrieben wird das LG durch einen 1 GHz schnellen Dual-Core-Prozessor von Qualcomm, es hat 512 MByte RAM und 4 GByte internen Speicher. Der 1700 mAh starke Akku versorgt unter anderem eine 5-Megapixel-Kamera mit ausreichend Strom. Das 122 Gramm schwere und 8,7 mm dicke Gerät hat einen 4,3 Zoll großen und mit 480 x 800 Pixeln auflösenden Bildschirm. Das Optimus L7 wird laut Angaben des Herstellers auf „umsatzstarken Märkten“ in Asien und Europa angeboten werden und sich preislich bei etwa 320 Euro ansiedeln.

Coby-Tablets erhalten ICS-Update



Coby

Viele Geräte der Coby-Kyros-Reihe, die noch auf Basis von Android 2.3 Gingerbread laufen, erhalten ein Update auf die Android-Version 4.0.3. Wenn Sie also Eigentümer des 7-Zöllers MID7022, des 8-Zöllers MID8127 oder der 10,1-Zöller MID1125 und MID1126 sind, können Sie sich freuen. Laut Hersteller ist das Aufspielen des Updates spielend leicht – Besitzer von Kyros-Tablets müssen einfach nur mit ihrem Gerät über WiFi auf die Seite cobygermany.de zugreifen und auf die Upgrade-Notiz klicken. Dadurch werden sie auf eine Upgrade Android App weitergeleitet, deren Aktivierung die Installation startet. ICS-Updates für die 3G-Modelle MID8128 und MID1125 WAN sollen später ebenfalls zum freien Download zur Verfügung stehen.

Motorola bringt Razr Maxx nach Deutschland

Mitte Mai stellte Motorola bei einem Presse-Event in München drei Smartphones vor: Neben dem bereits bekannten Dual-Core-Smartphone Razr wurde der neue Langlauf-Androide Razr Maxx dem Publikum präsentiert. Dritter im Bunde war das Mittelklasse-Smartphone Motoluxe. Das Razr Maxx ist mit einem besonders kraftvollen 3300-mAh-Akku ausgestattet, der für über 600 Stunden Standby sorgen soll. Die europäische Version ist im Gegensatz zum US-Gegenstück nicht mit LTE ausgestattet, was im Vergleich zu einer noch längeren Akkuleistung führt. Mit 8,99 mm ist es nur wenig dicker als sein kleiner Bruder, der 7,1mm misst. Mit der App "Smart Actions" kann die Benutzeroberfläche des Maxx den eigenen Bedürfnissen individuell angepasst werden. Razr und auch Razr Maxx laufen aktuell mit Android 2.3.5 Gingerbread – ein Update auf Ice Cream Sandwich wurde von Firmenvertretern noch für das zweite Quartal 2012 angekündigt.

Motorola



LG kündigt Smartphone mit 2 GByte RAM an

Mit dem Optimus LTE2 geht das südkoreanische Unternehmen in die Smartphone-Offensive: Angesichts 2 GByte RAM müssen sich viele Desktop-Computer künftig hinten anstellen, wenn es um die Größe des Arbeitsspeichers geht. Auch die weiteren Daten des Gerätes lassen sich sehen: Das Telefon arbeitet mit einem 1,5 GHz schnellen Dual Core Snapdragon S4-Chip, dazu kommt ein 4,7 Zoll großes True-HD-IPS-Display und eine 2150 mAh große Batterie. Ein Wermutstropfen bleibt hingegen, dass das LG-Arbeitspeicherwunder zunächst nur in Südkorea zu haben sein wird. Zwar war aus Insider-Kreisen zu vernehmen, dass eine Version des Androiden in der zweiten Jahreshälfte auch die USA erreichen könnte – ob das LG LTE2 jedoch auch europäische Smartphone-Freunde beglückt, wird wohl erst noch in der Konzernzentrale in Seoul entschieden.

Archos bringt neue Tablets

Archos baut seine Arnova-Serie weiter aus und präsentiert gleich zwei Tablets mit Android 4.0, die sich im mittleren und unteren Preissegment ansiedeln. Beim Archos Arnova 10b G3 handelt es sich um ein 10-Zoll-Tablet mit einem resistiven Touchscreen, der mit 1024x600 Pixeln auflöst. Im Inneren des Gerätes arbeitet ein 1 GHz schneller Cortex-A8-Prozessor, dazu gesellen sich 1 GByte RAM und, je nach Version, 4 GByte bis 8 GByte Speicher. Des Weiteren können sich Archos-Fans auf das Arnova 9b G3 freuen. Das 9,7 Zoll große Tablet verfügt über einen kapazitiven Touchscreen, und das 4:3 IPS-Display des Gerätes hat eine Auflösung von 1024x768 Pixeln. CPU und RAM sind identisch mit dem Modell 10b G3, der interne Speicher beträgt jedoch lediglich 4 GByte. In den USA wechselt das 10b G3 für knapp 200 US-Dollar den Besitzer, für das 9b G3 werden vermutlich 300 USD fällig werden, hier gibt es noch keine offiziellen Angaben.



Archos



Sony

Sony: neue LTE-Smartphones in Japan

Sony bringt im Sommer zwei neue LTE-Geräte auf den Markt – eines davon soll der leichteste LTE-Androide weltweit sein. Die beiden Telefone entspringen der Xperia-Serie und verfügen über die neueste Android-Version 4.0 Ice Cream Sandwich. Das höherwertige Xperia GX hat eine mit 13 Megapixeln auflösende Kamera auf der Rückseite, ein leicht gebogenes Design und ein hochauflösendes und 4,6 Zoll großes Bravia Display. Im Inneren arbeitet ein auf 1,5 GHz getakteter Dual-Core-Prozessor, dazu kommen 16 Gigabyte interner Speicher. Mit dem Xperia SX betritt das laut Sony mit 95 Gramm leichteste LTE-Smartphone die Android-Bühne. Es hat ebenfalls ein Bravia Display, das mit 3,7 Zoll etwas kleiner ausfällt als beim Xperia GX. Dazu gesellen sich eine 1,5 GHz schnelle Dual-Core-CPU und 8 GByte interner Speicher. Eine 8-MP-Kamera, Infrarot-Schnittstelle und Mobile TV runden die Funktionen des Geräts ab.

Lenovo baut Forschungszentrum

Im chinesischen Wuhan baut der weltweit zweitgrößte Computerhersteller ein 800 Millionen US-Dollar teures Mobilfunk-Forschungszentrum. Lenovo will mit dessen Hilfe seinen Anteil an der Mobilindustrie weiter ausbauen und zukünftige Marktentwicklungen gezielter mitbestimmen können. In China befindet sich Lenovo im Smartphone- und Tabletbereich bereits unter den größten drei Herstellern. Um seine Position auch weltweit weiter auszubauen und zu festigen, lässt das Unternehmen nun die Baumaschinen rollen, und legte den Grundstein für ein Mobilfunk-Forschungszentrum. Die Anlage soll bereits im Oktober 2013 fertiggestellt werden und mehreren Tausend Ingenieuren im Bereich Forschung und Entwicklung als Arbeitsstätte „für die nächsten paar Jahre“ dienen. Auf Dauer soll das Zentrum knapp 10.000 neue Arbeitsplätze schaffen. Lenovo-CEO Yang Yuanqing unterstrich die tragende Rolle, die das Mobile Web und die dafür eingesetzten Geräte in der zukünftigen Ausrichtung von Lenovos Firmenstrategie haben werden: „Wir bewegen uns rasant auf die Post-PC-Ära zu. Im Zuge dessen wird die Entwicklung von Smartphones, Tablets und anderen Geräten, mit denen man das Internet von unterwegs aus nutzen kann, beschleunigt. Angesichts des Innovations- und Wachstumspotenzials auf dem mobilen Markt sehen wir es als Pflicht an, unsere Chancen in diesem Bereich auszuloten, und unsere Kunden am damit verbundenen Entwicklungspotenzial teilhaben zu lassen.“



HTC Media Link: Streaming-Service

Mit dem HTC Media Link können Besitzer eines HTC One-Smartphones via HDMI und WiFi Medieninhalte, Spiele und Apps auch auf dem Fernseher betrachten, ohne im Kabelsalat zu versinken. Für die Nutzung benötigt man ein kleines, unter 100 Dollar teures Gerät, das mit einem USB-Port für den Ladevorgang und einem HDMI-Port für die Datenübertragung ausgestattet ist. Laut Pressevertretern, die das Gerät auf der CTIA in New Orleans testen konnten, läuft der Dienst „flüssig und ist einfach zu initialisieren". So ist nur ein Fingerwisch nötig, um Media Link zu aktivieren, im Handumdrehen war im Kurztest das Geschehen auf dem Smartphone-Bildschirm auch auf dem Fernseher zu betrachten. Mit dem Dienst können vom Smartphone auf den Fernseher gestreamte Filme weiter konsumiert werden, während man bereits mit anderen Apps auf dem Android-Gerät beschäftigt ist. Bis jetzt will der Hersteller nur Besitzer der One-Serie mit dem Service beglücken – es ist wünschenswert, dass HTC den Dienst auch auf andere Geräte ausweitet.

Kyocera baut Alltags-Androiden

Kyocera hat sich bis jetzt noch keinen großen Namen gemacht, wenn es um Mobilfunk geht – hierzulande ist das Unternehmen hauptsächlich als Hersteller von Druckern und Kopierern bekannt. Nun will die Firma aus dem japanischen Kyoto jedoch auch im Smartphone-Bereich angreifen und mit dem Hydro und dem Rise zwei günstige Android 4.0-Telefone herausbringen. Ersteres ist ein wasserdichtes Gerät, zweiteres hat eine Qwerty-Tastatur. Die beiden 50 bis 100 Dollar teuren Smartphones werden sich von der Ausstattung her klar in der Unter- bis Mittelklasse ansiedeln: Kyocera will die beiden Androiden speziell Kunden, die ihr Feature-Phone gegen etwas hochwertigeres austauschen, aber nicht viel ausgeben wollen, schmackhaft machen.

Kyocera

Google baut Social Gaming-Plattform auf



Google arbeitet an einer Android App, die ähnlich wie die iPhone-App „Game Center" Spieler von Android-Spielen miteinander vernetzt. In die neue Google-Software soll ein Belohnungssystem integriert sein, das bestimmte Aktionen in einzelnen Spielen mit Trophäen auszeichnet. In einer Rangliste können sich die Spieler abschließend mit Freunden und anderen Spielern vergleichen. Bis jetzt wurden solche Services von Drittanbietern wie OpenFeint übernommen, Google hat jedoch mitbekommen, welche Rolle „Game Center" für die Popularität des iPhone gespielt hat, und will nun etwas vergleichbares mithilfe des Google+-Netzwerks anbieten.



Follow us!

Folgen Sie uns auf Google+ und Facebook...

...und gewinnen Sie eines von drei HTC One X Smartphones von 1&1

Details zur Verlosung finden Sie ab 7. Juni auf unserer Facebook-Seite und bei Android User auf Google+


www.android-user.de/facebook


www.android-user.de/google+



Google startet Google Drive

Google hat seinen Cloud-Speicherdienst Google Drive gestartet und macht so Microsofts SkyDrive, Dropbox und anderen Speicherdiensten Konkurrenz. Zum Start des Dienstes gab es fünf GByte Platz und Clients für Mac OS X, Windows und Android. Der neue Speicherdienst ist kostenlos, solange man sich mit fünf GByte für Google Drive, zehn GByte für Google Mail – im Zuge der Umstellung wurde der Speicherplatz bei GMail erhöht – und einem GByte für Picasa begnügen kann. Weiterer Speicherplatz möchte monatlich bezahlt werden, allerdings unterbietet Google die Preise von Dropbox deutlich. Gegen die kostenlosen 25 GByte von Microsofts SkyDrive kommt Google Drive allerdings nicht an. Von der Funktionsweise ähnelt Google Drive Dropbox in vielen Details. Neben dem Web-Frontend gibt es Sync-Programme für Windows und Mac sowie einen mobilen Client für Android. Apps für iOS, sodass man Google Drive auch bequem mit dem iPhone oder iPad nutzen kann, sollen noch folgen. Linux bleibt bislang leider komplett außen vor. Die Android-App zu Google Drive ist ebenso im Market zu finden, allerdings ist die App nicht neu – sie basiert auf Google Docs.

Kindle Fire: 54 % US-Marktanteil

Die amerikanischen Marktforscher von comScore stellten fest, dass das Amazon Kindle Fire inzwischen über 50 Prozent Anteil an allen verkauften Android-Tablets in den USA hat. Amazon dürfte sich angesichts dieser Zahlen die Hände reiben, hat sich doch der Marktanteil des 7-Zöllers innerhalb weniger Monate vervielfacht. Samsung und Motorola landen hingegen abgeschlagen auf Platz zwei und drei der Verkaufs-Rangliste. Diese Neuigkeit dürfte nicht nur Google etwas nervös machen, auch Apple bemüht sich angeblich langsam darum, im unteren Preissegment mitzumischen. Der Zweitplatzierte in der Android-Tablet-Rangliste, Samsung mit seinem Galaxy Tab, hat nur noch 15,4 Prozent Marktanteil im Gegensatz zu 23,8 Prozent im Dezember 2011. Auf Platz drei folgt das Motorola Xoom mit 7 Prozent.


Kindle

Samsung verkauft weltweit die meisten Smartphones

Im ersten Quartal 2012 hat Samsung Apple abgehängt: Das Unternehmen aus Südkorea hatte in den ersten drei Monaten dieses Jahres einen Anteil von knapp 31 Prozent an den weltweiten Smartphone-Verkäufen, Apple muss sich im gleichen Zeitraum mit 24,1 Prozent zufriedengeben. Die beiden haben damit inzwischen die Plätze getauscht. War es im vierten Quartal 2011 noch Cupertino, das die Liste anführte, so ist nun Seoul an der Reihe. In Stückzahlen ausgedrückt, hat Samsung Analysten zufolge 44 Millionen Geräte verkauft, Apple kommt auf lediglich 35 Millionen. Verglichen mit dem gleichen Zeitraum im letzten Jahr konnte Samsung einen Verkaufsanstieg von ganzen 253 Prozent verzeichnen, besonders die Modelle Galaxy S2, Note und Y trugen zum Erfolg bei. Auch in der Summe konnten die Smartphone-Hersteller im letzten Quartal einen rasanten Verkaufsanstieg verzeichnen: Die Absatzzahlen stiegen um 41 Prozent auf 145,3 Millionen Stück. Samsung und Apple teilen sich dabei zusammen mit Nokia bereits mehr als die Hälfte der Smartphone-Verkäufe untereinander auf. Die beiden Großen haben einen Anteil von 54,7 Prozent, dazu gesellt sich das finnische Unternehmen mit 8,2 Prozent.



Erste Benchmarks für Intel-Smartphone

Es liegen erste Benchmarks für das mit einem Intel Medfield betriebene Lava Xolo X900 vor. Im Vergleich mit der Dual-Core-Konkurrenz schlägt sich das Einkern-Smartphone erstaunlich gut. Es dauerte eine Weile, bis Intel den Prozessor-Ring betrat, um sich mit Qualcomm und Nvidia zu messen. Die Erwartungen waren groß – und wie sich jetzt zeigt, werden sie nicht enttäuscht, denn das mit einem auf 1,6 GHz getakteten Intel Atom Z2460 Single-Core-Prozessor versehene Xolo X900 kann mit einigen Dual-Core-Konkurrenten mithalten. Die Kollegen von anandtech verglichen es in verschiedenen Benchmarks mit den neuen HTC-Flaggschiffen One S und X, Samsungs Galaxy S2, LGs Optimus 3D und dem Motorola Droid RAZR Maxx. Wurde das Xolo X900 zwar in den meisten Tests von den beiden HTC One-Modellen geschlagen, hatte es der Rest der Konkurrenz schwer – obwohl alle Geräte mit Dual-Core-Prozessoren ausgestattet sind. Besonders bei der JavaScript-Performance tat sich das Smartphone aus dem Hause Lava hervor – im SunSpider-Benchmark schlug es sogar die HTC-Geräte. Doch beim Intel-Androiden herrscht nicht nur eitel Sonnenschein: Die GPU-Performance ist etwas mau. Deshalb rangiert es beim GLBenchmark im untersten Bereich der Tabelle und auch die Batterielebensdauer lässt zu wünschen übrig.

PERFEKTE ALTERNATIVE

YARVIK

NEUHEIT

YARVIK SLIM TABLET 9,7 ZOLL

→ ARM Cortex-A8 (1,2 GHz) Prozessor
→ 24,6 cm (9,7 Zoll) Multi-Touch-IPS-Display (1.024 x 768)
→ 1 GB RAM, 4 GB Flash Storage erweiterbar auf 32 GB, Dual Webcam
→ miniHDMI, microUSB, WLAN-n
→ 655 g, Akkulaufzeit bis 14 Stunden
→ Android 4.0

Art.-Nr. 1H82-001

Android 4.0

10 mm dünn & IPS-Diplay

199,90

VERSAND-PREIS

Preisangabe in Euro inkl. gesetzlicher Mehrwertsteuer. Irrtümer, Druck-/Schreibfehler, Preisänderungen vorbehalten.



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und gelangen Sie direkt zum Produkt.



Cyberport: Gefällt mir!
www.cyberport.de/facebook



In den Kreisen von Cyberport
www.cyberport.de/google+









+49/351/33 95 60



cyberport

Samsung Galaxy S III – alle Details zum neuen SGS

Das neue Galaxy

Anfang Mai ließ Samsung die Katze endlich aus dem Sack und präsentierte das neue Galaxy S III. Wir stellen Ihnen das neue Super-Handy von Samsung vor und zeigen die wichtigsten Features. *Marcel Hilzinger*

Samsung hat auf dem Unpacking-Event in London endlich das mit Spannung erwartete Samsung Galaxy S III vorgestellt. Mit einem Quad-Core-Prozessor und einem 4,8“ großen Super-AMOLED-Display bietet es eine solide Hardware-Basis. Samsung hat zudem eine Handvoll interessante Anpassungen an der Software vorgenommen: Smart Call, Smart Alert, S Beam, S Voice und noch mehrere S-Wörter prägen das neue Super-Smartphone, das nach eigenen Angaben von der Natur inspiriert und für Menschen gestaltet wurde. „Designed for humans – inspired by nature“ lautet der Slogan zum neuen Galaxy S III.

Solide Hardware

Das Galaxy S III besitzt in der GSM-Variante eine von Samsung gebaute Quad-Core-CPU mit einer Taktrate von 1,4 GHz (Samsung Exynos 4412). Die LTE-Version wird mit ziemlicher Sicherheit von einer Qualcomm-CPU angetrieben, die dann allerdings nur zwei Kerne besitzt.

Das Galaxy S III ist wie sein Vorgänger mit 1 GByte RAM bestückt. Hier erwarteten viele Fans ein Smartphone mit 2 GByte Hauptspeicher, wie es LG inzwischen vorgestellt hat. Für die meisten Aufgaben dürfte der Hauptspeicher aber mehr als ausreichen. Der interne Speicher beträgt je nach Ausführung 16, 32 oder 64 GByte. Wir rechnen zum Start mit den Modellen mit 16 und 32 GByte Speicher, die 64-GByte-Version dürfte – wenn überhaupt in Europa – erst später folgen. Im Unterschied zum Galaxy Nexus und den Top-Modellen von HTC verfügt das S III zudem auch über einen MicroSD-Kartenslot für Speicherkarten mit bis zu 64 GByte (via exFAT-Dateisystem).

Mit 4,8 Zoll fällt das Super-Amoled-Display leicht größer aus als beim Galaxy Nexus, die Auflösung beträgt aber auch hier 1280x700 Pixel, und es kommt wiederum ein Pentile-Matrix-Display zum Einsatz. Verglichen mit dem Super-LCD des HTC One X wirkt der S-III-Screen somit etwas weniger scharf. Dafür kommen die Farben auf dem Super-AMOLED-Screen besser zur Geltung.

Das Galaxy S III ist 8,6 mm dick und wiegt 133g. Es ist also etwas schwerer als der Vorgänger, was aber beim größeren Display nicht weiter verwundert. Auch das Galaxy S III verfügt wie die Vorgänger über eine echte Taste für den Home-Button, daneben gibt es zwei Sensortasten für *Menü* und *Zurück*.

Die Haupt-Kamera löst mit 8 Megapixeln auf, die Frontkamera besitzt 1,9 Megapixel. Branchen-Insider gingen anfänglich von einer 12-Megapixel-Kamera aus, hier sind einige Fans nun enttäuscht. Für die Größe des Objektivs sind die Megapixel aber mehr als ausreichend, das Galaxy S III verfügt zudem über spannende Kamera-Features, dazu gehört der Burst-Modus mit rund 20 Aufnahmen in Folge.

Neu beim S III ist die Benachrichtigungs-LED in vier Farben. Damit lassen sich verpasste Anrufe und Nachrichten besser erkennen. Der 2100-mAh-Akku sorgt laut ersten Testberichten für recht solide Akkulaufzeiten. Er lässt sich zudem problemlos aus-



Samsung



Abb. 1: Die Power-Taste befindet sich wie beim Galaxy Nexus auf der rechten Seite oben. Das Display ist jedoch nicht gebogen.

wechseln, sodass vermutlich schon bald größere Akkus angeboten werden. Als Case kommt wie bislang ein Gehäuse aus Kunststoff zum Einsatz. Vom Image des Plastikbombers wird sich das Galaxy S also auch mit der Version S III nicht lösen. Dafür gibt es bereits zum Launchtermin die Auswahl zwischen den Farben „Marble White“ und „Pebble Blue“. In Europa wird das S III wie eingangs erwähnt in der 3G-Version mit HSPA+ erhältlich sein. Das LTE-Modell ist für die USA, Japan und Korea vorgesehen.

Neues TouchWiz

Das Galaxy S III kommt von Haus aus mit Android 4.0.4 und der hauseigenen Oberfläche TouchWiz. Dieser hat Samsung zahlreiche neue Features spendiert. Bei S Voice handelt es sich um einen Sprach-Assistenten, der im Unterschied zu Apples Siri auch Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und ein paar weitere Sprachen versteht. Daneben gibt es auch echte innovative Features. So verfolgt die Software des Galaxy S III über die Frontkamera die Augenbewegungen des Besitzers und verhindert so ein ungewolltes Abdunkeln oder Sperren des Displays, wie es beim Lesen einer längeren Mail oder einer Webpage schon mal vorkommen kann. Sollte der Benutzer beim Lesen einschlafen und die Augen schließen, dann dunkelt das Phone automatisch das Display ab. „Smart Stay“ nennt sich dieses Feature.

Über das zweite wirklich neue Feature dürften sich alle freuen, die mit dem Smartphone oft Videos schauen. Videos lassen sich jederzeit aus dem Vollbildmodus in eine Mikro-Ansicht verkleinern. So kann man zum Beispiel das Video weiter anschauen, während man im Netz nach einer Information googelt oder gerade im Messenger eine Nachricht beantwortet. Der Film bleibt dabei stets im Vordergrund. Samsung nennt dieses Feature „Pop up Play“.

Ebenfalls wirklich praktisch finden wir den Smart Alert. Hat man zum Beispiel beim Schlafen oder in der Mittagspause einen Anruf verpasst, dann startet das S III einen kleinen Alarm, sobald man das Smartphone in die Hand nimmt. Last but not least kann man beim Schreiben einer SMS-Nachricht oder E-Mail einfach das Telefon ans Ohr halten, um den Empfänger anzurufen, anstatt eine Meldung zu texten.

Daneben wurden bei der Präsentation auch ein paar Features gezeigt, die Android-Freaks bereits von der Präsentation des Galaxy Nexus und von Android 4.0 bekannt sind. Dazu gehört S Beam, eine leicht erweiterte Variante von Android Beam und wie eingangs erwähnt S Voice, eine Art Siri-Ersatz. Auch die Kamera-Features gehören eigentlich bei aktuellen Android-Modellen zum Standard, die Burst-Funktion haben wir bereits beim HTC One X und HTC One S gesehen. Die bei der Präsentation beworbene Aufnahme-Option mit automatischer Auswahl des besten Fotos kann höchstens als Gimmick bewertet werden. Sie funktionierte bei der Show in London nicht wirklich.

Lohnt der Wechsel?

Zum Redaktionsschluss Mitte Mai wurde das Samsung Galaxy S III in diversen Internetshops in der Version mit 16 GByte Speicher für rund 580 Euro geführt. Angesichts der Spezifikationen ist dieser doch recht hohe Preis gerechtfertigt. Einen deutlichen Mehrwert gegenüber dem Galaxy S II oder dem Galaxy Nexus sehen wir im MicroSD-Slot, dem NFC-Modul und der Benachrichtigungs-LED, für eine abschließende Bewertung müssen wir das S III aber zunächst ausführlich testen. Unseren detaillierten Testbericht lesen Sie in der kommenden Ausgabe, die Kern-Spezifikationen des Galaxy S III listet die folgende Doppelseite. ●●●



Abb. 2: Als offizielles Zubehör gibt es unter anderem ein Flip-Cover in der passenden Farbe.

Alle Funktionen des Galaxy SIII im Überblick

Galaxy SIII

STARKER AKKU

Der 2100 mAh starke und austauschbare Akku beschert dem Galaxy S III eine gute bis sehr gute Akkulaufzeit. Im Unterschied zum Galaxy Nexus sitzt das NFC-Modul dieses Mal nicht im Akku. So kann man sich günstigere Ersatz-Akkus oder Original-Zubehör von Samsung kaufen.

FRONTKAMERA

Mit einer 1,9-Megapixel-Kamera setzt Samsung auch bei der Frontkamera neue Maßstäbe. Die Kamera dient via Eye-Tracking auch dazu, das Display bei Gebrauch nicht abzudunkeln.

PLASTIK-GEHÄUSE

Samsung bleibt dem Kunststoff als Gehäuse-Material treu und setzt auch beim S III auf dieses leichte Material, das zudem für einen optimalen Empfang sorgt. Dank der soliden Verarbeitung sieht das S III dennoch recht hochwertig aus.

DISPLAY

4,8 Zoll und eine Auflösung von 1280x720 Pixel: Das dank Gorilla Glas 2 extrem kratzfeste Super-AMOLED-Display basiert auf der Pentile-Matrik-Technik mit besonders vielen grünen Pixeln, was laut Samsung für eine lange Lebensdauer sorgt.



Samsung

50 GBYTE SPEICHER

Samsung spendiert sämtlichen Besitzern eines Galaxy S III 50 GByte Gratisspeicher bei Dropbox. Der MicroSD-Slot akzeptiert Karten mit exFAT bis 64 GByte.

DER HOME-BUTTON

Samsung hat beim Galaxy S III die Tasten von den Vorgängermodellen übernommen. Es gibt einen echten Home-Button und zwei Sensortasten für das Menü und Zurück.

MIT TOUCHWIZ 4.0

Die neue TouchWiz-Version basierend auf Android 4.0 bietet sehr viele neue Features. Dazu gehören S-Voice, S-Alarm, Smart Stay und Pop-Up Play.

im Überblick

CPU UND GPU

In der Europa-Version kommt der Vierkern-Prozessor Samsung Exynos 4412 zum Einsatz, der auf maximal 1,4 GHz getaktet ist. Als Grafikprozessor hat sich Samsung für die Mali 400 GPU mit 400 MHz entschieden.

8-MP-KAMERA

Die Kamera des Galaxy S III nimmt Fotos bis zu einer Größe von 3264x2448 Pixeln auf. Bei Videos liegt die maximale Auflösung bei 1920x1080 Bildpunkten. Die Kamera verfügt auch über eine Serienbild-Funktion.

STEREO MIKROFON

Für eine möglichst gute Tonaufnahme verfügt das Galaxy S III über ein hochempfindliches Stereo-Mikrofon mit Rauschunterdrückungsfunktion auf der Gehäuserückseite.

SPEICHERPLATZ

Das Galaxy S III kommt in der günstigsten Version mit 16 GByte Speicher, es gibt aber auch Versionen mit 32 und 64 GByte.



BAROMETER

Das integrierte Barometer dient nicht zur Wettervorhersage, sondern liefert dem GPS die ungefähre Höhe des Standorts, so startet das integrierte GPS des Galaxy S III noch schneller.

FLACHES DESIGN

Das Galaxy S III ist trotz der eindrucksvollen Technik nur 8,6mm dick und wiegt mit 133g nur 17g mehr als das Galaxy S II, obwohl es ein deutlich größeres Display besitzt.

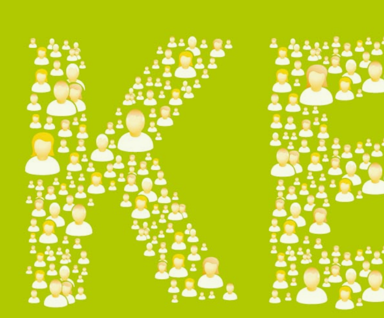
ZUBEHÖR

Samsung hat für das Galaxy S III unter anderem eine drahtlose Ladestation, ein drahtloses Multimedia-Dock, einen MHL-Adapter, diverse Schutzhüllen und weiteres Zubehör angekündigt.

MHL-ANSCHLUSS

Der Anschluss im MicroUSB-Format dient nicht nur zum Laden des S III, sondern arbeitet dank MHL auch als HDMI-Ausgang.






Rancz Andrei, 123RF



Sie nutzen Facebook auf dem PC? Warum nicht auch auf dem Handy? Unser Artikel stellt die Facebook-App vor und zeigt ihre Vor- und Nachteile. *Samuel Grösch*

Facebook bleibt mit über 20 Millionen Nutzern weiterhin das beliebteste Social Network der Deutschen. Bei solch einer Nutzerzahl ist es klar, dass Facebook auch eine eigene App bereitstellt, um die mobile Nutzung des Dienstes zu vereinfachen, in vielen Fällen ist die App auf Android-Geräten sogar vorinstalliert. Neben der eigentlichen Facebook-App bietet die Firma auch eine separate Messenger-App an, die das Nachrichtensystem von Facebook nutzt. Auf diese zwei Apps gehen wir im folgenden Artikel näher ein.

Facebook-App



Die Facebook-App [1] möchte wie die PC-Version ein möglichst umfassendes Facebook-Feeling bieten. Dazu benötigt die App allerdings für den Geschmack einiger User zu viele Berechtigungen. Dazu gehören neben allgemeinen Rechten wie Telefonstatus lesen und Kontolisten verwalten auch das Versenden von SMS-Nachrichten und der praktisch uneingeschränkte Zugriff auf die Kontaktdaten. Viele User schalten außerdem das GPS-Modul nicht immer aus. Beim Verfassen eines Beitrages sucht die App dann automatisch nach dem Standort und möchte diesen hinzufügen. Wer Facebook auf seinem Smartphone nutzen möchte (und nicht nur zum Chatten), hat aber (fast) keine andere Wahl als die offizielle Facebook-App.

Beim ersten Start melden Sie sich mit Ihren Daten bei Facebook an. Anschließend fragt die App, ob Sie Ihre Facebook-Kontakte mit dem (Google-)Adressbuch synchronisieren möchten. Wenn Ihr Freundeskreis bei Facebook und auf dem Telefon in etwa übereinstimmen, dann ist die voreingestellte Option *Mit bestehenden Kontakten synchronisieren* sinnvoll. In allen anderen Fällen wählen Sie besser nicht synchronisieren, damit das Adressbuch auf dem Handy nicht mit mehreren Hundert Facebook-Kontakten zugemüllt wird. Sämtliche Kontakte landen sonst auch bei Google und via Google dann eventuell auch in anderen Adressbüchern. Das sollten Sie bei diesem Dialog bedenken.

Je nach Hersteller laufen nun im Hintergrund noch weitere Prozesse ab. Bei HTC zum Beispiel ein Abgleich mit HTC Sense, sodass Sie auch die entsprechenden Widgets auf dem Desktop benutzen können. Auch bei Sony Ericsson ist Facebook recht tief in Timescape verankert. Auf Wunsch bietet die App nun eine kleine Tour durch die Features an, anschließend sehen Sie die Timeline.

FACEBOOK IM BROWSER

Facebook bietet auch eine mobile Webseite an. Wenn Sie Facebook also nur selten nutzen, dann benötigen Sie die App nicht, sondern rufen einfach facebook.com im Android-Browser auf.

Abb. 1: Achten Sie beim ersten Start der App genau darauf, ob und wie Sie das Adressbuch mit Facebook synchronisieren möchten.

Navigation in der App

Der Startscreen der Facebook-Anwendung beinhaltet die Timeline mit News, Posts, Bildern und Videos, wie Sie es auch von der Desktop-Version her kennen. Im oberen Menü, das auf allen Screens eingeblendet bleibt, tauchen die drei ebenfalls von der Website des Netzwerks bekannten Icons für Freunde, Nachrichten und Benachrichtigungen auf. Bei einem Klick auf diese öffnet sich dann ein Pop-up mit Freundschaftsanfragen, Nachrichten oder Benachrichtigungen.



Abb. 2: In der Timeline spielt sich das wesentliche Geschehen von Facebook ab.

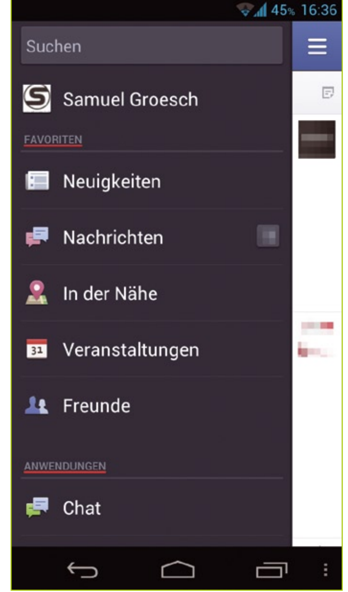


Abb. 3: In der Sidebar finden sich alle wichtigen Menüpunkte, hier erreichen Sie auch Ihre Seiten.

Abb. 4: Das Profil macht seit der Einführung der Timeline in der Facebook-App auch optisch etwas her.

Über das Icon links oben blenden Sie das scrollbare Hauptnavigationsmenü ein. Hier kann man zwischen den einzelnen Menüpunkten wechseln: Ein Antippen auf den Button *Neuigkeiten*, und man kommt wieder zu seiner Timeline zurück. Über *Nachrichten* gelangen Sie zum Nachrichtensystem von Facebook. Unter *In der Nähe* zeigt die App den aktuellen Standort von Freunden an, die an einem Ort eingecheckt haben. (So nennt man das Bekanntgeben seines aktuellen Standorts im Web-2.0-Jargon.) Möchten Sie Ihren Freunden den aktuellen Aufenthaltsort mitteilen, dann wählen Sie dazu im Hauptfenster die Schaltfläche *Wo bist du?*. In der Grundeinstellung zeigt Facebook unter Android keine Standorte an.

Weitere wichtige Einträge in der Navigationsleiste sind die *Veranstaltungen* mit einer Übersicht über anstehende Feste oder Geburtstage von Freunden und natürlich *Freunde*, über den Sie zur Übersicht aller Freunde und Ihrer Lieblingsseiten kommen. Weiter unten finden Sie auch die Listen und Notizen sowie die Einstellungen.

Ihr Profil

Die Profile der Nutzer sind in der App ähnlich wie in der Desktopvariante aufgebaut.

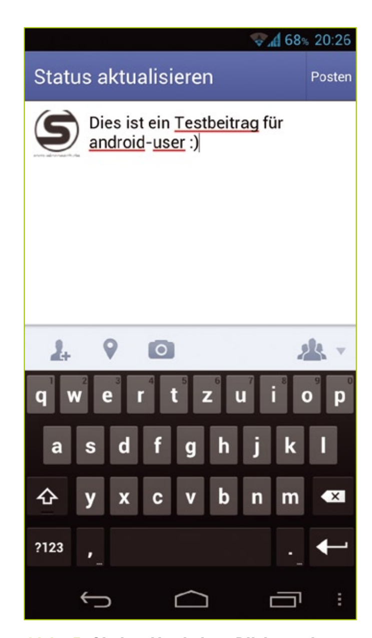


Abb. 5: Status-Updates, Bilder oder Check-ins lassen sich auch mobil mit den Freunden teilen.

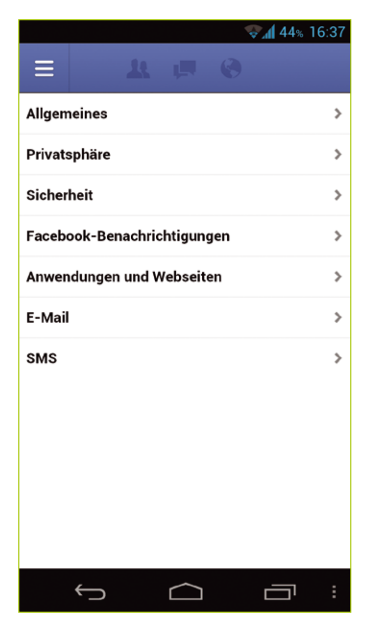


Abb. 6: Die Schaltzentrale bietet viele Möglichkeiten, Facebook auf die eigenen Bedürfnisse zuzuschneiden.

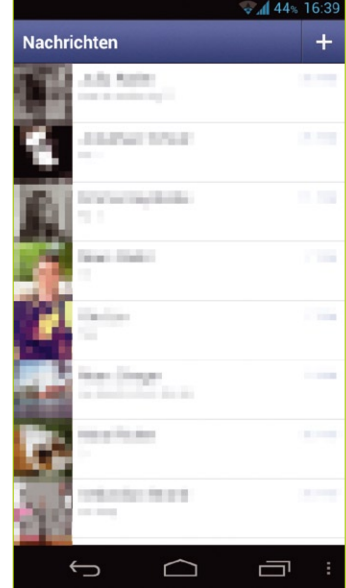


Abb. 7: Schnell mal eine Nachricht versenden? Alles kein Problem mit dem Messenger!

Unter dem Titelbild befinden sich die persönlichen Informationen und die Schaltflächen *Fotos*, *Freunde* und die abgegebenen *Gefällt mir*. Darunter sehen Sie die Pinnwandeinträge des jeweiligen Nutzers angezeigt.

Einen Beitrag verfassen

Um einen Beitrag zu veröffentlichen, wechseln Sie zum Startscreen und wählen oben aus den drei Möglichkeiten *Status*, *Foto* oder *Wo bist du?* aus. Je nachdem, welchen Punkt Sie ausgewählt haben, erscheint vor dem Posting noch ein zusätzlicher Bestätigungsdialog, und schon erscheint der Beitrag bei Facebook in Ihrer Timeline. Über den Menübutton oder die Navigationsleiste gelangen Sie zu den Einstellungen. Hier legen Sie unter anderem fest, wie oft die App ihren Inhalt automatisch aktualisiert oder welche Aktionen Push-Benachrichtigung auslösen sollen. In der aktuellen Version sind die Benachrichtigungen endlich gut gelöst. Für Facebook-Benachrichtigungen per Push zu praktisch allen Ereignissen gibt es mit Slk Notifications for Facebook [3] auch eine externe App. In weiteren Menüs finden Sie auch komplexere Bereiche wie die Privatsphäreneinstellung. Hierzu nutzen Sie aber der Übersichtlichkeit halber besser die Desktop-Version.

Facebook Messenger



Die Facebook-App holt das komplette soziale Netzwerk auf das Smartphone. Das zeigt sich meist negativ bei der Akkubelastung, da Facebook je nach Einstellungen recht häufig ins Netz will und zudem auch sehr viele Daten überträgt (Bilder aus Postings). Suchen Sie eine einfache Lösung, um mit Ihren Facebook-Freunden in Kontakt zu bleiben, dann ist der Messenger die bessere Wahl. Die App bringt nur eine Chat- bzw. Nachrichtenfunktion mit sich, benötigt dafür aber nur sehr wenige Berechtigungen.

Auf dem Hauptscreen werden alle aktiven Unterhaltungen angezeigt, und ein Tippen auf das kleine + in der oberen rechten Ecke öffnet eine neue Konversation. Mit einem Wisch von oben nach unten aktualisiert sich der komplette Inhalt, genauso wie dies auch in der Facebook-App funktioniert. In die Einstellungen der Anwendung gelangen Sie über die Menütaste von Android. Hier stellen Sie die Benachrichtigungen ein und schalten den Ortungsdienst ein/aus.

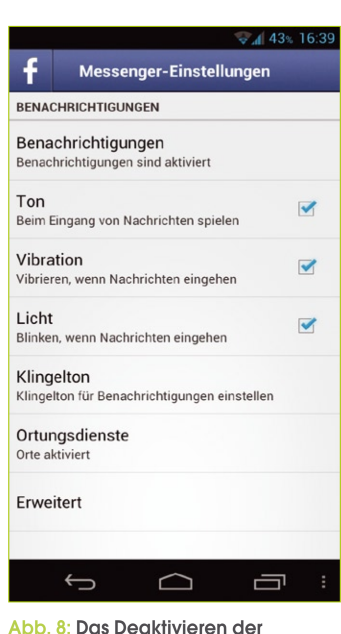


Abb. 8: Das Deaktivieren der Ortungsdienste hilft beim Akkuschonen recht gut.

Fazit

Die Facebook-App ist eine gute und übersichtliche Kopie der Desktop-Website in App-Form. Sie lädt manchmal Inhalte relativ langsam, was aber in einem erträglichen Rahmen bleibt. Wer jedoch einfach nur Nachrichten senden oder chatten will, trifft mit dem schnellen, aufgeräumten Messenger die bessere Wahl und muss zudem Facebook auch nicht die kompletten Rechte fürs Smartphone einräumen. Weniger ist manchmal mehr. ●●●



Social Networking mit Google+

Das rote Plus

Mit rund 800 Millionen Nutzern ist Facebook momentan noch unbestritten die Nummer eins bei den Sozial Networks. Doch Google hat gute Chancen und vor allem auch die Ressourcen, um Facebook Konkurrenz zu machen. Täglich werden weltweit rund 500 000 Android-Geräte aktiviert. Auf den meisten dieser Geräte ist die Google + -App vorinstalliert, da sie wie der Plan Store, die Galerie, Google Mail usw. zu den Kern-Anwendungen von Android gehört. Jeder, der sich ein neues Google-Konto anlegt, bekommt zudem auch automatisch ein Google + -Profil. Somit ist die Zahl der potenziellen Google + -Nutzer recht hoch. Aktuell nutzen laut offiziellen Angaben rund 170 Millionen Nutzer den Dienst weltweit.

Die Google+-App

Wie Facebook lässt sich auch Google + komplett via Browser bedienen. Geben Sie dazu einfach die Adresse *http://plus.google.com* in den Browser ein. Vom Smartphone aus nutzen Sie jedoch besser die zugehörige App. Falls die Google + -App noch nicht auf Ihrem Android-Phone installiert sein sollte, laden Sie die App über den Play Store herunter [1].

Die Google + -App meldet sich beim Start automatisch mit Ihrem Google-Konto an. Falls Sie mehrere Accounts haben, müssen Sie einen auswählen. Sie werden jetzt gefragt, ob Personen und Kreise von Ihrem Google + -Konto zu den Android-Kontakten hinzugefügt werden sollen. Nachdem Sie dies entschieden haben, möchte die App wissen, ob der *Sofort Upload* aktiviert werden soll. Damit ist gemeint, dass geschossene Fotos direkt zu Google + hochgeladen werden. Eine praktische Funktion, die aber auch sehr viele Daten übers Netz schiebt. Deshalb sollten Sie hier je nach Datenpaket einstellen, dass Google + die Fotos nur über WLAN hochlädt. Die bei Google + gespeicherten Bilder bleiben vorerst unveröffentlicht. Sie müssen also keine Angst haben, dass sämtliche Fotos für alle Nutzer sichtbar sind. Wenn Sie die Funktion des automatischen Bild-Uploads überhaupt nicht nutzen möchten, wählen Sie *Sofort-Upload deaktivieren* und bestätigen den Dialog mit *Fertig*.

Nun gelangen Sie zur Startseite der Google + -App (Abbildung 1), die aus den fünf Symbolen *Stream*, *Messenger*, *Fotos*, *Profil* und *Kreise* besteht. Die Google + -Benachrichtigungen sehen Sie oben rechts in der roten Box. Je nachdem, wie viele Benachrichtigungen Sie haben, erhöht sich die Zahl – ohne Benachrichtigung erscheint eine Null.

Über die Menü-Taste Ihres Smartphones oder das Menü-Symbol mit den drei übereinanderliegenden Punkten betätigt, gelangen Sie in die Einstellungen. Hier richten Sie die Benachrichtigungen ein, und falls Sie sich anders entschieden haben, können Sie die Einstellungen zum *Sofort-Upload* ändern sowie die Kontakte-Synchronisation an- oder abschalten. Stört Sie der Standard-Klingelton, dann richten Sie über *Einstellungen | Klingelton* ein anderes Signal ein oder stellen es auf

Mittlerweile dürfte jeder Android-User Google+ kennen oder zu mindestens schon einmal davon gehört haben. Wir stellen Ihnen die Android-App vor und helfen bei den ersten Schritten im Social Network von Google. *Mirko*

Mirko Mahlberg, Marcel Hilzinger

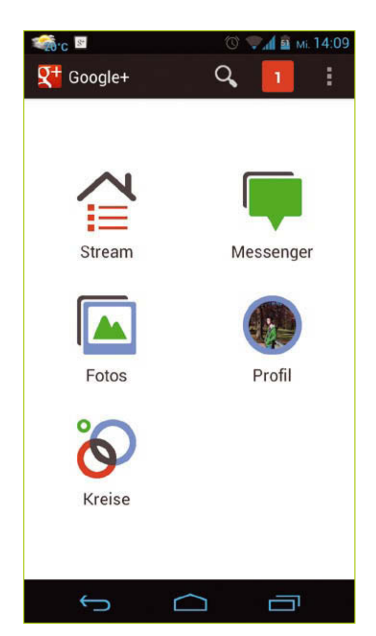


Abb. 1: **Hier sehen Sie den Startscreen von Google+ mit den fünf Menüpunkten.**

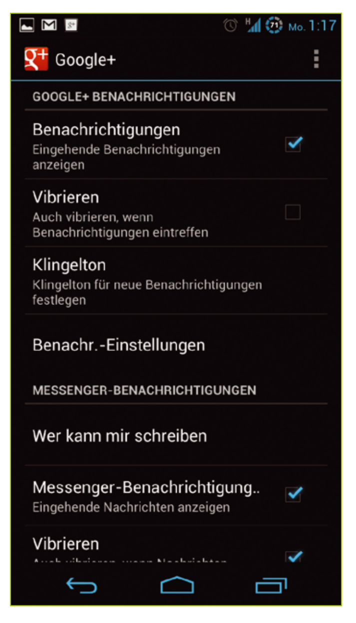


Abb. 2: **In den Einstellungen richten Sie die Benachrichtigungen ein und passen den Klingelton an.**

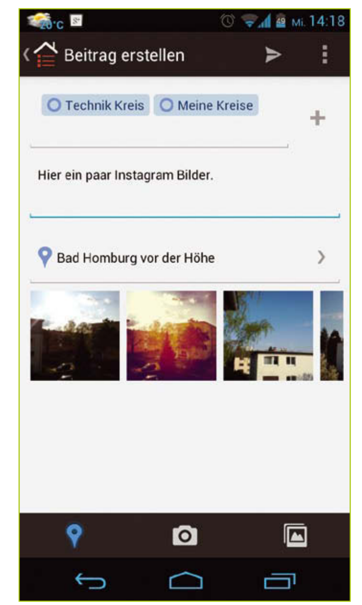


Abb. 3: **Der Dialog zum Verfassen eines Beitrags ist schön übersichtlich gehalten und leicht zu verstehen.**

Lautlos. Alternativ können Sie die Benachrichtigungen komplett ausschalten. Über *Benachr.-Einstellungen* legen Sie fest, bei welchen Interaktionen auf Google+ Sie benachrichtigt werden möchten. Google+ bringt auch einen Messenger mit. Möchten Sie ihn nicht benutzen oder nur für gewisse Personen erreichbar sein, finden Sie die Einstellungen ebenfalls im Kontextmenü.

Der Stream

Klicken Sie im Hauptfenster auf das Symbol mit dem Haus und den drei roten Linien, dann zeigt die Google+-App den sogenannten Stream an. Hier sehen Sie auf dem Reiter *Alle Kreise* die Beiträge von Ihren Google+-Freunden. Bleibt der Stream leer, dann haben Sie noch keine Freunde oder interessante Personen zu Ihren Kreisen hinzugefügt. Je nach Einstellungen sehen Sie dann nur die gerade interessantesten Meldungen auf Google+. Per Wischgeste nach rechts landen Sie auf dem Reiter *Angesagte Beiträge*. Hier sehen Sie, was die (deutschsprachige) Google+-Community gerade am meisten interessiert. Wischen Sie vom Stream aus mit dem Finger nach links, dann landen Sie auf dem Reiter *In der Nähe*. Je nachdem, ob Sie die Standortdienste von Google aktiviert haben, sehen Sie so Beiträge von Google+-Nutzern aus der Nähe. „Nähe“ ist dabei relativ. Sie können also Beiträge vom Nachbarn lesen aber auch von Orten, die bis zu 100 Kilometer weit entfernt sind. Über dem Stream befindet sich eine dunkle Leiste. Ein

Klick auf das Symbol mit dem runden Pfeil aktualisiert den Stream. Um selbst einen Beitrag zu verfassen, drücken Sie auf das Symbol mit Papier und Stift. Auch hier finden Sie rechts oben wieder das Kontextmenü der App. Allerdings sind die Einträge nicht komplett identisch mit dem Start-Bildschirm. So befindet sich im Stream auch der Menüpunkt *Check-In*. Damit teilen Sie Ihren Kreisen mit, wo Sie sich gerade befinden. Unten sehen Sie drei Symbole für Ihren Standort, die Kamera und die Galerie. Damit fügen Sie Bilder ein oder teilen Ihren aktuellen Standort mit.

Um Beiträge von einem bestimmten Kreis anzeigen zu lassen, tippen Sie die Menü-Taste an und wählen Sie *Kreise wählen*. Nun können Sie anzuzeigende Kreise an- und abwählen. Um zwischen den Kreisen zu wechseln, wischen Sie nach rechts oder links.

Die Kreise

Bei Google+ gibt es keine Freunde und keine peinlichen/lästigen Freundschaftsanfragen, die bestätigt werden müssen. Google+ arbeitet stattdessen mit Freundeskreisen bzw. Gruppen, die als Kreise symbolisiert werden. Die Kreise legen fest, wer einen von Ihnen verfassten Beitrag lesen darf und über die Kreise legen Sie auch fest, was Sie in Google+ gerne lesen möchten. In der Grundeinstellung zeigt Google+ ein paar Kreise an. Sie können diese behalten und mit interessanten Personen füllen. Sie können aber auch komplett neue Kreise anlegen. Die Namen der Kreise sind für die Nutzer nicht sichtbar (außer Sie teilen einen Kreis).

Um einen neuen Kreis anzulegen, wechseln Sie zum Hauptbildschirm (Abbildung 1), wählen hier *Kreise* und klicken unten auf die Schaltfläche *Neuen Kreis erstellen*. Im neuen Dialog geben Sie dem Kreis einen Namen (zum Beispiel „Android“) und entscheiden über die Checkbox *Nur folgen*, ob Sie an diesen Kreis aktiv Inhalte teilen möchten oder dem Stream nur folgen möchten. Wenn Sie also von einer Person nur Beiträge lesen aber keine Beiträge mit dieser Person teilen möchten, dann sollten Sie dazu einen

TIPP

Um etwas an Zeit zu sparen, können Sie auch auf dem Startscreen die Menü-Taste Ihres Smartphones drücken und *Neuer Beitrag* auswählen.

Kreis mit der Checkbox *Nur folgen* anlegen. Wenn Sie Ihre Beiträge sowieso für alle Nutzer lesbar machen, dann hat diese Einstellung keine Wirkung. Kreise und Ihre eigenen Beiträge sind das A und O bei Google+. Starten Sie am besten mit einem oder zwei Kreisen für Freunde und Bekannte und einem oder zwei Kreisen für Personen und Seiten, die Sie nur lesen möchten.

Haben Sie einen Kreis angelegt, dann möchten Sie diesem auch Inhalte hinzufügen. Dazu drücken Sie im folgenden Dialog *Personen hinzufügen*. Sie sehen nun eine Liste der Personen und Seiten, die Sie bereits via Google+ lesen. Um zum Beispiel Android User [2] zum neuen Kreis hinzuzufügen, tippen Sie oben rechts auf das Such-Symbol und geben anschließend „Android User“ ein.

Hangout und Chat

Hinter der grünen Sprechblase auf dem Startscreen befindet sich ein Messenger. Dieser hat aber gar nichts mit dem Nachrichten-System/Chat von Google (Google Talk) zu tun, sondern arbeitet wie beispielsweise Whatsapp als reiner Messenger mit einer engen Integration in Google+. Nur wer die Google+ App auf seinem Smartphone hat, kann somit über den Messenger Nachrichten empfangen und senden. Ob Ihr Chat-Partner gerade online ist, sehen Sie an einer grünen Umrandung des Profilbilds. Sie können über Google+ und den Google+-Messenger auch einen Hangout (Videokonferenz) starten. Dazu müssen Sie in dem offenen Chat-Fenster das Kamera-Symbol in der oberen Leiste drücken. Die Messenger-App finden Sie auch separat in der Liste der Android-Apps. Das Besondere an Google+: Über den Chat können Sie auch eine Unterhaltung mit einem ganzen Kreis starten oder aber auch einen Beitrag nur mit diesem Kreis teilen.

Fotos

Über das Symbol *Fotos* sehen Sie Bilder *from your phone*, *Aus meinen Kreisen*, *Fotos von mir*, *Fotos von Posts*, *Profilfotos* und Bilder aus Ihren erstellten Alben. Sie können diesen +1 geben, die Fotos löschen, als Hintergrund oder Profilbild festlegen und gleichzeitig die Kommentare der jeweiligen Bilder durchlesen. Oben in der Navigationsbar sehen Sie ein Kamera-Icon und ein Galerie-Icon. Wenn Sie das Kamera-Symbol drücken, können Sie ein Bild machen und bei Google+ posten. Wenn Sie das Galerie-Symbol drücken, können Sie bestehende Bilder teilen. Bilder lassen sich auch über die Galerie oder weitere Apps bei Google+ teilen.

Ihr Profil

Klicken Sie auf dem Startscreen der App auf *Profil*, gelangen Sie zu Ihrem eigenen Profil. Hier können Sie Ihr Profilbild ändern und angegebene Daten einsehen. Die Infos lassen sich allerdings nicht ändern, nur einsehen. Wenn Sie oben, neben *Über mich* auf Beiträge tippen, gelangen Sie zu Ihrem eigenen Stream, also zu Ihren Beiträgen. Der Klick auf *Profil* ist so meistens der schnellste Weg, um einen eigenen Beitrag wiederzufinden. Um zwischen den drei Optionen *Über mich*, *Beiträge* und *Fotos* zu navigieren, reicht auch das Wischen nach links und rechts aus.

Das gewisse Plus

Bei Facebook ist es der Like-Button, bei Google+ das Plus. Über Klicks auf die passende Schaltfläche teilen Sie anderen Nutzern mit, welche Beiträge Sie besonders toll finden. Um einen Beitrag zu „plussen“ (+1 geben) oder zu teilen, drücken und halten Sie den gewünschten Beitrag, bis dieser Bereich blau markiert wird. In der Menüleiste erscheint nun das +1-Symbol. Alternativ tippen Sie zunächst den Beitrag kurz an, sodass dieser separat geladen wird. Diesen Weg müssen Sie auch wählen, um einen Beitrag zu kommentieren. Über das Kontextmenü stehen zudem die Möglichkeiten *Ignorieren* und *Missbrauch melden* zur Verfügung.

Google+ beruht im direkten Vergleich mit Facebook viel mehr darauf, die richtigen (neuen) Leute kennenzulernen. Seien Sie deshalb nicht scheu, und fügen Sie ruhig Personen, die Sie interessant finden, zu Ihren Kreisen hinzu. Damit Sie selbst gelesen werden, sollten Sie regelmäßig öffentliche Beiträge verfassen.

GOOGLE+ IM SCHNELLGANG

Um einen Beitrag über die Google+ App zu erstellen, navigieren Sie zum Stream. Dort klicken Sie auf das mittlere der drei obenliegenden Symbole. Hier haben Sie nun die Option, den Beitrag mit bestimmten Kreisen oder einzelnen Personen zu teilen (wie etwa *Öffentlich*, *Meine Kreise*, *Erweiterte Kreise* usw.). Dazu tippen Sie einmal auf das +. Ihren Beitrag verfassen Sie nun im neuen Fenster.

Um Freunde wissen zu lassen, wo Sie sich gerade aufhalten, können Sie den Standort angeben (Tipp: Aktivieren Sie für diese Aktion kurz das GPS). Hierfür einmal auf das linke Symbol in der unteren Leiste drücken. Wenn Sie noch ein Foto schließen wollen, tippen Sie das mittlere Symbol an (ein Kamera-Icon) oder um ein schon hochgeladenes zu teilen, auf das rechte Symbol.

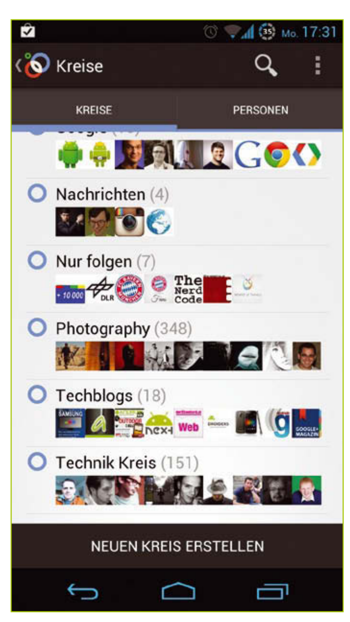


Abb. 4: Über Kreise legen Sie fest, welche Beiträge Sie lesen möchten und an wen Sie Beiträge schreiben.

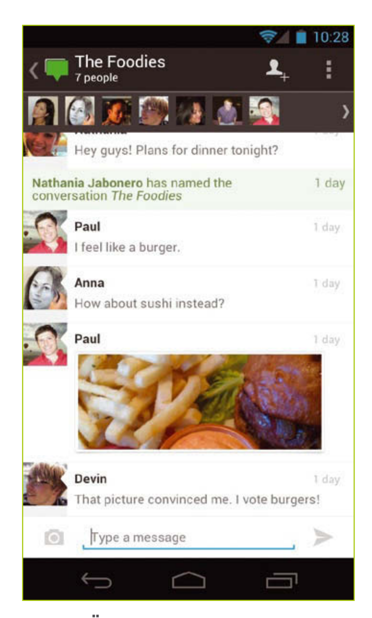


Abb. 5: Über den Messenger der Google+-App lassen sich Einzel- oder Gruppen-Chats starten.



Hippe Cafés, angesagte Kneipen, aber auch kompetente Ärzte in Ihrer Nähe finden Sie über Empfehlungsportale für Geschäfte und Locations. *Heike Jurzik*







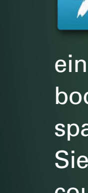



ALLE LINKS
www.android-user.de/qr/26130

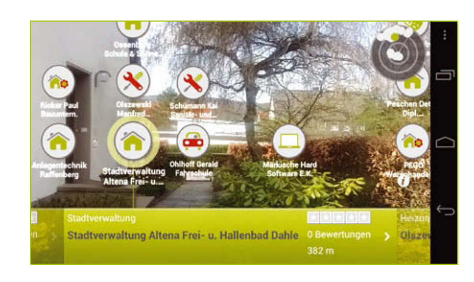




kostenlos



Mit Qype entdecken Sie die besten Locations und Shops in Ihrer Nähe, checken dort ein und treffen so vielleicht Ihre Facebook-, Twitter-, Google+- oder Myspace-Freunde. Außerdem tauschen Sie sich mit Ihrem kostenlosen Account mit anderen Nutzern aus, bewerten die Orte selbst und laden eigene Fotos zu Ihren Locations hoch.
Über den übersichtlichen Startbildschirm erreichen Sie nicht nur alle interessanten Plätze in Ihrer direkten Umgebung (GPS), sondern suchen auch deutschlandweit per Postleitzahl, Städtenamen oder manuell über die Landkarte nach Restaurants, Cafés, Bars/Kneipen, Hotels, Kinos, Banken, Tankstellen und mehr. Mit der aktuellen Version der App können Sie darüber hinaus auch Gutscheine und Rabattaktionen von Restaurants anzeigen und diese bei Gefallen dort einlösen. Besitzer eines Ice-Cream-Sandwich-Smartphones teilen Plätze oder Kontaktinfos bequem mit der neuen Android-Beam-Technik über kurze Distanz aus.
Die App überzeugt mit einer übersichtlichen Oberfläche; in den Suchergebnissen erkennen Sie auf einen Blick,



Golocal

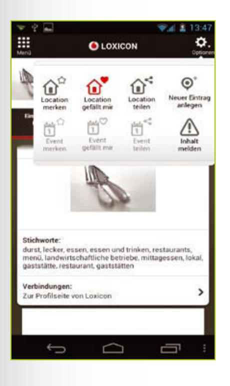
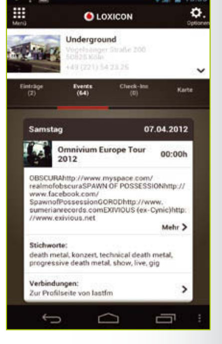
kostenlos



Diese App bietet nicht nur die üblichen Suchfunktionen, sondern nutzt die Kamera des Handys und zeigt in Echtzeit Locations in der Nähe an (Radar). In ländlicheren Gegenden fehlen für viele Orte zwar noch Infos, dafür scheint die Community recht rege und hat hier sicher bald aufgeholt. Praktisch sind auch die Neuigkeiten, die Ihnen verraten, was in der eigenen Umgebung gerade passiert. So haben Sie neue Bewertungen, Fotos und Kommentare immer im Blick. Abzüge gibt es für die ständigen Abstürze. Golocal crashte nachvollziehbar beim Öffnen des Einrichtungsdialogs und beim Versuch, die App mit Facebook und Co. zu verheiraten.

deutsch|Version 1.0.5|2,15 MByte



Loxicon Vodafone

kostenlos



Diese App sucht nicht nur nach Locations in der Nähe, sondern vor allem nach spannenden Events. Ob Kino, Konzerte oder Theater – Loxicon zeigt's an. Die App konzentriert sich dabei nicht nur auf heute, sondern zeigt Events auch für die kommenden Tage an. Gut gefällt zunächst der schnelle Wechsel zwischen Detailansicht, Einträgen anderer Nutzer und der Karte, nach kurzer Zeit nervt das ständige Getippe aber doch. Zudem fehlen aussagekräftige Bewertungen der Community; diese scheint sich woanders wohler zu fühlen.

deutsch|Version 1.0|1,38 MByte






Meinestadt

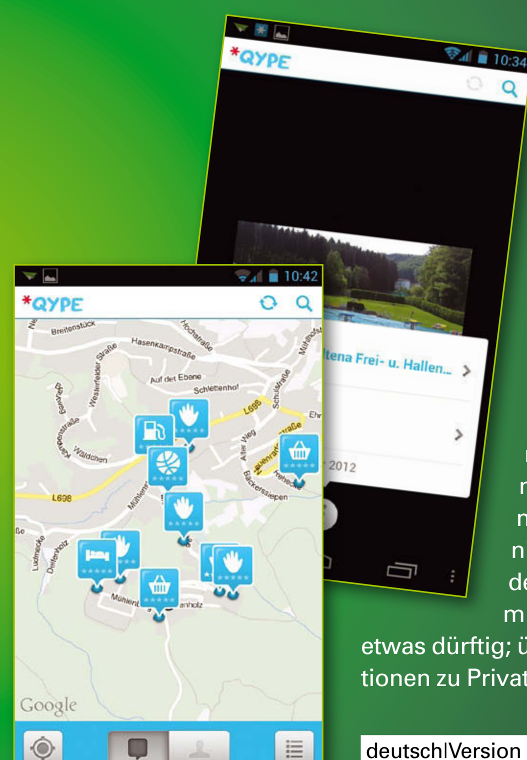
kostenlos



Branchenbuch, Telefonbuch, Wetterbericht und noch viel mehr vereint die App unter ihrer übersichtlichen Oberfläche. Während die Suchfunktion wegen fehlender Filter zunächst nicht überzeugt und auch das Sharing über gängige Social-Media-Plattformen fehlt, trumpft Meinestadt in anderen Bereichen auf. Zwei Layouts, viele Kategorien (etwa für *Schlüsseldienst*, *Werkstatt & Panne* und *Bioläden*), News aus über 2000 Städten, Sehenswürdigkeiten in der Nähe und vor allem Prospekte und Angebote von Shops in der Nähe sind wirklich klasse.

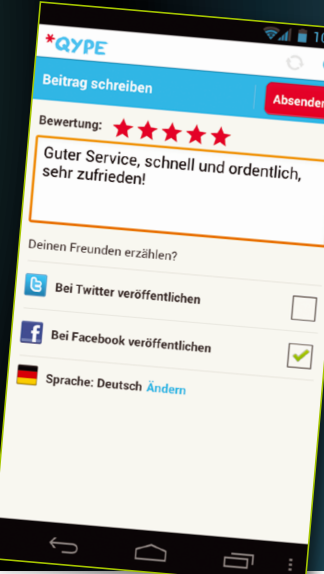
deutsch|Version 3.2.1.111127|2,08 MByte

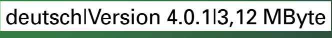




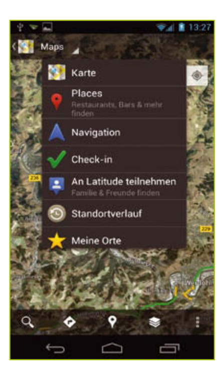
wie viele Sterne ein Ort hat, wie weit dieser vom aktuellen Standort weg liegt, und wie viele Nutzer Beiträge dazu veröffentlicht haben. Schade ist nur, dass man bei der Suche keine maximale Entfernung definieren darf. In der Detailansicht einer Location finden Sie unter anderem Fotos und Bewertungen der Community. Ist eine Postanschrift vorhanden, navigieren Sie aus der App heraus per Google Earth, Google Maps und – falls installiert – Öffi (ÖPNV-Auskunft) dorthin.

Ein eigenes Profil erstellen Sie aus der App heraus und können so direkt in der Community mitmischen. Leichten Punktabzug gibt es dafür, dass man hochgeladene Fotos oder aktive Check-ins nicht direkt aus der App heraus löschen kann, sondern dafür zwingend den Browser bemühen muss. Die Profileinstellungen selbst sind ebenfalls etwas dürftig; über die Qype-Webseite gibt's deutlich mehr Optionen zu Privatsphäre-Einstellungen und anderen Optionen.

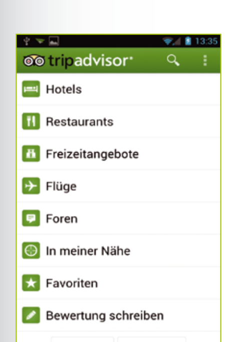



deutsch|Version 4.0.1|3,12 MByte

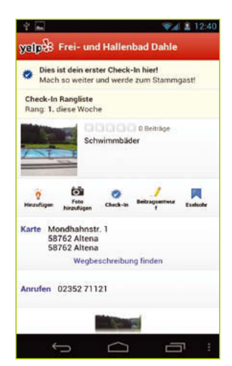

★★★★★

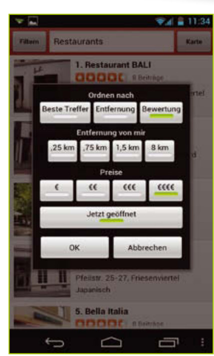












Google Places

kostenlos

Places ist ein Teil der Google Maps, über den Sie im aktuellen Gebiet oder an einer frei wählbaren Adresse nach Restaurants, Cafés, Kneipen, Attraktionen und mehr suchen. Die Liste der Treffer filtern Sie weiter nach Entfernung, Bewertung oder Öffnungszeiten – so ist keine Anreise umsonst. Praktisch ist auch die Umschaltfunktion am unteren Rand, mit der Sie per Fingertipp zwischen Kartenansicht und Ergebnissen wechseln. Places ist eine Rundum-sorglos-Lösung, die auf Androiden in der Voreinstellung dabei ist.

deutsch|Version 6.5.0|7,09 MByte


★★★★☆

TripAdvisor

kostenlos



Der Name ist Programm – die App ist der ideale Reisebegleiter und steht mit Rat und Tat auf der ganzen Welt zur Seite. Der TripAdvisor sucht in der Nähe oder an einer anderen Adresse nicht nur nach Hotels und Sehenswürdigkeiten, sondern hilft auch bei der Anreise über eine integrierte Flugsuche und ein allgemeines Reiseforum. Suchergebnisse filtert die App unter anderem nach Küche, Entfernung und Preisspanne. Pluspunkte gibt es für die Möglichkeit, die Bewertungen anderer Nutzer nach Sprache zu sortieren.

deutsch|Version 2.0.1|868 KByte


★★★☆☆

Yelp

kostenlos

Auch diese App greift auf die eingebaute Handy-Kamera zurück und zeigt durch die Linse interessante Orte. Anders als die Konkurrenz fordert Yelp von vornherein auf, einen Account zu erstellen und mitzumachen; mitlesen darf man aber auch so. Optional melden Sie sich mit Ihrem Facebook-Konto an, aber Vorsicht: Yelp sendet gerne peinliche Meldungen über Ihre „Verdienste" an alle Ihre Kontakte. In ländlichen Gegenden fielen uns veraltete Infos und fehlende Bewertungen auf; im Test korrigierte Einträge wurden nicht veröffentlicht.

deutsch|Version 2.9.9|5,70 MByte


★★★★☆







Pinterest unter Android

Schon gepinnt?

Pinterest ist in den USA das drittgrößte soziale Netzwerk nach Facebook und Twitter, und auch hierzulande wird die Webseite, die sich auf das Anheften („pinnen“) von Web-Inhalten auf virtuelle Pinnwände konzentriert, immer beliebter. Pinterest ist damit das nächste große Ding nach Facebook – wie funktioniert es unter Android?

Patrick Neef

Pinterest [1] hat eine kleine Nische besetzt, für die es vorher nur umständliche Alternativen gab. Wohin mit den lustigen Fotos, die der Kollege permanent per Mail schickt? Ab an die Pinnwand *Lustiges* oder *LOL*. Gleiches gilt für Bilder von Produkten, die man noch kaufen möchte, von lustigen T-Shirts und Plakaten oder Fotos von Prominenten und den besten Rezepten für die nächste Familienfeier. Darüber hinaus können Nutzer die Bilder liken, teilen („repinnen“) oder kommentieren, was ebenfalls leichter ist, als die Fotos per E-Mail zu verschicken.

Als Android-Nutzer stehen Sie bei Pinterest allerdings vor einem Problem: Es gibt keine offizielle App. Es gab mal kurzfristig eine, doch die wurde schnell wieder aus dem Play Store entfernt, weil sie zu viele Unzulänglichkeiten aufwies. Und viele Pinterest-Apps aus zweiter Hand stehen mit schlechten Bewertungen und störenden Push-Benachrichtigungen nicht gerade gut da. Ohne offizielle App ist das Pinnen von Web-Inhalten oder Fotos aus der eigenen Galerie nur umständlich möglich. Wir bieten für den letzteren Fall eine Lösung an und stellen die gute mobile Webseite von Pinterest vor.

Der verflixte Pin-it-Button

Auf der Pinterest Webseite gibt es eine Kurzanleitung, wie man den Pin-it-Button auf die Lesezeichenleiste zieht und so jederzeit mit nur einem Klick Fotos oder andere Web-Inhalte bei Pinterest anheftet. Das Problem ist nur, dass dies mit dem mobilen Browsern nicht funktioniert. Was nun? Für die Lösung benötigen Sie auf dem Desktop den Chrome Browser. Dort ziehen Sie den Pin-it-Button in die Lesezeichenleiste und aktivieren dann in den Einstellungen des Browsers (*Einstellungen* | *Privates* | *Anmelden* | *Erweitert*) das Synchronisieren der Lesezeichen. Ihr Android Browser sollte die Lesezeichen nun im Lesezeichen-Menü des Browsers unter Ihrem Google-Konto anzeigen, und darunter befindet sich eben auch der Pin-it-Button. Alternativ können Sie auch die Link-Adresse des Pin-it-Buttons auf irgend einem Desktop Browser kopieren, ihn per Mail oder sonstwie an Ihr Android-Telefon senden, dort kopieren und beim Erstellen eines neuen Lesezeichens einfügen. Per Chrome to Phone funktioniert das leider nicht, da dieses Hilfswerkzeug nur http-Adressen und nicht etwa Javascript-Befehle zulässt.

Haben Sie dann Ihre Pinterest-Zugangsdaten im Android Browser gespeichert, klappt das Pinnen von Web-Inhalten recht problemlos. Sobald Sie etwas Interessantes finden, wählen Sie einfach das Lesezeichen des Pin-it-Buttons aus, und schon wird eine Javascript-Funktion ausgeführt. Dann können Sie noch das Bild, das beim Pinnen angezeigt wird, und die Pinnwand auswählen sowie einen Kommentar unter das Bild schreiben.

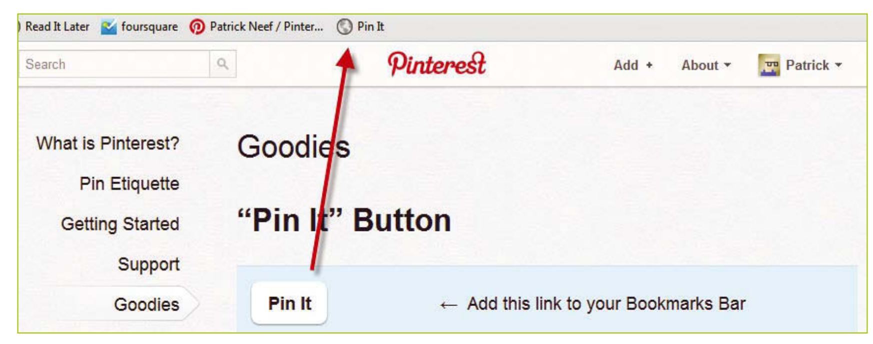
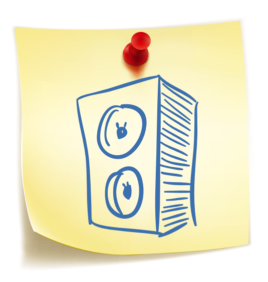


Abb. 1: Ziehen Sie den Pin-it-Button in die Lesezeichenleiste, dann funktioniert das Pinnen.

Die mobile Webseite

Ohnehin ist die mobile Webseite von Pinterest sehr nützlich und versüßt die Wartezeit auf die offizielle App. In einer langen Liste, die sich bis ins Endlose scrollen lässt, sehen Sie alle Pins als Stream, jedoch leider nicht als Arrangement von Kacheln, wie man es vom Desktop Browser kennt. Sie können diesen Stream entweder nach Themen oder nach Leuten, denen Sie folgen, filtern. Auffällig ist jedoch, dass sich die Einträge der







Andrei Krauchuk, 123RF

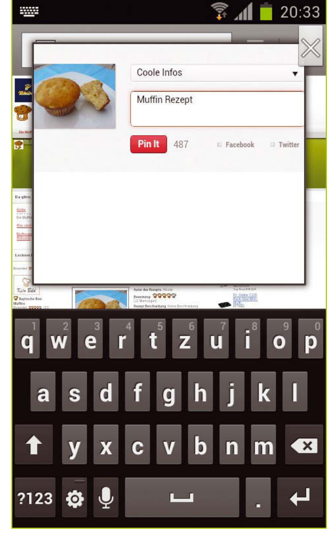


Abb. 2: Bei erfolgreichem Pinnen können Sie einen Kommentar vergeben und die Pinnwand wählen.

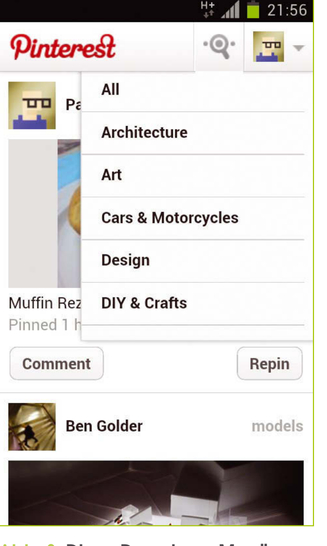


Abb. 3: Diese Dropdown-Menüs bereiten unter dem Android Browser einige Probleme.

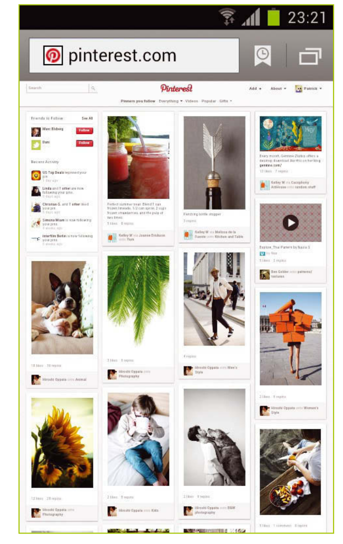


Abb. 4: Die klassische Darstellung der Webseiten stellt die Pins schön dar, macht aber die Menüs winzig.

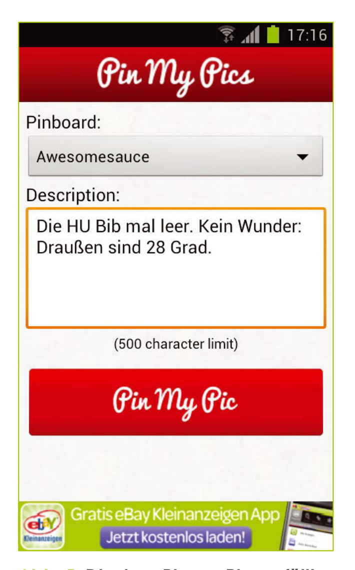


Abb. 5: Die App Pin my Pics erfüllt zwar ihren Zweck, doch die Werbung stört.

Dropdown-Menüs nicht immer präzise treffen lassen und Sie meist etwas über dem entsprechenden Eintrag tippen müssen.

Ihr wichtigstes Werkzeug ist dabei das Lupensymbol, hinter dem sich das bereits genannte Dropdown-Menü versteckt. Hier können Sie Kategorien oder Pins suchen, Kategorien auswählen, populäre Pins ansehen oder nur Videos anzeigen lassen. Wollen Sie Ihr eigenes Profil sehen, klicken Sie auf Ihr Profilbild und dann auf *Profile*. In einer Übersicht sehen Sie dann Ihre Pins, Follower, Likes und Personen, denen Sie folgen. Tippen Sie auf *Pins*, sehen Sie endlich eine anständige Darstellung Ihrer Pins.

Bei Problemen mit der mobilen Seite können Sie jederzeit zur klassischen Darstellung der Webseite gelangen. Tippen Sie dazu auf Ihr Profilbild und dann auf *Full Site*. Die Darstellung der Webseite fällt allerdings sehr klein aus und eignet sich eher für Tablets.

Fotos pinnen mit Pin my Pics

Einen Umweg, mit dem sich bequem Bilder vom Android-Telefon – egal, ob direkt aus der Kamera oder aus der Galerie – zu Pinterest hochladen lassen, führt über die kostenlose App Pin my Pics [2]. Diese hat nämlich nur genau diesen einen Zweck und nicht mehr. Sie sollten allerdings bedenken, dass Sie dann einer App Ihre Pinterest-Zugangsdaten anvertrauen müssen, und das kann bei jeder App mit geringen Bewertungen und Download-Zahlen ein Risiko bedeuten. Im Test machte die App das, was sie versprach, zeigte aber nach der Auswahl kein Vorschaubild an.

Der Rest vom Schützenfest

Gerne hätten wir Ihnen noch weitere Apps in Sachen Pinterest präsentiert, doch stattdessen müssen wir eher vor ihnen warnen. Qualitativ sind die meisten Apps, die Sie bei der Suche nach *Pinterest* finden werden, eher bescheiden. Pin Fans Tips zum Beispiel ist eine als App getarnte Bedienungsanleitung für Pinterest, die mit Werbung zugepflastert ist. Spinpicks Free sucht per Zufallsrad aus verschiedenen Quellen Bilder aus, die Sie dann bei Pinterest pinnen dürfen. Das ist eher sinnlos, da man ja ganz gezielt Inhalte, die man toll oder erwähnenswert findet, pinnen und teilen möchte. Die App SocialShare for Pinterest schließlich stürzte im Test ab und ließ sich gar nicht erst verwenden.

Daher lautet unser Tipp: Verwenden Sie bis zum Erscheinen einer offiziellen App die mobile Webseite von Pinterest, und wenn Sie Inhalte pinnen wollen, nutzen Sie den vorgestellten Workaround mit dem Pin-it-Button als Lesezeichen. Dann sind Sie auf der sicheren Seite. ●●●







Instagram – das mobile Fotosharing-Netzwerk

Fotos teilen

Sie kennen Facebook, Twitter und Google+, haben aber noch nie von Instagram gehört? Dann ist es höchste Zeit, dass Sie sich mit der Foto-Community und der zugehörigen Android-App auseinandersetzen. Unser Artikel hilft Ihnen bei den ersten Schritten. *Samuel Groesch*

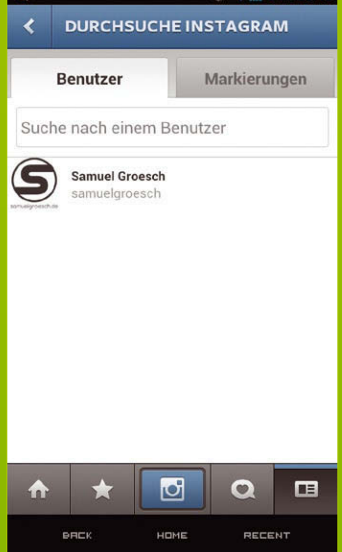


Abb. 1: Dank der guten Suchfunktion finden Sie Freunde und bekannte Personen relativ einfach.

Die Frage „Was ist Instagram?" haben sich in der Vergangenheit wohl viele Menschen gestellt, als der Name Instagram in Verbindung mit der Übernahme durch Facebook in den Medien auftauchte. Instagram ist ein Foto-Sharing-Dienst in App-Form, mit dem Sie Bilder schießen und dann mit verschiedenen Effekten oder Bilderrahmen versehen. Diese am Smartphone aufgepeppten Bilder teilen Sie dann über das eigene Instagram-Netzwerk oder wahlweise über Facebook, Twitter oder weitere Social Networks.

Personen folgen

Das System von Instagram ähnelt ein bisschen dem von Twitter und Google + . Es gibt die Timeline, in der die Fotos von den Personen angezeigt werden, denen Sie folgen. Je nachdem, wie vielen Personen Sie also folgen, ist auch mehr oder weniger Aktivität in Ihrer Timeline. Am Anfang sollten Sie einfach mal im Bekanntenkreis herumfragen, wer sonst noch auf Instagram aktiv ist. Bis vor Kurzem war die App nur für iOS-User verfügbar, aber seit Neuestem gibt es auch eine Android-Version, die wie eine Bombe einschlug – schon nach 22 Tagen durften die Entwickler 10 Millionen Downloads sowie einen erheblichen Nutzerzuwachs verzeichnen. Während sich die Google + -Nutzer eher im Android-Lager tummeln, ist Instagram bei iPhone-Nutzern sehr beliebt. Es lohnt sich somit, auch im iPhone-Lager Ihres Freundes-

kreises nach Instagram-Nutzern zu forschen.

Wenn Sie den Instagram-Namen eines Freundes mitgeteilt bekommen haben, tippen Sie unten in der Menüleiste auf das Symbol mit der Visitenkarte ganz rechts, das Sie zu Ihrem eigenen Profil führt. Hier erhalten Sie eine Übersicht Ihrer Fotos, Anhänger und Personen, denen Sie folgen (Abbildung 9). Klicken Sie oben auf die Suche, und geben Sie dort im Reiter *Benutzer* den Namen der Person an.

Alternativ benutzen Sie den üblichen Freunde-Finder-Dienst: Öffnen Sie dazu die Einstellungen und navigieren Sie zu *Freunde finden*. Hier wählen Sie nun, ob Instagram die Facebook- und Twitter-Freunde auf ihre Tätigkeiten bei Instagram überprüfen soll. Als dritte Alternative bietet die Instagram an, das Android-Adressbuch zu durchsuchen.

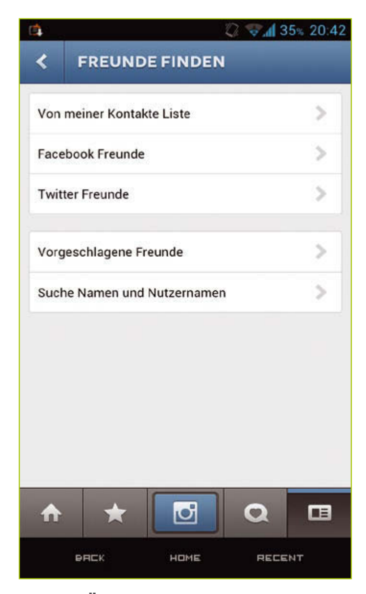


Abb. 2: Über die Importfunktion haben Sie schnell all Ihre Freunde beisammen.

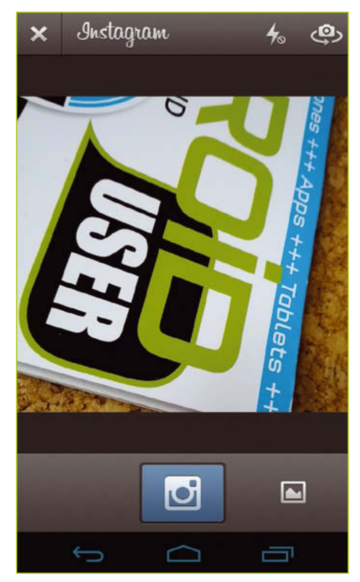


Abb. 3: Die integrierte Kamera-App ist simpel und bietet dennoch die nötigen Einstellmöglichkeiten.



Abb. 4: Viele Filter, Effekte und Rahmen – das macht den Charme der Instagram-App aus.

Bilder schießen

Die Hauptfunktion von Instagram ist ja eigentlich das Schießen und Bearbeiten von Bildern am Smartphone. Um ein neues Bild zu erstellen, drücken Sie unten in der Leiste auf den blauen Kamera-Button. Es öffnet sich die Kamera-App von Instagram. Im oberen Bereich der App regeln Sie den Blitz und wechseln zwischen der Front- und der Haupt-Kamera. Ein Tippen auf das Bild fokussiert die gewünschte Stelle, als Auslöser dient das Instagram-Icon. Falls Sie ein bereits vorhandenes Bild mit Instagram verwenden wollen, anstatt ein neues aufzunehmen, klicken auf das Galeriesymbol und wählen das gewünschte Bild aus Ihren Android-Alben aus.

Haben Sie ein Bild geschossen/ausgewählt, landen Sie in der Bildbearbeitung von Instagram. Hier finden Sie in der unteren Leiste einige interessante Effekte, wie X-Pro oder L-Fi, die von sehr vielen Instagram-Nutzern eingesetzt werden. Diese wendet die App live auf das Bild an und zeigt Ihnen das mögliche Ergebnis. In der oberen Leiste sind drei Symbole abgelegt, mit denen Sie einen Rahmen um das Bild legen (links), einen zusätzlichen Lichteffekt erstellen (Abbbildung 4, Mitte) oder das Bild in 90-Grad-Schritten drehen (rechts). Wenn Sie das Bild den Wünschen angepasst haben, bestätigen Sie die Einstellungen über das Symbol mit dem Doppelpfeil oben rechts. Jetzt müssen Sie das Foto nur noch mit Ihren Freunden teilen.

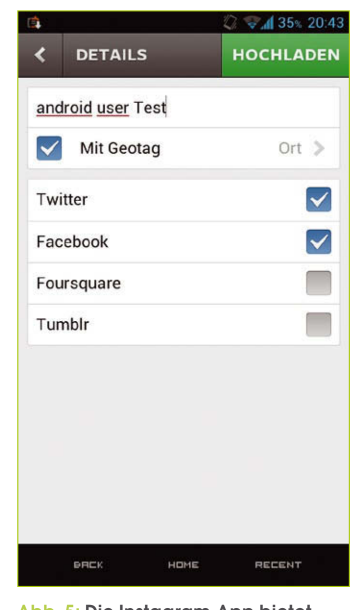


Abb. 5: Die Instagram-App bietet den schnellen Upload zu Facebook, Twitter, Foursquare und Tumblr an.

Die Netzwerk-Komponente

Um das erstellte Bild mit dem Rest der Welt zu teilen, haben Sie zwei Möglichkeiten: Entweder belassen Sie das Bild komplett intern bei Instagram und teilen es nur über das Instagram-Netzwerk, oder Sie veröffentlichen Ihre Bilder bei Facebook, Twitter, Foursquare und Tumblr. Wenn Sie einen Haken bei *Schalte Geotags ein* setzen, wird zusätzlich zum Bild noch Ihre aktuelle Position geteilt. Weitere Netzwerke kennt Instagram aktuell nicht.

TIPP

Sie wollen bestimmen, welche Personen Ihre Bilder sehen dürfen? Navigieren Sie zu Ihrem Profil, weiter über das Menü-Icon oben in die *Einstellungen* zum Menüpunkt *Foto Privatsphäre*. Setzen Sie nun einfach einen Haken bei *Fotos sind privat*.



Abb. 6: Für junge Medienkünstler ist Instagram eine tolle Plattform, um schnell Bilder zu teilen.

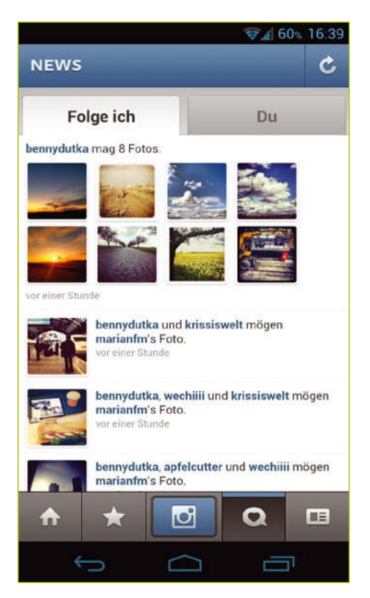


Abb. 7: Instagram ermöglicht das einfache Stöbern in geherzten Bildern von Freunden.

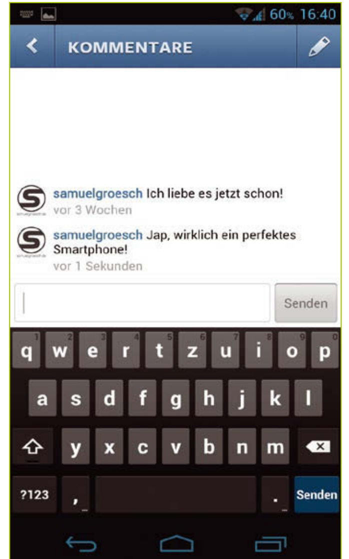


Abb. 8: Über die Kommentarfunktion halten Sie den Kontakt mit der Instagram-Community.

Wenn Sie nun Ihr erstes Bild online gestellt haben, können Sie sich die eingebauten sozialen Funktionen ansehen. Auf der Startseite zeigt die Anwendung eine Liste mit den Bildern von gefolgten Personen. Hier besteht für Sie dann auch die Möglichkeit, Bilder von Freunden zu kommentieren oder zu „herzen“, was eine abgewandelte Form des von Facebook bekannten Likens ist. Um etwa einen Eindruck zu bekommen, welche Bilder momentan populär sind, oder wozu Instagram in der Lage ist, wechseln Sie im unteren Menü zum Favoriten-Reiter mit dem Stern. Hier sehen Sie nun eine Auswahl von Miniaturbildern.

Die soziale Aktivitätsliste

Eine weitere Übersicht, diesmal jedoch über die sozialen Aktivitäten der gefolgten Personen erreichen Sie ganz einfach über die Sprechblase mit dem Herz im unteren Menü. Ihnen wird aufgelistet, welche Bilder Ihre Freunde gerade mögen, oder wer wem nun folgt. Auf diesem Wege lassen sich manchmal echt neue interessante Fotografen und Fotografinnen finden, die den gleichen Geschmack haben wie Sie selbst. Über den Reiter *Du* sehen Sie Ihre geherzten Fotos. Um ein Foto zu den Lieblingsfotos hinzuzufügen bzw zu „herzen“, tippen Sie einfach doppelt darauf. Das Bild wird dann automatisch mit einem Herz versehen.

Instagram am Computer

Sie wollen den Sharing-Dienst Instagram am Smartphone nicht mehr missen und ihn am liebsten auch am Computer nutzen? Es gibt verschiedene Dienste dafür, Webstagram gehört zu den besten. Auf *http://web.stagram.com* können Sie sich nach einem kurzen Login mit den Instagram-Daten in Ihrer Timeline aufhalten und die gewohnten sozialen Features nutzen.

Fazit

Instagram ist eine innovative Fotobearbeitungs-App, die mit den durch die Filter erzeugten eindrucksvollen Effekten punktet. Die Sharing-Funktionen erleichtern den täglichen Umgang mit vielen Bildern in sozialen Netzwerken immens. Wenn Sie nur passiv Fotos genießen möchten, dann gibt es dazu bessere Apps, für Fotografen, die auf zahlreichen sozialen Kanälen posten möchten, ist Instagram aber ein Muss. ●●●



Abb. 9: Die Kontaktseite der App zeigt Ihnen, wem Sie folgen, und wie viele Leute Ihre Fotos verfolgen.

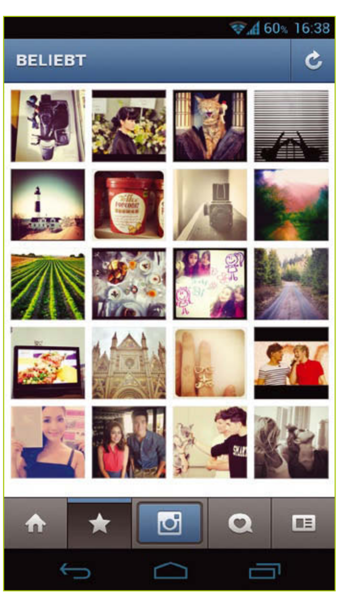


Abb. 10: Über den Reiter Favoriten verfolgen Sie, welche Fotos gerade besonders beliebt sind.







Witziger Ständer für Handy & Co.

Saugt sich einfach am Rücken von iPhone und beliebigen Handys fest. Und Ihr Mobiles steht wie eine Eins. Wahlweise im **Hoch- oder Querformat.** Der rutschfeste Ständer **mag jedes Gerät** mit glatter Rückseite. Beispielsweise Ihr Smartphone, Player und Navi.

- Mit Saugnapf für festen Halt

Bestell-Nr. HZ-1823–387

statt[6] € 4,99
€ 1,90

3in1: USB-Ladegerät, Radio & Lautsprecher

Braucht nie Batterien und ist immer einsatzbereit: Einfach kurz kurbeln und schon versorgt diese kleine Box Ihr Smartphone über USB mit Energie. Mit an Bord: Ein Radio und Aktiv-Lautsprecher für Ihre MP3-Musik! Als Kennenlernangebot erhalten Sie diesen cleveren Freizeitbegleiter GRATIS! Einfach Vorteilscode eingeben und bestellen unter
ww.pearl.de/anu07

statt[1] € 19,90
GRATIS



Aktion bis 31.7. Jeder Kunde darf nur ein Exemplar bestellen. Nicht kombinierbar mit anderen Gratis oder Aktionsangeboten!



Clean2Go – Touchscreen-Reiniger

Das besondere Plus: Beim Reinigen des Displays tragen Sie gleichzeitig eine **feine Barriereschicht** auf. Neuer Schmutz haftet **nicht mehr so schnell** fest. Zudem sorgt das geglättete Display für noch **präziseres Scrollen.** Einfach auftragen, polieren, fertig!

- Bewirkt schnelleres Scrollen
- Inkl. Mikrofaser- & Poliertuch

Bestell-Nr. PV-7232–387

statt[6] € 11,90
€ 9,90



Eingabestift aus satiniertem Aluminium

Hat sich für Ihr Smartphone und Tablet-PC mächtig **in Schale geworfen:** Der **Style-König** unter den Touchscreen-Stiften beeindruckt mit **wertigem Aluminium-Corpus**!

Mit ihm bedienen Sie den Touchscreen noch **komfortabler und präziser!** Die **samtweiche Spitze** schont das Display und vermeidet unschöne Fingerabdrücke.

- **Stylischer Touchscreen-Stift** in satiniertem, massivem Aluminium-Gehäuse
- **Für kapazitive Touchscreens,** z.B. Samsung Galaxy, iPad, iPhone u.v.m.
- **Prima Handling**
- **Weiche Displayschonende Gummispitze**
- **Maße:** 120 mm lang, 32 g

Schwarz	**Best.-Nr. HZ-1958–387**
Silber	**Best.-Nr. HZ-1959–387**
Rot	**Best.-Nr. HZ-1960–387**

statt[1] € 16,99
€ 9,90





2in1-Kfz-Halterung für Smartphone

Schnell montiert: Saugt **sich per Tastendruck** an der Scheibe fest. Alternativ lässt sich die Universal-Halterung auch **im Lüftungsgitter Ihres Autos einhaken.**

- Festsaug- & Löse-Automatik

Bestell-Nr. PE-4436–387

statt[1] € 24,90
€ 9,90

Game-Buttons für kapazitive Touchscreens

Verwandeln Sie Ihr Smartphone oder Tablet-PC in eine coole **Handheld-Konsole.** Einfach die Buttons auf das Display drücken und schon kann es los gehen. Die Buttons bieten einen **klaren Druckpunkt** wie bei einem **echten Controller.** So knacken Sie spielend jeden Highscore!

- 2er-Set: **Gamebuttons für alle Smartphones und Tablet-PCs** mit kapazitivem Touchscreen
- Maße: je Ø 15 mm, Höhe 10 mm

B.-Nr. PX-2744–387

statt[1] € 14,90
€ 6,90

Callstel





1=ursprüngliche UVP des Lieferanten · Keine Gewähr für Aktualität. · Preis zzgl. Versandkosten (innerhalb Deutschlands € 4,90 bei Bankeinzug)

Bestellen Sie jetzt über Link oder QR-Code

www.pearl.de/anu07



PEARL Agency Allgemeine Vermittlungsgesellschaft mbH, Pearl-Str. 1-3, 79426 Buggingen, Germany



Check-In-Apps für Android

Schon eingecheckt?

Location Check-In-Tools sind Apps, die entweder automatisch oder manuell speichern, an welchem Ort man sich befindet, oder wo man sich schon einmal aufgehalten hat. Wozu diese Apps gut sind, erklärt der folgende Artikel. *Ricarda Riechert*

Während man sich früher am Wochenende noch telefonisch zur Disco oder zu einem Bierchen verabredete, teilt man im Web-2.0-Zeitalter den Freunden per Check-In-Tool bzw. Social Network mit, wo man sich gerade aufhält oder welche Kneipe man besonders toll findet. Mit dem Check-In am Flughafen hat das reichlich wenig zu tun, lediglich den Namen hat man sich dort abgeschaut. Zudem gibt es bei einigen Apps Punkte und Verdienste, wenn man möglichst oft an einem Ort eincheckt, und Inhaber von Geschäften und Gaststätten können Rabatte und Aktionen gewähren, was für einen zusätzlichen Check-In-Reiz sorgt. In diesem Artikel stellen wir Ihnen einige bekannte Check-In-Apps vor und zeigen Alternativen.

Facebook Locations

Facebook [1] bietet erst seit dem Jahresende 2011 einen Check-In-Dienst an. Dazu hat man kurzerhand den recht populären Dienst Gowalla aufgekauft und damit einen der großen Anbieter vom Markt genommen. Früher hieß der Dienst Facebook „Places“ aber von diesem Konzept hat man sich mittlerweile getrennt. Seiten für Check-Ins werden ganz normal über Facebook angelegt.

Möchte der Betreiber einer Location also Check-Ins in seinem Laden haben, um bekannter zu werden, muss er lediglich eine Fanseite für Locations anlegen, und schon können sich alle User dort einloggen, die Seite teilen und die Location bekannter machen. Facebook hat hier Wert darauf gelegt, dass diese Funktion nicht nur über die Seite möglich ist, sondern auch über die Apps.

Wer die offizielle Facebook-App für Android öffnet, bekommt die Möglichkeit, neben einer Statusmitteilung und einem Foto auch seinen Ort zu veröffentlichen. Das versteckt sich hinter dem Button „Wo bist du“. Leider

IM FEUER DER KRITIK

Check-In-Dienste standen vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit 2010 und 2011 unter starker Kritik. Zum einen ging es um die Sicherheit, der vor allem weiblichen Nutzer, die sich für alle offensichtlich allein an bestimmten Orten aufhielten und sich dort einloggten. Es wurde behauptet, dass sie sich so freiwillig Straftätern ausliefern und ihnen direkt auch noch die Ortsangabe mitliefern, wo sie sich aufhalten. Zum anderen ging es um die Sicherheit der Wohnungen und Häuser, wenn sich ihre Bewohner woanders aufhalten und ihren genauen Standort in Echtzeit ins Netz übertragen und so Einbrechern die Möglichkeit geben, Häuser auszuräumen. Zwar sind beide Kritikpunkte generell berechtigt, aber nun nach einer längeren Einsatzphase der Apps zeichnet sich kein Trend ab, dass die Apps nachweislich zur Unsicherheit von weiblichen Nutzern und unbeaufsichtigten Wohnungen beitragen. Im Gegenteil – User haben die Kompetenzen entwickelt, gezielt zu teilen, Check-Ins auch mal nur für Freunde zugänglich zu machen oder sich nur zusammen mit anderen einzuloggen.

Zu den beiden größten Apps gehörten damals noch Foursquare und Gowalla. Es war beinahe schon eine Glaubensfrage, welche der beide Apps man verwendete, unterschieden sie sich stark voneinander. Während Foursquare einen professionellen Eindruck machte, war Gowalla eher als Spiele-App ausgelegt, bei der man durch Logins Items freischalten und sammeln konnte. Gowalla wurde dann im Dezember 2011 von Facebook aufgekauft, und die Erfahrungen und Technologien integrierte Facebook in seine eigene Check-In-Funktion. Foursquare gibt es bis heute.



Abb. 1: Über „Wo bist du?“ kann man seinen Ort mit anderen teilen.

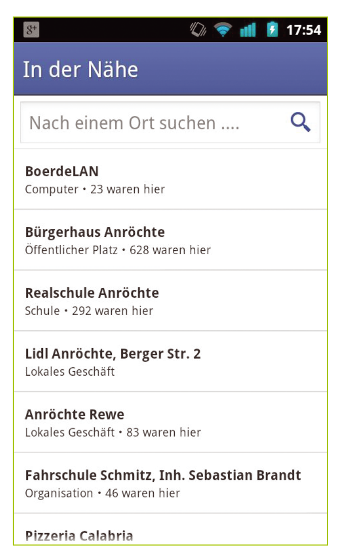


Abb. 2: Daraufhin zeigt Facebook Orte in der Nähe an.

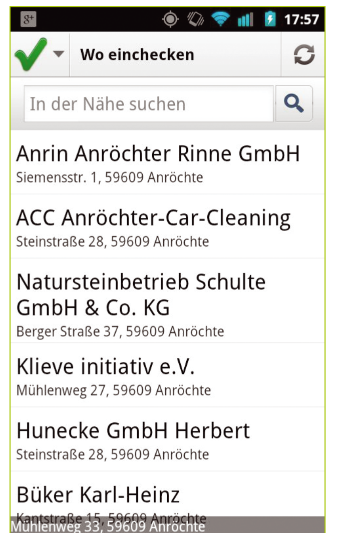


Abb. 3: Auch Latitude bietet eine übersichtliche Aufzählung.

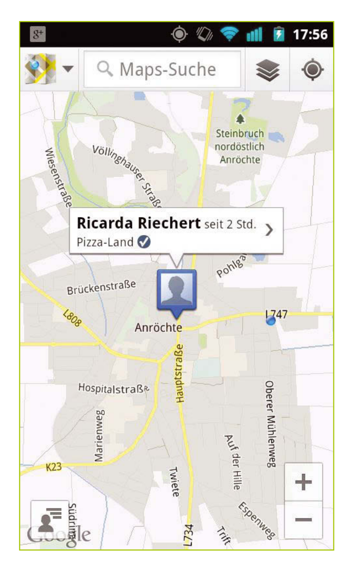


Abb. 4: Die Orte werden in Google Maps angezeigt.

ist es nicht möglich über die App spontan eine neue Location hinzuzufügen. Neben der Check-In-Funktion kann man auch andere Leute zu diesem Log-In hinzufügen, sofern sie dem nicht in ihren Datenschutzeinstellungen widersprochen haben.

Das kann man kritisch sehen, vor allem wenn die User verpasst haben, den Check-In Daten zu widersprechen. Diese Funktion spricht aber andererseits auch den Spieltrieb der User an, ihren Check-In möglichst genau zu erfassen und der Umgebung zu zeigen, mit wem sie unterwegs sind.

Google Latutide / Google+

Mit Google Latitude aus Google Maps [2] ist auch Google in die Welt der Check-In-Spiele eingestiegen. Latitude selbst gibt es schon länger, allerdings fehlte dem Dienst nicht nur der soziale Charakter, sondern auch eine bessere Möglichkeit, sich einzuchecken. Seit einiger Zeit ist Google Plus nun auch mit Latitude verknüpft und so kann man beide Dienste kombiniert miteinander nutzen. Leider funktioniert dies nicht immer wechselseitig. So werden zwar über Latitude mit Google Plus geteilte Beiträge dort zuverlässig angezeigt, loggt man sich jedoch über die Google-Plus-Seite an einem Ort ein, erscheint der Check-In nicht bei Latitude angezeigt. Um seinen Standort über Latitude zu loggen, öffnet man entweder die App oder das Latitude Icon oder über Google Maps.

Drückt man auf das Symbol mit dem Haken, bekommt man eine Auswahl an gespeicherten Orten, die zum Check-In verfügbar sind. Gibt man oben über die Suche einen Suchbegriff ein, zum Beispiel „Fitness-Studio Blümchenwiese“ und dieser Eintrag ist nicht vorhanden, kann man ihn direkt hinzufügen. Man kann als Zuordnung dann entweder seinen aktuellen Standort verwenden, eine genaue Adresse, oder den Marker auf der Karte an den Punkt bewegen, an dem sich das Fitness-Studio befindet.

Die so erstellten Orte stehen nur in Latitude zur Verfügung, jedoch nicht über Google Maps. In Latitude kann sie jedoch jeder sehen, der diesen Dienst verwendet. Hier sollte man also vorsichtig sein, welche Daten man von sich oder Dritten preisgibt. Loggt man sich über Latitude ein, bekommt man für jeden Check-In Punkte, und es gibt dazu auch ein Leaderboard, in dem alle Google+-Kontakte, die Latitude nutzen, aufgeführt sind. Obwohl Latitude zu Google gehört, kann an der Übersichtlichkeit und vor allem der Nutzerfreundlichkeit noch stark gearbeitet werden.

Ein Check-In bei Google+ [3] funktioniert ähnlich wie bei Facebook. Man erstellt einen neuen Status und fügt dort den Ort hinzu. Anders als bei Facebook kann man hier aber andere Leute nicht hinzufügen.

STETS AKTUELL

Möchten Sie, dass Ihre engsten Freunde stets wissen sollen, wo Sie sich gerade aufhalten, können Sie Ihren Standort via *https://www.google.com/latitude* dauerhaft freigeben.

Foursquare

Foursquare [4] ist ein alter Hase, was dieses Gebiet betrifft. Zusammen mit Gowalla hat Foursquare den Markt der Location Check-In-Tools domi-

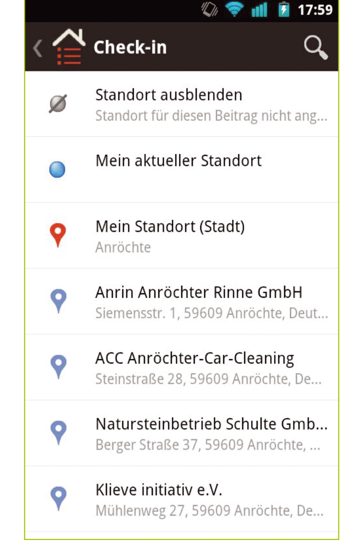


Abb. 5: Der Check-In über Google Plus sieht ähnlich wie bei Latitude aus.

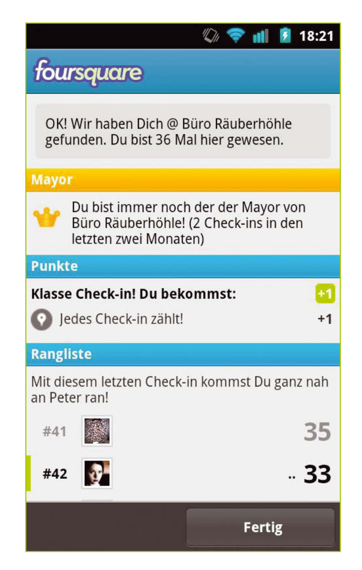


Abb. 6: Der Aufstieg in der Rangliste kann eine Motivation sein.

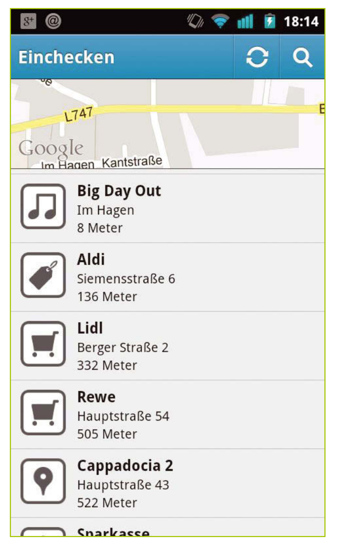


Abb. 7: Foursquare führt eine eigene Location-Datenbank.

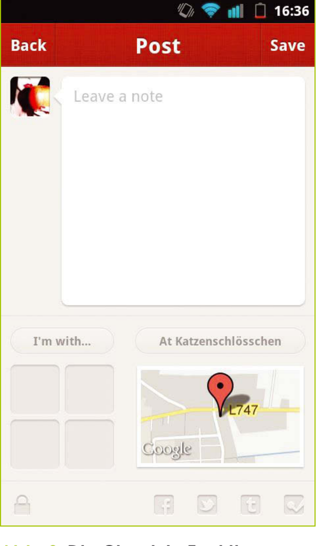


Abb. 8: Die Check-In-Funktion beim Social Network Path.

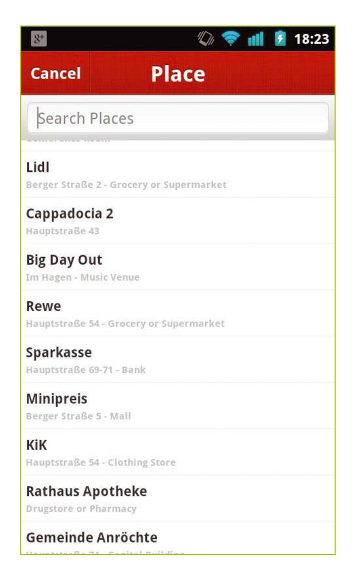


Abb. 9: Path greift auf die Datenbank von Foursquare zurück.

niert. Nachdem Gowalla dann aufgekauft wurde und vom Markt verschwand, wechselten viele Nutzer zu Foursquare. Auch hier ist der Gedanke des Spiels im Vordergrund. Man loggt sich über die kostenlose App ein und bekommt dafür Punkte. Die Punkteanzahl ist immer unterschiedlich, weil mehrere Faktoren berücksichtigt werden. Pro Ort bekommt man pro Tag nur einmal Punkte. Mehrmaliges Einchecken am gleichen Ort bringt also keine Vorteile.

Bei Foursquare gibt es mehrere Ziele. Zum einen das Sammeln von Badges. Das sind Auszeichnungen, die man für gewisse Aktivitäten bekommt. Loggt man sich zum Beispiel mit sehr vielen Leuten irgendwo ein, bekommt man einen „Swarm Badge“. Auch gibt es Badges, bei denen eine gewisse Anzahl an Check-Ins in bestimmten Lokalitäten vorgesehen ist. Beispielsweise dass man sich an 30 unterschiedlichen Bahnhöfen einloggen muss und Ähnliches.

Das andere Ziel kann es sein, das Leaderboard anzuführen, das aus den Check-Ins aller Freunde erstellt wird. Loggt man sich bei Foursquare an einem Ort ein, kann man ein Foto mit anhängen, das dann mit dem jeweiligen Ort verknüpft wird. Man kann dabei aussuchen, ob nur Freunde oder alle dieses Bild sehen dürfen. So gibt es zu einigen Orten mittlerweile umfangreiche Fotosammlungen der verschiedensten Menschen. Genauso kann man die Check-Ins seiner Freunde kommentieren und sich unterhalten. Das funktioniert bei anderen Diensten natürlich auch, aber die Informationen bei Foursquare sind konzentrierter als bei Google+ oder Facebook, weil es bei Foursquare nur um die Check-Ins geht.

Das Hinzufügen von neuen Orten funktioniert wie bei Google. Zuerst sucht man nach dem Ort, und wenn er nicht gefunden wird, bekommt man die Möglichkeit, ihn neu anzulegen. Man kann übrigens sein eigenes Zuhause auch als „Home“ definieren. Das bedeutet, dass dieser Ort nur dann zum Check-In erscheint, wenn man ihn selbst erstellt hat oder mit dem Ersteller befreundet ist. Andere User sehen das eigene Zuhause nicht. Der Marker auf der Karte wird auch nicht auf den genauen Ort des Hauses gesetzt, sondern in die Mitte des Wohnortes. So kann man Check-Ins zu Hause auch teilen, ohne seine genaue Adresse zu veröffentlichen. Foursquare ist eine der beliebtesten Apps für Check-Ins.

Path



Path ist eigentlich eine Art kleines Social Network und nicht unbedingt eine ausschließliche Location-Tracking-App [5]. Sie hat jedoch den Vorteil, dass man hier nur einen sehr kleinen Kreis an Freunden hat, mit denen man Inhalte teilt. Es gibt hier auch eine Check-In-Funktion. Die Orte in Path stammen von Foursquare. Zusätzlich kann man seinen Check-In entweder nur in Path vornehmen oder ihn an Foursquare weiterleiten und sich so auch dort einchecken, ohne die App starten zu müssen.

Auch bei normalen Statusmeldungen kann man den eigenen Ort mitsenden lassen und somit Freunde über den aktuellen Standort informieren. Hier hat man allerdings nicht unbedingt eine große Wahl, da Path den Ort automatisch ermittelt und keine Eingaben zulässt . Je nach Empfang und Smartphone

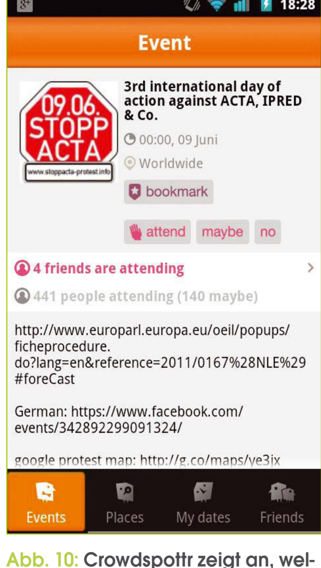


Abb. 10: Crowdspottr zeigt an, welche Veranstaltungen Freunde bald besuchen werden.

führt das teilweise zu großen Abweichungen. Man kann seinen Ort aber stets auch über Foursquare mitsenden.

Path ersetzt auch einige Funktionen von Foursqure, da man seine Check-Ins auch auf anderen Netzwerken wie Twitter und Facebook teilen kann. Path ist also gut geeignet für alle, die nicht mehrere Apps für alles nutzen wollen, sondern alle Funktionen konzentriert in einer haben möchten. Path mit Foursquare zu nutzen, setzt natürlich einen Foursquare-Account voraus.

Crowdspottr



Wo ist was los? Oder wie man neudeutsch so schön sagt „Wo geht denn heute was?" Diese Frage beantwortet die App Crowdspottr. Crowdspottr ist keine Check-In-App im klassischen Sinne, sondern sie wertet anhand der Daten von Facebook und Foursquare aus, welche Freunde auf welchen Veranstaltungen sind, und ob es sich lohnt, diese dann auch zu besuchen. Um die App sinnvoll nutzen zu können, braucht man somit einen Facebook-Zugang und einen Login bei Foursquare. Der Facebook-Account ist Pflicht, Foursquare ist danach optional, erhöht aber die Genauigkeit der Empfehlungen der App. Wer sich gern mit seinen Freunden umgibt und wissen will, wer wann wo ist und wann man die meisten Leute treffen könnte, wird an dieser App sehr viel Freude haben.

Die totale Überwachung?

Dienste, die den Aufenthalt von Nutzern mitloggen, werden oft als totale Überwachung oder sogar als Stasi 2.0 bezeichnet. Auch wenn sich vielen Menschen bei der Vorstellung, dass alle Welt weiß, wo man sich gerade aufhält, seltsam fühlen, gibt es mindestens ebenso viele Leute, die diese Dienste gerne nutzen. Im Gegensatz zu böswilligen Apps geschehen die Check-Ins bei Foursquare & Co. freiwillig und aus eigenen Stücken. Kein Nutzer wird dazu gezwungen, sich irgendwo einzuchecken oder seine Check-Ins öffentlich zu machen. Dennoch sollte man bei sämtlichen Apps auf die Einstellungen der Privatsphäre achten. Viele der hier vorgestellten Apps haben sehr ausgeklügelte Privatsphären-Einstellungen, die die Daten der Nutzer schützen, anstatt sie leichtsinnig preiszugeben. ●●●



Das finden Sie diesen Monat auf der Heft-CD

Heft-CD

Die Android User Heft-CD bringt diesen Monat neben MyPhoneExplorer drei aktuelle Folgen der anDROID weekly News, die neuesten Treiber bzw. Tools von HTC, Samsung und Sony sowie eine Handvoll Grundlagenartikel im PDF-Format. *Christoph Langner*





Abb. 1: **Die MyPhoneExplorer-App steuert die Kommunikation zwischen Handy und Windows-PC.**

Wer auf die Cloud baut, der hat mit Android und Google leichtes Spiel, wenn es darum geht, am PC und dem Smartphone mit denselben Daten zu arbeiten. Wie von einer unsichtbaren Hand gesteuert, tauschen sich Handy und der PC gegenseitig über Googles Datenspeicher permanent aus, ohne dass man auch nur einen Finger krumm machen müsste.

Es ist aber nicht jedermans Sache, alle seine Daten in die Cloud zu schicken. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass Google Interesse an einzelnen Informationen hat, doch alleine die statistische Auswertung und Verknüpfung der dargebotenen Informationen sagt viel über jeden einzelnen Nutzer aus. Android verfügt über kein offizielles „Android-Sync"-Werkzeug, mit dem Sie das Handy mit dem PC abgleichen können, ohne den Weg über die Cloud gehen zu müssen. Manche Hersteller bieten zwar entsprechende Tools auf Ihren Treiber-CDs oder Download-Seiten an, doch ein offizelles Programm gibt es von Google bislang nicht.

MyPhoneExplorer

Auf der Heft-CD dieser Ausgabe finden Sie daher die Freeware MyPhoneExplorer [1]. Mit ihr greifen Sie über WLAN oder USB-Kabel auf Ihr Handy zu, ohne dass die Cloud davon etwas mitbekommt. Die Anwendung liest vom Telefonbuch, über Anruflisten und Termine, bis hin zu den SMS Ihre persönlichen Daten vom Handy ab und stellt diese in einer übersichtlichen Ansicht dar.

Sehr praktisch – und vielleicht eine große Hilfe, falls Ihnen Ihr Handy einmal abhanden kommen sollte, oder Sie auf ein neues Gerät umsteigen – ist auch die Möglichkeit, ein Backup des kompletten Handys zu erstellen, eine entsprechende Optionen zum Erzeugen und Wiederherstellen des Backups finden Sie im Menü unter dem Punkt *Extras*.

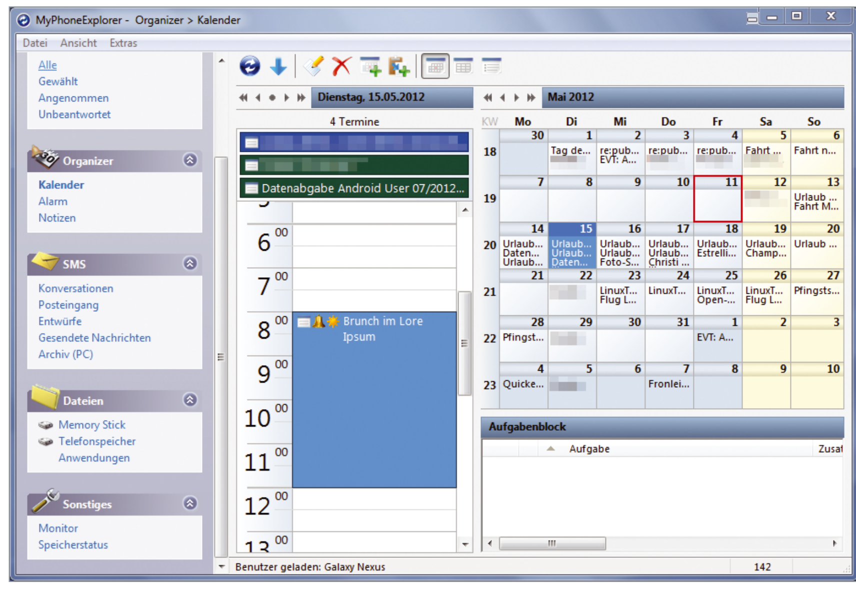


Abb. 2: **Mit dem MyPhoneExplorer haben Sie Ihr Handy vom PC aus im Griff.**

Abgleich mit Outlook

Ob Microsoft nun ein Fluch oder ein Segen ist, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass der umfassende „Personal Information Manager" (PIM) weitverbreitet ist. In Unternehmen ist der Abgleich zwischen Outlook und Android-Smartphone meist über einen zentralen Exchange Server möglich – Android beherrscht diese Technik bereits seit der Version 2.0 – doch zu Hause hat man meist einen solchen Server nicht herumstehen. Sollten Sie auch privat auf Outlook setzen, so können Sie über den MyPhoneExplorer Ihr Handy auch mit Ihrem Outlook-Client abgleichen, die entsprechenden Optionen finden Sie unter *Datei | Einstellungen | Synchronisierung*. Dort bestimmen Sie für Kontakte, Kalender und Notizen, mit welchem



Programm synchronisiert werden soll, hier stehen Windows-Kontakte, Outlook 2010 und GMail zur Auswahl. Damit der Abgleich zwischen MyPhoneExplorer und Handy klappt, installiert das Programm beim ersten Kontakt mit Ihrem Smartphone eine MyPhoneExplorer-App. Sie ist dafür zuständig, die Daten aus dem Telefon auszulesen und an das PC-Programm über USB-Kabel oder WLAN weiterzureichen. Sollten Sie Ihr Handy lieber kabellos synchronisieren wollen, dann aktivieren Sie in den Einstellungen der App die Nutzung eines Verschlüsselungs-Keys. Ohne diesen werden Ihre Daten unverschlüsselt durch die Luft gejagt.

Weitere Inhalte

Neben dem MyPhoneExplorer finden Sie im Verzeichnis *anDROID weekly* drei Ausgaben der wöchentlichen Video-Zusammenfassung unseres Partners anDROID News&TV [2] über aktuelle Themen aus der Android-Welt. Im Verzeichnis `What a Cult` finden Sie eine exklusiv für Android User zusammengestellte Version des Ratequiz „What a Cult" [3]. Details zum Spiel entnehmen Sie bitte dem Artikel auf Seite 90.

Des Weiteren liegen Windows-Treiber und Tools von HTC, Samsung und Sony auf der CD. Sie bieten auch oft die Möglichkeit an, die Daten des Handys mit Windows zu synchronisieren und liefern wichtige Treiber, ohne die MyPhoneExplorer nicht auf das Handy zugreifen kann. Mit HTC Sync, Samsung Kies und dem PC Companion von Sony frischen Sie zudem Ihr Android-Gerät auf die aktuelle Version 4.0 auf. Sie finden die Software im Verzeichnis `Tools`.

Last but not least finden Sie auf der CD ein paar wichtige Grundlagenartikel zu Android im Allgemeinen und zu den Neuerungen der Version 4.0 „Ice Cream Sandwich" sowie PDF-Artikel zum Lesen von QR-Codes und einen ausführlichen Artikel zu Google+, der im aktuellen Heft aus Platzgründen nicht mehr untergebracht werden konnte. ●●●



JETZT: Freie Auswahl
Premium-Server komplett individuell

Profi-Markenserver von HP

Bis zu 192 GB DDR3-ECC Arbeitsspeicher

Hardware RAID5-Controller mit BBU

Thomas Strohe, Geschäftsführer

Keine Kompromisse

serverloft steht für professionelle Root-Server ohne Kompromisse. Wir richten uns an Anwender, die Wert auf das Wesentliche legen: Performante Hardware, ein schnelles, stabiles Netzwerk und transparente Angebote ohne Mindestlaufzeit, mit monatlicher Abrechnung und einem außergewöhnlich guten Preis-Leistungsverhältnis.

Sie erhalten vollen Root-Zugriff und verwalten Ihren Server selbst. Natürlich können Sie Ihren Server jederzeit per Webinterface resetten, neu installieren oder im Rescue-Modus starten.
Ihr Server ist innerhalb von 24 Stunden eingerichtet und sollte es einmal zu einem Hardware-Schaden kommen, wechseln wir den Server innerhalb von vier Stunden aus – rund um die Uhr.

Gehen Sie keine Kompromisse ein.

Ihr

Thomas Strohe

Thomas Strohe, Geschäftsführer

Markenserver von HP:



- HP DL120 G7 oder DL165 G7 Server
- Bis zu 192 GB DDR3-ECC Arbeitsspeicher
- Umfassender Leistungscheck vor Auslieferung

Serverprozessoren von Intel und AMD:

- Performance für höchste Ansprüche
- Effiziente Energienutzung
- Perfekt für rechenintensive Anwendungen

intel AMD

Professionelles Netzwerk

datadock

- 99,9 % Verfügbarkeit garantiert
- 350 GBit/s Außenanbindung
- Serverstandort wahlweise Straßburg od. St. Louis/USA

Professioneller Service

- Kostenloser Support 24/7
- Per 0800-Nummer und per E-Mail
- Hardwaretausch garantiert in 4 Stunden



Im Test: HTC One X

Quad-Core-Bolide

Mit der One-Serie hat sich HTC das Ziel gesetzt, wieder zur Spitze der Android-Smartphones aufzusteigen, das One X gibt dabei den Ton an. Wir haben das Quad-Core-Smartphone in der Version von 1&1 getestet. *Marcel Hilzinger*

Als andere Hersteller ihre ersten Quad-Core-Smartphones ankündigten, hatte HTC sein Modell bereits auf dem Markt. Möglich machte dies die enge Zusammenarbeit zwischen HTC und Nvidia. Der Grafik-Spezialist liefert CPU und GPU für das One X in Form des Tegra-3-Chipsatzes mit fünf Kernen. Wie viel Rechenpower im HTC One X steckt, merkt man erst, wenn das System seine volle Leistung bringt. Dafür sorgen unter anderem Spiele aus der Tegra-Zone aber auch der HTC-eigene Video-Editor.

Grau oder weiß?

Für unseren Test benutzten wir die graue Version des One X in der Variante von 1&1. Neben einem blauen Bootscreen mit 1&1-Logo und rund einem Dutzend vorinstallierter Apps besteht zwischen unserem Gerät und der Version komplett ohne Branding kein Unterschied. Auch 1&1 liefert das Smartphone ohne SIM-Lock aus, die zusätzlichen Apps lassen sich zudem deinstallieren. Gut gefallen hat uns bei 1&1, dass man das Smartphone 30 Tage lang unverbindlich testen kann, zudem stellt 1&1 im Falle eines Defekts innerhalb von 24 Stunden ein Ersatzgerät zur Verfügung. Neben der grauen Variante gibt es das One X auch in Weiß. Die benutzten Materialien unterscheiden sich leicht. Es lohnt sich deshalb, beide Geräte mal in der Hand zu halten und sich nicht nur allein aufgrund der Farbe zu entscheiden.

Klasse Display

HTC hat beim One X ein Super-LCD-Display verbaut, das seinesgleichen sucht. Das 4,7-Zoll große Display mit einer Auflösung von 720x1280 Bildpunkten zeigt brillante Farben an und lässt Sie auch bei direkter Sonneneinstrahlung nicht im Stich. Zu begeistern vermochte in den Tests auch die 8-Megapixel-Kamera, die nicht nur sehr schnell arbeitet (deutlich schneller als die Kamera des Galaxy Nexus), sondern auch über ein recht lichtstarkes Weitwinkel-Objektiv und einen Burst-Modus mit 20 Aufnahmen in Folge verfügt. Zu den Hardware-Extras des One X gehört ein FM-Radio und das eingebaute NFC-Modul. Android Beam lässt grüßen.

Das One X verfügt über einen Einschaltknopf an der Gehäuseoberseite und über eine Lautstärken-Wippe an der rechten Seite. Den USB-Anschluss hat HTC zusammen mit fünf Kontakten für eine Docking-Station auf der linken Seite angebracht. Die Dockingstation selbst ist allerdings zurzeit nicht nicht erhältlich. Oben links finden Sie auf der Rückseite den Einschub für die Micro-SIM-Karte. Er lässt sich nur mit einer Büroklammer oder einem ähnlich spitzen Werkzeug öffnen. HTC legt freundlicherweise dem Lieferumfang ein passendes Werkzeug bei.

Wie bei vielen HTC-Modellen üblich, ragt die Hauptkamera hinten aus dem Gehäuse heraus, was sie anfällig für Kratzer macht. In den Tests gab es damit aber keine Probleme. Wer auf Nummer sicher gehen will, steckt

PLUSMINUS

- \+ Schnelle CPU
- \+ Verarbeitung
- \+ Schnelle Kamera
- \+ Helles Display
- − Keine MicroSD
- − Akku fest verbaut
- − Vertiefte Front-Kamera

das Smartphone aber in ein passendes Case, das das Objektiv schützt. Schlecht gelöst fanden wir die Frontkamera: Sie ist rund 1mm tief im Gehäuse versenkt und zieht somit allerlei Schmutz magisch an. Wie beim One S hat HTC auch beim X-Modell die Benachrichtigungsleuchte im Lautsprecher untergebracht, allerdings auf der rechten Seite, nicht links. Liegt das Handy einfach so auf dem Tisch, ist das Blinken bereits aus kurzer Distanz nicht mehr zu erkennen.



Abb. 1: HTC Sense in Blau. Einzig das Hintergrundbild und ein paar Symbole sind bei der 1&1-Version anders.

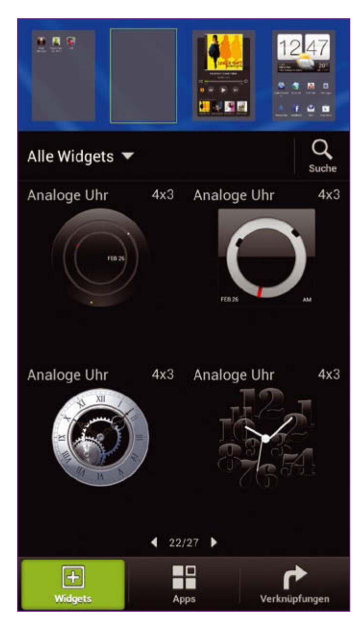


Abb. 2: HTC Sense hat auch in Version 4.0 die schönsten Widgets von allen Android-Anbietern.

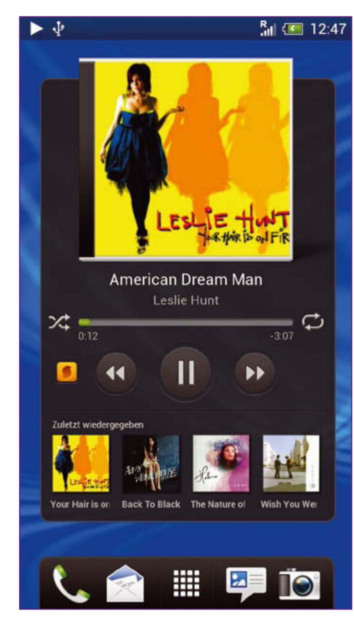


Abb. 3: Allein vom Musik-Widget gibt es vier Versionen in verschiedenen Größen.

Mit HTC Sense

Softwareseitig kommt das One X mit Android 4.0.3 und HTC Sense in der Version 4.0. Seit dem Launch des Smartphones im März gab es bereits ein wichtiges Systemupdate, das die ersten Kinderkrankheiten behob und für eine verbesserte Akkulaufzeit sorgt. So viel vorweg zur Akkulaufzeit: Im Stand-by ist das One X ein Langstreckenläufer, unter Volllast geht ihm aber recht schnell die Puste aus.

Vom Android-4-System ist bei HTC nicht viel zu sehen. Das erleichtert den Umstieg für Nutzer, die bereits ein HTC-Smartphone benutzt haben. Wer mehr auf den puren Look&Feel von Android steht, muss zu einem alternativen ROM greifen. Die Möglichkeiten dazu sind dank HTCs Tool zum Entsperren des Bootloaders gegeben (siehe Kasten). Neben einem erneuerten HTC Sense mit noch schöneren Widgets und noch mehr Einstellungsmöglichkeiten verfügt das One X auch über eine verbesserte Kamera. Sie unterstützt unter anderem den neuen Panorama-Modus von Ice Cream Sandwich und die Zeitraffer- sowie Panorama-Funktion. Daneben hat ihr HTC aber auch einen HDR-Modus und einen sogenannten Burst-Modus spendiert. Während Sie den HDR-Modus in den Szenen-Einstellungen finden, müssen Sie für eine Burst-Aufnahme lediglich den Auslöser gedrückt halten. Das Smartphone erstellt dann bis zu 20 Aufnahmen in Serie, von denen Sie anschließend die beste Aufnahme auswählen (alle anderen werden gelöscht) oder die Bilder, die Sie löschen möchten (alle anderen bleiben erhalten). Ein weiteres Feature der Kamera sind die Live-Filter. Hier finden Sie neben den üblichen Effekten wie Negativ, Sepia und Vignette auch einige künstlerische und Tilt-Shift.

BOOTLOADER BEFREIEN

Auch wenn HTC die One-Modelle offiziell noch nicht aufgeführt hat, lässt sich der Bootloader bei allen drei neuen Modellen (X, S, V) über die HTC-Entwicklerseite *http://htcdev.com/bootloader/* entsperren. Wählen Sie dazu aus der Liste der verfügbaren Modelle den Eintrag *All Other Supported Models* aus. Anschließend können Sie das Smartphone rooten und mit alternativen Firmware-Dateien bestücken. Ein entsprechender Port von Cyanogenmod ist bereits recht fortgeschritten.

HTC ONE X

Kerndaten	
Hersteller	HTC
Formfaktor	4,7-Zoll-Smartphone
Auflösung	720x1280 Pixel
Prozessor	ARMv7, 1,5 GHz Quad-Core
Android-Version	4.0.3
Akku	1800 mAh
Laufzeit (Standby/Gespräch)	k. A.
Gewicht	130g
Preis (Internet)	550 Euro
Technische Details und Preisvergleich	
http://www.android-user.de/lp/7142	
Performance	
AnTuTu-Benchmark	10765 Punkte
Vellamo-Benchmark	1620 Punkte
Android-User-Bewertung	4,8 Punkte

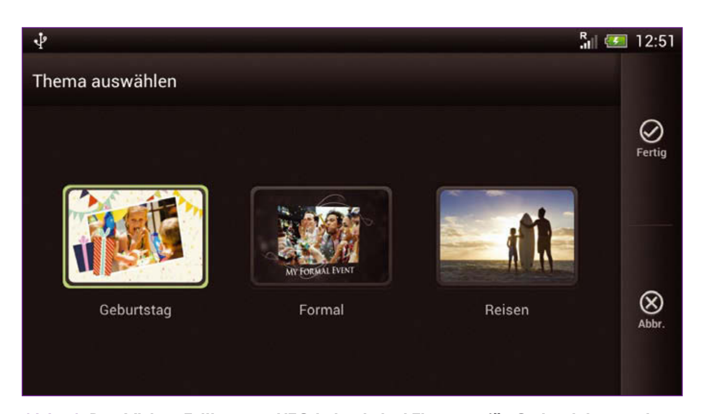


Abb. 4: Der Video-Editor von HTC bringt drei Themes für Geburtstage, den Urlaub und formelle Ereignisse mit.

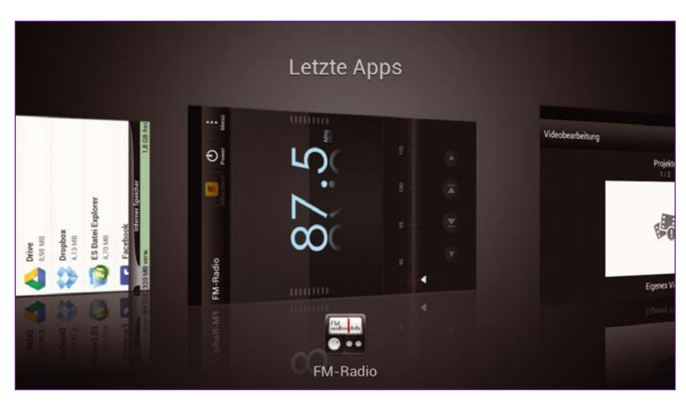


Abb. 5: Der Fenster-Button zeigt die Liste der zuletzt benutzten Apps an. So wechseln Sie zwischen den Apps oder beenden welche.

Obwohl die Kamera des One X klar zu den besten Handy-Kameras gehört, die wir je im Test hatten, eignet Sie sich nur bedingt für Makro-Aufnahmen. Unser Modell hatte enorme Probleme, im Makro-Modus den passenden Fokus zu erwischen.

Eine weitere Besonderheit der HTC-Geräte stellt Beats Audio dar. Die Sound-Technik soll für besonders fetten Sound sorgen, vor allem in Zusammenarbeit mit passenden Kopfhörern. Auf diese hat HTC beim One X allerdings verzichtet. So findet sich in der Verpackung ein einfaches Headset anstelle von Beats-Kopfhörern.

Viele 1&1-Apps

Wie eingangs erwähnt handelt es sich bei unserem Testgerät um die Version von 1&1. Anstelle der grüngelben Hügellandschaft sehen Sie deshalb ein blaues Hintergrundbild und die üblichen Icons sind durch einige Apps von 1&1 ersetzt. Dazu gehören die App 1&1 Apps, der 1&1 Online-Speicher und der Mail-Assistent von 1&1. Bei 1&1 Apps handelt es sich um einen zusätzlichen App-Store, der von Androidpit.de betrieben wird, der Online-Speicher sichert 1&1-Kunden 100 GByte Gratisspeicher in der Cloud zu. Möchten Sie 1&1 Apps nutzen, müssen Sie dazu die Installation von Apps aus unbekannten Quellen aktivieren. Die App weist Sie beim ersten Start auf diesen Umstand hin. Möchten Sie das Angebot von 1&1 nicht nutzen, können Sie die App deinstallieren und Apps ganz normal via Google Play installieren.

1&1 hat auch auf den weiteren Home-Screens ein paar Apps hinterlegt. Dazu gehören der Online-Kiosk Kiosk-to-Go, die Mailprogramme von GMX und Web.de sowie eine Smart Shopping getaufte Einkaufsapp. Bei den Mail-Programmen raten wir dazu, die nicht benötigten vom System zu entfernen, da Sie sonst bis zu fünf Apps mit dem Namen „Mail“ in der App-Liste finden. Eine detaillierte Besprechung der Apps von 1&1 würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Wir werden in einer der folgenden Ausgaben von Android User auf den Online-Speicher, die Mailprogramme und das neue Fotoalbum eingehen.

Volle Pulle

Die Vier-Plus-Eins-CPU von Nvidia besitzt reichlich Leistung.Das merken Sie nicht nur beim Spielen oder bei der Video-Bearbeitung (für die HTC dem Smartphone eine eigene App spendiert



Abb. 6: Zusätzlich zu den 25 GByte Speicher von Dropbox stellt Ihnen 1&1 weitere 100 GByte zur Verfügung.

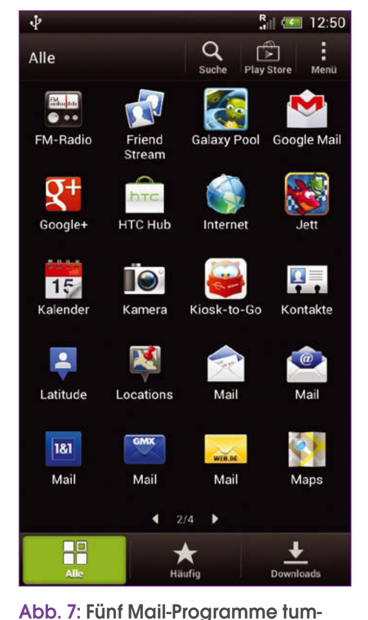


Abb. 7: Fünf Mail-Programme tummeln sich in den Apps der 1&1-Version des HTC One X.

Abb. 8: Beim Setup des Mail-Programms erscheint dieser Auswahldialog.

hat, das Video-Studio von Google ist nicht vorinstalliert) sondern auch bei der Akku-Laufzeit. Bei sehr grafikintensiven Spielen hält der 1800 mAh-Akku höchstens drei Stunden durch.

Von seiner positiven Seite her zeigt sich die Tegra-3-CPU bei den Stand-By-Zeiten. Hier liegen bis zu sechs Tagen drin, wenn Sie das Handy nur deshalb mit sich herumtragen, um im Notfall erreichbar zu sein. Bei aktiver Nutzung liegt das One X auf dem üblichen Level: Zwischen 24 und 48 Stunden liegen drin. Denken Sie jedoch unterwegs daran, dass manche Spiele massiv an der Akkulaufzeit zehren. Zudem konnten wir beim One X einen Umstand feststellen, der bis jetzt bei keinem anderen Smartphone auftrat. Ist der Akkustand niedrig, und Sie schließen das Gerät an die Steckdose an, dann können Sie bei manchen Spielen trotzdem nicht mehr weiterspielen, da das Gerät beim Zocken mehr Strom verbraucht, als ihm über das Ladegerät hinzugefügt werden kann. Damit verbunden muss noch ein weiterer Kritikpunkt am Akku erwähnt werden: Ein kompletter Aufladevorgang dauert bis zu sechs Stunden.

Fazit

Zum aktuellen Internetpreis von 500 Euro ist das One X eine klare Kaufempfehlung wert, wenn Sie ein großes Smartphone mit sehr hellem LCD-Bildschirm suchen. Für einen direkten Vergleich mit dem Galaxy S III von Samsung war es bei Drucklegung dieser Ausgabe Mitte Mai noch zu früh, insofern können wir Ihnen noch nicht sagen, welcher der beiden Quad-Core-Boliden der bessere ist. Eines ist klar: HTC-Fans werden mit dem One X glücklich werden. •••

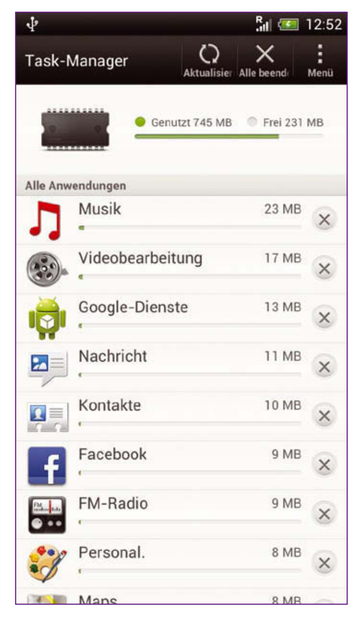


Abb. 9: 1 GByte RAM reicht eigentlich für jede Aufgabe. Sollte der Speicher doch einmal knapp werden, beenden Sie Apps über den Task-Manager.

ONE X, S ODER ODER S III?

Das One X bildet zusammen mit dem HTC One S und dem S III von Samsung aktuell die Top-3 der Android-Smartphones. Im direkten Vergleich zum HTC One S ist das X-Modell etwas größer, besitzt eine Vierkern-CPU und verfügt über 32 GByte internen Speicher. Zudem löst das 4,7" große LCD-Display mit 1280x700 Pixeln auf, und es besitzt ein NFC-Modul. Das HTC One S ist dafür noch ein paar Millimeter flacher, verfügt über die bessere Akkulaufzeit und zeigt dank AMOLED-Display kräftigere Farben an. Auf NFC müssen Sie beim One S allerdings verzichten, und der interne Speicher beträgt nur 16 GByte. Als Alternative zu den beiden One-Modellen kommt noch das Galaxy S III von Samsung infrage. Es verfügt über wichtige Vorteile (MicroSD, auswechselbare Batterie), kommt vom Design her aber nicht an die Spitzenmodelle von HTC heran. HTC Sense und Touchwiz schenken sich nichts, beide haben ihre Vor- und Nachteile, auch beim Preis liegen die Top-Geräte von HTC und Samsung in etwa auf gleichem Niveau.



Panasonic

Im Test: Panasonic Eluga dL1

Japanisch

Mit Panasonic kehrt ein alter Bekannter zurück zum Smartphone-Business. Den europäischen Einstand machen die Japaner mit dem Eluga dL1, das sich durch ein flaches Design und NFC von der Masse abhebt. *Marcel Hilzinger*

Auch wenn man es dem Eluga auf den ersten Blick nicht ansieht: Das Smartphone ist gegen Wasser und Staub mechanisch geschützt. Bei der sehr flachen Bauweise (7,8 mm) und dem schönen 4,3-Zoll-AMOLED-Display vergisst man diesen Umstand schnell.

Die Hardware

Das Herz des Smartphones bildet ein 1 GHz schneller Dual-Core-Prozessor von Texas Instruments, dem der SGX540 als Grafikpower zur Seite steht. Das Eluga ist laut IP55/57 geschützt gegen Staub und Wasser. Die Anschlüsse für die MicroSIM, USB und den Kopfhörer hat Panasonic an der Oberseite des Gerätes verbaut. Seltsamerweise sind nur der MicroSIM-Slot und der USB-Anschluss mit einer Abdeckung geschützt, die Kopfhörerbuchse bleibt offen. Laut Handbuch soll man das Smartphone gut ausschütteln, wenn Wasser in die Buchse eingedrungen ist und anschließend trocknen lassen. Ganz ideal finden wir das aber nicht. Neben den Anschlüssen an der oberen Seite ist das Gerät wartungsfrei. Der Akku ist fest verbaut, einen MicroSD-Kartenslot gibt es nicht. Sie müssen also mit dem internen Speicher auskommen (rund 5 GByte für Daten frei).

Ebenfalls suboptimal ist Panasonic die Anordnung des Einschalt-Knopfs und der Lautstärkewippe gelungen. Diese befinden sich auf der Geräterückseite und sind praktisch unerreichbar, wenn man das Smartphone in der rechten Hand halten möchte.

Zu den weiteren technischen Highlights gehören die 8-MP-Kamera und der NFC-Support. Die Kamera macht bei genügend Licht schöne Fotos und Videos. Ist es etwas dunkler, zeigt sich schnell Rauschen. Auf einen Blitz hat Panasonic komplett verzichtet.

Die Software

Panasonic hat sich bei der Gestaltung des Android-Systems recht viel Mühe gegeben. Die Töne für Benachrichtigungen und die Klingeltöne sind einmalig, auch beim Lock-Screen und bei den Icons geht das Eluga eigene Wege. Abgesehen davon unterscheidet sich das Smartphone aber nicht von anderen Gingerbread-Geräten. Bei der App-Auswahl gibt es zwar nur eine Handvoll zusätzlicher vorinstallierter Apps von Panasonic, diese haben es aber in sich. So bietet die App *Datensicherheit* zusätzliche Einstellungen zur Sicherheit. Bilder und Office-Dokumente lassen sich in einem Datensafe ablegen, den Sie nur via PIN-Code oder NFC-Tag öffnen können. Zudem bringt das Smartphone einen zusätzlichen E-Mail-Client mit, der sich komplett im Safe verstecken lässt. Ist der Safe geöffnet, können Sie ganz normal auf die Dateien zugreifen. Bei geschlossenem Safe sind die Bilder, Polaris-Dokumente und E-Mails hingegen nicht zu sehen.

Weitere Sicherheitsfeatures hat Panasonic dem Lockscreen spendiert. Hier bietet das Smartphone neben den Standard-Möglichkeiten von Android (PIN, Muster oder Passwort) drei zusätzliche Muster zur Auswahl, die allerdings recht schwierig zu merken und einzugeben sind. Praktischerweise lässt sich das Smartphone aber auch ganz ohne manuelle Eingabe mit dem im Lieferumfang befindlichen NFC-Tag entsperren. Sie können also durchaus eine komplizierte Display-Sperre einrichten und das Gerät via NFC dennoch kinderleicht entsperren. Achten Sie dann einfach darauf, das Smartphone nicht zusammen mit dem NFC-Tag zu verlieren…

Eine weitere Besonderheit des Eluga stellt der Eco-Modus dar. Ist er aktiv, schaltet das Smartphone bei einer Akku-Kapazität unter 40 Prozent automatisch gewisse Funktionen



PLUSMINUS

- + Wasserfest
- + Verarbeitung
- + Software
- − Keine MicroSD
- − Akku fest verbaut



Abb. 1: Der Lockscreen des Eluga hebt sich optisch angenehm von der Konkurrenz ab.



Abb. 2: Über das Spiel aus Mustern und Zahlen richten Sie eine sehr sichere Displaysperre ein.

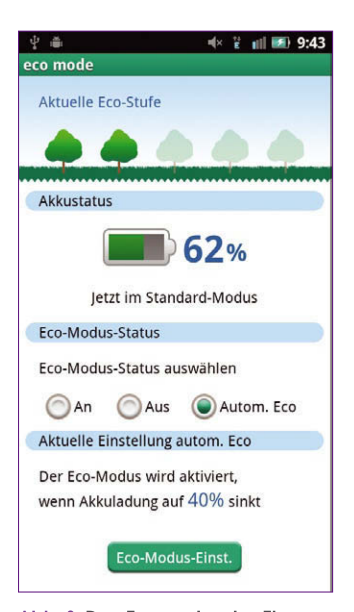


Abb. 3: Den Ecomodus des Eluga werden Sie schon nach kurzer Zeit zu schätzen wissen.



Abb. 4: Fotos lassen sich per Drag&Drop zu diversen Social-Networking-Diensten hochladen.

ab. Diese lassen sich dann auch über die Einstellungen von Android nicht mehr aktivieren, nur indem Sie den Eco-Modus ausschalten. Der Eco-Modus ist dabei voll konfigurierbar. Möchten Sie ihn erst bei 20 Prozent Akku einschalten, dann funktioniert auch das, Sie können ihn aber auch bereits bei 60 Prozent aktivieren. Zu den Möglichkeiten der App gehören das Ausschalten von Hardware-Funktionen wie GPS, WiFi, NFC, automatische Display-Rotation und weitere. Auch das Deaktivieren sämtlicher Hintergrunddaten und jeglicher Synchronisation ist möglich. Leider werden Sie den Eco-Modus beim Eluga zu schätzen wissen, denn der 1150-mAh-Akku ist nicht allzu großzügig bemessen und sorgt bei intensiver Nutzung des Smartphones schon nach zehn bis zwölf Stunden für Ernüchterung.

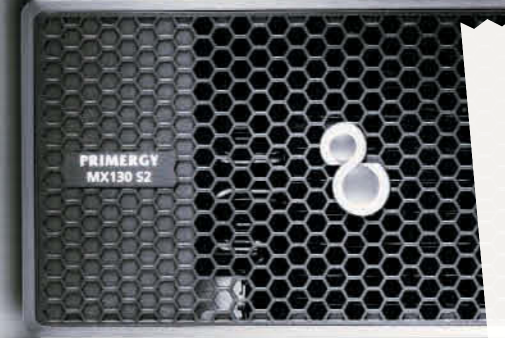
Als dritte Eigenheit von Panasonic ist uns bei den Tests die Sharing-Funktion für Bilder aufgefallen. Panasonic hat dem dL1 eine zusätzliche Galerie-App spendiert. Halten Sie in dieser App in der Übersicht ein Foto gedrückt, dann erscheint ein neues Fenster. Hier können Sie das Foto zu den Favoriten hinzufügen, löschen oder im Internet posten. Dabei stehen Ihnen für das Sharing die üblichen Möglichkeiten von Android zur Verfügung. Wir fanden diese Art des Foto-Teilens recht intuitiv und schneller als über das Kontextmenü. Die hier beschriebenen Funktionen haben wir in einem Video zusammengefasst, das Sie in unserem YouTube-Channel finden. Neben diesen drei Haupt-Features hat Panasonic noch an einigen weiteren Stellen ins Android-System eingegriffen und zum Beispiel die Kamera-App ersetzt oder einen Task-Manager vorinstalliert. Sämtliche Änderungen fanden wir gut gelungen.

Fazit

Selten waren wir bei der Bewertung eines Smartphones so unentschlossen, wie beim Eluga von Panasonic. Obwohl es staub- und wasserfest ist, würden wir es nie als Outdoor-Handy bezeichnen. Zum Label „Business-Handy“ passt wiederum die Akkulaufzeit nicht. Unsere Empfehlung deshalb: Nehmen Sie das Eluga vor dem Kauf unbedingt in die Hand. Liegt es Ihnen, und telefonieren Sie nicht überdurchschnittlich viel, dann ist auch der Preis von 360 Euro gerechtfertigt. Finden Sie das Design nicht prickelnd, dann gibt es zu dem Preis bessere Geräte. ●●●

PANASONIC ELUGA EB-3901

Kerndaten	
Hersteller	Panasonic
Formfaktor	4,3-Zoll-Smartphone
Auflösung	540x960 Pixel, AMOLED
Prozessor	ARMv7, 1,0 GHz Dual-Core
Android-Version	2.3.5 (Update auf 4.0 angekündigt)
Akku	1150 mAh
Laufzeit (Standby/Gespräch)	300h/4h
Gewicht	103g
Preis (Internet)	360 Euro
Technische Details und Preisvergleich	
http://www.android-user.de/lp/7207	
Performance	
AnTuTu-Benchmark	5328 Punkte
Vellamo-Benchmark	723 Punkte
Android-User-Bewertung	4,0 Punkte



JETZT



SERVER4YOU POWER X6

DER ROOT-SERVER FÜR PROFIS!



* FUJITSU PRIMERGY SERVER
* AMD OPTERON SERVERPROZESSOREN
* 2x2.000 GB FESTPLATTEN
* 16GB ARBEITSSPEICHER

* KEINE MINDESTLAUFZEIT
* GARANTIERTE 24H-EINRICHTUNG
* FESTPREIS

====================



MIT ECHTEN 8 CORES!

====================



€38,99*

NUR BIS ZUM 30.JUNI:

6 LEISTUNGSSTARKE PREMIUM-FEATURES KOSTENLOS!

* PremiumStats
* PremiumReboot
* PremiumRestore
* PremiumRecovery
* PremiumReverse
* PremiumDomain

====================

40 EURO PRO MONAT GESPART!

====================



SERVER4YOU

Info: 0180 – 33 33 120

Aktionscode 0712AU



Samsung

Im Test: Samsung Galaxy Tab 7.0 Plus N

Würdiger Thronfolger

Der Urvater aller Samsung-Tablets, das im September 2010 auf der IFA vorgestellte Samsung Galaxy Tab, hat mit dem Galaxy Tab 7.0 Plus N im Februar 2012 einen Nachfolger bekommen. Die Erwartungen waren entsprechend hoch, denn das Tablet muss sich auch mit dem Branchenprimus iPad messen. Lesen Sie hier, wie sich das Tablet im Test schlägt. *Arnold Zimprich*

Wie die neuesten Geschäftszahlen beweisen, ist Samsung im Smartphone-Bereich weltweit auf einem steil aufsteigenden Ast. Das Galaxy Tab 7.0 Plus N soll in seinen unterschiedlichen Versionen dazu beitragen, der Konkurrenz auch bei den Tablets den ein oder anderen Neukunden abzuluchsen.

Gepflegtes Äußeres

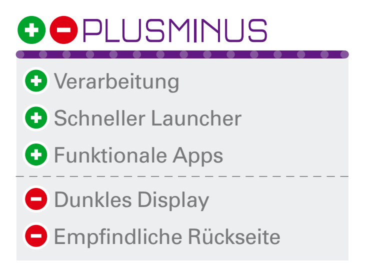
Am Anfang jedes Tablet-Tests steht die Haptik, und die stimmt beim Galaxy Tab 7.0 Plus N. Das nur 9,96 mm dicke und rund 20x12 cm große Tablet fasst sich sehr gut an. Laut Samsungs eigener Aussage liegt es „komfortabel in der Hand und lässt sich bequem verstauen“ – dem ist von unserer Seite nichts hinzuzufügen. Wir empfehlen trotzdem allen, die mobile Geräte nicht mit Samtpfoten anfassen, den Erwerb einer Schutzhülle. Zwar zeigten sich auf der kratzfesten Displayoberfläche des Gerätes nach unserem einwöchigen Test keinerlei Verwendungsspuren, die matte Rückseite sollte jedoch schonend behandelt werden, um lange Freude am Gerät zu haben.



Abb. 1: Hier fließt Honig: Samsung setzt beim Galaxy Tab 7.0 Plus N auf das Tablet-Android 3.2 Honeycomb.

Die Verarbeitung des 7-Zöllers lässt nichts zu wünschen übrig – Samsung hat die Fertigungstoleranzen äußerst niedrig ausgelegt. Das mit 1024x600 Pixeln auflösende PLS-Display erschien uns in der Grundeinstellung hingegen etwas zu dunkel, außerdem neigt es bei schrägem Lichteinfall zu starkem Spiegeln. Der Ein- und Ausschalteknopf und die Lautstärkewippe an der Seite sind sehr leichtgängig. Was auf den ersten Blick als Vorteil erscheint, ist in der Handhabung etwas problematisch: Durch die geringe Bauhöhe des Gerätes betätigten wir die Knöpfe während des Tests häufig aus Versehen. Im Dauereinsatz wird man sich jedoch mit der Zeit daran gewöhnen, diese Hürde zu umgehen.

Als Betriebssystem setzt Samsung auf bewährte Ware: Auf dem Galaxy Tab 7.0 Plus N ist die auf Tablets optimierte Android-Version 3.2 Honeycomb installiert. Wie gewohnt, passt Samsung das Betriebssystem mithilfe seines TouchWiz-Launchers an die Bedürfnisse der



Kundschaft an. Der Wiedererkennungswert von TouchWiz ist hoch, die Menüführung könnte jedoch für Samsung-Neulinge etwas übersichtlicher gestaltet sein. Die vier virtuellen Android-Bedientasten geraten auf dem 7-Zoll-Bildschirm zu klein, auch der App Drawer ist nicht auf Anhieb zu durchblicken. Wo sich die vorinstallierten und heruntergeladenen Apps befinden, wird für Android-Neulinge erst nach eingehender Beschäftigung mit dem Gerät ersichtlich.

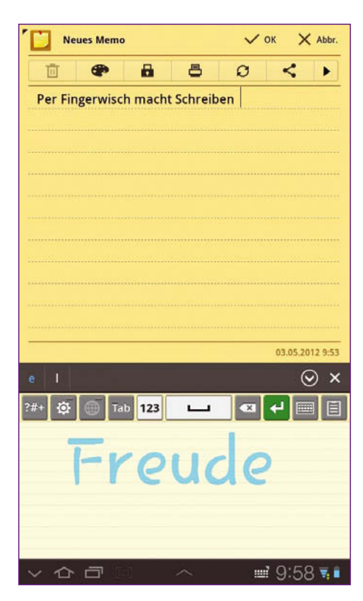


Abb. 2: Auf dem Galaxy Tab 7.0 N Plus kann man Texte auch per Stylus oder mit der Fingerspitze eingeben.

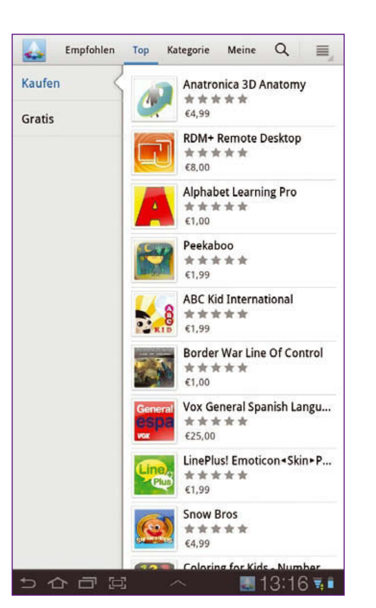


Abb. 3: Apps en masse: Neben Google Play steht auch noch Samsungs Apps Store zur Verfügung.



Abb. 4: Nach Hause telefonieren: Dank 3G und SIM-Kartenslot verwandelt sich das Tablet in ein Telefon.

Reichhaltige Ausstattung

Die Software-Ausstattung des Galaxy Tab 7.0 Plus N lässt hingegen nicht viel zu wünschen übrig. Neben dem umfangreichen Angebot via Google Play kann man sich Anwendungen auch noch aus Samsung Apps herunterladen, dazu kommt Samsungs SocialHub, mit dem sich die eigenen Nachrichtenkanäle, seien es E-Mails oder Nachrichten aus sozialen Netzwerken, kanalisieren lassen. Durch die Google-Zertifizierung hat man Zugriff auf das komplette App-Angebot des Suchmaschinenriesen: Neben Play findet sich Google Maps, Docs, Suche, Mail, Latitude, Navigation, Places und zu guter Letzt Youtube. Samsung spendiert dem Tablet zusätzlich einen MP3-Player, in dem bereits eine rudimentäre Auswahl an Songs zu finden ist, und einen eBook-Reader, bei dem zwar nur „The Wizard of Oz“ vorinstalliert ist, der aber sonst durch seine Funktionalität zu überzeugen weiß. Eine Weltzeituhr ergänzt als nettes i-Tüpferl das Angebot.

Doch damit nicht genug: Überzeugt hat uns auch das Polaris Office-Paket, mit dem sich Text-, Tabellen- und Präsentationsdateien im Handumdrehen auch auf dem Tablet bearbeiten lassen – eine ideale Möglichkeit für alle Cloud-Nutzer, ihre Arbeit auf dem Tablet fortzuführen. Mit der App Pulse lassen sich daneben diverse Nachrichtenkanäle abrufen, individualisieren und bündeln. Für Spielernaturen findet sich auf dem Tablet hingegen wenig, die von uns heruntergeladenen Racing-Spiele liefen jedoch ohne jeden Ruckler und zur vollsten Zufriedenheit.

Zuverlässiges Innenleben

Die technische Ausstattung des Galaxy Tab 7.0 Plus N ist dem Preis entsprechend hochwertig. Der 1,2 GHz schnelle Dual Core Cortex A9 Prozessor, 16 GByte Flash-Speicher und 1 GByte RAM sorgen für eine schnelle und reibungslose Bedienung – die Benchmark-Werte von 6268 Punkten bei AnTuTu und 1222 Punkten bei Vellamo sprechen eine deutliche Sprache. Wer noch mehr Daten unterbringen will, kann den Flash-Speicher über einen MicroSD-Kartenslot um bis zu 32 GByte erweitern. Der Klang der an der Gehäuseoberseite angebrachten Lautsprecher ist ausgewogen, die mitgelieferten In-Ear-Ohrhörer mit Fernbedienung am Kabel zeugen ebenfalls

SAMSUNG GALAXY TAB 7.0 PLUS N

Kerndaten	
Hersteller	Samsung
Formfaktor	7-Zoll-Tablet
Auflösung	1024x600 Pixel
Prozessor	1,2 GHz, Dual Core Cortex A9
Android-Version	3.2.2
Akku	4000 mAh
Laufzeit (Video)	6h
Gewicht	345g
Preis (Internet)	410 Euro
Technische Details und Preisvergleich	
http://www.android-user.de/lp/7103/	
Performance	
AnTuTu-Benchmark	6268
Vellamo-Benchmark	1222
Android-User-Bewertung	4,2 Punkte

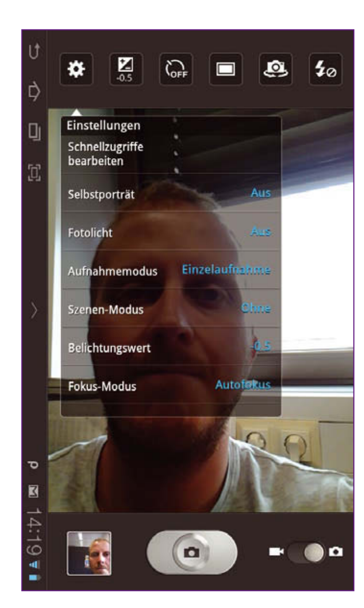


Abb. 5: Die 3,2-MP-Hauptkamera wartet mit Makro-Funktion und vielen Einstellungsmöglichkeiten auf.

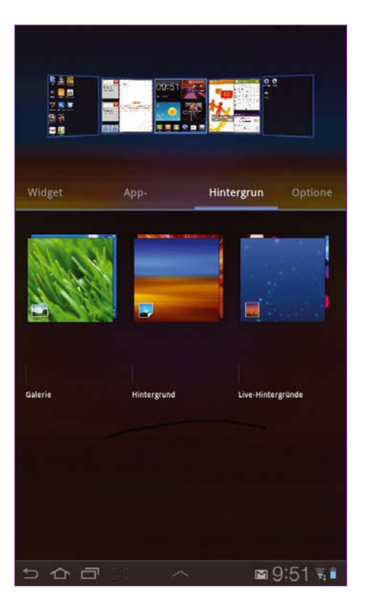


Abb. 6: Wer gerne etwas Abwechslung mag, kann zwischen verschiedenen Hintergründen wählen.

Mombi's curious magic often frightened her neighbors, and they treated her shyly, yet respectfully, because of her weird powers. But Tip frankly hated her, and took no pains to hide his feelings. Indeed, he sometimes showed less respect for the old woman than he should have done, considering she was his guardian.

There were pumpkins in Mombi's corn—fields, lying golden red among the rows of green stalks; and these had been planted and carefully tended that the four—horned cow might eat of them in the winter time. But one day, after the corn had all been cut and stacked, and Tip was carrying the pumpkins to the

Abb. 7: Lesespaß: Der vorinstallierte E-Reader verfügt unter anderem über eine Markier-Funktion.

von Samsungs Erfahrung im Sound-Bereich. Für den Anschluss an einen Fernseher verfügt das Tablet über eine HDMI-Schnittstelle – den benötigten Adapter bzw. das Kabel muss man jedoch separat kaufen.

Dank SIM-Kartenslot und 3G-Konnektivität kann das Tablet auch als Telefon eingesetzt werden, was im Test reibungslos funktionierte. Daneben verfügt das 7.0 Plus N auch über WLAN 802.11n und Bluetooth 3.0. Wer dagegen auf Telefonie und 3G-Verbindung keinen Wert legt, der kann für knapp 100 Euro unter dem Preis des 3G-Gerätes auch eine WiFi-only-Version erwerben. Bei der WiFi-Version lohnt sich allerdings ein Blick auf die 7-Zoll-Version des Galaxy Tab 2. Es wird von Haus aus mit Android 4.0 ausgeliefert, während das 7.0 Plus N wahrscheinlich bei Android 3.2 bleiben wird.

Die 3,2 Megapixel große Hauptkamera des Tablets, die auch über einen LED-Blitz verfügt, kann zwar mit allerlei Zusatzfunktionen auf – so kann man beispielsweise zwischenverschiedenen Szenemodi und einem Makro-Modus auswählen und den Belichtungswert getrennt einstellen – für die längere Fotopirsch wird der geneigte Nutzer allerdings eher zu einer richtigen Kamera greifen. Wer gerne Filme aufnimmt, kann seinem Hobby in 720p-HD-Qualität nachgehen, eine 2,0-Megapixel-Frontkamera für Videochats, -telefonie und Konferenzen rundet das Kamera-Angebot des Tablets ab.

Fazit

Die an das Samsung Galaxy Tab 7.0 Plus N gestellten Erwartungen waren hoch – und es hat sie erfüllt. Besonders die App-Ausstattung und das Format des Gerätes haben uns gefallen. Im Alltagseinsatz bewährt sich das Tablet durch sein geringes Packmaß und Gewicht, das Gehäuse hinterlässt einen guten, wenn auch nicht tadellosen Eindruck. Von Ausstattung und Preis wendet es sich klar an den erfahrenen Android-Nutzer, Neulinge werden sich erst ein wenig in die Rafinessen von Android 3.2 Honeycomb und TouchWiz einfühlen müssen. Kaufinteressenten erhalten, je nach Version, für derzeit etwa 300 bis rund 400 Euro einen zuverlässigen Begleiter für den Büro- und Freizeiteinsatz. Unser Urteil: 4,2 von 5 erreichbaren Punkten. ●●●

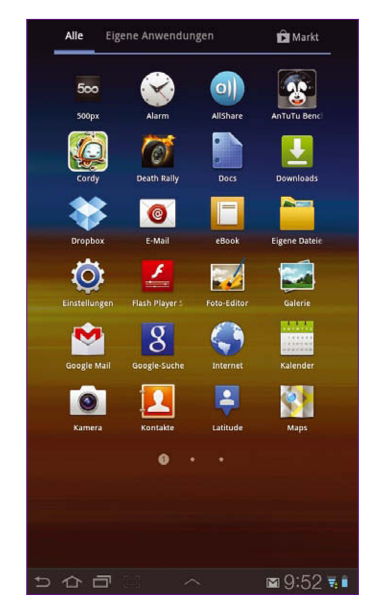


Abb. 8: App-Anzeige: Was für Samsung-Kenner Routine ist, gerät für Neulinge zur Gewöhnungssache.

Abb. 9: Widget-Wahl: Wetterbericht und Uhr sind nur zwei Beispiele der vorinstallierten Hilfsprogramme.



Kurztest: 60beat RX Herzfrequenz-Messer für Android

Pulsnehmer

Tracking-Apps wie Runtastic oder Endomondo werden von immer mehr Freizeitsportlern genutzt. 60beat bietet mit dem RX für rund 45 Euro einen Herzfrequenzmesser an, der sich unter verschiedenen Apps auf dem Androiden nutzen lässt.

Arnold Zimprich

Viele Hobby-Sportler bestimmen den Trainingseffekt ihrer Aktivitäten anhand schmerzender Gelenke oder wundgelaufener Füße. Sofern ein Smartphone vorhanden ist, kann man das mithilfe von 60beat sehr viel einfacher und gesundheitsfreundlicher feststellen.

Schlaues Kästchen

Das 60beat-Set [1], das derzeit nur im amerikanischen Webshop angeboten, aber auch nach Deutschland versendet wird, besteht aus einem etwa 2x3x1cm großen Funkempfänger, der über einen 3,5mm Klinkenstecker mit dem Smartphone verbunden wird, und einem Brustgurt, der auf 5,3 kHz mit dem Empfänger korrespondiert. Während der Verwendung des Pulsmessers muss man nicht auf Musik verzichten – er verfügt ebenfalls über einen 3,5mm-Anschluss.

In der Praxis kann man den 60beat RX-Empfänger mit verschiedenen Apps auslesen. Entweder nutzt man die 60beat-eigene App namens 60beat Heart Rate Monitor [2], oder man verwendet Tracking-Apps wie das beliebte Runtastic.

Zuverlässig, aber schlecht designt

Der von uns verwendete 60beat-Brustgurt sollte für den Hobbyeinsatz ausreichen, kommt aber an die Konkurrenz in Form von Polar oder Garmin in Verarbeitung und Komfort nicht heran. Immerhin kann man die CR2032-Batterie austauschen.

Wer bereits über einen Brustgurt verfügt, kann sich den RX-Empfänger für rund 30 Euro auch einzeln zulegen. Laut Hersteller kommuniziert er mit den Polar-Brustgurten T31, T34 und T31 coded, dazu werden Wearlink und Wearlink + , Mio, Sportline und New Balance, nicht aber ANT + , unterstützt.

Fazit

An der Funktion von Empfänger, Brustgurt und App gibt es wenig zu mäkeln. Die Gestaltung der Hardware hat uns jedoch nicht überzeugt, für den ruppigen Umgang bei längeren Läufen oder beim Mountainbiken steht der Empfänger zu weit vom Smartphone ab. Wir hatten stets Angst, dass wir den kleinen Kasten, der nur über den Klinkenstecker mit dem Restgehäuse verbunden ist, abknicken könnten. Sehr zu wünschen wäre also, dass 60beat eine überarbeitete, formschönere Version des Pulsmessers herausbringt. •••

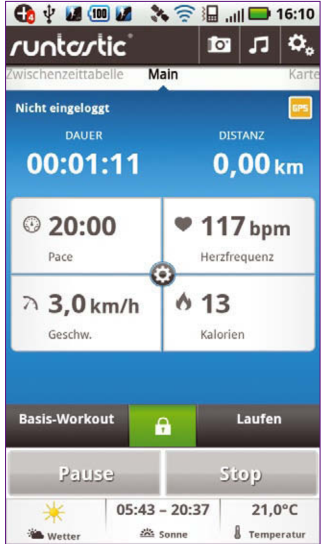


Abb. 1: Alles im grünen Bereich? Die 60beat-App zeigt an, ob sich das Training auch lohnt.

Abb. 2: 60beat lässt sich auch in Kombination mit der beliebten Tracking-App Runtastic einsetzen.

ALLE LINKS
www.android-user.de/qr/26232


JETZT!
PRIMERGY MX130 S1
ECOSERVER ENTRY X6
18,99*
FESTPREIS!
FUJITSU
FUJITSU
WWW.SERVER4YOU.DE
INFO: 0180 – 33 33 120

In dieser Rubrik stellt Ihnen die Redaktion jeden Monat zehn Apps vor, die wir für besonders gelungen halten.

Arnold Zimprich

Android-User-App-Empfehlungen

Unsere Favoriten

aCalendar

Empfehlung der Redaktion ★★★★★

1,99 Euro / Testversion gratis

Der aCalendar gehört derzeit zu den wohl besten Kalendern auf Google Play. Das hängt in erster Linie am schlichten aber sehr funktionalen Layout, den zahlreichen Darstellungsmöglichkeiten und der perfekten Zusammenarbeit zwischen aCalendar und den Google-Diensten. Gerade unter Android 4.0 weiß auch das Layout zu gefallen. Die Gratisversion ist zwar im Funktionsumfang leicht beschränkt, verzichtet aber komplett auf Werbung. Zudem wandern immer wieder Features der Pro-Variante in die Gratisversion, so auch mit dem letzten Update wieder. Der Funktionsumfang des kleinen Helfers ist groß, sodass wir dem Kalender nicht nur eine Empfehlung aussprechen, sondern ihm ab Seite 76 auch einen eigenen Artikel widmen. Oder, um es mit dem Kommentar eines Android Users auf Google Play zu sagen: „Echt der beste Kalender weltweit!“ ★★★★★



kostenlos



Unzählige Seiten, Magazine und Blogs liefern Ihnen jeden Tag Nachrichten rund um Technik und Wissenschaft frei Haus. Doch es ist schwer, den Überblick über Lesenswertes zu behalten. Appy Geek bemüht sich, etwas Licht in den Dschungel zu bringen und bearbeitet zahlreiche Quellen repräsentativ, darunter auch Android User. Neben der deutschen Version der App findet sich auch eine für Tablets optimierte Variante im Google Play Store. **Bewertung:** ★★★★★





Scalado Album

0,79 Euro
testversion gratis

Oft sind die Standard-Fotoalben auf dem Androiden etwas simpel und karg gehalten – nicht so Scalado. Die App ist nicht mit Funktionen überladen und praktisch in der Handhabung. Mit der App kann man in der eigenen Bildersammlung schmökern und nach Aufnahmen suchen. Toll sind die verschiedenen Auswahl-Funktionen: So kann man alle Bilder anzeigen lassen, die in der Bibliothek des Androiden hinterlegt sind oder nach Bildern suchen, die in der Nähe aufgenommen wurden. Man kann auch eine Position eingeben, in deren Nähe aufgenommene Bilder anschließend angezeigt werden. **Bewertung:** ★★★★★

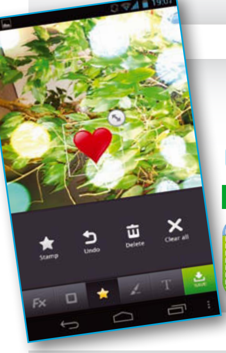
Banjo

kostenlos



Wollten Sie schon immer wissen, welche Social-Networking-Aktivitäten sich gerade in Ihrer Umgebung abspielen? Banjo macht genau dies möglich. Die App bündelt alle Nachrichtenströme, die derzeit via Facebook, Twitter, Foursquare und anderen Kanälen ausgetauscht werden – und das weltweit. Je nach Einstellung können Sie also mitverfolgen, ob Frau Müller gerade noch an ihrem Schweinebraten feilt oder der Firmenchef von nebenan schon vom Meeting zurückgekommen ist. **Bewertung:** ★★★★★





LINE Camera

kostenlos



Die Line-Camera nimmt Bilder im Mittelformat auf. Das alleine wäre noch nichts Besonderes. Die App bringt aber jede Menge Filter mit, zudem lassen sich Fotos individuell beschriften, mit Stempeln versehen und in diverse Rahmen einbetten. Sämtliche Funktionen zusammen und die Integration in den LINE Messenger machen die neue Camera-App zu einer der aktuell beliebtesten Apps in Google Play und zu einer guten Alternative zu Instagram. **Bewertung:** ★★★★★

Let's Create! Pottery

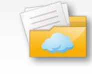




3,79 Euro / Testversion gratis

Pottery Lite ist eine App für angehende Töpfer und andere kreative Köpfe. Hier werden Ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt – man kann einzigartige Gefäße erschaffen und dabei unterschiedliche Farben und Materialien verwenden. Die Testversion bietet allerdings einen stark eingeschränkten Funktionsumfang. **Bewertung:** ★★★★★

WebDAV File Manager



kostenlos

Der WebDAV File Manager synchronisiert automatisch Daten zwischen Ihren Android-Geräten und WebDAV-Servern. Hat man ihn einmal eingestellt, erledigt sich beispielsweise das Speichern von gerade aufgenommenen Fotos in den richtigen Ordnern im Handumdrehen. Für WebDAV-Nutzer die Must-Have-App. **Bewertung:** ★★★★★

Stille Kamera





kostenlos

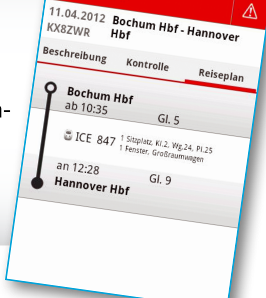
Wer gerne scheue Tiere oder schlafende Babys fotografiert, kennt das Problem: Das laute „Klick“ des Auslösers macht den Schnappschuss-Plänen ein jähes Ende. Mit der stillen Kamera gibt das Smartphone keinen Mucksер mehr von sich. Da nimmt man auch gerne in Kauf, dass die Kamera allerlei seltsame Schriftzeichen anzeigt, die man nicht versteht. **Bewertung:** ★★★★★

DB Tickets

kostenlos



Mit dem Ticket-Verwalter in App-Form wird die Buchung und Verwaltung der eigenen Tickets auf dem eigenen Androiden einfacher und komfortabler. Nach Installation der App kann man wie gewohnt über den DB Navigator Zugverbindungen suchen und dann Handy-Tickets buchen. Diese werden anschließend in der App abgelegt und können über diese auch ausgelesen werden. Das ist für Vielfahrer äußerst praktisch und deutlich angenehmer als die MMS-Variante. Kurz: DB Tickets ist ein Muss für alle Bahnfahrer. **Bewertung:** ★★★★★



Hi-Q MP3 Recorder





2,99 Euro / Testversion gratis

Ein Audio-Recorder, der sofort im MP3-Format aufnimmt – und das in verblüffend hoher Qualität: Das ist der Hi-Q MP3 Recorder. Egal, ob Sie lediglich ein paar Zeilen diktieren, Lieder, Musik oder Gespräche aufnehmen wollen, dieser Recorder steht Ihnen stets in 44 kHz-HiFi-Qualität zur Seite. Die Gratis-Version der App hat alle Funktionen der Vollversion, nur die Aufnahmezeit ist auf zehn Minuten begrenzt. Man sollte lediglich beachten, dass nicht alle Android-Geräte Aufnahmen in 44-khz-Qualität unterstützen. **Bewertung:** ★★★★★







www.android-user.de/qr/26209

Das sind die am häufigsten heruntergeladenen neuen fünf Gratis- und Bezahl-Apps auf Google Play für den Monat Juni. *Arnold Zimprich*

Google-Play-Charts für den Juni 2012

Neuheiten



Hambo



Kostenlos

Hambo ist mindestens so gefährlich wie sein Vorbild Rambo. Mit Pistole, Handgranate, Pfeil und Bogen, Plastiksprengstoff und Wurfmesser bewaffnet, rückt ihm so leicht keiner auf den Speck. Zum Glück sind Schweine schlau, und kaum eine Aufgabe bleibt in diesem abwechslungsreichen Spiel ungelöst.

Bewertung: 

Zombie Smash



0,99 Euro

Zombie Smash ist kein Spiel für zartbesaitete Seelen, denn hier müssen Sie sich gegen Massen angreifender Untoter verteidigen, die nichts Gutes im Schilde führen. Das Spiel verfügt über eine Splatter Engine, um spritzendes Blut und Zombie-Schleim noch besser darstellen zu können – das sagt eigentlich schon alles.

Bewertung: 



Sex Quiz Deutsch

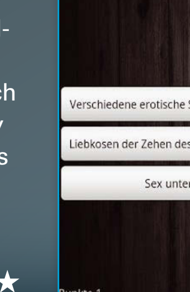


Kostenlos

Wer befürchtet, in Sachen Sex Nachholbedarf zu haben, dem wird mit dieser App auf die Sprünge geholfen. Wie auch aus den Kommentaren auf Google Play ersichtlich, erscheinen in der App etwas nervige Air-Push-Anzeigen – ein Spiel nur für angehende Casanovas also, die derlei Hürden in Kauf nehmen.

Bewertung: ★★★★★







Apex Launcher Pro

2,99 Euro

Mit Custom Launchern zaubern Sie ein wenig mehr Individualität auf Ihren Touchscreen. Die Pro-Version des Apex Launchers, der speziell für Android-4.0-Geräte entwickelt wurde, entsperrt viele Zusatzfunktionen der Gratis-Version, die man bereits heruntergeladen haben muss. Ein klarer Tip für alle, die mehr Abwechslung wollen.

Bewertung: 

Shark Dash





0,79 Euro

In diesem witzigen Spiel sind Sie ein Hai in einer Badewanne und verteidigen das Gewässer gegen feindliche Enten, die versuchen, Ihnen das Leben schwerzumachen. Ob es allerdings auch bei echten Haien ratsam ist, mit Schmackes an der Schwanzflosse zu ziehen, wagen wir ernsthaft zu bezweifeln.

Bewertung: ★★★★★





Demolition Inc. THD

0,99 Euro

Demolition Inc. THD ist ein Spiel für Wüstlinge und Grobmotoriker beziehungsweise solche, die es noch werden wollen – denn hier dürfen Sie nach Herzenslust zerstören. Egal, ob Sie eine Kampagne starten oder einfach nur verwüsten wollen – dieses desaströse Spiel macht nicht nur Abbruchunternehmern Spaß.

Bewertung: ★★★★☆

Haustier Tamagotchi

kostenlos

Die Tamagotchis sind auf dem Androiden gelandet – und mit dem Spiel Haustier-Tamagotchi haben alle Fans der fernöstlichen Kümmer-Kultur die Möglichkeit, ihrem Hobby auch auf dem Smartphone nachzugehen. Doch Achtung: Auch Tamagotchi-Besitzer sollten sich ab und zu um die Nahrungsaufnahme kümmern.

Bewertung: ★★★★☆



BMX Boy

kostenlos

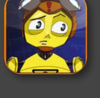
Dieses nett gemachte Spielchen könnte die Fortsetzung des Schwester-Spieles Skater Boy sein, bei BMX Boy muss man jedoch neben den üblichen baulichen Hürden auch Geiern, UFOs und Kühen ausweichen. Wir wünschen allen BMXern jedenfalls Hals- und Beinbruch – diese Stunts würden wir uns auf einem „echten" BMX nicht zutrauen.

Bewertung: ★★★★★





Dummy Defense



0,76 Euro

Bei diesem Spiel geht es nicht darum, einen armen Crash Test Dummy zu zerfetzen – im Gegenteil, hier müssen Sie ihn schonend behandeln. Dies funktioniert durch die Konstruktion möglichst ausgeklügelter Schutzvorrichtungen, die Gefahren in Form riesiger Steine oder Bomben abwehren müssen.

Bewertung: ★★★★★

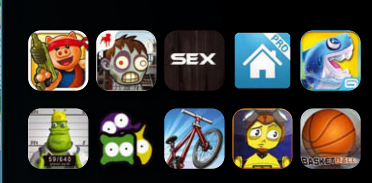


Basketball Shoot

kostenlos

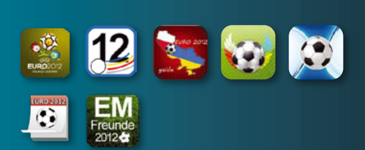
Kobe Bryant und Dirk Nowitzki haben sich dieses Spiel wahrscheinlich schon längst auf den Androiden geladen: Eine bestimmte Zahl Basketbälle soll mit möglichst wenig Fehlwürfen in den Korb befördert werden. Je besser man wirft, desto länger wird das Spiel. Schade ist, dass man während des Korbwerfens nicht auch waschechte Slam Dunks verwandeln kann.

Bewertung: ★★★★★





Vom 8. Juni bis zum 1. Juli findet in Polen und der Ukraine die Fußball-EM 2012 statt. Wir stellen Ihnen die besten Apps zur Fortsetzung des Fußballwunders vor. *Sven Rohweder*







www.android-user.de/qr/26129

UEFA official Euro 2012

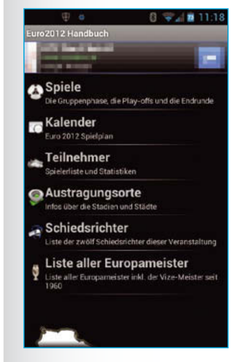
kostenlos

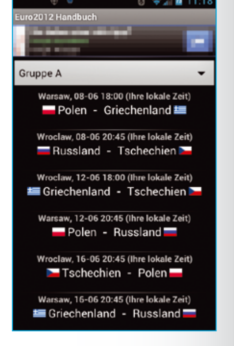


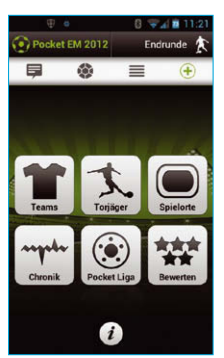
Die offizielle App der UEFA zur Fußball-EM 2012 wartet mit einer Fülle von Informationen auf. Direkt nach dem Start präsentiert sie die neuesten Nachrichten rund um die EM, darunter werden die bevorstehenden Spiele angezeigt. Dort findet sich auch Platz für drei Ihrer Lieblingsmannschaften, die Sie als Favorit markieren können. Die Shortcuts führen direkt zu den Infos über die Teams Ihrer Wahl. Hier wird neben dem nächsten Spiel der Mannschaft und der Gruppentabelle auch der gesamte Kader aufgeführt. Ein Klick auf einen der Namen, und schon erfahren Sie zahlreiche Details über den Spieler, vom Geburtsdatum über die Anzahl der Spiele bis zu den Einsatzminuten. Das Videocenter zeigt Ihnen nicht nur zweiminütige Video-Highlights der vergangenen EM-Spiele an, sondern auch Mitschnitte aus der Champions- und der Europa-League. Die Videos stehen nach dem Spiel ab Mitternacht zur Verfügung und sind kostenpflichtig, der Saisonpass für alle Videos der UEFA-Wettbewerbe kostet 7,99 Euro. Kosten-

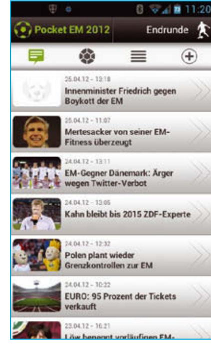












Mission 2012

kostenlos



Mission 2012 zeigt übersichtlich alle relevanten Daten zur Fußball-EM an. Angefangen bei den Stadien werden über Mannschaften und Gruppen bis zum Spielplan alle Basisinformationen dargestellt. Die Ergebnisse der einzelnen Begegnungen lassen sich direkt aufrufen, werden aber auch im Spielplan bei den jeweiligen Mannschaften und der Gruppenübersicht angeführt. Mission 2012 ist sehr übersichtlich aufgebaut und zeigt ohne viel Aufhebens die Daten zu den Spielen der Fußball-EM kompakt an.

deutsch|Beta 7|909 KByte



Euro2012 Handbuch

kostenlos



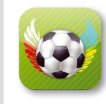
Das Euro2012-Handbuch informiert über den Spielekalender und die Ergebnisse. Dazu hält es auch Informationen über Teilnehmer, Spielstätten und Schiedsrichter (Land, Name und Alter) bereit. Die App ist optisch schlicht gehalten, die Darstellung erfolgt jeweils als einfache Liste. Bei den Spielen werden die einzelnen Gruppen sowie die einzelnen Spiele der k.O.-Runde über eine Drop-down-Liste angewählt, auch die einzelnen Mannschaften werden auf diese Weise angesteuert.

deutsch|1.3|242 KByte



Pocket EM 2012

kostenlos



Pocket EM 2012 von freenet empfängt Sie mit einem Nachrichtencenter, in dem die neuesten Nachrichten zur EM dargestellt werden. Für weitere Angaben kann zwischen den Testspielen und der eigentlichen EM umgeschaltet werden. Der Spielplan zeigt die vergangenen Spieltage und den jeweils nächsten Spieltag an, in einer Tabelle werden die Platzierungen aller Mannschaften übersichtlich präsentiert. Für jede Mannschaft lässt sich zudem auch ein Toralarm aktivieren, der Sie über das laufende Geschehen informiert.

deutsch|1.1.0|4,8 MByte



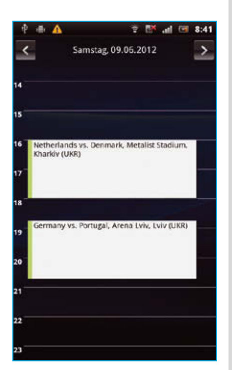
los gibt es nur kurze News und Interviews. So lange die App geöffnet ist, informiert ein Live-Ticker über den aktuellen Spielstand, sodass Sie nebenher recherchieren können, ohne ein Tor zu verpassen. Für die Lieblingsmannschaften lassen sich außerdem verschiedene Alarme aktivieren. Diese informieren Sie – auch wenn die App gerade nicht geöffnet ist – wenn ein Spiel beginnt oder endet, ein Tor fällt, sich im Spiel etwas Wichtiges ereignet oder neue Nachrichten oder Videos zur Lieblingsmannschaft vorliegen. Die App der UEFA lässt kaum einen Wunsch offen, und bietet Informationen, die es in keiner anderen App gibt. Sie ist daher unser unangefochtener Europameister.

deutsch|Version 1.0|4,0 MByte









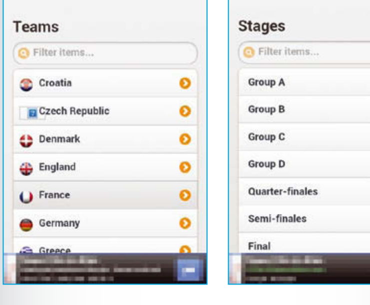
Football 2012

kostenlos

Die kostenlose App hebt sich etwas von den restlichen hier vorgestellten Anwendungen ab. Sie beschränkt sich auf das Übertragen der Spieltage in den Kalender Ihres Androiden. So haben Sie alle Spiele auch ohne große App immer im Blick. Die App trägt allerdings stets sämtliche Begegnungen der Fußball-EM ein, eine Auswahl einzelner Teams ist leider nicht möglich. Unter Android Ice Cream Sandwich versagt Football 2012 zudem komplett, hier lässt sich kein Kalender zum Eintragen der Termine auswählen.

englisch|1.1|2,4 MByte





EURO 2012 Spielpläne

kostenlos

Die App Euro 2012 Match Schedule ist in vier Bereiche unterteilt: Teams, Stadiums, Stages und Dates, der Fokus wird dabei auf die Spiele gelegt. Wählt man ein bestimmtes Team aus, so erhält man Informationen zu den Spielen der Mannschaft, nicht aber zur Mannschaft selbst. Im Spielplan, unter Stages und dem Terminkalender, werden die jeweils stattfindenden Spiele, respektive deren Ergebnisse, angezeigt. Für eine schnelle Übersicht reicht die App, die Konkurrenz bietet jedoch mehr.

englisch|2.9|302 KByte







EM Freunde 2012

kostenlos

Sehr bunt präsentiert sich die App EM Freunde 2012. Die Teams werden inklusive FIFA-Ranking nach Gruppen sortiert aufgelistet. Der Spielplan zeigt in einer Liste die Spieldaten an, mit einem Fingertip kommen Sie zu einer Detailansicht. Hier können Sie jedes Spiel auch direkt in den Kalender eintragen. Die Timeline präsentiert alle Spiele auf einem Zeitstrahl, sodass Sie sich den EM-Verlauf noch einmal chronologisch ansehen können. Eine Historie mit den Daten der vergangenen Europameisterschaften rundet die App ab.

deutsch|1.2|3,1 MByte







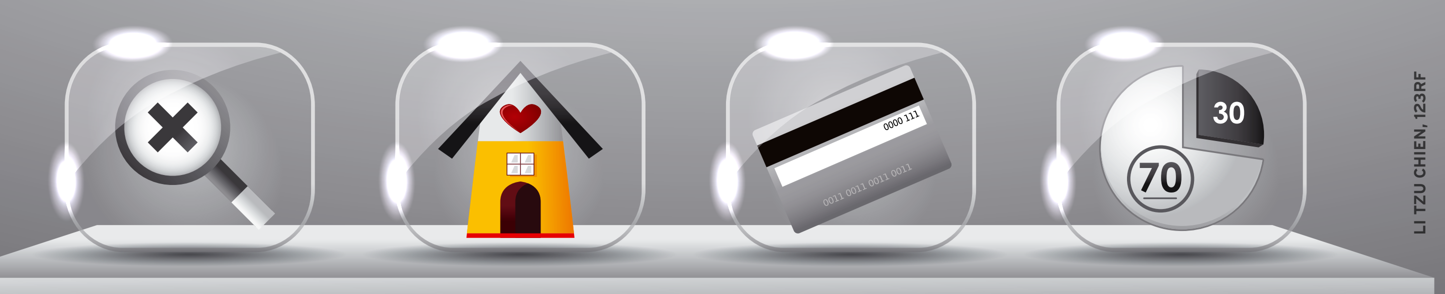




Alternativen zu Google Play: 1Mobile Market

1Mobile Market

Mit der Installation von Anwendungen aus alternativen Softwarequellen sollte man generell recht vorsichtig sein. Nicht so beim 1Mobile Market. Die App dient lediglich als Frontend zu Google Play, sodass man praktisch kein Risiko eingeht. *Ricarda Riechert*



LI TZU CHIEN, 123RF

Am Google Play Store und auch bereits vorher am Android Market bemängelten viele Nutzer, dass die Empfehlungen über einen langen Zeitraum die gleichen bleiben. Interessante und neue Apps zu finden, wird dadurch sehr erschwert, und irgendwann wird man beim Besuch des Play Stores von der Langeweile heimgesucht. Die App 1Mobile Market soll hier Abhilfe schaffen, indem sie eine alternative und ständig aktualisierte Auswahl verschiedener Apps präsentiert. Die Download-Links des 1Mobile Market führen dabei direkt in den Play Store. Man muss also keine Angst haben, Apps aus dubiosen Quellen zu nutzen.

Der 1Mobile Market versucht möglichst aktuell zu sein, dennoch kann es einmal vorkommen, dass der Download-Link einer App ins Leere führt. Das passiert dann, wenn die App aus dem Play Store entfernt wurde. Apps können aus verschiedenen Gründen aus dem offiziellen Play Store verschwinden. Entweder werden sie aufgrund von Verstößen gegen die Richtlinien entfernt oder weil der Entwickler sie selbst nicht mehr zum Download anbieten möchte. Sehr oft kommt das nicht vor, aber man sollte sich bewusst sein, dass 1Mobile Market nicht so aktuell sein kann, wie der ursprüngliche Play Store.

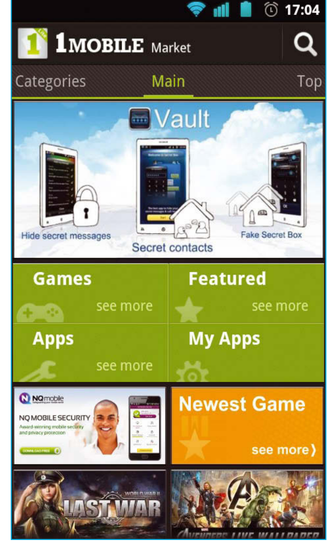


Abb. 1: Der 1Mobile Market sieht eigentlich genauso aus wie der Google Play Store.

Bei Google Play

Den 1Mobile Market [1] installieren Sie ganz normal via Google Play. Die App überprüft beim ersten Start, ob Updates zu den bereits auf dem Smartphone oder Tablet installierten Apps vorhanden sind. Drückt man auf den *Update*-Button, wird man wie oben erwähnt direkt in den Play Store weitergeleitet. Verglichen mit der Funktion *Alle Apps updaten* des Play Stores ist dies recht umständlich. Dennoch ist es gut, dass diese Funktion vorhanden ist, damit User, die nur den 1Mobile Market verwenden, auch mögliche Updates im Blick behalten. Wer jedoch viele Apps installiert hat und dementsprechend auch viele Apps oft updaten muss, nimmt die Updates besser gleich über Google Play vor.

Für den Startbildschirm des 1Mobile Market haben die Entwickler das Kachel-Design des aktuellen Play Stores übernommen, und auch die Ranglisten, die wir aus dem offiziellen App-Angebot von Google kennen, sind vorhanden. Zusätzlich gibt es jedoch ein Untermenü, das einen wirklichen Mehrwert zum regulären Play Store vorweisen kann. Hier gibt es thematische Listen, die eine Sammlung passender Apps beinhalten.

Alle Apps im 1Mobile Market können unabhängig vom Play Store noch einmal bewertet werden. Das funktioniert nicht über das

von Google bevorzugte Sternchen- und Kommentar-System, sondern mit „Daumen hoch“ und „Daumen runter“. In der Übersicht sieht man dann jeweils, wie viele positive Stimmen eine App bekommen hat. Negative Stimmen werden von den Positiven subtrahiert, sodass beide Wertungen in die Gesamtwertung mit einfließen.

Nützliche Kategorien

In der Liste „Apps for vegetarian“ finden sich zum Beispiel Rezepte-Apps für vegetarische Gerichte und Restaurantführer für verschiedene Städte. In der Liste „A healthy day“ befinden sich Sport-Apps, Apps für gesunde Ernährung und auch Apps, die einen daran erinnern, täglich die benötigte Wassermenge zu trinken, um fit zu bleiben. App-Empfehlungen, die unter einem bestimmten Thema zusammengefasst werden, sind immer hilfreicher als Empfehlungen für einzelne Apps, da man sich hier ein Thema aussuchen kann, das einen interessiert. Aus den Namen der Listen haben Sie nun eventuell bereits eine Schwachstelle des 1Mobile Market erraten: Die App gibt es nur auf Englisch.

Oft wird man von Android-Neulingen gefragt „Welche Apps muss man unbedingt auf dem Smartphone haben? Was sind so die Basics?“ Das ist schwierig zu beantworten, weil jeder andere Bedürfnisse und Anforderungen an sein Smartphone richtet, aber auch diese Kategorie ist bei 1Mobile Market vorhanden und auch recht umfangreich, sodass jeder für sich entscheiden kann, welche Apps zu den eigenen Basics zählen sollen. Unter anderem befinden sich dort Produktivitätstools wie To-do-Listen, alternative Kamera-Apps, Media-Player, Apps für die größten Social Networks und Tools wie QR-Code-Scanner. Die meisten dieser Apps können wir uneingeschränkt als Basics weiterempfehlen, auch wenn manche Anwender einige davon vermutlich nie benutzen.

Neben der Kategorie *Games*, die auch der Play Store besitzt, gibt es im 1Mobile Market auch den Unterpunkt *Newest Games*. Hier bekommt man einen Überblick über alle Spiele, die gerade frisch im Play Store aufgetaucht sind. Hierbei richtet er sich allerdings nicht nach dem generellen Erscheinungsdatum des Spiels, sondern nach dem letzten Update. So ist derzeit *Wars of Fortune* auf dem ersten Platz in dieser Kategorie, hat allerdings schon Kommentare, die vom November letzten Jahres sind. Komplett neu ist es also nicht, sondern nur die aktuelle Version.

Im Gegensatz zum Google Play Store scheint der 1Mobile Market nicht so schwerfällig und läuft flüssig. Vor allem beim Blättern durch die verschiedenen Unterkategorien sind die bekannten Denkpausen, die immer nur wenige Millisekunden dauern, nicht mehr vorhanden. 1Mobile Market kann nicht verwendet werden, wenn der offizielle Play Store nicht vorhanden ist, da die Black Market App auf die Download-Links im selbigen verweist. Sehr interessant sind die thematischen Listen. Diese Listen scheinen regelmäßig aktualisiert zu werden und bieten damit einen echten Mehrwert zum offiziellen App-Angebot von Google. Zudem lassen sich die Themenlisten seit dem neuesten Update von 1Mobile Market durch Schütteln des Smartphones durchmischen.

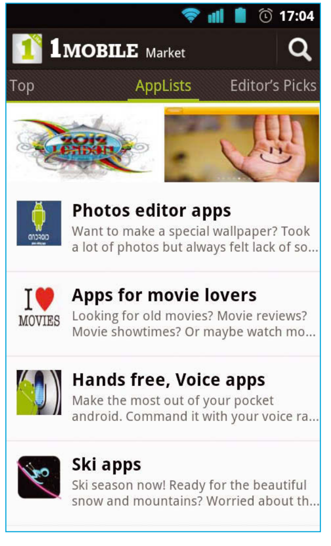


Abb. 2: Die Listen sind das Kern-Feature des 1Mobile Market.

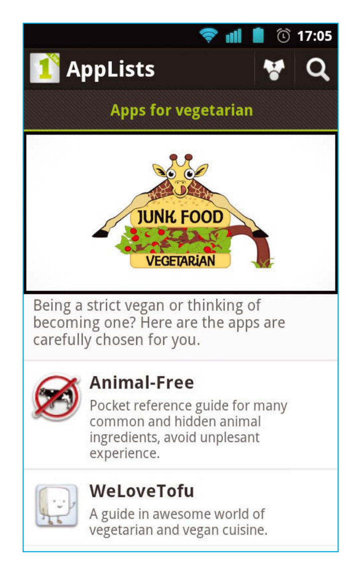


Abb. 3: Diese Liste gibt zum Beispiel Tipps für Vegetarier.

Fazit

Das Fazit zum 1Mobile Market ist positiv. Zwar wird im Market selbst ein Werbebanner eingeblendet, aber dieses stört nicht und beeinflusst auch nicht die Performance des Markets. Im Gegenteil: In vielen Punkten kann der alternative Market das offizielle Angebot von Google schlagen — und das nicht nur in puncto Performance.

Zum Ende noch einen kleinen Tipp am Rande. Neben dem 1Mobile Market besitzt das Entwicklerteam von 1Mobile auch noch eine zusätzliche Market-App, die sich ausschließlich mit Mobile Gaming beschäftigt. Ihr Name lautet 1Mobile Game Zone [2]. Es ist also im Grunde genommen eine Market-App nur für Spiele. Hier profitiert man genauso von Toplisten und Entwicklerempfehlungen, wie beim 1Mobile Market. Wer gern auf seinem Smartphone Spiele spielt, sich von der immensen Auswahl an Mobile Games im Play Store erschlagen fühlt, bekommt hier nicht nur die beliebtesten Spiele aufgelistet, sondern ganz persönliche Empfehlungen und darunter vielleicht auch den einen oder anderen Geheimtipp. •••

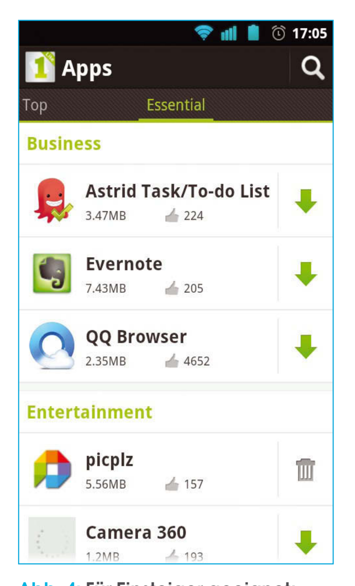


Abb. 4: Für Einsteiger geeignet: Diese Apps gehören zur Grundausstattung.



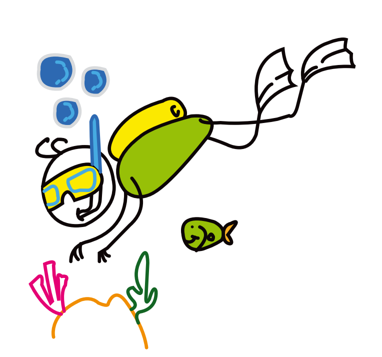


Im Test: Deutsche Alternativen zu Draw Something

Zeichne mir was

Hund, Katze, Maus dürfte den meisten unserer Leser ein Begriff sein. Sie kennen die Montagsmaler nicht? Dann nichts wie ab zu Google Play, um die hier vorgestellten Apps zu installieren! *Martin Lennertz*







Supandi Wijaya, 123RF

Beim Prinzip der Montagsmaler geht es darum, dass jemand versucht, einen vorgegebenen Begriff so zu malen, dass jemand anderes, der den Begriff nicht kennt, ihn möglichst schnell erraten kann. Eventuell kennen Sie diese Funktion auch vom Spiel Activity her. Je nach gewähltem Begriff ist die Aufgabe ganz leicht oder aber ziemlich schwierig, insgesamt jedoch meistens äußerst unterhaltsam. Als Android-App gibt es das Spielprinzip schon länger, zum Durchbruch verholfen hat ihm aber erst die englische App Draw Something [1]. Da die meisten Leute jedoch nicht so gut Englisch können, um an Draw Something Spaß zu haben, gibt es seit Kurzem auch deutsche Alternativen. Wir stellen Malen mit Freunden und Fingerkünstler 2.0 vor.

Malen mit Freunden



Das von der LOTUM Labs GmbH angebotene Malen mit Freunden [2] ist kostenlos und kann für Android (ab Version 2.2) bei Google Play heruntergeladen werden. Für iOS ist die App ebenfalls gratis erhältlich. Bei Malen mit Freunden steht das regelmäßige Spielen mit bestimmten Freunden im Vordergrund. So können Sie mit Ihren Lieblingsspielpartnern völlig unkompliziert immer wieder neue Spielrunden starten. Als ein gutes Team können Sie schnell ziemlich viele Punkte sammeln. Falls Sie Ihre Punkte vergleichen wollen, gibt es eine Rangliste, auf der Sie Ihre Facebook-Freunde wiederfinden, die ebenfalls Malen mit Freunden spielen.

Obwohl Malen mit Freunden komplett kostenlos spielbar ist, können Sie sich für mehr Spielspaß jede Menge Erweiterungen kaufen. Bevorzugen Sie ein bestimmtes Themengebiet, kommt vielleicht ein spezielles Wortpaket für Sie infrage, und wenn Ihnen die angebotenen Farben beim Malen nicht ausreichen, können Sie Ihre Palette mit verschiedenen Farbpaketen erweitern. Bezahlt wird mit „Münzen", welche Sie im Spiel automatisch für die gesammelten Punkte erhalten. Bei Bedarf laden Sie Ihr Münzkonto durch echtes Geld über den Google Play Store auf.

Bevor es losgehen kann, müssen Sie sich erst einmal registrieren, bzw. anmelden. Mit Ihren Benutzerdaten können Sie bei Bedarf auch auf einem anderen Gerät weiterspielen. Falls Sie der App keinen Zugriff auf Ihre Facebook-Daten gestatten, steht Ihnen keine Rangliste zur Verfügung, und Sie können sich Ihre Spielpartner nicht gezielt aus der

Abb. 1: Wer bei welchem Spiel an der Reihe ist, sehen Sie auf der Übersicht auf dem Hauptbildschirm.

Facebook-Freundesliste aussuchen. Die übrigen Funktionen stehen aber vollumfänglich bereit.

Der Hauptbildschirm ist sehr übersichtlich gestaltet: Am oberen Rand finden Sie Ihren Spielernamen und die Anzahl Ihrer Punkte und Münzen. Weiterhin gibt es dort Knöpfe zum Aktualisieren oder Löschen laufender Spiele und für die Einstellungen. Auf dem Bildschirm mittig sehen Sie in einer Übersicht die laufenden Spiele inklusive der jeweils erspielten Punkte. Am Anfang ist diese Übersicht natürlich noch leer. Später jedoch erscheint für die Spiele, bei denen Sie an der Reihe sind, ein grüner Button mit der Aufschrift „Los“ über dem jeweiligen Porträt, und für die Spiele, bei denen Ihr Partner an der Reihe ist, eine Sanduhr. Sie werden übrigens über Push-Benachrichtigungen darüber informiert, wenn Ihnen jemand (zurück-)gemalt hat. Über die Knöpfe im unteren Bereich starten Sie ein neues Spiel und rufen die Rangliste oder den Münzshop auf.

Die Spiele bei Malen mit Freunden laufen nach einem Rundenprinzip ab, welches so aussieht, dass man immer einen vom Spielpartner gemalten Begriff erraten und dann anschließend ein neues Wort „zurück“-malen muss. Danach ist wieder der Mitspieler an der Reihe. So geht das Ganze immer hin und her, bis einer keine Lust mehr hat.



Abb. 2: Suchen Sie sich einen Begriff aus, den Sie für Ihren Spielpartner malen wollen.

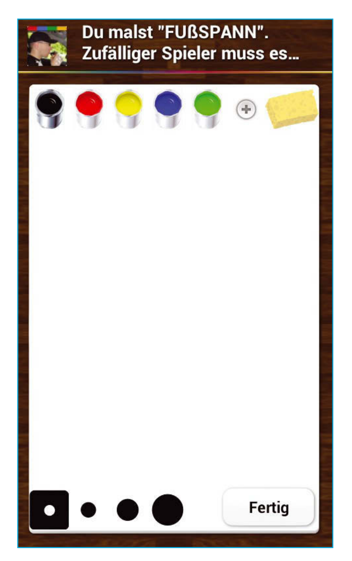


Abb. 3: Für Ihre Zeichnung steht Ihnen ein gut ausgestattetes Zeichenblatt zur Verfügung.

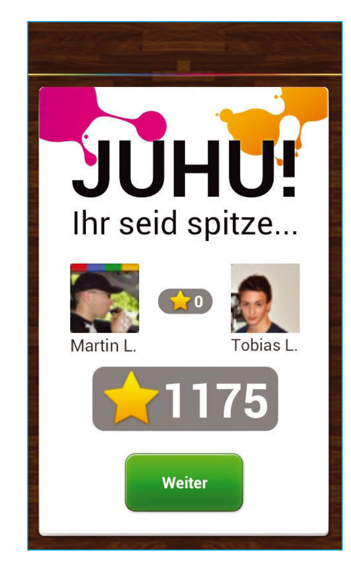


Abb. 4: Bei der Punktevergabe erfahren Sie, wie gut Ihr Team wirklich ist.

So spielen Sie

Sie können neue Spiele entweder mit zufälligen Spielern oder mit einem Ihrer Facebook-Freunde starten. Bei der Option *per E-Mail* erhält der Empfänger lediglich eine Einladung. Als Nächstes müssen Sie sich eines der fünf vorgeschlagenen Wörter aussuchen, welches Sie anschließend malen wollen. Haben Sie ein Wortpaket gekauft, können Sie es hier aktivieren.

Die Begriffe sind nach Schwierigkeit unterteilt – für die vermeintlich einfachen gibt es maximal 100 Punkte, für die schwierigen bis zu 300. Alle Begriffe, die Sie schon einmal gemalt haben, markiert die App durch ein grünes Häkchen. Sie lassen sich aber erneut auswählen. Beim Malen auf dem weißen Zeichenblatt stehen fünf Farben, vier Pinselstärken und ein Schwamm zur Auswahl. Wenn Sie sich ein Farbpaket gegönnt haben, können Sie es hier aktivieren. Zum Erstellen Ihrer Zeichnung gibt es anscheinend kein Zeitlimit. Auch lässt sich der Vorgang nicht abbrechen. Wenn Sie Mist gemalt haben, müssen Sie es mit dem Schwamm wegwischen. Ihr Mitspieler bekommt allerdings auch das zu sehen – alles, was Sie auf dem Zeichenblatt machen, bis Sie auf *Fertig* drücken. Erst dann gilt Ihre Zeichnung als abgeschlossen. Falls Sie besonders zufrieden mit Ihrem Kunstwerk sind, können Sie einen Screenshot machen oder einen Eintrag bei Facebook posten. Damit sind Sie fertig – jetzt ist Ihr Spielpartner an der Reihe.

Der Nächste, bitte!

Wenn Sie in diesem Spiel wieder dran sind und Zeit und Lust haben, drücken Sie auf den Button „Los“ in der Übersicht. Als Erstes wird Ihnen gezeigt, wie Ihr Partner versucht hat, den von Ihnen gemalten Begriff zu erraten. Nach der Punktvergabe ist es wiederum Ihre Aufgabe, möglichst schnell den von Ihrem Mitspieler gemalten Begriff zu erraten. Während nun das gesuchte Wort Stück für Stück auf Ihren Bildschirm gezeichnet wird, zählt die maximale Punktzahl für den Begriff langsam herunter. Je eher Sie die richtige Lösung eingeben, desto mehr Punkte bleiben übrig. Für die Eingabe der Lösung gibt es eine der Wortlänge entsprechende Anzahl an Kästchen, den dazu passenden Buchstabenvorrat sowie ein paar überflüssige Buchstaben in zufälliger Reihenfolge zur Auswahl.

Wenn Sie meinen, das Lösungswort zu kennen, müssen Sie die Buchstaben aus dem Vorrat in der korrekten Reihenfolge drücken



Abb. 5: Tippen Sie die Buchstaben in der richtigen Reihenfolge an, um die Lösungskästchen zu füllen.



Abb. 6: Der Aufstieg zu Stufe 5 und höher muss freigeschaltet werden, zum Bespiel mit unserem Code.

um die Kästchen zu füllen. Mit der Zeit werden einige der Kästchen automatisch mit den richtigen Buchstaben gefüllt. Haben Sie einen Fehler gemacht, und steht in einem Kästchen der falsche Buchstabe, müssen Sie das betroffene Kästchen erneut antippen, um es wieder zu leeren. Grundsätzlich wird immer das erste freie Kästchen (beginnend von links nach rechts) mit dem Buchstaben gefüllt, den Sie aus dem Vorrat auswählen. Falls Sie einen Begriff nicht erraten können, gibt es auch die Möglichkeit aufzugeben. Nach der abschließenden Punktvergabe müssen Sie nun wieder einen Begriff für Ihren Mitspieler malen.



Finger Künstler



Der Anbieter apps on air geht mit seinem Finger Künstler [3] ins Montagsmaler-Rennen und bietet die App ab Android Version 2.1 ebenfalls kostenlos über Google Play an. Eine Version für iOS gibt es derzeit noch nicht, ist aber in Planung.

Bei dieser App versuchen Sie, mit Ihrem „Künstler“ auf einer Karriereleiter die Maximalstufe „Finger Künstler“ zu erreichen. Sie benötigen jeweils eine bestimmte Anzahl von Punkten, um aufzusteigen. Mit jeder Stufe schalten Sie weitere nützliche Funktionen frei. Punkte gibt es sowohl für Ihre Zeichnungen als auch für die von Ihnen richtig erratenen Begriffe anderer Spieler. Wie gut Sie dabei im Vergleich zu anderen Künstlern und Ihren Freunden sind, entnehmen Sie der Highscore-Tabelle.

Das Spiel ist so konzipiert, dass Sie nicht von heute auf morgen die Maximalstufe erreichen können. Es erfordert aber nicht nur Fleiß, Sie müssen sich auch noch zwingend die Premium-Version von Finger Künstler für



Abb. 7: Haben Sie es erraten? Nach dem Quiz können Sie eine Rückmeldung abgeben.

4 Euro kaufen, um alle Stufen erst einmal freizuschalten. Dadurch entfernen Sie aber auch alle Werbebanner, dürfen einen zweiten kostenlosen Künstler anlegen, können auf mehreren Geräten parallel spielen und unterstützen die Weiterentwicklung der App. Bezahlt wird über den Google Play Store. Ohne Vollversion kommt Ihr Künstler nur bis zur Stufe 4, durch das Sammeln von sogenannten Kreidepunkten maximal bis Stufe 6 – dann ist Ihre Karriere beendet. Nutzen Sie daher den Promo-Code aus dem Heft, um bis zu Stufe 9 spielen zu können (siehe Kasten).

Die App führt Sie durch gut dosierte Hinweise und Kurzanleitungen an (neue) Funktionen heran. Wenn Sie Finger Künstler zum ersten Mal starten, müssen Sie zunächst die umfangreichen Nutzungsbedingungen akzeptieren. Danach können Sie sich anmelden oder eine neue Karriere starten. Sie beginnen mit Stufe 0 und absolvieren als Erstes ein Quiz. Beim Quiz müssen Sie einen zufälligen Begriff erraten, der von einem anderen Künstler gezeichnet wurde. Mit höheren Stufen können Sie hier eine Vorauswahl treffen.

Bei Finger Künstler wird nur mit Weiß gemalt, wie mit Kreide auf einer Tafel. Sie haben für das Finden der richtigen Lösung 30 Sekunden Zeit, innerhalb der ersten zehn Sekunden gibt es doppelte Punkte. Wenn Sie die Lösung haben, tippen Sie irgendwo auf Ihr Display. Die Zeit stoppt, und Sie können Ihre Lösung nun eintippen oder -sprechen. Sie erhalten jedoch keinen Hinweis darüber, wie viele Buchstaben das Lösungswort hat. Mitunter scheitert deshalb die Auflösung daran, dass Sie zwar das Richtige meinen, aber ein Synonym verwenden (z. B. Krankenwagen statt Rettungswagen).

Wenn Sie überhaupt nicht wissen, was gemeint ist, können Sie den Rateversuch aufgeben und sich später die Auflösung anzeigen lassen. Nach richtiger Lösung im ersten Quiz haben Sie jedenfalls Ihren ersten Aufstieg auf Stufe 1 geschafft. Sie dürfen nun selbst eine Zeichnung anfertigen. Dies erledigen Sie vom Hauptbildschirm aus, indem Sie auf „Zeichnungen“ tippen. Ihre gemalten Begriffe werden unter einem Künstlernamen im Spiel veröffentlicht, den Sie sich nun ausdenken

MIT ANDROID USER BIS STUFE 9 SPIELEN

Gefällt Ihnen Finger Künstler, und Sie möchten das Spiel ausgiebig testen, dann können Sie jetzt mit Android User bis zu Stufe 9 spielen. Die aktuelle Version 1.1.0 von Finger Künstler unterstützt dazu die Eingabe von Promo-Codes. Sie finden diesen Menüpunkt in den *Einstellungen*, die Sie im Hauptdialog gleich neben dem Facebook-Icon vorfinden. Hier sehen Sie ganz unten den Menüpunkt *Promotion* mit dem Eintrag *Promotion-Code eingeben*. Der passende Code lautet **aup12998**.

müssen. Optional können Sie der App Zugriff auf Ihre Facebook-Daten gestatten, um beispielsweise Beiträge zu veröffentlichen oder Facebook-Freunde zu integrieren, die dann mit ihren Künstlernamen in der App erscheinen.

Für Ihre erste Zeichnung werden Ihnen drei zufällige Wortvorschläge gemacht. Mit einer höheren Stufe können Sie an dieser Stelle beispielsweise eine bestimmte Kategorie vorselektieren oder komplett frei wählen. Haben Sie sich einen Begriff ausgesucht, werden Ihnen noch einmal kurz die Spielregeln angezeigt, und dann heißt es: Malen, aber schnell! Sie haben 30 Sekunden Zeit für Ihre Zeichnung. Wie schon aus dem Quiz bekannt, stehen Ihnen nur ein Stück weiße Kreide und ein Schwamm zur Verfügung. Wenn Sie noch einmal neu beginnen wollen, tippen Sie die Sanduhr oben rechts in der Ecke an. Ansonsten stehen Sie am Ende der 30 Sekunden vor der Wahl, Ihre Zeichnung zu veröffentlichen oder zu löschen.

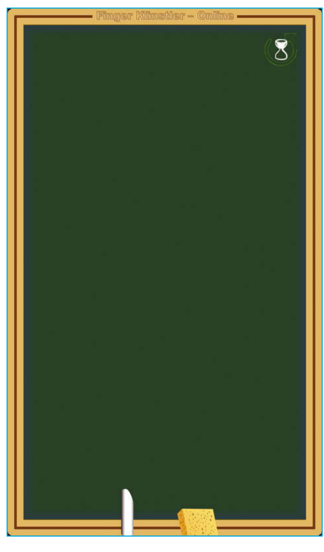


Abb. 8: Bei Finger Künstler wird gemalt wie in der Schule: mit Kreide und Schwamm.



Abb. 9: Fordern Sie Ihre Freunde heraus, um Ihre Chancen auf Quizpunkte zu erhöhen.



Abb. 10: Im Nachrichtenbereich kommen auch Herausforderungen und Infos zu Facebook an.

Durch das Veröffentlichen Ihrer ersten Zeichnung erreichen Sie Stufe 2, mit der Sie die Möglichkeit freischalten, eine weitere Zeichnung anzulegen. Damit ist die Einführung in die wichtigsten Programmteile der App nun fertig. Um höhere Stufen zu erreichen, müssen Sie sowohl durch das Quiz als auch über Ihre eigenen Zeichnungen Punkte sammeln. Wenn Sie auf Ihr aktuelles Siegel tippen, erfahren Sie, wie viele Punkte Sie jeweils noch benötigen. Quizpunkte sammeln Sie logischerweise über eine häufige Teilnahme am Quiz. Um aber Punkte durch Ihre Zeichnungen zu bekommen, müssen diese von anderen Spielern erraten oder als „cool" bewertet werden. Sie können das etwas beschleunigen, indem Sie Ihre Zeichnungen Ihren Freunden als Herausforderung zuschicken. Dazu rufen Sie vom Hauptbildschirm aus die Seite *Zeichnungen* auf und tippen den gewünschten Begriff an.

Neue Freunde fügen Sie hinzu, indem Sie vom Hauptbildschirm aus die Seite *Freunde* aufrufen und dort den Künstlernamen des Spielers eingeben. Von Facebook übernommene Freunde erscheinen hier automatisch allerdings mit dem Künstlernamen, sodass die Zuordnung nicht ohne Weiteres möglich ist. Außerdem können Sie neue Mitspieler per E-Mail oder Facebook einladen und sämtlichen Finger-Künstler-Freunden Nachrichten schreiben. Leider lassen sich die Spielgeräusche nicht deaktivieren.

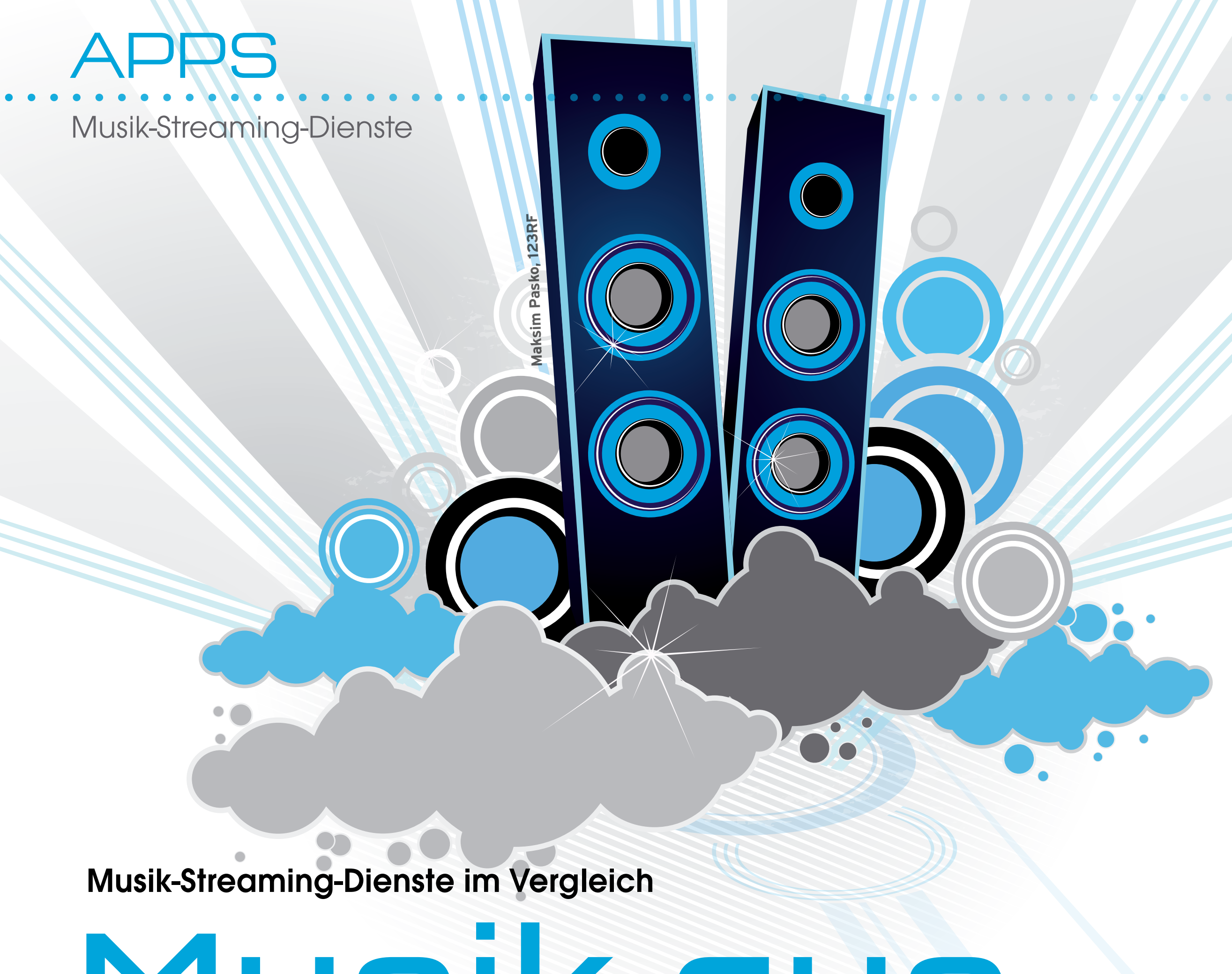
Im Laufe Ihrer Karriere schalten Sie innerhalb der App weitere Funktionen frei: So können Sie später mehr eigene Zeichnungen veröffentlichen, die Zeichnungen anderer Künstler als cool oder doof bewerten oder beim Quiz eine Kategorie auswählen. Bei Schwierigkeiten mit dem Erraten eines Begriffs können Sie sich die Zeichnung eines anderen Künstlers zum selben Begriff anzeigen lassen oder aber auch eine eigene, bessere Version malen. Mit Stufe 11 ist es möglich, andere Künstler zu den Favoriten hinzuzufügen und nur von diesen gezeichnete Begriffe zu erraten. Zwei Stufen später können Sie sogar eigene Begriffe dem Spiel hinzufügen. Mit der Maximalstufe 15 bekommen Sie zum Abschluss noch ein paar tolle Boni, die wir hier aber nicht verraten wollen.



Fazit

Beide Apps bieten eine schöne Umsetzung des Montagsmalerkonzepts, aber eine Frage stellt sich zum Schluss: Wer kontrolliert eigentlich die Einhaltung der Regeln? Schließlich soll man ja nicht einfach den Lösungstext malen! Nun, da sind Sie selbst gefragt. Während Sie beim Finger Künstler Verstöße gegen die Regeln in der App melden können, steht es Ihnen bei Malen mit Freunden frei, das Spiel mit dem Regel-Ignoranten einfach aus Ihrer Übersicht zu löschen. ●●●





Musik-Streaming-Dienste im Vergleich

Musik aus den Wolken

Klar kann man Musik auch herunterladen – einfacher ist es jedoch, sich via Internet berieseln zu lassen: Zahlreiche Musik-Streaming-Dienste wollen sich mittlerweile auch in Deutschland Gehör verschaffen. Mit den entsprechenden Apps klappt das auch unter Android. *Thomas Raukamp*

Das Internet hat dem Musikvertrieb regelrecht Flügel verliehen, seit im Jahr 1993 das erste live übertragene Online-Konzert die Möglichkeiten des damals noch blutjungen Mediums demonstrieren sollte. Spätestens mit dem Start der Napster-Tauschplattform gegen Ende des vergangenen Jahrtausends wurde das Filesharing-Zeitalter und damit das Ende der traditionellen Musikindustrie endgültig eingeleitet. Wenn ihr anfangs noch der zweifelhafte Ruhm (und Reiz) des Illegalen anhaftete, ist die Musik aus dem Netz mittlerweile ein millionenschweres Geschäft: Dienste wie Spotify, Simfy und Rdio buhlen mit Aboangeboten zum Preis eines (billigen) Albums im Monat um die Gunst einer weltweiten Hörerschaft – sogar Napster fischt nach seiner „Läuterung" zum legalen Streaming- und Kaufservice in diesem lukrativen Teich mit. Und damit präsentiert sich der derzeitige Musikmarkt unter dem Motto: Rippen war vorgestern, Downloads waren gestern, Streaming ist heute.

Vergleicht man den Umfang der Musikbibliotheken der mittlerweile in Deutschland tätigen Streaming-Dienste, erkennt man schnell, dass die Unterschiede jenseits der 10-Millio-

WEB ODER MOBIL?

Die meisten Streaming-Anbieter setzen bei ihren jeweiligen Aboangeboten auf zwei unterschiedliche Abomodelle. Eine günstigere Basisversion erlaubt das Streamen per Webbrowser am heimischen Desktop-Rechner, die Mobilvariante ermöglicht hingegen den uneingeschränkten Zugriff und damit eventuell verbundenen Download von unterwegs für ein Abspielen auch ohne Netzverbindung. Wer die Musikdienste also per Android-Phone oder -Tablet nutzen will, muss sich für die zweite Variante entscheiden, zumal er beim Aufruf der Streaming-Anbieter per mobilem Webbrowser sowieso meist zur Installation der entsprechenden App aufgefordert wird. Die gute Nachricht: Alle hierzulande verfügbaren Dienste unterstützen Android und halten entsprechende Programme in Googles Play Store bereit.

nen-Song-Grenze nicht wirklich ins Gewicht fallen. Ein Konglomerat aus Major-Plattenfirmen und wichtigen Indie-Labeln versorgt seine Abnehmer recht flächendeckend mit bekanntem und unbekanntem Lauschgift.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet...

Finden sich trotzdem inhaltliche Löcher, dann treten diese oft anbieterübergreifend auf: Mit den Alben der Beatles etwa weiß kein reiner Musik-Streamer zu glänzen, aber auch Problemfälle wie Metallica, Die Ärzte oder The White Stripes verweigern sich einigen Anbietern und laden zum Nachprüfen im Rahmen eines Probeabonnements ein, bevor man sich mit einem Vertrag an einen Dienst bindet. Wer indes bereit ist, noch genauer hinzuschauen, der findet weitere Unterschiede im Detail: Wie gut sind die einzelnen Anbieter zum Beispiel in soziale Online-Netzwerke wie Facebook und Twitter eingebettet? Lädt ein eigenes Follower-Modell zum Austausch von Tipps und Entdecken von Musik ein? Und sind meine Songs und Follower verloren, wenn ich die Plattform wechsle oder mein Abo kündige?

Wir sahen uns sieben große Musik-Streaming-Dienste und ihre Unterstützung für die Android-Plattform an und erlebten dabei einige Überraschungen.

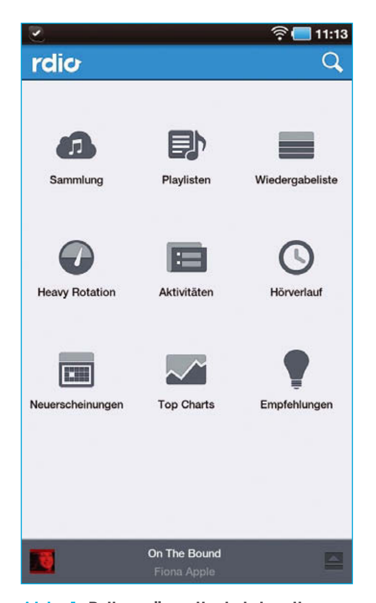


Abb. 1: Rdio präsentiert sich mit einem aufgeräumten Interface, das alle Funktionen zur schnellen Auswahl bereithält.

Rdio



Rdio ist einer der jüngsten Anbieter im mittlerweile heiß umkämpften Streaming-Markt. Der erst seit Januar in Deutschland nutzbare Service wurde indes von keinen Unbekannten ersonnen: Niemand anderes als die Skype- und KaZaA-Gründer Niklas Zennström und Janus Friis stecken hinter dem Dienst. Wer zunächst einmal nur in das Angebot hineinschnuppern will, kann dies mittels der angebotenen 30-Sekunden-Previews tun oder sich gleich für ein 30-tägiges unverbindliches Probeabo anmelden.

Rdios Web-Interface wurde gerade einer Runderneuerung unterzogen und ähnelt in seiner Optik und Bedienung nun Desktop-Playern wie iTunes. Die Android-App ist zwar nicht ganz so frisch gestrickt, überzeugt aber trotzdem durch ihre Übersichtlichkeit. Die verschiedenen Programmeigenschaften sind innerhalb der aufgeräumten Oberfläche schnell mit entsprechenden Piktogrammen erreichbar, sodass angelegte Play- und Wiedergabelisten, der eigene Hörverlauf sowie die selbst zusammengestellte Musiksammlung meist nur eine Touchscreen-Berührung entfernt sind. Zum Entdecken neuer Musik laden allgemeine Charts (die leider nicht nach Genres geordnet sind) und eine Liste aktueller Neuerscheinungen ein. Doch Rdio reagiert auch intelligent auf den individuellen Musikgeschmack und analysiert die gespielten Titel, um ähnliche Künstler und Alben zu empfehlen.

Rdio bietet ein eigenes Musiknetzwerk, in dem man anderen Nutzern folgen und eine eigene Zuhörerschaft aufbauen kann, um mit dieser zum Beispiel Playlisten auszutauschen. Das Hinzufügen von Facebook-, Twitter- und Last.fm-Konten ist jedoch der Web-Anwendung vorbehalten – ein kleines Minus eines ansonsten gelungenen Gesamtpakets.

Rdio ist ein komplett ausgestatteter Streaming-Service, der kaum (Musik-)Wünsche offenlässt. Die Android-App überzeugt durch ihre einladende Oberfläche und spielend leichte Bedienung. Die nächste Update-Runde sollte jedoch die Verwaltung sozialer Netzwerke beinhalten, damit ganz auf das Web-Interface verzichtet werden kann.

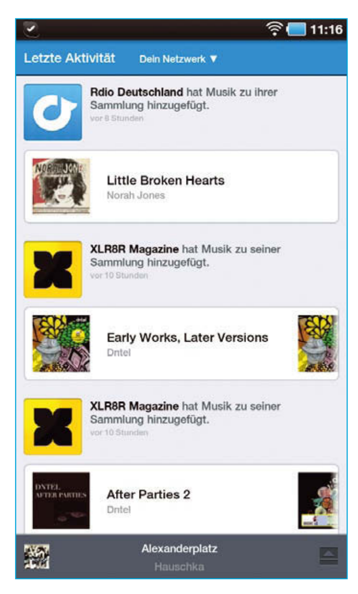


Abb. 2: Rdio bietet eine eigene Community und informiert über deren aktuelle Aktivitäten auch innerhalb der mobilen App.

Deezer



Der französische Online-Musikdienst Deezer ist gewissermaßen der Veteran unter den Streaming-Anbietern. Seinen Weg nach Deutschland fand der 2007 gegründete Service aber erst im Dezember 2011. Das erfreulich weit in die Tiefe gehende Musiksortiment steht in Abovarianten für den Streaming- und Mobilbetrieb bereit, und auch bei der Unterstützung entsprechender Abspielgeräte gehört Deezer zur Spitze. Voraussetzung für die Registrierung ist allerdings ein bestehendes Facebook-Konto, das man allerdings in den Voreinstellungen der Android-App nachträglich abwählen kann – ein Passwort für den Zugang ohne Facebook wird nach der erstmaligen Eintra-

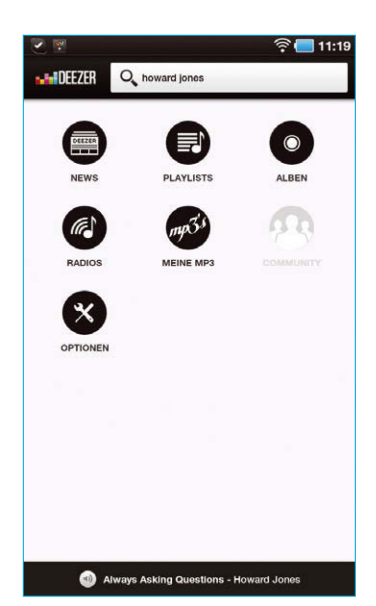


Abb. 3: Deezers Android-Interface kommt zwar etwas farblos, dafür aber übersichtlich daher. Alle wichtigen Funktionen sind vorhanden.

Abb. 5: Das Interface der Juke-App ist recht plakativ aufgebaut. Eine Besonderheit sind die Mixtapes mit Playlisten für diverse Anlässe.

gung per E-Mail zugestellt. Das kostenlose Probehören ist über einen Zeitraum von 15 Tagen möglich.

Die Android-App zur mobilen Nutzung von Deezer weiß zunächst durch ihre Übersichtlichkeit zu überzeugen. Per Icon stehen die wichtigsten Funktionen zur Verwaltung von Playlisten, gehörten Alben und heruntergeladenen MP3-Dateien für den Offline-Konsum jederzeit bereit. Ähnlich wie zum Beispiel der Scrobbel-Service Last.fm bietet auch Deezer eine Radiofunktion, für das Hören nach Lieblingskünstlern und Musikrichtungen. Sehr positiv ist auch anzumerken, dass sowohl Neuheiten als auch die Charts großzügig nach Genres geordnet und dabei sogar lokal angepasst sind: Wer sich also deutsche Schlager oder gar Volksmusik auf dem Android-Phone oder -Tablet antun möchte, findet bei Deezer entsprechende Kategorien.

Deezer setzt in seinen Netzwerk-Fähigkeiten auf Facebooks Social Graph auf, mit hier gefundenen Freunden werden in einer eigenen Community Playlisten ausgetauscht. Beachtung verdienen auch die reichhaltigen Optionen der Android-App: In diesen lässt sich zum Beispiel das Verhalten des Players beim Empfang von SMS-Nachrichten oder eines Anrufs einstellen.

Deezer ist die langjährige Erfahrung im Streaming-Markt anzumerken: Das Angebot ist groß, die mobile App äußerst ausgereift. Zu bemängeln ist eigentlich nur die enge Bindung an Facebook, zumindest eine Ausweitung auf andere Netzwerke wäre wünschenswert.

Juke



Mit Juke startete die Media-Saturn-Unternehmensgruppe im vergangenen Herbst in den Musik-Streaming-Markt. Und das mit viel Elan: 15 Millionen Songs stehen derzeit zum Streamen und Herunterladen bereit, in denen man in einem zwei Wochen währenden uneingeschränkten Probeabo sorglos herumstöbern kann – entscheidet man sich in dieser Zeit nicht für Juke, verfällt das Testkonto automatisch.

Der Zugang zu dem Streaming-Service ist in wenigen Schritten erledigt – zumindest im

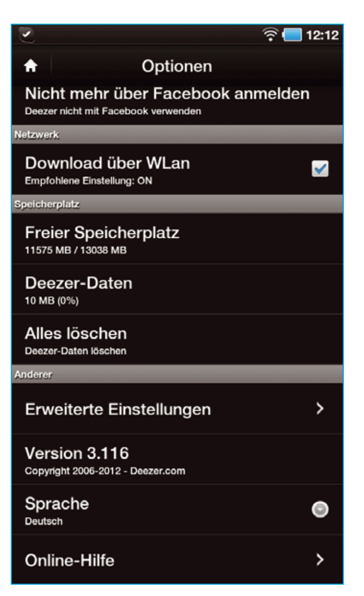


Abb. 4: Die Erstanmeldung bei Deezer erfolgt zwar per Facebook-Konto, dies kann allerdings nachträglich in der App deaktiviert werden.

Webbrowser: Mit der angebotenen Android-App ist uns die Registrierung auch in mehreren Anläufen nicht gelungen, sodass wir jedenfalls an dieser Stelle um die Nutzung eines Desktop-Rechners nicht herumkamen. Ist dieser Umweg genommen, klappt es auch mit der App.

Diese ist weitaus plakativer aufgebaut als entsprechende Äquivalente zum Beispiel von Deezer und Rdio: Der Hauptbildschirm empfängt seinen Nutzer mit den Covern der Neuveröffentlichungen im Katalog von Juke, in weiteren Reitern werden Funktionen zur Suche, zum Aufruf der eigenen Musikbibliothek sowie zu den Optionen der mobilen App angeboten. Letztere sind allerdings etwas zu minimal ausgefallen und dienen nur der Konfiguration des Offline-Modus.

Zurück zur Hauptauswahl: Hier findet sich auch der Zugang zu einer interessanten Eigenheit von Juke, den Mixtapes. Diese beinhalten Wiedergabelisten zu den unterschiedlichsten Anlässen. Wollen Sie sich zum Beispiel auf das kommende Hurricane-Festival einstimmen oder einen Geburtstag mit passenden Songs begehen? Juke bietet den passenden Mix. Wer Musik lieber nach Genres und Epochen konsumiert, kann dies mit dem integrierten Juke.fm-Internetradio tun.

In sozialer Hinsicht zeigt sich der deutsche Kandidat allerdings verschlossen: Eine eigene Community sucht man vergebens, auch die Verbindung zu Facebook & Co. ist nicht vorgesehen.

Juke bietet einen breiten Musikkatalog und lässt durch einige gute Ideen aufhorchen. Die Android-App hinterlässt allerdings nicht den allerbesten Eindruck. Zudem beraubt der vollständige Verzicht auf Netzwerkfunktionen den Streaming-Dienst um den Spaß des Teilens.

Napster



Napster ist sicherlich einer der klingendsten, aber auch anrüchigsten Namen im Online-Musikmarkt. Ende der 1990er-Jahre als illegale Tauschbörse gestartet, ist es mittlerweile unter der Flagge von Rhapsody ganz legal vor Anker gegangen.

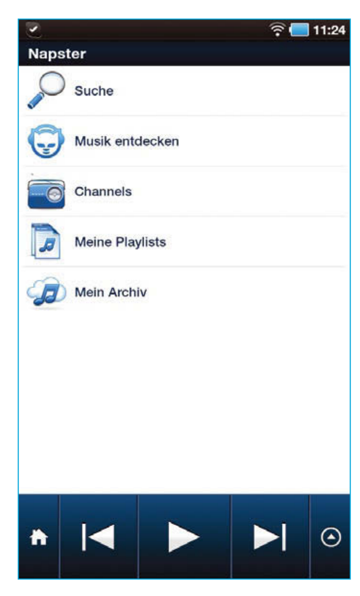


Abb. 6: Die Napster-App ist glücklicherweise weitaus übersichtlicher aufgebaut als die Webseite der ehemaligen Tauschbörse.

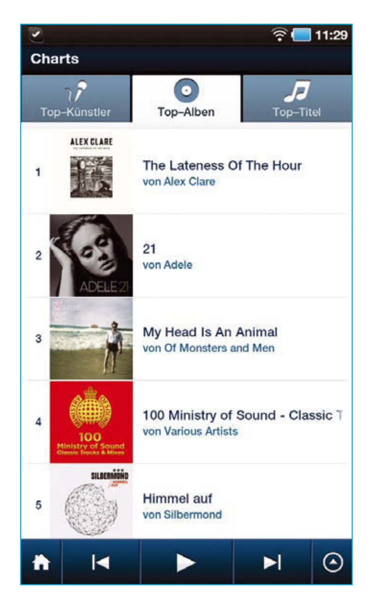


Abb. 7: Charts, Top-Künstler und -Titel laden zum Durchstöbern des Napster-Musikarchivs ein, das wars dann aber auch schon bei Napster.



Abb. 8: Große Buttons mit Bilderdienst-Optik: Rara ist bei Weitem kein Leisetreter und legt mehr Wert aufs Aussehen als auf die inneren Werte.

Bevor der Musikspaß beginnt, muss man sich registrieren, um in den Genuss des leider nur sieben Tage währenden Probeabos zu kommen. Hier gilt es, bereits zwei Dämpfer zu verschmerzen: Erstens bietet die Android-App zwar einen Button zur Einrichtung eines Neukontos an, hinter dem sich aber nur ein Hinweis auf die Webseite verbirgt. Noch ärgerlicher: Napster verlangt schon beim Anlegen eines Test-Accounts die Angabe der eigenen Konto- beziehungsweise Kreditkartendaten. Hier bleibt bei Napster der üble Beigeschmack des Abonnentenfangs zurück – zumal der Kündgungs-Button nicht gerade leicht zu finden ist.

Im Gegensatz zur Napster-Webseite ist die Android-App als sehr gelungen und übersichtlich zu bezeichnen. Die aufgeräumte Oberfläche erlaubt den schnellen Zugang zum eigenen Archiv und den Playlisten und ermöglicht das Entdecken von Musik nach Neuerscheinungen, Charts, Genres und vorbereiteten Wiedergabelisten. Unschön anzusehen sind allerdings die arg grobpixeligen Künstlerfotos, die die Charts verschandeln. Spaß macht hingegen das Hören von Musik-„Channels“, die nach Themen und Genres geordnet ein Quasi-Online-Radio bieten.

War bis vor Kurzem noch das Fehlen von Netzwerkfunktionen einer der Hauptkritikpunkte an Napster, wird nunmehr zumindest das Verbinden mit dem eigenen Facebook-Account geboten. Auch eine eigene Community wartet auf Anschluss – beide Funktionen lassen sich allerdings nur im Webbrowser verwalten, nicht über die Android-App.

Das Zwischenfazit für Napster fällt somit nicht allzu positiv aus: Zwar ist die Napster-App durchaus gelungen, das Fehlen eines wirklich unverfänglichen Probeabos sowie der im Vergleich höhere monatliche Subskriptionspreis lassen das ansonsten reich gefüllte Musikarchiv jedoch merklich schlechter dastehen als die Konkurrenz. Hier ist eine Generalüberholung von Konzept und Umsetzung überfällig, auch kommt die Social-Network-Komponente etwas zu kurz.

Rara



Mit Rara gesellt sich ein Anbieter von den britischen Inseln in den Reigen der Musik-Streaming-Anbieter, der sich laut Unternehmensaussagen besonders an technisch uninteressierte Konsumenten des Musik-Massenmarktes wendet. Reif für die Insel ist allerdings auch der Nutzer der Webseite schon nach kurzer Zeit: Das auf Flash basierende Interface im Klickibunti-Design suggeriert zwar durch einen Button *Nicht jetzt!* die Umgehung sämtlicher Bezahlmodelle hin zu einem Testzugang, setzt seinen Besucher nach dessen Auswahl jedoch erst einmal wieder vor die Tür. Entschließt man sich hingegen blind für ein Abo, sind die ersten drei Monate zum Preis von 99 Cent (Web) beziehungsweise Euro 1,99 (mobil) zu haben, bevor dann die im Markt üblichen Chargen angesetzt werden. Als wir dieses Angebot in unserem Test dankend ablehnten, trudelte 30 Minuten später eine Nachricht in unserem E-Mail-Postfach ein, die uns ein siebentägiges kostenloses Testabo gewährte – das allerdings nur fürs Web gilt. Seriosität geht irgendwie anders.

Rara verfügt über eine Musikbibliothek von 10 Millionen Songs und ist damit nicht ganz so breit aufgestellt wie die der hier vorgestellten Kontrahenten. Dafür nutzt der bunte Brite – wie übrigens auch Juke – die Dolby-Pulse-Technologie, die eine hohe Audioqualität garantieren und die Bandbreite schonen will, was besonders Mobilanwendern zugute kommt. Apropos mobil: Rara unterstützt exklusiv die Android-Plattform,

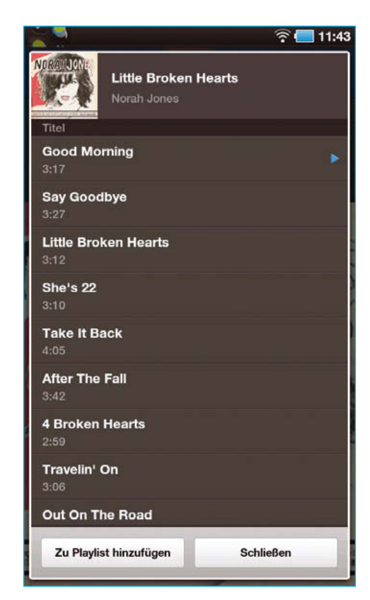


Abb. 9: Simfy verfügt über ein beeindruckendes Musikarchiv von 16 Millionen Titeln und hält dabei auch aktuellste Veröffentlichungen bereit.

iPhone-Benutzer müssen draußen bleiben. Das macht die App aber auch nicht sympathischer, denn ebenso wie die erwähnte Webseite ist diese in erster Linie eines: überzogen bunt. Mittels großer Buttons navigiert sich der Anwender durch Playlisten und mehr oder minder originell benannte Stimmungs-Charts (Auszug: „Ich heule gleich", „Garten des Zen"). Neu hinzugekommen ist die Share-Funktion per Facebook, die sich geschickt unter dem Coverbild des jeweiligen Songs verbirgt. Irgendwie wirkt Rara wie das RTL 2 des Musik-Streamings – und das ist offensichtlich gewollt. Kurzum: umschalten!

Simfy



Simfy war lange Zeit der einzige deutsche Anbieter im Streaming-Markt und gilt als entsprechend ausgereift. Das beeindruckende Musikangebot von derzeit 16 Millionen Songs lässt sich inklusive Offline-Modus 30 Tage lang kostenlos testen, danach wird automatisch ein Mobilpreis von Euro 9,99 fällig. Leider ist die Registrierung für die Testphase nicht mit dem Smartphone oder Tablet möglich, obwohl die Android-App die entsprechende Eingabe von Benutzernamen, E-Mail-Adresse und Passwort zulässt, um dann jedoch steckenzubleiben. Der Benutzer muss also zur Anmeldung auf die Webseite ausweichen. Hier müssen allerdings zähneknirschend Kreditkarten- oder Kontendaten hinterlegt werden, die dann herangezogen werden, wenn das Probeabo nicht innerhalb der Testzeit gekündigt wird. Napster lässt grüßen.

Hat man diese Kröte geschluckt, weiß Simfy sowohl in seinem Android- als auch in seinem Web-Gewand durch eine angenehme Gestaltung anzusprechen. Trotzdem ist die App nicht ganz so übersichtlich wie die der Konkurrenz von Rdio und Deezer: Das Anlegen von Wiedergabelisten erfolgt zum Beispiel in den Optionen des Musik-Reiters, ein direkter Link wäre sicher unkomplizierter. Das Entdecken neuer Musik ist anhand von Neuigkeiten und beliebten Künstlern möglich, Genre-Charts oder gar von der eigenen Musikpräferenz abhängige Vorschläge sucht man jedoch vergeblich. Netzwerkfunktionen sind dem Web-Interface vorbehalten. Anbieterübergreifend einmalig dürfte jedoch die Steuerung der Android-App per Headset sein.

Grundsätzlich sind Simfy sowie der Android-App des Unternehmens gute Noten auszustellen. Besonders bei der Musikauswahl werden auch Nischen bedient, bei denen die Konkurrenz schwächelt. Trotzdem: Die geforderte Angabe der Zahlungsdaten schon beim Abschluss des Probeabos schreckt ab – hier sollten die Macher ihre Strategie im eigenen Interesse überdenken.

Spotify



Der weltweit bekannteste Musik-Streaming-Anbieter ist ohne Zweifel Spotify, das seit einigen Monaten auch in Deutschland genutzt werden kann. Im Gegensatz zu allen anderen Diensten ist Spotify auch kostenlos erhältlich, der Nutzer muss dann allerdings mit Werbeeinblendungen leben. Wer darauf verzichten will und

STREAMING-DIENSTE

Anbieter	Rdio	Deezer	Juke
Songbibliothek	12 Millionen	15 Millionen	15 Millionen
Basis-Abo	Euro 4,99	Euro 4,99	nein
Mobil-Abo	Euro 9,99	Euro 9,99	Euro 9,99
Gratis nutzbar	nein	nein	nein
Probeabo	30 Tage	15 Tage	14 Tage
Mobil-Clients	Android, iOS, Windows Phone 7, BlackBerry	Android, iOS, Windows Phone 7, BlackBerry	Android, iOS
Offline-Modus	ja (mobil)	ja (mobil und Web)	ja (mobil)
Desktop-Player	Windows, Mac OS X	nein	nein
Web-Player	ja	ja	ja
Online-Netzwerke	Facebook, Twitter, Last.fm	Facebook, Last.fm	nein
Webseite	*http://www.rdio.com*	*http://www.deezer.com*	*http://www.myjuke.de*
Bewertung	★★★★★	★★★★☆	★★★☆☆

zudem vollen Gebrauch von den Mobilfunktionen inklusive Offline-Modus machen möchte, sollte allerdings ein Abo abschließen. Eine weitere Eigentümlichkeit des Dienstes ist der Verzicht auf einen Web-Player.

Spotify ist inzwischen so eng mit Facebook verbandelt, dass zur Neuregistrierung ein entsprechendes Konto beim Zuckerberg-Imperium vorausgesetzt wird. Unschön ist dabei besonders, dass das öffentliche Posten von Titeln im eigenen Profil manuell abgeschaltet werden muss, wenn es nicht gewünscht wird. Das ist zum Beispiel durch den üppigen Voreinstellungsdialog der Android-App möglich. Diese wirkt auch sonst recht ausgereift, erreicht aber nicht ganz die Qualität von Spotifys Desktop-Umsetzungen für Windows und Mac OS X. Im Vergleich zu den Apps von Rdio und Deezer agiert sie zudem etwas weniger intuitiv, trotzdem gehen das Anlegen und die Verwaltung von Playlisten sowie das Entdecken neuer Musik recht leicht von der Hand. Probleme gab es in den Tests keine.

Ein dickes Manko der mobilen Programme ist hingegen, dass die Erweiterung mit den zahlreichen attraktiven Spotify-Apps, die den Player um komplett neue Dienste bereichern, der Desktop-Variante vorbehalten ist. Auf Ergänzungen wie zum Beispiel den beliebten Mood-Agent, Playlisten des Rolling-Stone-Magazins oder lokale Konzerthinweise muss mobil also verzichtet werden – schade.

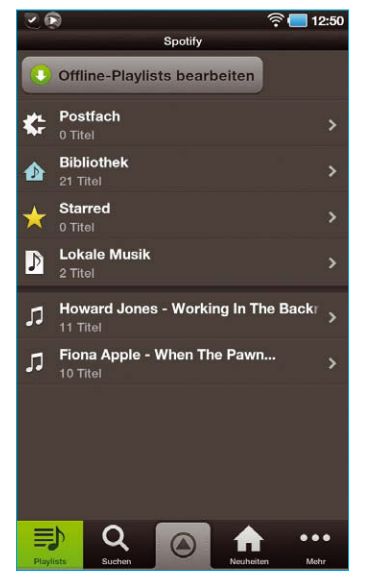


Abb. 10: Die aktuelle Spotify-App kommt sehr aufgeräumt daher. Der Player ist stets per Icon am unteren Bildschirmrand aufklappbar.

Besonders für intensive Facebook-Nutzer ist Spotify wohl erste Wahl. Aber auch die weit in die Tiefe reichende und einige Raritäten umfassende Musikbibliothek weiß nachhaltig zu überzeugen. Trotzdem bleibt zu hoffen, dass Spotify recht bald seine App überarbeitet, damit diese der sehr gelungenen Desktop-Variante gleichwertig ist.

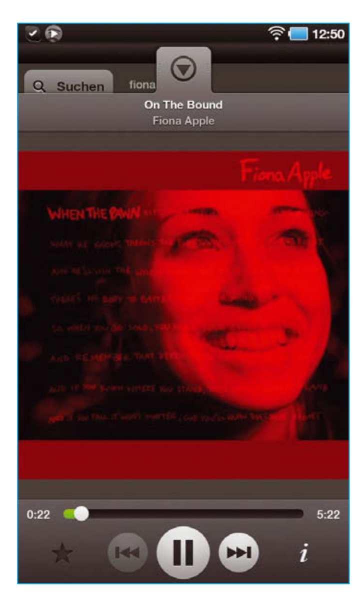


Abb. 11: Wie bei vielen anderen Streaming-Playern wirken Alben-Cover in Spotifys Android-App auf Tablet-Bildschirmen etwas grobpixelig.

Fazit

Ein Neuemporkömmling und ein alter Hase teilen sich derzeit den Thron unter den Musik-Streamern: Rdio und Deezer. Sie bieten nicht nur eine fette Musikbibliothek, sondern haben auch bei der Navigation im Android-Cockpit kaum Fehler gemacht. Legt jedoch Spotify in dieser Hinsicht nach, dürfte es als mindestens gleichwertig aufschließen. Neben den hier vorgestellten großen Sieben gibt es auch noch weitere Anbieter, bis hin zum eigenen privaten Streaming-Server. ●●●



	Napster	Rara	Simfy	Spotify
	15 Millionen	10 Millionen	16 Millionen	15 Millionen
	Euro 7,95	Euro 4,99	Euro 4,99	Euro 4,99
	Euro 12,95	Euro 9,99	Euro 9,99	Euro 9,99
	nein	nein	nein	ja
	7 Tage	99 Cent (Web), Euro 1,99 (mobil)	30 Tage	30 Tage
	Android,iOS	Android	Android, iOS, BlackBerry	Android, iOS
	ja (mobil)	ja (mobil)	ja (mobil und Desktop)	ja (mobil)
	Windows, Mac OS X	nein	Windows, Mac OS X	Windows, Mac OS X, Linux (Preview)
	ja	ja (Flash)	ja	nein
	Facebook	Facebook	Facebook, Last.fm	Facebook, Last.fm
	http://www.napster.de	*http://www.rara.com*	*http://www.simfy.de*	*http://www.spotify.de*
	★★★★★ (3 von 5)	★★★★★ (2 von 5)	★★★★★ (3 von 5)	★★★★★ (4 von 5)



Digitale Spiegelreflexkameras mit Android fernsteuern

Spiegel-Kontrolle

Auch wenn sich mit Smartphones mittlerweile recht gute Fotos schießen lassen, nimmt mancher Hobbyfotograf dennoch seine DSR-Kamera mit in den Urlaub. Gut so, denn zusammen mit dem Androiden schießen Sie noch bessere Fotos.

Dmitri Popov



Abb. 1: Ein Micro-USB-OTG-Host-Kabel kostet nur ein paar Euro.

Ein Android-Gerät bewältigt mithilfe entsprechender Apps eine Vielzahl von Aufgaben im Bereich der Fotografie: von der schnellen Berechnung der Schärfentiefe und der Gegenstandsweite (hyperfokale Entfernung) bis hin zum Retuschieren von Fotos und der Vorschau von RAW-Dateien. Aber als Fotograf holen Sie aus Ihrem Handy noch viel mehr heraus.

USB-Host sei Dank

Das Android-System unterstützt von der Version 3.1 an den sogenannten USB Host-Modus. Er erlaubt es Ihnen, auch USB-Peripheriegeräte mit Ihrem Android-Gerät zu bedienen. Dies bedeutet in der Praxis, dass Sie auch eine digitale Spiegelreflexkamera mit USB-Anschluss aus Ihrer gewohnten Android-Umgebung heraus ansteuern können. Um nur einige Vorteile zu nennen: Ihr Android-Gerät hat einen deutlich besseren und größeren Bildschirm als Ihre Kamera, also eignet es sich perfekt für die Arbeit im Live-Vorschau-Modus und für die manuelle Fokussierung bei schlechteren Lichtverhältnissen. Auch Aufnahmen aus schwierigen Winkeln meistern Sie viel einfacher. Die Möglichkeit zur Fernsteuerung der Kamera ist ein echter Segen für Liebhaber der Tierwelt- und Makrofotografie. Noch dazu ist die Aufrüstung Ihres Androiden zur Fernbedienung einer DSLR-Kamera weder teuer noch zeitaufwendig. Am besten merken Sie sich diese Aufgabe als Foto-Projekt für den nächsten regnerischen Tag vor.

Um Ihr Android-Gerät in eine Fernbedienung für DSLR-Kameras zu verwandeln, brauchen Sie zwei Sachen: ein entsprechendes USB-Datenkabel und eine App zur DSLR-Fernsteuerung. Wenn Ihr Android-Gerät über einen Micro-USB-Anschluss verfügt, dann brauchen Sie zusätzlich noch einen Micro-USB-Adapter, ein sogenanntes OTG-Host-Kabel (OnTheGo) wie in Abbildung 1 gezeigt. Das geeignete Kabel für Ihr Gerät besorgen Sie am einfachsten im Internet, sogar ziemlich preiswert, suchen Sie einfach nach „micro usb host kabel“. Benutzen Sie ein ASUS Eee Pad Transformer oder ein ähnliches Gerät mit physikalischer Tastatur, das auch über einen standardmäßigen USB-Anschluss verfügt, reicht das USB-Datenkabel der Kamera aus. Als Nächstes installieren Sie eine geeignete App für die Fernsteuerung der DSLR-Kamera auf Ihrem Androiden. Es gibt dazu mehrere Apps, die der Artikel im Folgenden vorstellt.

DslrDashboard



Wenn Sie eine DSLR-Kamera von Nikon verwenden, ist DslrDashboard [1] eine gute Wahl, die Sie am besten gleich ausprobieren. Anders als viele andere Apps für DSLR-Fernsteuerung,

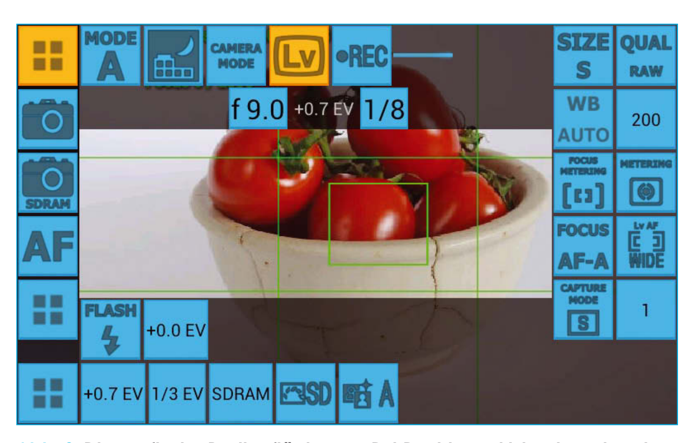


Abb. 2: Die grafische Bedienfläche von DslrDashboard ist gut geeignet auch für kleinere Bildschirme.

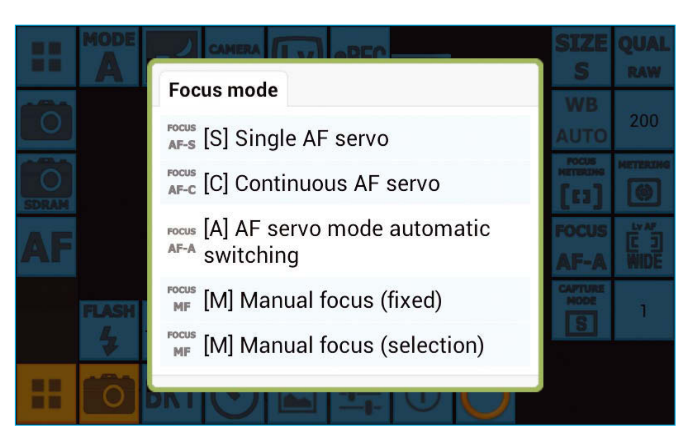


Abb. 3: Mit DslrDashboard haben Sie praktisch alle Funktionen Ihrer DSLR-Kamera unter Kontrolle.

wird DslrDashboard derzeit kostenlos zur Verfügung gestellt, Sie riskieren also nichts dabei und können die App gründlich unter die Lupe nehmen. DslrDashboard besteht aus mehreren quelloffenen Komponenten, wie zum Beispiel der LibRaw-Bibliothek zum Dekodieren von RAW-Dateien und dem Exiv2-Tool. Auch die App selbst steht unter einer Open-Source-Lizenz. Die ersten Versionen der App funktionierten lediglich mit Nikon D5000, aber sie wurde während der Zeit mit der Unterstützung für andere DSLR-Kameras von Nikon aufgerüstet, darunter für die weitverbreiteten Modelle D90, D5100 und D7000. Es gibt keine offizielle Liste der unterstützten Kameramodelle. Möchten Sie wissen, mit welchen DSLR-Kameras von Nikon die App bereits erfolgreich verwendet wurde, dann lesen Sie den Thread zu DslrDashboard im XDA-Entwicklerforum [2].

Die ersten Schritte mit DslrDashboard (oder einer anderen App für die Fernsteuerung von Kameras) sind nicht besonders kompliziert: Installieren Sie die App, schließen Sie die DSLR-Kamera an Ihrem Android-Gerät an, und schalten Sie die Kamera ein. Das Android-System fordert Sie dann auf, die gewünschte App für die Bedienung der angeschlossenen Kamera auszuwählen. Wählen Sie DslrDashboard aus, und tippen Sie auf *OK*, um die Anwendung zu starten. Möchten Sie, dass in Zukunft DslrDashboard beim Anschließen der Kamera automatisch startet, aktivieren Sie auch das Kontrollkästchen neben *Standardmäßig für dieses USB-Gerät verwenden*, bevor Sie auf *OK* tippen.

Auf der grafischen Bedienfläche von DslrDashboard sehen Sie mehrere Schaltflächen an den Seitenrändern des Bildschirms verteilt. Mit dem *AF*-Button stellen Sie den Fokus für die Kamera schnell ein, und mit der entsprechenden Taste bestimmen Sie, wo die neuen Aufnahmen gespeichert werden. In der Grundeinstellung legt die App die Bilder auf der Speicherkarte der Kamera ab, wenn Sie aber Ihre Fotos lieber automatisch auf Ihr Android-Gerät übertragen und dort speichern wollen, wählen Sie die Option *SDRAM* aus. Darüber hinaus bringt die App zwei verschiedene Auslösertasten mit: Die eine speichert die Aufnahme nach dem Auslösen direkt auf der Speicherkarte in der Kamera, die andere auf dem Android-Gerät.

Mithilfe der Buttons auf der rechten Bildschirmseite ändern Sie die Grundeinstellungen für Bildqualität und Bildgröße, Weißabgleich, ISO-Wert, Schärfe- und Belichtungsmessung, Fokus-Modus, Autofokus für Live-

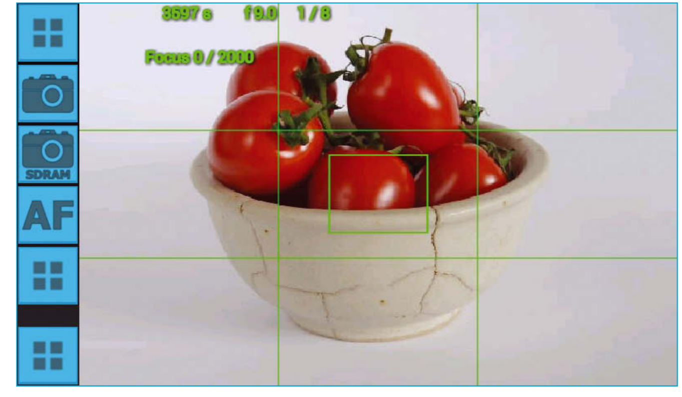


Abb. 4: DslrDashboard unterstützt auch den Live-Vorschau-Modus.

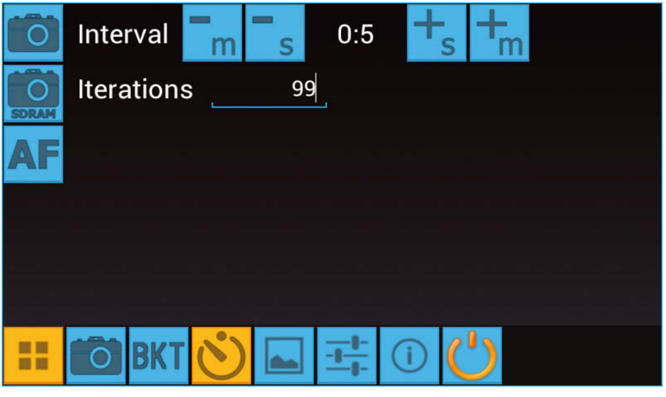


Abb. 5: Die Timer-Funktion ist sehr nützlich für Zeitraffer-Fotografie.

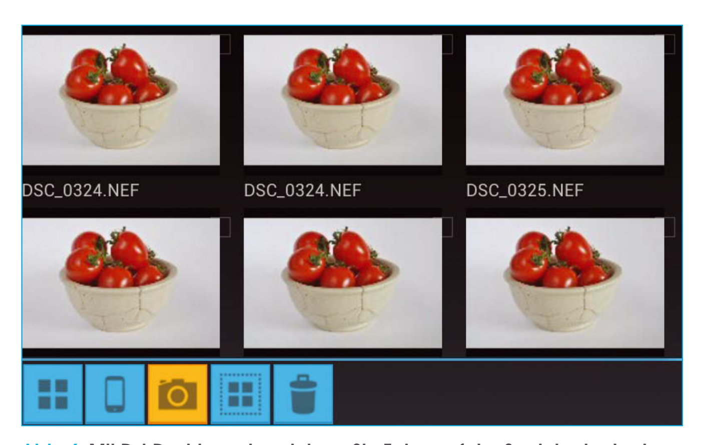


Abb. 6: Mit DslrDashboard speichern Sie Fotos auf der Speicherkarte der Kamera oder auf Ihrem Android-Gerät.

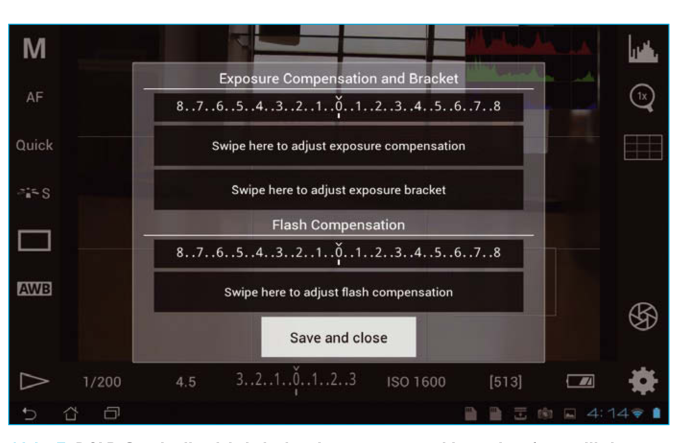


Abb. 7: DSLR Controller bietet eine bequeme und benutzerfreundliche Bedienfläche.

Vorschau, sowie den Aufnahme-Modus. DslrDashboard unterstützt auch den Live-Vorschau-Modus, möchten Sie diesen verwenden, dann wählen Sie zuerst *SDRAM* als Speicherort für die neuen Aufnahmen aus. Anschließend tippen Sie auf den Button *Lv*, um in den Live-Vorschau-Modus zu wechseln. Während der Live-Vorschau-Modus aktiv ist, ändern Sie das Fokusfeld einfach durch Berührung des Bildschirms und Drücken des *AF* Buttons. Mit den entsprechenden Buttons können Sie auch das gewünschte Objekt anzoomen oder aus dem Bild herauszoomen.

DslrDashboard hat aber auch noch einige andere schlaue Tricks auf Lager. Mit dem *Timer*-Button zum Beispiel bestimmen Sie die Anzahl der Aufnahmen und das Zeitintervall dazwischen. Diese automatische Funktion ist besonders nützlich für Zeitrafferaufnahmen. Die Belichtungsreihe ist eine verbreitete Technik für einen besseren Dynamikbereich, indem man Aufnahmen mit unterschiedlichen Belichtungen miteinander kombiniert, und mithilfe des *BKT*-Buttons erstellen Sie sogar automatische Belichtungsreihen. Dazu tippen Sie auf den Button, bestimmen Sie dann die Anzahl der Aufnahmen und die Belichtungsschritte, anschließend tippen Sie auf den Auslöser-Button und den Rest erledigt DslrDashboard. Die App eignet sich auch für die Vorschau und die Verwaltung von Fotos hervorragend, die Sie auf Ihrem Android-Gerät oder auf der Speicherkarte in der Kamera abgelegt haben. Sie können die Fotos nicht nur im Vollbild-Modus anschauen, sondern diese auch einzeln oder über Mehrfachauswahl löschen.

DslrDashboard gewährt Ihnen somit die volle Kontrolle über Ihre Nikon DSLR-Kamera und bietet viele zusätzliche Funktionen, die das Leben eines Fotografen erleichtern. Noch wichtiger: Der Entwickler von DslrDashboard arbeitet stets daran, die App von Version zu Version noch besser zu machen, und er erweitert die Hardware-Unterstützung und die Funktionen.

DSLR Controller



Für Canon-Liebhaber ist DSLR Controller [3] die passende Anwendung. Die App unterstützt eine gewisse Anzahl von Android-Geräten und DSLR-Kameramodellen von Canon. Am besten überprüfen Sie deshalb zuerst die Hardware-Kompatibilität auf der Website des Projekts [4], bevor Sie die App kaufen. Wenn Sie ein relativ neues Android-Gerät und eine digitale Spiegelreflexkamera von Canon besitzen, dann stehen die Chancen gut, dass diese auch von der App unterstützt werden.

DSLR Controller bietet eine sehr übersichtliche Bedienoberfläche. Mithilfe der entsprechenden Buttons haben Sie Zugriff auf grundlegende Einstellungen, wie Belichtungsmessmodus, Blendenöffnung, Weißabgleich, Belichtungskorrektur, ISO-Werte und vieles mehr. DSLR Controller stellt auch einige Funktionen bereit, die eine noch einfachere und bequemere Bedienung der Kamera ermöglichen. Sie ändern zum Beispiel die aktuellen Einstellungen auch über die Lautstärketasten des Gerätes. Die App unterstützt auch Wischgesten, die eine natürlichere Art und Weise für die Steuerung von Belichtungskorrektur, Belichtungsreihen und Blitzbelichtungskorrektur ermöglichen. Im Live-Vorschau-Modus wählen Sie die Fokuspunkte und das Fokusfeld aus, sehen Histogramme für Helligkeit und RGB und blenden Gitternetzlinien und Seitenverhältnis-Overlays sowie verschiedene Filter ein.

Die App unterstützt auch Belichtungsreihen. So erstellen Sie mehrere Aufnahmen hintereinander mit unterschiedlicher Belichtung. Wenn Sie Makrofotografie betreiben,

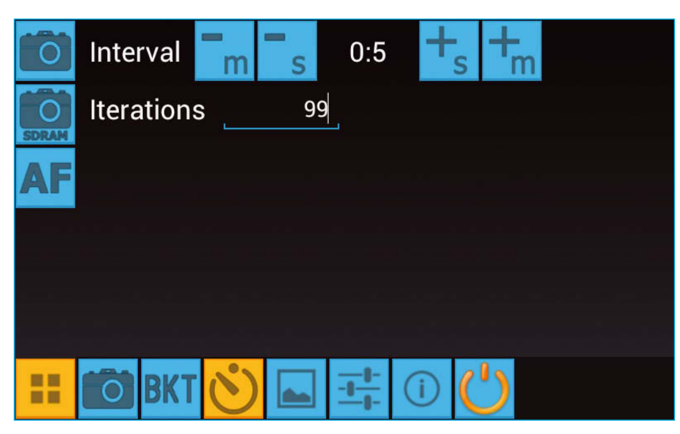




Abb. 8: DSLR Controller unterstützt sowohl die Belichtungsreihe…



Abb. 9: …als auch Fokusreihen bei bestimmten Canon-Kameras.

werden Sie die Fokusreihe-Funktion vom DSLR Controller ziemlich nützlich finden. Mithilfe der Fokusreihe erstellt die App mehrere Aufnahmen mit unterschiedlichen Fokusentfernungen hintereinander. Anschließend vereinen Sie diese Aufnahmen in einem einzigen Foto, wodurch eine größere Fokustiefe für dieses erreicht wird (die Methode wird auch Fokus-Stapeln bezeichnet). Die Verwendung dieses Features ist nicht besonders kompliziert: Tippen Sie auf den *Options*-Button in der unteren rechten Ecke des Bildschirms, und wählen Sie den Eintrag *Focus Bracketing*. Im neuen *Focus Bracketing*-Fenster nehmen Sie die gewünschten Einstellungen vor und tippen danach auf *Go*. Wenn Sie sich für Fotos mit langer Belichtungszeit interessieren, dann kommt Ihnen erfreulicherweise der Bulb-Modus von DSLR Controller zugute, mit dem Sie den Verschluss für eine bestimmte Zeit geöffnet halten können.

Wenn Sie also eine DSLR-Kamera von Canon benutzen, ist DSLR Controller ein unentbehrliches Werkzeug für Sie. Obwohl die App noch als Beta-Version bezeichnet wird, ist sie trotzdem stabil genug für den alltäglichen Bedarf und bietet all die Funktionen, die Sie benötigen.

Remote Your Cam USB Pro



Remote Your Cam USB Pro [5] ist zwar nicht die fortschrittlichste App für die Fernsteuerung von DSLR-Kameras, aber sie hat auch ihre Vorteile. So unterstützt diese App sowohl Nikon als auch Canon DSLR-Kameras, ist also besonders empfehlenswert für Fotografen, die mit beiden Systemen arbeiten. Die Bedienfläche von Remote Your Cam USB Pro ist klar, überschaubar und sehr benutzerfreundlich. Von hier aus haben Sie Zugriff auf die wesentlichen Einstellungen der Kamera, wie Blendenöffnung, ISO-Wert, Weißabgleich, Belichtungsmessmodus, Belichtungskorrektur und andere. Die App unterstützt auch den Live-Vorschau-Modus, aber erlaubt kein Zoomen und keine Änderung des Fokusfeldes. In der *Gallery* von Remote Your Cam USB Pro sehen Sie sich schließlich die gerade aufgenommenen Fotos an. Viel mehr gibt es dazu nicht zu sagen, aber die App befindet sich noch in der Beta-Version und wird wahrscheinlich während der Entwicklung noch weitere Funktionen und Verbesserungen erhalten, bevor die endgültige Version veröffentlicht wird. Remote Your Cam USB Pro ist nicht kostenlos, aber Sie können die Lite-Version der App [6] ausprobieren, um zu erfahren, ob das Werkzeug Ihren Bedürfnissen und Vorstellungen entspricht.



Abb. 10: Remote Your Cam USB Pro bietet grundlegende Funktionen zur Kamera-Fernsteuerung.

Fazit

Eine App für die Fernsteuerung einer DSLR-Kamera macht Sie zwar nicht automatisch zu einem besseren Fotografen, aber sie gibt Ihnen ein nützliches Tool für Ihren Werkzeugkasten an die Hand, das Sie nach kurzer Zeit nicht mehr missen möchten. ●●●





Im Test: aCalendar

Ein Kalender

Was liegt näher, als unter Android die eigene App von Google und den Google-Kalender zu benutzen? Doch die Standard-App von Android weist einige Schwächen auf. Die App aCalendar macht vieles besser. *Marcel Hilzinger*

Abb. 1: In der Grundeinstellung zeigt aCalendar die aktuelle Woche an.

Ist denn schon wieder Vollmond? Gehören Sie zu den Personen, die sich diese Frage öfters stellen? Dann ist aCalendar definitiv eine gute Wahl. Die alternative Kalender-App zeigt nicht nur die Mondphasen an, sondern verfügt auch über eine durchdachte grafische Oberfläche, die so manchen Vorteil mit sich bringt, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat.

Navigation einmal anders

Der aCalendar zeigt nach dem Start die aktuelle Woche an. Unten rechts befindet sich zudem eine Monatsübersicht. Halten Sie hier den Finger gedrückt, dann erscheint ein kleiner Dialog, über den Sie zu jedem beliebigen Datum springen können. Bereits bei diesem Dialog werden Sie merken, dass aCalendar vieles anders macht als der Standard-Kalender von Google. In den meisten Fällen bedeutet das, dass sich die App einfacher und intuitiver bedienen lässt. Die App aCalendar funktioniert im Hochformat und im Querformat – sie eignet sich gerade im Querformat auch sehr gut für Tablets.

Aus dem Hauptdialog heraus navigieren Sie per Wischgeste in alle vier Richtungen. Ein Wisch nach oben bringt Sie zur Vorwoche, ein Wisch nach unten zur folgenden Kalenderwoche. Eine Wischgeste nach rechts zeigt den kompletten Monat als Übersicht an, streifen Sie den Finger von rechts nach links landen Sie bei der Tagesansicht. Landen Sie dabei immer beim Sonntag, dann haben Sie die Wischgeste vermutlich auf dem (leeren) Sonntagsfeld ausgeführt. Wenden Sie die

Geste hingegen im gewünschten Feld an, dann landen Sie bei genau dem Tag. In der Tages- und Monatsansicht gelangen Sie über vertikale Wischgesten zum Vortag/Vormonat bzw. zum Folgetag/nächsten Monat. In der Waagerechten wechseln sich immer die drei Ansichten für den Tag, die Woche und den Monat ab. Die Navigation erfordert eingangs etwas Übung, weiß aber bereits nach wenigen Minuten zu gefallen. Die Startansicht lässt sich über die Einstellungen jederzeit ändern (Tag, Woche oder Monat).



Abb. 2: Über einen langen Druck auf die Monatsansicht springen Sie zu einem beliebigen Zeitpunkt. Die App zeigt dabei auch den Tag an.

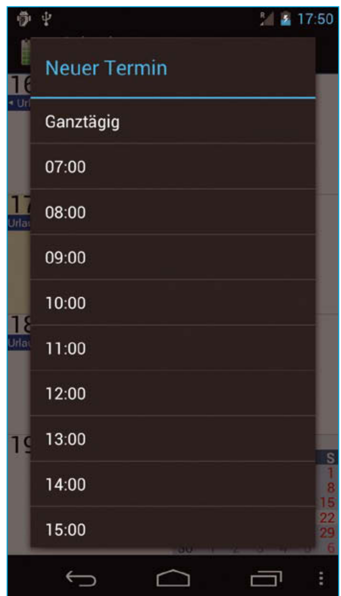


Abb. 3: Optisch vielleicht etwas weniger hübsch als bei der Google-App, aber deutlich praktischer: der Auswahldialog für die Uhrzeit.



Abb. 4: In den meisten Fällen müssen Sie hier lediglich einen Namen eingeben und zum Sichern oben rechts auf *OK* klicken.

Termine im Griff

Ein neuer Termin lässt sich aus jeder der drei Ansichten heraus erstellen, indem Sie den Finger auf dem passenden Feld gedrückt halten. In der Monats- und Wochenübersicht zeigt die App als Erstes jeweils einen Auswahldialog für den Startzeitpunkt an. Auch hier beschreitet aCalendar einen anderen Weg als die Google-App: Das fummelige Setup per Rädchen entfällt, Sie müssen lediglich auf die passende Uhrzeit tippen.

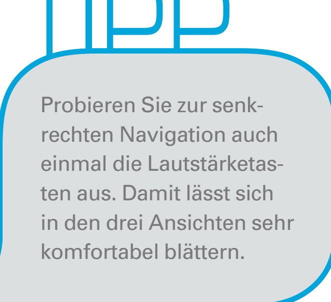
Benutzen Sie aCalendar zum ersten Mal, dann erscheint bei der Auswahl der Uhrzeit ein zusätzlicher Dialog, der wissen möchte, mit welcher App Sie den Vorgang durchführen möchten. Hier lohnt es sich, zunächst bei jedem Dialog von Hand aCalendar auszuwählen. Haben Sie sich für aCalendar als Standard-App entschieden, dann markieren Sie die Checkbox *Immer für diese Aktion verwenden* und wählen danach den Eintrag *aCalendar* aus.

Im neuen Dialog geben Sie oben einen Namen für den Termin ein und legen den Endzeitpunkt fest. Als Standardwert ist in den Einstellungen eine Stunde festgelegt. Sie können den Wert aber problemlos ändern. Sind auf Ihrem Android-Gerät mehrere Kalender eingerichtet, dann müssen Sie zudem aus der Dropdown-Liste über den Start- und Endzeiten den gewünschten Kalender auswählen. Scrollen Sie etwas nach unten, finden Sie die Einstellung für zusätzliche Erinnerungen (standardmäßig ist eine Erinnerung auf 15 Minuten gesetzt), den Ort des Termins und Platz für eine ausführliche Beschreibung. Ganz zu unterst richten Sie das Intervall für Wiederholungen ein. Ein Klick auf *OK* schreibt die Informationen in den Kalender.

Der Termin erscheint nun in der Wochenübersicht als kleiner Eintrag. Möchten Sie noch etwas daran ändern oder den Termin löschen, tippen Sie den Eintrag an. Dabei spielt es keine Rolle, ob sich an dem Tag gleich mehrere Einträge befinden, Sie können den gewünschten im erscheinenden kleinen Popup per Wischgeste auswählen. Jeder kleine farbige Punkt neben dem „X“ oben rechts steht für einen Eintrag. Der große Punkt markiert den aktiven Termin, die Farbe zeigt an, zu welchem Kalender der Eintrag gehört. In der Detailansicht zum Editieren und Löschen eines Eintrages findet sich zudem noch ein kleines Schmankerl. Über das Symbol mit dem Strichcode erstellt aCalendar einen QR-Code mit den Informationen zum Termin. Damit übernehmen Sie den Eintrag auf ein beliebiges Gerät, das QR-Codes lesen kann.

Geburtstage

Die eingangs erwähnten Mondphasen lassen sich über die Einstellungen ein- und ausschalten. Gleiches gilt auch für den Geburtstagskalender von aCalendar, den die App wie sämtliche Kalender aus Ihrem Google-Konto zieht. Um einen neuen Geburtstag einzutragen, gibt es zwei Möglichkeiten. Vielleicht sind Ihnen bereits die vier grauen Felder



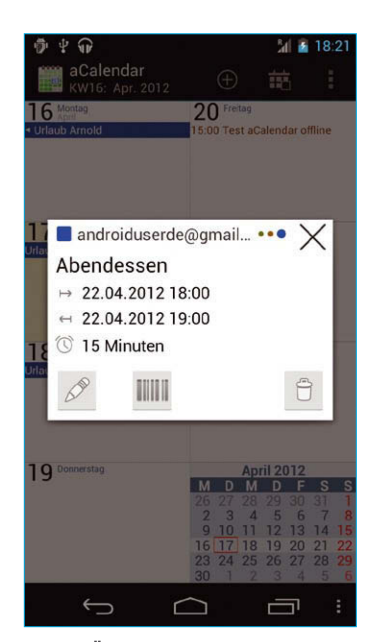


Abb. 5: Über diesen Dialog wählen Sie aus, welchen Termin Sie bearbeiten oder löschen möchten.

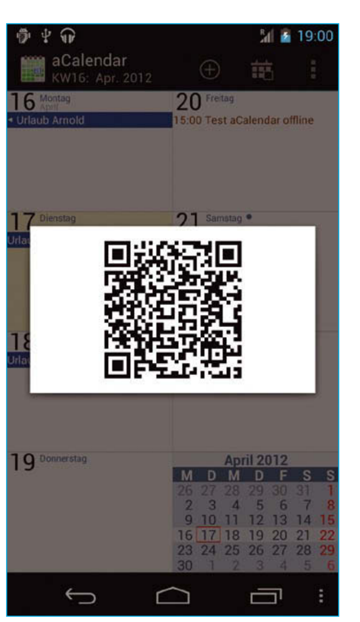


Abb. 6: Der generierte QR-Code enthält sämtliche Informationen zum Termin.



Abb. 7: Zu jedem Tag lassen sich maximal vier Kontakte als Geburtstagskinder anzeigen.

in der Tagesübersicht aufgefallen. Hier landen Sie per Klick auf das Pluszeichen im Adressbuch von Android und können so einen Kontakt auswählen. Dieser wird dann automatisch dem aktuellen Tag im Geburtstagskalender zugeordnet. Für den Fall, dass an einem Tag mehr als vier Ihrer Kontakte Geburtstag haben, lassen sich die Termine über einen Infodialog verwalten. Sie erreichen die Übersicht auch via Kontextmenü und den Eintrag *Geburtstage*.

Möchten Sie gleich mehrere Geburtstage eintragen, dann wechseln Sie über das Kontextmenü der App zum Eintrag *Geburtstage* und klicken hier auf das Plus-Symbol im Kreis. Auch auf diesem Weg landen Sie im Adressbuch, um einen Kontakt auszuwählen. Im Anschluss daran erscheint der Datumspicker von aCalendar, über den Sie Tag, Monat und Jahr einstellen. Standardmäßig macht aCalendar sämtliche Personen 32 Jahre alt, das Jahr müssen Sie somit von Hand einstellen. Ist es unbekannt, wählen Sie in der Übersicht den gewünschten Eintrag aus und halten den Finger darauf gedrückt. Im Einstellungsdialog markieren Sie nun die Checkbox *Jahr unbekannt*.

Auch im Geburtstagskalender bringt aCalendar ein paar praktische Zusätze mit. So zeigt die App auch die Sternzeichen an und weist zudem dezent darauf hin, wie alt der Kontakt zum angegebenen Tag wird. Per Klick auf das Kontaktbild erscheint zudem eine kleine Visitenkarte, aus der Sie die Person gleich anrufen oder ihr eine Nachricht schicken können.

Alles kostenlos?

Die hier beschriebenen Features finden Sie in der kostenlosen Testversion von aCalendar. Möchten Sie den Entwickler mit rund zwei Euro unterstützen, dann bietet aCalendar zudem ein Widget mit Monatsansicht, Sharing-Funktionalitäten und Einstellungen zur Privatsphäre und zur Verfügbarkeit. aCalendar befindet sich zudem in aktiver Entwicklung, sodass Sie schon bald mit weiteren Funktionen rechnen können. Dazu gehören Widgets in verschiedenen Größen für den Homescreen und weitere Features. Von Zeit zu Zeit verschiebt der Entwickler zudem Fähigkeiten der Pro-Version in die Gratis-Variante. Ein Update von aCalender lohnt sich somit in den meisten Fällen.

Fazit

Auch wenn aCalendar auf den ersten Blick nach einem recht schnöden Ersatz für den Android-Kalender aussieht: Die App hat deutlich mehr zu bieten und macht vor allem bei der Nutzung Spaß. Zudem fanden wir sie einfacher zu bedienen als den Standard-Kalender von Google. Ein Blick auf die Gratisversion lohnt sich in jedem Fall. ●●●



www.android-user.de/qr/26234

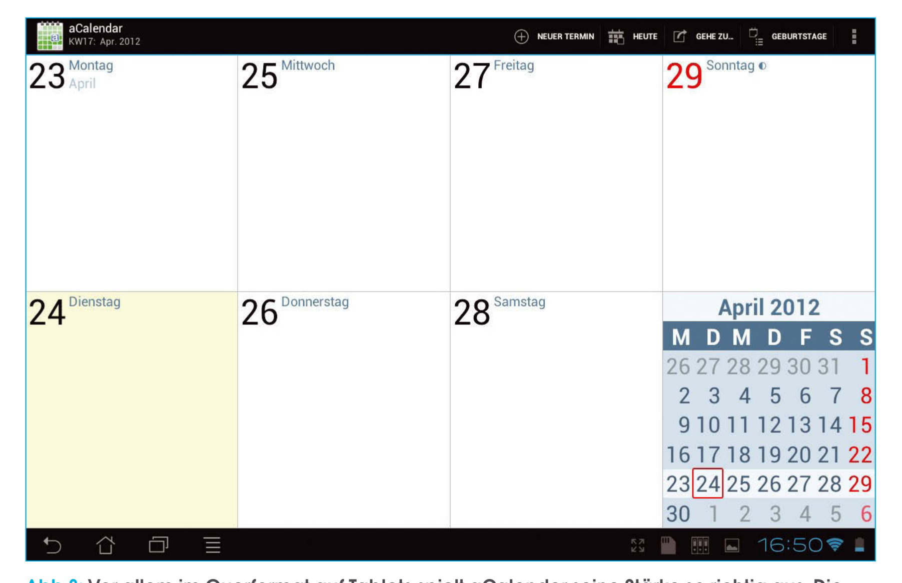


Abb 8: Vor allem im Querformat auf Tablets spielt aCalender seine Stärke so richtig aus. Die App lässt sich hier wie ein üblicher Tischkalender bedienen.


Kamaga, 123RF

26 nützliche Business-Apps

Geschäftlich

Ob im Büro, einer Besprechung oder auf Geschäftsreisen – für viele Angestellte und Unternehmer ist das Smartphone ein ständiger Begleiter. Ihre Arbeit erleichtern zahlreiche Apps, die im Google Play Store nur auf ihren Download warten.

Tim Schürmann

Heutzutage müssen Mitarbeiter flexibel sein. Wann Herr Kules ins Büro spazieren muss und wann nicht, merkt sich sein *Arbeitskalender Lite* [1]. Der richtet sich vor allem an Schichtarbeiter beziehungsweise, wie in diesem Fall, an Berufe mit häufig wechselnden Arbeitszeiten. In der App lassen sich sogar Schablonen für Schichtpläne anlegen und diese dann mit wenigen Tipps dem Kalender überstülpen. Zusätzlich zählt sie geleistete Arbeitsstunden, Überstunden und das dabei verdiente Gehalt. Die Kalender landen wahlweise im Telefon, einem Google Kalender oder einem Exchange-Konto. Der große Funktionsumfang führt allerdings auch zu einer fummeligen und teilweise etwas arg komplizierten Bedienung.

Sobald Herr Kules das Büro betritt, zieht er nicht mehr eine Zeitkarte durch eine Stechuhr, sondern tippt einmal auf seine App *Zeiterfassung* [2]. Sie ermöglicht ihm eine genaue Kontrolle seiner Arbeitszeit und liefert ganz nebenbei auch noch einen penibeln Beleg für geleistete Überstunden. Die App unterscheidet auf Wunsch sogar zwischen verschiedenen Aufgaben (Tasks). Auf diese Weise kann unser umtriebiger Geschäftsmann schnell feststellen, wie viel Arbeitszeit er in ein bestimmtes Projekt gesteckt hat, was übrigens auch Freiberuflern bei der Abrechnung ihrer Projekte enorm hilft.

Während sich Herr Kules ein heißes Koffeingetränk zuführt, überfliegen seine Augen den Wirtschaftsteil der drei größten Zeitungen. Dazu muss er mittlerweile nicht mehr die gedruckten Fassungen zerknittern, sondern nur noch sein Mobiltelefon oder Tablet streicheln. Genauer gesagt die App World Newspaper alias *Zeitungen* [3]. Sie zapft die Nachrichtenticker aller größeren Zeitungen und Zeitschriften auf der ganzen Welt an. Wie das eigene Aktienpaket steht, verrät ihm schließlich noch die App *Finanzen100* [4]. Sie liefert übersichtlich die aktuellen Aktienkurse und sammelt Meldungen aus der Finanzwirtschaft. Wer sich beim Anbieter registriert, kann sogar sein eigenes Aktien-Portfolio verwalten lassen.

Treffer!

Pünktlich um halb zehn schlurft Herr Kules zum Besprechungsraum. Wie jeden Montag trifft sich dort das ganze Team, um die anstehenden Aufgaben zu klären. Es wäre äußerst ärgerlich, wenn mitten in einer solch wichtigen Konferenz die eigene Mutter anrufen und in diesem Zuge das Smartphone klingeln würde. Zumindest Letzteres verhindert wirkungsvoll *Silent Time Lite* [5]. Wie im Fall

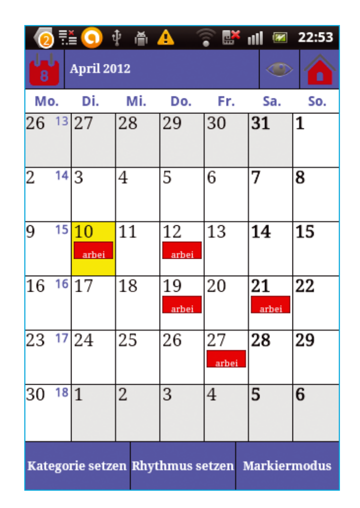


Abb. 1: Der Arbeitskalender Lite merkt sich genau, wann man welche Schicht antreten muss.

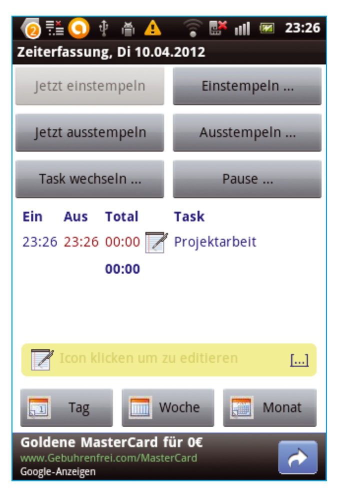


Abb. 2: Bei der Zeiterfassung genügt es, auf „Jetzt einstempeln“ zu tippen, und schon tickt die Uhr.

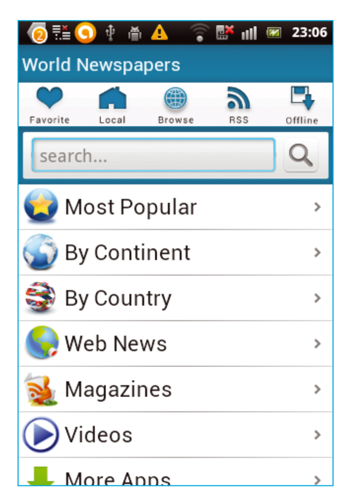


Abb. 3: World Newspaper fasst die Nachrichten zahlreicher Quellen aus aller Welt zusammen.



Abb. 4: Mit Finanzen100 behalten Sie nicht nur den Verlauf des DAX in Echtzeit im Blick.

unseres Geschäftsmannes merkt sich die App sogar wiederkehrende Konferenzen und schaltet dann automatisch das Smartphone stumm. Übrigens weiß Herr Kules das Abschalten des Alarms auch in anderen Situationen zu schätzen – etwa um nachts nicht von seinem Chef zu Überstunden aus dem Bett geklingelt zu werden.

Während der Sitzung auftauchende Ideen und Notizen sammelt Herr Kules in der App *Mindjet* [6]. Die von ihr generierten Mindmaps sind optisch hübsch anzusehen und äußerst übersichtlich. Der Funktionsumfang lässt dabei für eine Mobilfunk-App kaum Wünsche offen. So dürfen ihre Anwender unter anderem Schriftfarbe, Schriftgrößen und das Aussehen jedes einzelnen Punktes recht umfassend ändern. Die gesamte Mindmap lässt sich schließlich als Text oder PNG-Bild ausgeben und am PC betrachten.

Die Besprechung läuft für unseren Geschäftsmann weniger gut: Er muss sich in der nächsten Zeit mit Vertrieb und dem Marketing treffen. Einen gemeinsamen Termin findet man heute bequem und anonym über den Dienst Doodle [7]. Mit der passenden *Doodle*-App [8] tippt Herr Kules schnell eine neue Umfrage zusammen und schickt einen Link an seine Kollegen. Die müssen den Link dann nur noch mit der Doodle-App oder im Web öffnen und ihre Terminwünsche eintragen, das lästige und zeitaufwendige Herumtelefonieren entfällt.

Sollte für ein persönliches Treffen keine Zeit bleiben, könnte Herr Kules mit dem *TeamViewer für Meetings* [9] schnell eine kleine Online-Konferenz aufbauen. Dazu müsste er dann allerdings erst über die Software TeamViewer Meeting auf seinem PC ein neues Meeting erstellen. In der App tippten seine Kollegen die erzeugte Meeting-ID ein und können dann umgehend mit allen anderen Teilnehmern sprechen beziehungsweise der spannenden Online-Präsentation unseres Geschäftsmannes folgen.

Gebucht

Zurück im Büro trifft Herr Kules auf seinen Chef, der ihn umgehend für den Nachmittag nach Hamburg abkommandiert. Dort hält ein aus Chicago angereister potenzieller Kunde einen kleinen Vortrag – die ideale Gelegenheit, um das Geschäft endgültig klar zu machen. Also heißt es für unseren Geschäftsmann schnellstmöglich ein Flug-Ticket sowie ein Hotel für die Nacht buchen. Für Letzteres zieht Herr Kules die Android-App des *Hotels.com*-Portals heran [10].

Im Suchformular gibt er den Zielort, das Anreisedatum sowie die Anzahl der Übernachtungen ein, und schon liefert ihm die App ein paar passende Hotels. In denen kann er dann mit einem weiteren Tipp sofort ein Zimmer buchen. Herr Kules hat auf seinem Smartphone übrigens noch ein paar weitere Apps von konkurrierenden Anbietern instal-

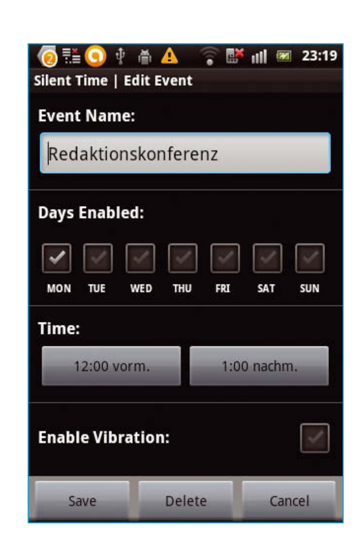


Abb. 5: Silent Time Lite stellt Ihr Telefon während Meetings oder wichtigen Terminen komplett stumm.



Abb. 6: In den mit Mindjet erstellten Mindmaps sammeln Sie Ihre Gedanken und Ideen übersichtlich gegliedert.



Abb. 7: Hotels.com liefert nicht nur Hotels in Ihrer Nähe, sondern zeigt auch Bewertungen an.


Abb. 8: Der Skyscanner sucht schnell und bequem passende Flüge für spontane Business-Tripps ins In- und Ausland heraus.


Abb. 9: Der DB Navigator lässt für Bahnreisende in Deutschland kaum Fragen offen, es muss ja nicht immer der Flieger sein.

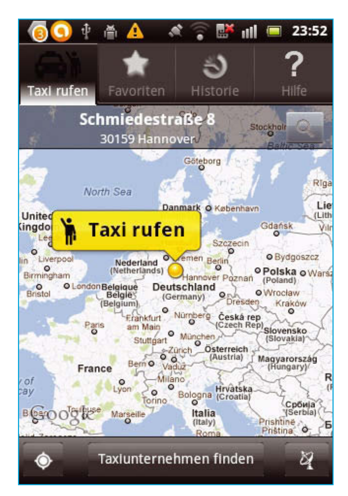

Abb. 10: Cab4me ruft in vielen Städten im In- und Ausland auf Fingertipp ein Taxi zu der per GPS bestimmten Position.


Abb. 11: Mit BullShitBingo vergeht selbst das langweiligste Meeting wie im Flug. Trauen Sie sich aber laut "BINGO" zu rufen?

liert. Da die Preise und enthaltenen Hotels stark schwanken, findet er so als Vielreisender immer das günstigste Zimmer.

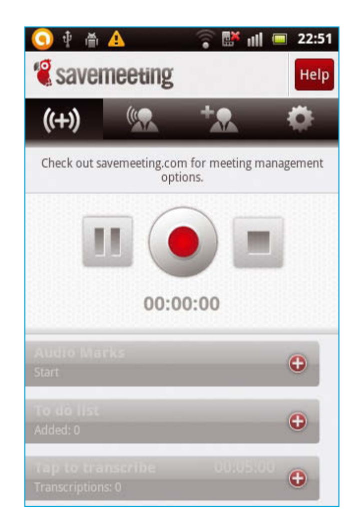
Um den passenden Flug kümmert sich *Skyscanner* [11]: Einfach Startflughafen und das Ziel einstellen, und schon sucht die App passende Flüge heraus, samt den zugehörigen Preisen. Da sein Ziel in Deutschland liegt, prüft Herr Kules auch kurz noch den Preis für eine Bahnfahrt. Dabei hilft ihm der *DB Navigator*, der nicht nur alle möglichen Verbindungen heraussucht, sondern auch gleich noch eine Karte der Strecke, sowie die Buchung einer Fahrkarte anbietet [12].

Mit Zahnbürste und frischer Wäsche bewaffnet steht Herr Kules schließlich in Hamburg. Dort besorgt er sich mit *Cab4me* fix ein Taxi [13]. Die App ermittelt den aktuellen Standort und ruft dann direkt ein örtliches Taxiunternehmen an.

Quasselstrippe

Der Vortrag des potenziellen Kunden gerät wie erwartet zu einer langweiligen Tortur. Unser Geschäftsmann weiß sich jedoch zu helfen und bringt mit dem *BullShitBingo* etwas Schwung in den Konferenzraum [14]. Vor Veranstaltungsbeginn nennt er der App wahlweise vier oder acht (Buzz-)Wörter, die der Referent vermutlich sagen wird. Sobald später nach dem Start der Präsentation tatsächlich eines der Wörter fällt, streicht er es auf seinem Smartphone mit einem Fingertipp durch. Sobald er alle Begriffe ankreuzen konnte, schreit er laut *Bingo* und springt auf – zumindest ist das die Grundidee. Besonders viel Spaß macht das Spiel mit mehreren eingeweihten Teilnehmern. Irgendwann geht auch jeder langweilige Vortrag einmal zu Ende. Zeit für Herrn Kules, den Kunden in einem persönlichen Gespräch auf seine Seite zu ziehen. Damit dabei keine wichtigen Informationen verloren gehen, wirft er *SaveMeeting*? an [15]. Die App verwandelt sein Smartphone in ein kleines Diktiergerät. Sie zeichnet jedoch nicht nur ganze Besprechungen auf und archiviert sie, sondern erstellt auch noch automatisch eine Abschrift des Gesagten.

Dazu schickt die App die aufgezeichneten Töne an einen Server von Savemeeting, der diese dann mithilfe einer Spracherkennung in ein Textdokument umwandelt. Auf diese Weise lassen sich bequem Absprachen noch einmal nachschlagen oder Zusagen beweisen. Während die Aufnahme läuft, setzt Herr Kules über die breiten Tasten am unteren Rand (Kapitel-)Marken und findet so später die entscheidenden Gesprächsphasen schnell wieder. Allerdings hat die App auch ein paar Haken: Die Abschrift funktioniert derzeit nur in englischer oder spanischer Sprache, ihre Anwender benötigen ein Benutzerkonto bei SaveMeeting und sämtliche Aufnahmen landen


Abb. 12: Bei SaveMeeting genügt ein Tipp auf den roten Knopf, um die Aufnahme zu starten.

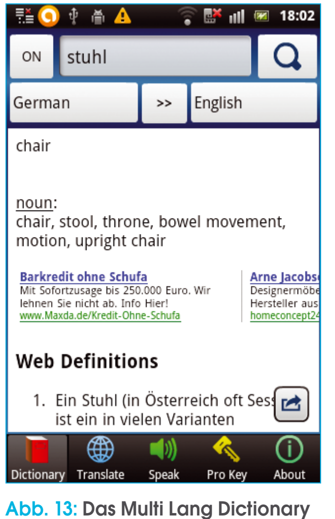

Abb. 13: Das Multi Lang Dictionary kramt zu einem Wort noch weitere Informationen hervor.



Abb. 14: Mit dem Mehrwertsteuerrechner sparen Sie sich den Griff zum Taschenrechner.

Abb. 15: Die App Wechselkurse rechnet den fälligen Betrag schnell in andere Währungen um.

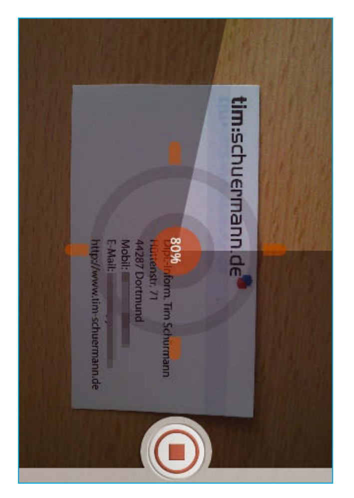


Abb. 16: Der Abbyy Business Card Reader Lite analysiert die fotografierte Visitenkarte.



Abb. 17: Und erstellt dann automatisch einen Kontakt im Adressbuch Ihres Androiden.

grundsätzlich auf den Servern des Entwicklers – dem die Benutzer folglich vertrauliche Daten anvertrauen müssen.

Etwaige Sprachbarrieren überwindet Herr Kules gekonnt mit dem *Multi Lang Dictionary +* [16]. Das eingetippte Wort übersetzt die App nicht nur, sondern liefert auch gleich noch Zusatzinformationen, beispielsweise über die Wortherkunft. Darüber hinaus kann sie wie Google Translate ganze Sätze übersetzen (unter „Translate") und die Ergebnisse vorlesen – Letzteres allerdings nur dann, wenn das entsprechende Text-To-Speech-Paket über den Market installiert wurde.

Auf die Frage des amerikanischen Kunden, was ihn das neue Produkt denn koste, kann Herr Kules in wenigen Sekunden die richtige Antwort liefern. Zunächst rechnet er mit dem *Mehrwertsteuerrechner* [17] die Mehrwertsteuer aus dem Euro-Preis und wandelt dann das Ergebnis mit der App *Wechselkurse* in US-Dollar um [18]. Letztgenannte App zieht für ihre Berechnungen übrigens immer die gerade aktuellen Wechselkurse aus dem Internet heran.

Tauschbörse

Herr Kules schafft es schließlich, den Kunden für sein Produkt zu begeistern. Die ausgetauschten Visitenkarten fotografiert der *Abbyy Business Card Reader Lite* [19], erkennt dann automatisch die darauf notierten Adressdaten und erstellt schließlich einen passenden Kontakt im Adressbuch. Damit das reibungslos funktioniert, tippt Herr Kules vor dem Fotografieren über „Take photo" noch kurz in den „Options" den Punkt „Recognition languages" an und hakt dann die Sprache ab, in der die Visitenkarte vorliegt. Während die Lite-Variante nur den Vor- und Zunamen, Firmenname, sowie die erste Telefonnummer erkennt, übernimmt die kostenpflichtige Fassung des Business Card Reader [20] auch die übrigen Daten in den Kontakt.

Der Kunde soll natürlich auch noch ein aktuelles Produktfoto erhalten. Für genau solche Fälle hat Herr Kules immer welche in seiner *Dropbox* liegen. Dieser Dienst stellt 2 GByte kostenlosen Speicherplatz im Internet bereit, weiteren können Benutzer jederzeit gegen Bezahlung dazubuchen. Die dort geparkten Dokumente zapft dann unterwegs die zugehörige App an [21].

Jetzt muss das Foto nur noch auf das Smartphone des Kunden. Hier kommt *bump* ins Spiel [22]. Diese App bietet einen schnellen wie unkonventionellen Weg, um Kontaktinformationen, Fotos oder sogar Apps auszutauschen: Zunächst wählt man die zu übertragenden Elemente aus und stößt dann die Smartphones gegeneinander. Diese Übertragungsmethode setzt allerdings voraus, dass auf beiden beteiligten Geräten *bump* läuft.



Abb. 18: Bump überträgt die Bilder an ein anderes Bump-Gerät,.

Trau schau wem

Später im Hotel gilt es natürlich dem Chef von den Ereignissen per E-Mail zu berichten. Glücklicherweise

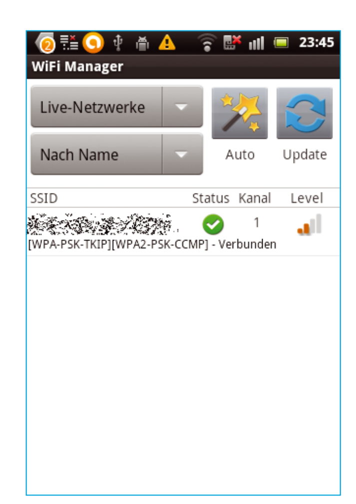


Abb. 19: Der WiFi-Manager spürt in der Umgebung vorhandene WLAN-Netze auf und zeigt Informationen zur Verschlüsselung an.

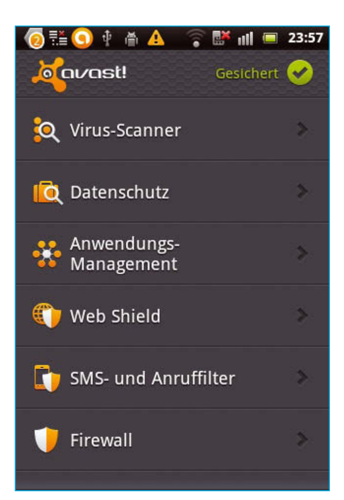


Abb. 20: avast! Mobile Security bietet zahlreiche Möglichkeiten, um Smartphones vor Malware und Datenklau zu sichern.

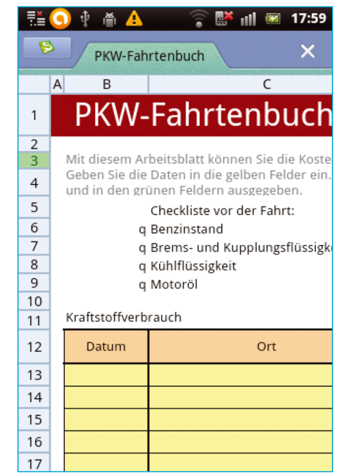


Abb. 21: Das Kingsoft Office Free öffnet und bearbeitet Dokumente und Präsentationen aus Microsofts Office-Suiten.

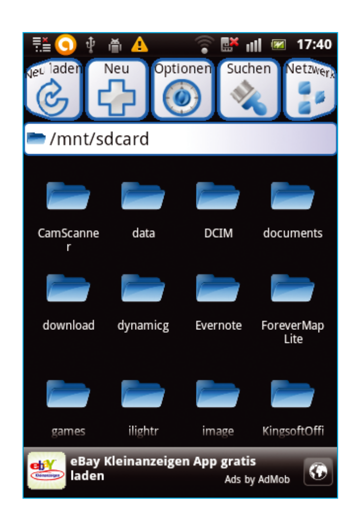


Abb. 22: Beim ASTRO Dateimanager blättert man in der Symbolleiste am oberen Rand, indem man mit dem Finger über sie wischt.

bieten viele Hotels und öffentliche Plätze mittlerweile auch einen oft sogar kostenlosen WLAN-Zugang an. Ob und in welches Netz Herr Kules gerade eingebucht ist, verrät ihm der *WiFi Manager* [23]. Zu jeder Netzwerkverbindung zeigt die App die Signalstärke und die Verschlüsselungsart an. So sind Sie immer genau darüber informiert, ob Sie nicht vielleicht doch über ein unverschlüsseltes WLAN im Internet hängen und den Versand sensibler Informationen besser auf später verschieben sollten.

Mit einem Fingertip lässt sich die Verbindung unterbrechen und gezielt ein anderes WLAN aktivieren – oder das WLAN sogar ganz abschalten. Damit surft Herr Kuler im Tagungsraum nicht versehentlich in einem kostenpflichtigen Netz oder tappt am Bahnhof in eine von Kriminellen aufgespannte WLAN-Falle. Auf Wunsch hält der WiFi-Manager auch nach anderen WLAN-Netzen Ausschau, ein Radar zeigt sich gegenseitig störende Netze an. Die App ist folglich auch in Herrn Kules Büro in der Stadt und in den eigenen vier Wänden äußerst nützlich.

Apropos Sicherheit: Damit nicht ein Virus oder Trojaner die im Smartphone gespeicherten geheimen Unternehmensdaten an windige Hacker überträgt, schützt unser Geschäftsmann sein Gerät selbstverständlich mit einer Sicherheits-App. Durch einen besonders großen Funktionsumfang begeistert das kostenlose *avast! Mobile Security* [24]. Es prüft nicht nur alle Anwendungen, Dateien und Medien auf maliziöse Schadroutinen, sondern mahnt auch mögliche Datenschutzprobleme an, enthält Anti-Diebstahl-Funktionen und bietet einen SMS- und Anruffilter, mit dem Sie ungebetene Anrufer stumm stellen können. Zudem schnitt seine Virenerkennung in den Tests des Anti-Viren-Labors AV-Test äußerst gut ab [25].

Eine Antwort vom Chef bleibt aus, dafür hat ein Kollege einen wichtigen Vertrag zur Durchsicht geschickt. Word-, Excel- oder PowerPoint-Dokumente öffnet *Kingsoft Office Free* [26]. Das Layout der Dokumente bleibt dabei erstaunlich gut erhalten und lässt sich in Grenzen nachbearbeiten. Um PDF-Dokumente kümmert sich der *Adobe Reader X* [27], Projektpläne aus Microsoft Project öffnet schließlich noch der *MPP Viewer* [28].

Über die im Laufe der Zeit angesammelten Dateien jongliert Herr Kules übrigens mit dem Dateimanager *ASTRO* [29]. Mit ihm streift er nicht nur durch den Inhalt der Speicherkarte, über die Suchfunktion spürt er bei Bedarf auch längst verschollen geglaubte Dokumente, Bilder und Audiodateien auf. Zusätzlich erstellt ASTRO noch Sicherheitskopien der derzeit installierten Anwendungen und gestattet mit seinem Prozessmanager einen Blick auf alle laufenden Programme und ihren derzeitigen Speicherverbrauch.

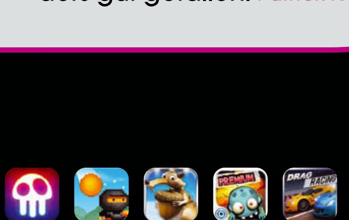
Fazit

Als Herr Kules schließlich in sein Bett fällt, hat er insgesamt 25 Apps benutzt. Das sind jedoch bei Weitem nicht alle, die der Google Play Store für Geschäftsleute und Arbeitnehmer bereithält. Wer für eine Aufgabe oder ein Problem eine App vermisst, sollte dort in der Kategorie „Geschäftlich“ stöbern. Die meisten Apps verlangen übrigens stillschweigend eine (permanente) Verbindung ins Internet. Steht Herr Kules beispielsweise in einem Funkloch, dürfte er mit der Suche nach einem Hotel scheitern. ●●●





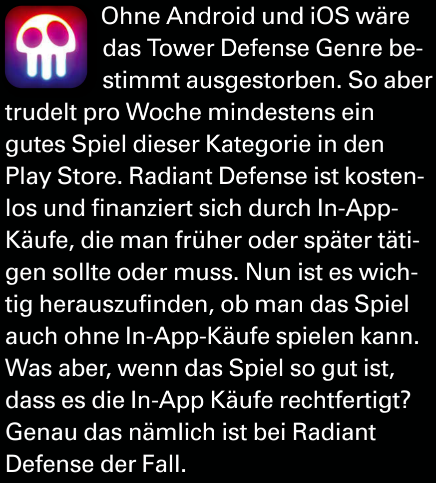
In dieser Rubrik stellen wir Ihnen jeden Monat ein paar neue oder aktualisierte Spiele aus dem Android Market vor, die uns besonders gut gefallen. *Patrick Neef*





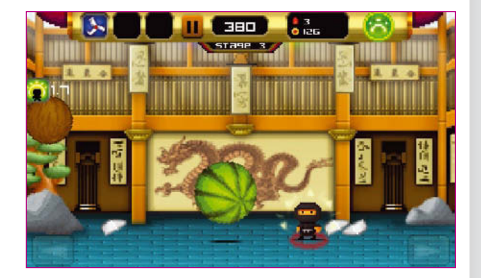
www.android-user.de/qr/26210

Radiant Defense



kostenlos

Ohne Android und iOS wäre das Tower Defense Genre bestimmt ausgestorben. So aber trudelt pro Woche mindestens ein gutes Spiel dieser Kategorie in den Play Store. Radiant Defense ist kostenlos und finanziert sich durch In-App-Käufe, die man früher oder später tätigen sollte oder muss. Nun ist es wichtig herauszufinden, ob man das Spiel auch ohne In-App-Käufe spielen kann. Was aber, wenn das Spiel so gut ist, dass es die In-App Käufe rechtfertigt? Genau das nämlich ist bei Radiant Defense der Fall.
Doch jetzt endlich zum Spiel. Radiant Defense ist zunächst ein typisches Tower-Defense-Spiel: Gegnerhorden strömen von der einen Seite zur anderen und dürfen einen bestimmten Punkt – hier den spiralen Reaktorkern – nicht erreichen. Für jeden Gegner, dem das gelingt, wird Ihnen ein Punkt von einer festgelegten Zahl abgezogen, bei null haben Sie die Mission verloren. Entlang des Pfades setzen Sie die verschiedenen Waffen ein: Laser gegen kinetische Schutzschilde, Kanonen gegen Einzelgegner, toxische Kanonen und Raketen gegen Gegnermassen. Sie starten mit einem geringen Budget und erhalten für das Beseitigen der Gegner Geld. Dieses setzen Sie für neue Waffen ein oder führen mit den bereits gebauten Waffen Upgrades aus. Tower-Defense-Spiele gehören



8bit Ninja

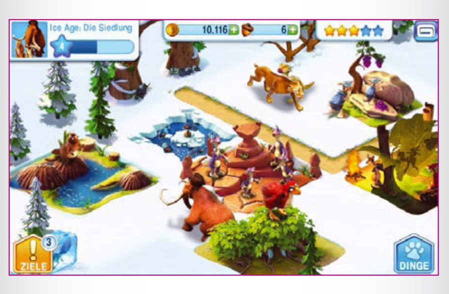
kostenlos



Klassiker trifft Retro-Grafik. Bei 8bit Ninja steuern Sie ein Ninja lediglich durch zwei Tasten, nämlich nach links oder nach rechts. Damit weichen Sie Früchten aus, die durch das Bild hüpfen. Je mehr Früchten Sie ausweichen, desto mehr Punkte erhalten Sie. Zusätzlich erhält Ihr Ninja Erfahrungspunkte, die ihn schneller machen und es ihm ermöglichen, sich Upgrades zu kaufen. Mit diesen erhält man unterschiedliche Mittel wie Schneideblätter oder Ninja-Sterne (Shuriken). Alles in allem ein einfaches und spaßiges Spiel, das durch die zusätzlichen Features viel Langzeitmotivation verursacht.

englisch|Version 1.2.0|8,4 MByte

★★★★☆



Ice Age: Die Siedlung

kostenlos



Ice Age Village hat uns im Test überrascht. Denn eigentlich hätten wir erwartet, dass dieses kostenlose Spiel die Marke „Ice Age“ gnadenlos ausnutzt, um die Spieler nach einer gewissen Zeit mit In-App Käufen zu gängeln. Doch wundersamerweise funktioniert diese Mischung aus Aufbau und Abenteuer ganz ohne Kaufzwang. Sie bauen eine kleine Siedlung auf, verschaffen den Tieren Nachwuchs und bestehen allerlei Aufgaben, für die Sie eine Ingame-Währung erhalten. Das Spiel Ice Age: Die Siedlung eignet sich perfekt für die paar Minuten in der Bahn.

deutsch|Version 1.0|3,1 MByte + Download





Bomberman vs Zombies

0,75 Euro



Bei Bomberman vs. Zombies ist es Ihre Aufgabe, Zombies mit geschickt platzierten Bomben aus dem Weg zu räumen. Sie steuern Ihre Figur in einer Art Draufsicht auf ein Labyrinth. Mit den Bomben zerstören Sie Kisten und machen so den Weg zu den Zombies frei, die augenscheinlich verwirrt durch die Gegend marschieren. Das Spielprinzip bleibt immer gleich: Sie legen eine Bombe, rennen davon und hoffen, dass die Bombe einen vorbeilaufenden Zombie erwischt. Das ist auf Dauer langweilig, und die miese Steuerung sowie die Werbung hilft dabei leider gar nicht.

englisch|Version 1.0.6|7,8 MByte





generell nicht gerade zu den leichtesten Spielen, doch Radiant Defense kann man getrost als bockschwer bezeichnen. Die Missionen bestehen aus mehreren Wellen, die jedes Mal anders verlaufen. Mal müssen Sie die Schutzschilde mit Lasern ausschalten, dann wieder die Gegner permanent unter Beschuss halten, weil Sie Lebensenergie regenerieren. Hinzu kommt, dass Sie durch das Setzen von Modulen den Pfad der Gegner bestimmen können – eine weitere Entscheidung, bei der Fehler lauern und Ihre Entscheidung gefragt ist. Glücklicherweise lässt sich jede Welle erneut angehen. Doch wenn Sie erst einmal eine Menge Geld ausgegeben haben und dann bei Welle 8 von 16 merken, dass Sie eigentlich einen ganz anderen Aufbau benötigen, können Sie oft die ganze Mission wiederholen. Radiant Defense ist ein großartiges Spiel, das Sie fordert, ohne jemals unfair zu sein. Man muss aber einige Zeit in das Spiel investieren, um voranzukommen, und die angebotenen Weapon Packs helfen dabei deutlich. Es geht auch ohne, aber mit ihnen wird das Spiel deutlich leichter.

englisch|Version 1.3.0|9,9 MByte









Drag Racing

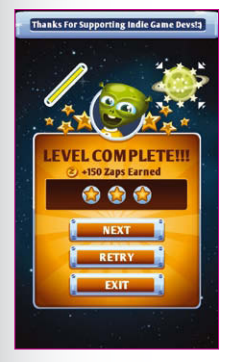
kostenlos



In diesem Spiel mimen Sie den Fahrer, der bei Drag-Car-Rennen sein Geld verdienen muss. Damit können Sie sich dann entweder Upgrades für das Auto oder neue Karren leisten. Das wird ganz schnell zu einem Kreislauf, der sich nicht mehr aufhalten lässt. In einer 2D-Optik von der Seite sehen Sie Ihr Auto und das des Gegners. Am unteren Bildschirmrand dient der Tacho als Hilfsmittel zum Schalten, denn das ist das Einzige, das Sie tun: Mit dem rechten Pedal schalten Sie hoch, mit dem linken runter. Erwischen Sie dabei den besten Punkt zum Schalten, holen Sie das Meiste aus dem Auto raus.

englisch|Version 1.1.16|9,2 MByte







Galaxy Pool

kostenlos



Galaxy Pool ist ein Knobel-Spiel, das man sich — wie der Titel schon sagt — als eine Art Billard im Weltall vorstellen kann. Ein kleines Ufo wird losgeschossen, und Sie müssen die Wände so im Winkel verstellen, dass es in die richtige Richtung fliegt. Mit zunehmendem Fortschritt werden das immer mehr Wände, sodass Sie gleich mehrere Winkel korrekt einstellen müssen. Später kommen Portale und andere Hindernisse hinzu. Das Ganze ist niedlich umgesetzt, aber der Funke will nicht so recht überspringen.

englisch|Version 1.1|12 MByte





Treemaker

kostenlos



Treemaker ist einfach nur ein tolles Spiel. Es überzeugt von der ersten Sekunde mit seinem grafischen Stil und besitzt diese Art von Atmosphäre, die man von Contre Jour, Osmos oder Eufloria kennt. In Treemaker lässt man die Hauptfigur mit einem Seil von Plattform zu Plattform schwingen. Dabei geht die Steuerung sehr schnell leicht von der Hand. Sie müssen im richtigen Moment ein Seil werfen, Schwung holen oder das Seil wieder loslassen – alles mit nur einem Fingertippen oder -wischen. Das Spiel ist kostenlos und nur während der Ladephasen mit etwas Werbung versehen.

englisch|Version 1.6|27 MByte





Cordy ist ein kleiner sympathischer Roboter der immer für Abenteuer gut ist. In seinem neuesten Spiel „Cordy Sky“ hüpft er auf einem unbekannten Planeten umher. *Marcel Hilzinger*

Das Jump-and-Run-Spiel Cordy [1] ist vor allem bei Kindern sehr beliebt. Der Held mit Röhrenmonitor-Kopf ist nun in einem neuen Android-Game zurück. Dieses Mal handelt es sich um keinen Super-Mario-Klon, sondern um eine Kopie von Doodle Jump.

Schön gemacht

Doodle-Jump-Klone gibt es wie Sand am Meer. Cordy Sky [2] gehört zu den besseren unter ihnen. Dazu tragen neben der hübsch gemachten Grafik, die nette Einleitung bzw. Hintergrundstory und vor allem die sehr angenehme musikalische Untermalung bei. Cordy Sky bleibt dabei kein einfaches Plattform-Spring-Spiel, sondern sorgt mit kurzen Zwischenspielen und zahlreichen Powerups für einen langfristigen Spielspaß. Das Android-Game bleibt dabei stets gratis, lediglich wer keine Geduld aufbringt oder nicht über die nötige Geschicklichkeit verfügt, muss zum Geldbeutel greifen, um sich eines der verfügbaren Powerups zu kaufen oder seinen Cordy individuell anzupassen.

Die Währung, mit der Cordy bezahlt, heißt Gears. Sie müssen somit beim Springen möglichst viele der herumliegenden Zahnräder einsammeln. Damit lassen sich dann Aufrüstkits oder neue Kostüme kaufen.

Schwere Sprünge

Das Spiel fängt recht einfach mit einem Tutorial an, doch bereits nach wenigen Sprüngen braucht es dann doch recht viel Geschicklichkeit, damit der Höhenflug nicht schon nach wenigen 100 Metern zu Ende geht.

Cordy helfen dabei allerlei Powerups. So kann man sich für 1000 Gears eine Art Fallschirm kaufen (die Übersetzung ist mit Not-Blase leider nicht allzu gut ausgefallen), der im Notfall vor dem Absturz schützt. Dieser lässt sich allerdings nur ein Mal nutzen, und man kann zudem nicht entscheiden, ob man nun lieber das Spiel aufgeben oder den Fallschirm nutzen möchte. So sind die mühsam erhüpften 1000 Gears bei einem kleinen Fehler gleich nach dem Start verspielt.

Cordy kann auf seinem Weg nach oben aber nicht nur Gears einsammeln, sondern auch lebensrettende blaue Taler. Findet er einen solchen, dann kommt ihm im Notfall sein Freund der Roboter „Volt“ zu Hilfe und rettet ihn vor dem Absturz. Es lohnt sich, immer einen Taler auf Vorrat zu haben, aber das ist leichter gesagt als getan.

Für Abwechslung und etwas Erholung sorgen von Zeit zu Zeit hölzerne Buttons am rechten oder linken Spielfeldrand. Springen Sie auf einen solchen, öffnet sich ein Spiel im Spiel. Abstürzen können Sie nicht, so lange Sie sich in der Box befinden. Um wieder zurück ins Spiel zu gelangen, müssen Sie auf den kleinen grünen Button in der Box springen, der sich meistens ganz oben befindet.

Lust zum Kaufen

Wie eingangs erwähnt bietet Cordy Sky allerlei Einkaufsmöglichkeiten. Für 1000 Gears setzen Sie Ihrem Cordy einen Sombrero auf. Für eine Schlafmütze werden bereits 3000 Gears fällig. Dafür müssen Sie mindestens 1000 Höhenmeter zurücklegen (außer Sie spielen deutlich geschickter als wir ;-). Für





Abb. 1: Spielen ist stets gratis, lediglich für einige der Preise müssen Sie echtes Geld ausgeben.

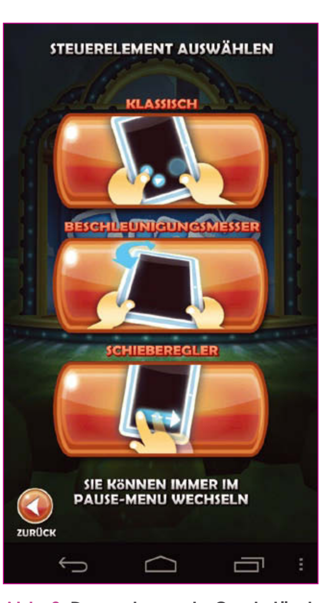
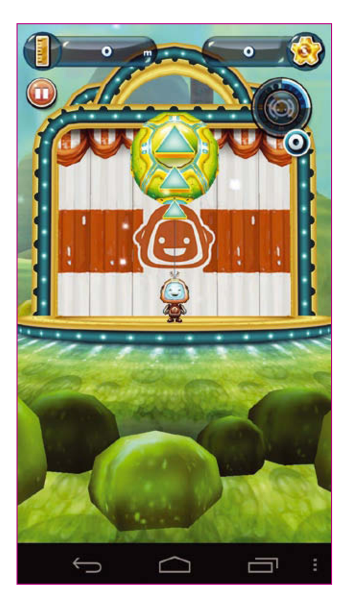


Abb. 2: Der springende Cordy lässt sich per Touchscreen oder über die Lagesensoren steuern.


Abb. 3: Bühne frei! Oben links zählt das Spiel die Höhenmeter, oben rechts die erhaschten Gears.

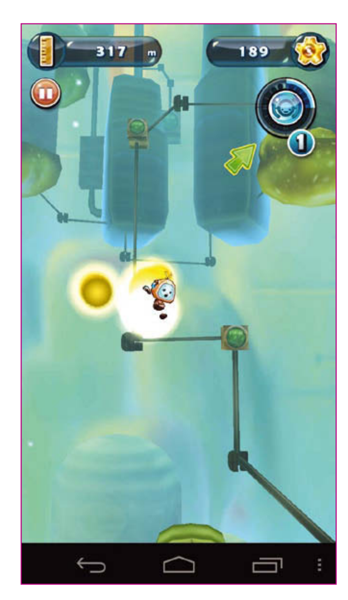


Abb. 4: Bei einem Fehler gilt es, schnell den Freund „Volt“ oben rechts zu aktivieren.

eine Tigermaske möchten die Entwickler sogar 35000 Gears, ein römischer Helm kostet 40 000. Hier wird schnell klar, dass man mit bloßem Spielen niemals an solche Summen kommt. 500 Gratisgears lassen sich verdienen, wenn man die Facebook-Seite der Entwickler mit einem „Gefällt mir“ belohnt, auch für die Installation weiterer Spiele des Entwicklerteams gibt es jeweils 500 Gratis-Zahnräder. Dann muss man aber zu echten Münzen greifen: Das kleinste Paket mit 20 000 Gears kostet 0,79 Euro, wer sehr gut spielt, kauft sich besser den Gears-Verdoppler zum gleichen Preis.

Auch eine andere Farbe für den Helden Cordy geht schnell ans Eingemachte. Knallgelb kostet 500 Gears, Pink 1000. Für 14 000 Gears kleidet sich Cordy in Gold oder Platin. Dazu müssen Sie schon eine ganze Weile spielen.

Fazit

Cordy Sky hat vom Charme des Vorgängers nichts eingebüßt. Das Plattform-Jump-Spiel ist gut gemacht und sorgt schon nach kurzer Zeit für einen gewissen Suchtfaktor. Die hart ersprungenen Gears wollen sorgsam ausgegebenen werden, sonst droht schnell der Griff zur Kreditkarte bei Google Play. Eltern tun somit gut daran, ihre Kinder nicht an einem Gerät mit aktivem Google-Wallet-Account spielen zu lassen. ●●●



Abb. 5: Nach 500 Metern wird Cordy Sky merkbar schwieriger, und man muss geschickt steuern.

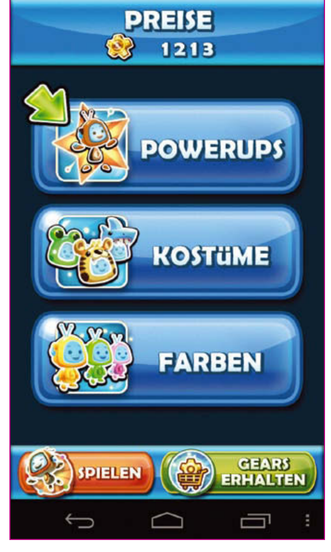


Abb. 6: Der Klick auf Powerups wirkt auch ohne grünen Pfeil je länger desto verführerischer.

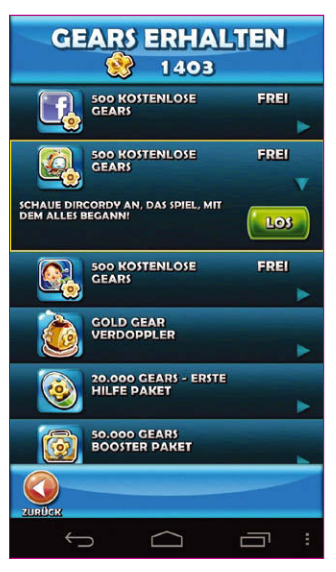


Abb. 7: Cordy im Original spielen oder ein Posting bei Facebook wird mit 500 Gears belohnt.



Abb. 8: Wer sich ein Extrakostüm leisten will, muss stundenlang Cordy spielen.





Ratespiele gibt es viele bei Google Play. Doch nicht alle sind so gut gemacht wie What a Cult. Wir stellen Ihnen das Spiel vor, von dem Sie eine exklusive Gratis-Version auf der CD finden. *Patrick Neef*

Das kenne ich doch irgendwoher! Ein Buch, ein Zitat, oder doch eine Szene aus einem Film? Dann geht der Wahnsinn los, und am liebsten würde man alles stehen und liegen lassen, bis man darauf gekommen ist, woher der Satz, das Zitat oder das Objekt stammt. Die App „What a Cult" [1] bedient sich dieser Obsession und macht daraus ein Spiel. Zu erraten sind die Namen von Büchern, Filmen oder Personen. Dabei wird Ihnen entweder ein Zitat oder eine Abbildung präsentiert. Die Lösungsbuchstaben sind durch Striche vorgegeben. Tippen Sie in der Tastatur einen Buchstaben an, werden alle Vorkommnisse aufgedeckt. Ist der Buchstabe nicht vorhanden, wird Ihnen einer von insgesamt drei Sternen abgezogen. Haben Sie alle Sterne verloren, ist das Spiel vorbei. Etwas taktisch wird das Spiel durch die Tatsache, dass man für jede erfolgreiche Runde Punkte erhält, die man entweder für Hinweise oder sogar das Überspringen einer Runde nutzen kann. Pro Runde kann man bis zu 20 Punkte erhalten, doch je länger man für die Aufgabe benötigt, desto geringer wird die Punktzahl. Sehr fair ist, dass das Spiel erkennt, wenn man eine Lösung ganz sicher weiß und den Spieler mit Bonuspunkten belohnt, wenn man die am unteren Bildschirmrand angegebene Zahl von Buchstaben (zum Beispiel „12 letters to Bonus") fehlerfrei hintereinander eingibt.

Das Spiel bereitet viel Freude, kämpft aber manchmal mit einem unausgewogenen Schwierigkeitsgrad. Ein Bild von Michail Gorbatschow erkennt man sehr schnell, während Zitate aus „Romeo und Julia" oder „Der Fänger im Roggen" hingegen nur sehr schwer auszumachen sind. Das hängt unmittelbar mit dem zweiten Problem zusammen: Das Spiel ist in englischer Sprache verfasst (lässt sich aber zusätzlich noch auf Italienisch oder Spanisch umstellen). Was aber in den USA oder Großbritannien Kult ist, ist hierzulande nicht immer bekannt. Der bereits erwähnte Jugendroman „Der Fänger im Roggen" ist ein gutes Beispiel: In den USA gehört das Buch zum Kanon und entspricht etwa einem Buch wie „Die unendliche Ge-

WHAT A CULT

1,29 Euro

englisch, italienisch, spanisch|Version 1.0.3|4,8 MByte

★★★★☆

ALLE LINKS
www.android-user.de/qr/26359

EXKLUSIV AUF DER HEFT-CD!

Auf der Heft-CD finden Sie eine exklusiv für Android User zusammengestellte Gratisversion von What a Cult mit 150 statt 45 Rätseln. Für die Installation der App müssen Sie Ihr Android-Gerät so einstellen, dass die Installation aus unbekannten Quellen erlaubt ist. Anschließen kopieren Sie `whatacult-de-androiduser-1.0.3.ANDROID-USER.apk` von der Heft-CD aus dem Verzeichnis `What-a-Cult` auf Ihr Smartphone oder Tablet und öffnen diese im Dateimanager auf dem Smartphone per Doppelklick. Nun startet das Installationsprogramm von Android. Beachten Sie, dass die Version von der Heft-CD keine Updates bekommt. Möchten Sie die App also langfristig nutzen, lohnt sich die Installation via Google Play.

ÜBERSETZER GESUCHT!

Die Entwickler von What a Cult möchten das Spiel gerne auch auf Deutsch anbieten. Dazu sucht das Team noch Übersetzer. Wer gerne die vorhandenen Fragen ins Deutsche übertragen möchte, schreibt einfach eine E-Mail an redaktion@android-user.de mit dem Betreff „Übersetzung What a Cult". Auch neue Fragen nehmen wir gerne entgegen.

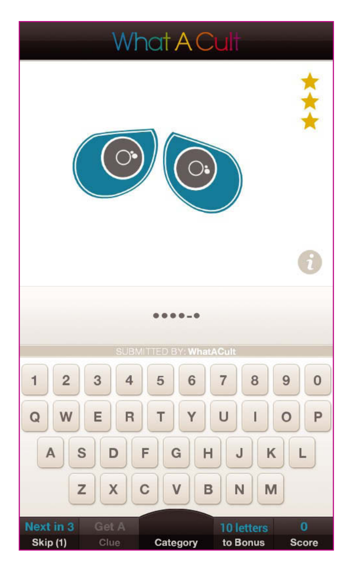


Abb. 1: Solche Rätsel machen am meisten Spaß. Erst erkennt man nichts und dann erscheint Wall-E.

Abb. 2: Nach einer erfolgreichen Runde wird die Punktevergabe genau aufgeschlüsselt.



Abb. 3: Solche Rätsel sind selbst mit dem Hinweis auf Sergio Leone nur schwer zu lösen.

schichte“ hierzulande. Wer allerdings viele Filme im Original gesehen hat und auch das eine oder andere Buch auf Englisch gelesen hat, ist klar im Vorteil. What a Cult besitzt in der kostenlosen 45 und in der kostenpflichtigen Variante mehr als 800 Rätsel. Auf der Heft-CD finden Sie eine Gratis-Version mit 150 Rätseln. Trotzdem wiederholen sich manche Rätsel schnell, und gelegentlich gibt es für einen Film wie „The Godfather“ mehrere Rätsel, also ein Bild und dann wieder ein Zitat. Und eine Kleinigkeit gäbe es da noch zu meckern: Die Tastatur des Spiels reagiert manchmal etwas verzögert, was verhindert, dass man schnell alle Punkte abgreifen kann.

Fazit

Insgesamt bietet das Spiel „What a Cult!“ eine angenehm kurzweilige Unterhaltung und macht dank des Punktesystems und der Ranglisten noch mehr Spaß als ein einfaches Ratespiel. Wenn jetzt noch mehr Rätsel und eine deutsche Lokalisierung hinzukommen, wäre das Spiel der perfekte Kult-Ratespaß für unterwegs. ●●●

Spuren der Verwüstung

Egal, ob Sie sämtliche Kreaturen und Bauwerke auf dem Planeten Erde zerstören oder aus einem alten Haus mit blutrünstigen Monstern entkommen möchten, bei den neuen Tegra-Spielen ist Geschick und Kombinationsgabe gefragt. Wir stellen Dark Meadow und Demolition Inc. THD vor.

Marcel Hilzinger

Nach zahlreichen Ankündigungen zum Jahresende 2011 ist es um die Tegra-Zone von Nvidia [1] wieder etwas ruhiger geworden. In den letzten Monaten haben es nur wenige Spiele in den Kreis der exklusiven Tegra-Games geschafft. Wir haben uns zwei Titel davon etwas genauer angeschaut.

Demolition Inc. THD



„Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie soeben den Auftrag erhalten haben, den Planeten G-5/Q-1/S-8776299/P-3 alias Erde von sämtlichen Bauwerken zu befreien, um aus dem Planeten ein intergalaktischen Naherholungsgebiet zu machen.“ Mit diesem Hinweis steigen Sie bei Demolition THD als Mike ins Geschäft ein und unterzeichnen Ihren Vertrag des Lebens. Der Auftrag ist allerdings nicht ganz einfach. Denn Sie müssen nicht nur präzise arbeiten, sondern auch schnell. Sonst erhalten Sie für Ihre Arbeit nicht die volle Punktzahl und bleiben stecken.

Demolition Inc. THD [2] fängt ganz harmlos an. Sie legen von Ihrem UFO heraus Ölspüren auf einer Abzweigung, damit die Autos auf der Straße in Gasbehälter oder Gebäude rasen. Die Gebäude fallen bei den meisten Kollisionen in sich zusammen oder kippen auf die Straße. Schon kommt Mike in seinem UFO, räumt den Schrott weg und pflanzt Bäume. Sind alle Gebäude dem Erdboden gleichgemacht, heißt es Zahltag. Je nachdem, wie lange Sie für den Auftrag gebraucht haben, gibt es neben einer fetten Stange Geld einen, zwei oder drei Sterne. Achten Sie deshalb beim Demolieren auf die Anzeige in der oberen rechten Ecke.

Schön gemachte Physik

Demolition Inc. THD ist recht schön gemacht. Wenn Sie ein Fahrzeug explodieren lassen, dann erzeugt dies eine Kettenreaktion mit anderen Autos, die gleich daneben parken. Zudem stehen Ihnen immer mehr Mittel der Verwüstung zur Verfügung, je länger Sie im Spiel bleiben. Mit realistischer Physik-Engine hat das Spiel allerdings nichts zu tun. So stürzen komplette Gebäude ein, wenn Sie diese mit einem Auto lediglich tangieren. Die Reaktionen sind aber nicht vorprogrammiert, sondern stets eine Reaktion auf Ihre Hand-



Abb. 1: Hier erfahren Sie, wie viel Geld der Auftrag wert ist. Das Signieren des Vertrags wird auf Dauer allerdings etwas langweilig.



Abb. 2: Gespielt wird vorwiegend per Drag&Drop, bei einigen Aktionen wechselt die Perspektive.

lungen. Leider trüben recht lange Ladezeiten den Spielspaß mit Demolition Inc. THD. Auch das ständige Bestätigen des Vertrages und beim Zahltag tragen nicht unbedingt zu einem perfekten Spielfluss bei. Diese Wartezeiten entschädigt aber der sehr gute Soundtrack, und je komplexer die Level werden, desto weniger lange dauert das Warten.

Spielfluss

In Demolition THD können Sie einfach wahllos drauflos zerstören, indem Sie im Hauptmenü *Verwüsten* wählen oder eine Kampagne starten. In beiden Fällen beginnt Ihre Arbeit in Sun City, weiter geht's mit Grumpy Hills. Zunächst steht Ihnen nur die Ölspur als Hilfsmittel zur Verfügung, schnell finden sich jedoch weitere Instrumente, wie Reifenkleber oder Autosteuerung. Achten Sie auch auf die speziellen Tanks auf den Häuserdächern. Hier bekommen Sie weitere Items, sollten Ihnen die Mittel zur Zerstörung ausgegangen sein. Während Sie in den ersten Spielen lediglich die Geschicke etwas beeinflussen, dürfen Sie in den weiteren Leveln auch Autos steuern und so direkt gegen Häuser und Gasbehälter fahren. Größere Stadtteile lassen sich via Erdbeben abreißen – brauchen Sie noch weitere Anreize?

Während das Spiel anfänglich nur auf Zerstörung ausgelegt ist, nimmt der Geschicklichkeitsfaktor im weiteren Verlauf einen immer größeren Stellenwert ein. So müssen Sie Ihre Mittel recht geschickt platzieren, um auch das geplante Ergebnis zu erzielen. Und irgendwann kommt dann auch der Zeitfaktor ins Spiel, um alle drei Sterne zu ergattern, die für das Weiterkommen benötigt werden. Für neue Werkzeuge der Zerstörung müssen Sie ab Grumpy Hills auch zum Geldbeutel greifen. Pro Auftrag gibt es anfangs 1 Million USD, später mehr. Sind Ihre Mittel aufgebraucht, müssen Sie quälend zusehen, wie die Zeit verstreicht und der Bonus flötengeht. Die App selbst fällt mit rund 100 MByte für ein Tegra-Spiel schon fast bescheiden aus, dennoch empfehlen wir den Download via WiFi. Lassen Sie sich durch die eingangs recht trivialen Aufgaben nicht dazu verleiten, Demolition Inc. THD einfach beiseite zu legen. Bereits in der zweiten Stadt werden die Aufgaben recht knifflig und Ihre Mittel sind beschränkt. Die aktuell fälligen 99 Cent für das Spiel sind in jedem Fall gut investiert, aber auch die 4 Euro finden wir angemessen.

0,99 Euro
deutsch|Version 20.66590|100 MByte
Bewertung: ★★★★★



Abb. 3: Bei der ersten Zerstörungsaufgabe müssen Sie etwas Öl auf die Fahrbahn bringen, damit die Autos in die Benzinfässer schliddern.



Abb. 4: Im Bleifuß-Modus steuern Sie Autos und andere Fahrzeuge, sodass diese einen möglichst großen Schaden anrichten.



Abb. 5: Dieser alte Mann im Rollstuhl ist Ihre einzige menschliche Hilfe in Dark Meadow: The Pact.



Abb. 6: Für diese Tür sind Sie noch nicht bereit. Grüne Türen lassen sich hingegen ohne Schlüssel öffnen.

Dark Meadow: The Pact



Mit Dark Meadow: The Pact [3] bringt die Spieleschmiede Phosphor Games einen Klassiker vom iPad auf Android. Das Anfang Mai veröffentlichte Spiel gibt es zurzeit nur für Tegra-3-Hardware (Transformer Prime, TF300, HTC One X), in Kürze soll aber auch eine Version für ältere Tegra-2-Geräte folgen.

Die Geschichte von Dark Meadow beginnt in einem alten Hospital: Sie wachen in einem ehemaligen Krankenhaus auf, dessen Zustand darauf schließen lässt, dass das Gebäude schon seit mehreren Jahrzehnten unbewohnt sein muss. Ihr einziger Kontakt ist ein alter Mann im Rollstuhl, der sich aber bereits aus dem Staub macht, bevor Sie ihm irgendeine Frage stellen könnten. Durch die Fenster Ihres absolut heruntergekommenen Krankenzimmers können Sie Lichter und einen schönen Garten erkennen, doch der Weg nach draußen ist versperrt. Lediglich eine Tür zu einem dunklen Flur lässt sich öffnen. Sie machen sich auf den Weg.

Dark Meadow ist von Beginn weg faszinierend: Dazu tragen neben der exzellenten Grafik auch die gut gemachte Story und die Hintergrundmusik bei. Wenn wir schon bei der Grafik sind: Dark Meadow: The Pact ist das best gemachte Spiel, das wir je auf einem mobilen Gerät gesehen haben. Die Detailvielfalt und -genauigkeit ist schlicht atemberaubend. Allein die vielen Grünpflanzen und Blumenwiesen machen Dark Meadow zu einem wahren Genuss und sorgen auch für den nötigen Kontrast zur dunklen Unterwelt: Jeder Grashalm für sich ist ein Kunstwerk und die Blätter und Blumen ebenfalls. Leider muss die tolle Grafik an einigen Stellen auch für die ab und zu monotone Handlung hinhalten. Doch bei einem Gratisspiel ist das schon Jammern auf höchstem Niveau.

Jagen und sammeln

Muss man Dark Meadow mit drei Worten zusammenfassen, dann trifft wohl „Jäger und Sammler“ das Spiel am besten. Sie sammeln beim Umhergehen (oder -irren) Geld und andere kostbare Dinge ein und werden dabei von allerlei Kreaturen gejagt, die Sie töten müssen, um nicht selbst getötet zu werden. Doch der Tod ist in diesem Spiel nicht das Schlimmste, es ist die Wiedergeburt: Sie müssen Ihren Feldzug gegen die diversen Monster nämlich stets von Neuem beginnen, sollten Sie bei einem der Kämpfe ums Leben kommen. So wird das Sterben recht schnell zur Strategie… Allerdings sollten Sie es mit

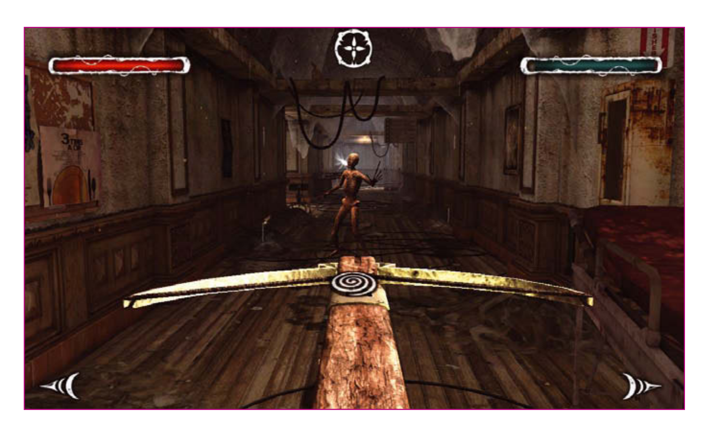


Abb. 7: Die ersten Monster sind mit der Armbrust oder dem Schwert noch recht einfach zu erledigen.



Abb. 8: Je stärker die Gegner werden, desto eher lohnt sich ein Besuch im Laden.



Abb. 9: Dieses zauberhafte Wesen werden Sie im Verlauf des Spiels noch öfters bewundern oder verfluchen.

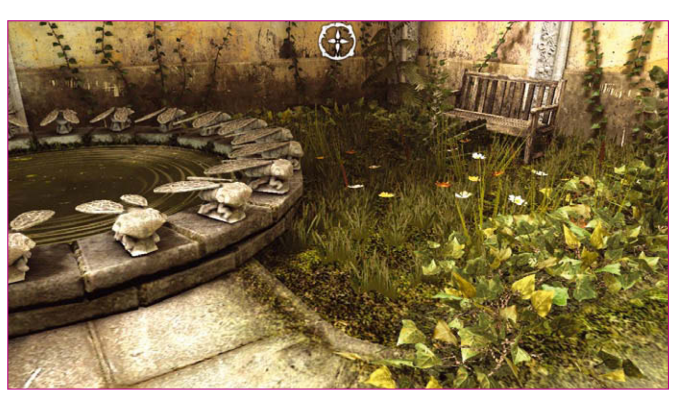


Abb. 10: Die Tegra-3-Version erkennen Sie am zusätzlichen Efeu und den detaillierten Blümchen.

dem Dahingehen auch nicht übertreiben: denn nur wer Kampf um Kampf gegen die Monster übersteht, sichert sich einen oder zwei der wertvollen Sonnentaler zu, die man später zu Medi-Packs oder anderen wertvollen Gegenständen einwechseln kann.

Wo ist hier bitte der Ausgang?

In Dark Meadow gibt es nur eine Devise: Raus aus diesem kranken Haus. Doch der Weg dahin ist mit vielen Gegnern gepflastert, die Ihnen je länger je härtere Kämpfe liefern. Um diese zu überstehen, führt der Weg früher oder später zu Medipacks. Im Unterschied zu den meisten FPS-Spielen, liegen diese aber nicht einfach so herum, sondern sind im Gegenteil recht rar. So führt denn früher oder später kaum ein Weg am Shop vorbei, wo man sich für Bargeld ein paar Sonnentaler einkaufen kann, die sich dann wiederum zu Amuletten und Medipacks umtauschen lassen. Ohne Bargeld lassen sich die Sonnenmünzen nur erkämpfen. Für fünf in Serie umgebrachte Monster gibt es einen der begehrten Goldtaler.

Dabei ist Dark Meadow nichts für schwache Nerven, leider aber auch nichts für die meisten Android-Smartphones und Tablets, da es aktuell nur mit Tegra-3-Geräten läuft. Eine Version für Tegra-2-Geräte folgt laut Nvidia noch im Juni. Auch für die Installation brauchen Sie recht starke Nerven, beträgt doch die Download-Größe über 500 MByte, zudem wird das Spiel dann noch einmal entpackt und kommt auf stolze 821 MByte an Spieldaten.

Zudem hatten wir bei unseren Tests auf dem HTC One X Probleme mit dem de facto nicht vorhandenen Multitasking. Beim Wechsel zu einer anderen App und zurück, spielte zwar die Hintergrundmusik der App flott weiter, der Bildschirm blieb jedoch schwarz. Dies ist insbesondere dann ärgerlich, wenn Sie auf eine der angezeigten Reklamen tippen, um an Gratis-Sonnentaler zu gelangen.

Auch zwei Komplettabstürze lieferte uns das Game in der Testphase, wobei diese aber stets im Zusammenhang mit dem Erstellen von Screenshots waren. Phosphor Game Studios hat zudem Mitte Mai ein Update bereitgestellt, das die meisten Kinderkrankheiten der App behoben hat.

Akku-Killer-Spiel

Last but not least erwies sich Dark Meadow als kräftiger Akkusauger: Viel mehr als drei Stunden liegen bei vollem Akku auf dem HTC One X nicht drin. Danach müssen Sie erst mal eine Zwangspause einlegen, da sich das Smartphone während des Spielens nicht laden lässt (es verbraucht mehr Energie als über das Ladegerät eingespeist wird).

Dark Meadow: The Pact ist ein klasse Game und auf Tegra-3-Hardware nochmal ein Stück schöner als in der Original-Version für iOS (Abbildung 10). Schade, dass das Spiel aktuell noch von recht wenig Geräten unterstützt wird, Tegra-2-Geräte sollen aber bald folgen. Das Business-Modell mit In-App-Käufen dürfte aber auch so aufgehen, da spätestens nach der ersten Spielstunde ein starkes Kribbeln aufkommt, sich ein Medipack oder andere Goodies zu kaufen. Die Story ist sehr gut gemacht und der Erzähler wirklich gut eingesetzt, das Spiel flacht aber von Zeit zu Zeit etwas ab, wenn man nur Geld einsammeln und Monster abschlachten muss und keine Denkaufgaben anstehen. Wir hätten uns zudem zum Ausweichen bei Kämpfen eine Steuerung über den Lagesensor gewünscht. Bei aller Kritik darf man aber nicht vergessen, dass es sich um ein Gratisspiel handelt. Wir können es deshalb (für Erwachsene) uneingeschränkt empfehlen.

kostenlos
englisch m. UT |Version 1.1.23|531 MByte
Bewertung: ★★★★★



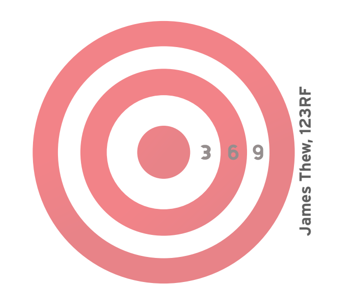


Konten-Zugriffe von Apps kontrollieren

App-Kontrolle

Im Zuge einer Smartphone-Karriere lädt man immer wieder mal Apps herunter, die Zugriff auf das eigene Google- oder Facebook-Konto verlangen. Unser Artikel zeigt, wo diese Zugriffe gespeichert sind, und wie Sie die Apps wieder loswerden. *Marcel Hilzinger*





James Thew, 123RF

Hand aufs Herz: Wissen Sie noch, wie viele Ihrer Apps Zugriff auf Ihr Google-Konto haben? Wenn nicht, dann installieren Sie am besten gleich eine der Permission-Checker-Apps aus Google Play. Wir empfehlen den Permission Explorer von Carlo Criniti [1] oder die App Permissions von Christian Mehlmauer [2]. Es gibt zwar sehr viele weitere Apps, die zeigen, welche App welche Rechte benötigt, auch die gängigen Anti-Malware-Tools verfügen über eine solche Funktion, allerdings heben sich die von uns empfohlenen Apps vom restlichen Angebot ab, da sie keine Berechtigungen benötigen.

Das Rechte-Prinzip von Android kennt sehr viele Rechte, deshalb schauen Sie zum Start am besten in die Permissions-App von Christian Mehlmauer. Die Anwendung listet auf Deutsch die vorhandenen Rechte auf und hebt die potenziell gefährlichen Rechte mit roter Schrift hervor (Abbildung 1). Hier scrollen Sie nun nach unten bis zum Eintrag *Als Kontoauthentifizierer fungieren* und klicken links vom Eintrag auf das Symbol, um die Liste aufzuklappen. Neben zahlreichen Google-Einträgen sollten sich hier eigentlich

Abb. 1: Die von Permissions rot gekennzeichneten Rechte beinhalten potenziell ein gewisses Risiko.

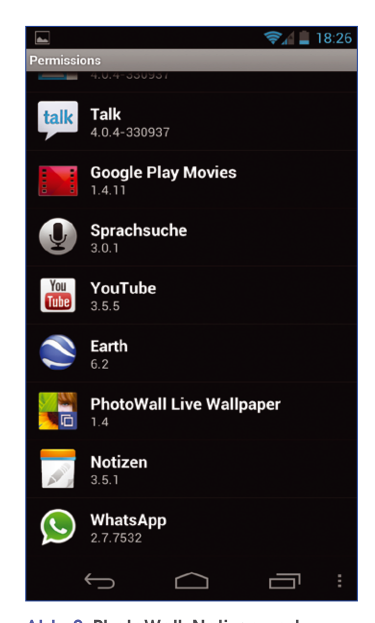


Abb. 2: PhotoWall, Notizen und WhatsApp dürfen sich mit Ihrem Google-Account anmelden.

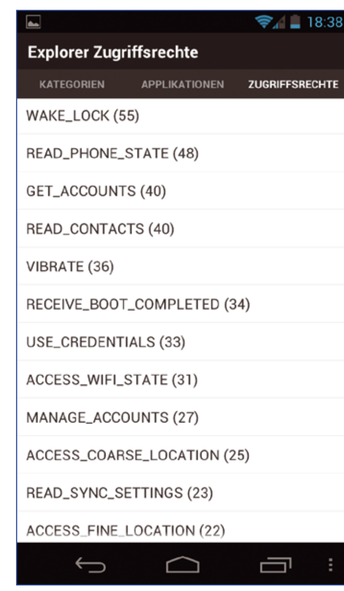


Abb. 3: 33 Apps haben auf diesem Smartphone Zugriff auf die Login-Daten.

keine weiteren Apps befinden, mal abgesehen von WhatsApp, das auf zahlreichen Android-Geräten gerne genutzt wird. Ihnen unbekannte Apps, die nicht von Google stammen und nicht zum Android-System gehören, sollten Sie besser löschen.

Sämtliche Apps, die sich mit Ihrem Google-Account authentifizieren dürfen, finden Sie weiter unten beim Eintrag *Informationen zur Authentifizierung eines Kontos verwenden*. Hier tummeln sich neben dem Play Store, dem Adressbuch und der Kalender-App sämtliche Anwendungen, denen Sie erlaubt haben, sich mit Ihrem Google-Konto anzumelden. Apps, die Sie vor langer Zeit installiert haben, aber nicht mehr benutzen, löschen Sie am besten. In der Regel befinden sich diese Einträge am Ende der Liste.

Die gleiche Funktionalität erreichen Sie auch mit dem Permisson Explorer (zu Deutsch *Explorer Zugriffsrechte*). Hier sind die Rechte allerdings nicht übersetzt, was je nach Einsatzzweck auch von Vorteil sein kann, in der Regel aber eher ein Nachteil. Permission Explorer zeigt drei Reiter mit den Rechten im Detail (rechts), einer App-Liste (Mitte) und den Rechten nach Kategorien (links). Um Apps zu finden, die Ihren Google-Login benutzen, wechseln Sie auf den Reiter *Zugriffsrechte* und scrollen zum Eintrag *USE_CREDENTIALS*.

Das Google-Profil

Bei einigen Android-Anwendungen haben Sie eventuell auch über den Browser Zugriff auf Ihr Konto gewährt oder Sie möchten – unabhängig von Android – schauen, welche Anwendungen oder Webseiten von Dritten mit Ihrem Google-Konto verknüpft sind. Dazu melden Sie sich am heimischen Rechner bei Google an, klicken auf Ihr Profilbild oben rechts und wählen den Eintrag *Kontoeinstellungen*.

Am linken Rand sehen Sie nun die Menüpunkte der Einstellungen. Hier wählen Sie *Sicherheit* und klicken dann beim untersten Eintrag *Autorisierung von Anwendungen und Websites* auf den Button *Bearbeiten*. Sie sehen nun eine Liste von Anwendungen/Webseiten, die Zugriff auf Ihr Google-Konto haben (Abbildung 4).

Normalerweise finden Sie hier ein paar Einträge zu Android. Einige davon verlangen uneingeschränkten Kontozugriff. Die übrigen Anwendungen sollten jedoch nur die Rechte *Mit meinem Google-Konto anmelden* besitzen. Per Klick auf *Zugriffsrechte widerrufen* sperren Sie die Anwendung aus.

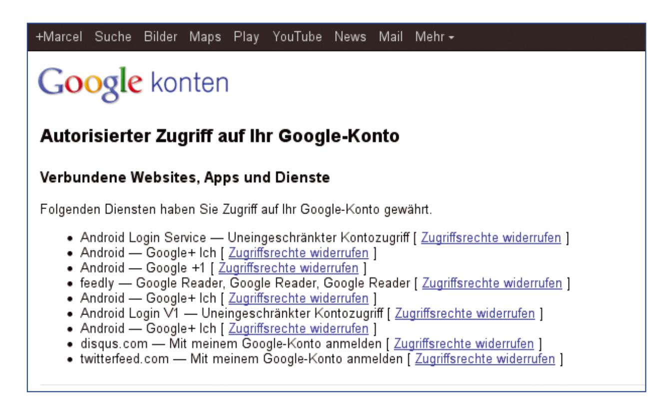


Abb. 4: Neben Android in mehrfacher Form haben auch Feedly, Twitterfeed und Disqus Zugriff auf das Google-Konto des Autors.

Facebook lässt grüßen

Möchten Sie wissen, welchen (Android-) Anwendungen Sie Zugriff auf Ihr Facebook-Konto gewährt haben, dann klicken Sie nach dem Login bei Facebook oben rechts auf den ausklappbaren Pfeil und wählen *Kontoeinstellungen*. Im linken Menü finden Sie nun einen Eintrag *Anwendungen*, der sämtliche Apps auflistet. Android-Apps, die Sie aktuell nicht mehr benutzen, entfernen Sie am besten sogleich. Bei den benutzten Apps können Sie über einen Klick auf *Bearbeiten* einsehen, welche Rechte die App benötigt.

Diese Einstellungen lassen sich auch aus der Facebook-App aufrufen, indem Sie im Menübar ganz nach unten zum Eintrag *Konto* scrollen und hier die Kontoeinstellungen auswählen.

Fazit

Es kann nicht schaden, von Zeit zu Zeit die Liste der Apps zu überprüfen, die Zugriff auf Ihr Google- oder Facebook-Konto haben. Achten Sie dabei aber darauf, beim Aufräumen keine Apps zu löschen, die für das Funktionieren Ihres Smartphones zentral sind oder die Sie aktiv nutzen. ●●●





Abb. 5: Die App „Line Camera“ möchte Zugriff auf die Bilder und im Namen des Anwenders bei Facebook posten.

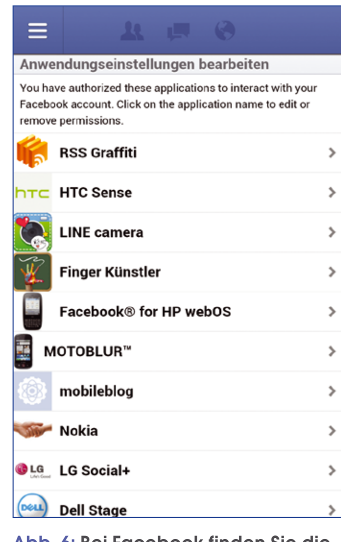
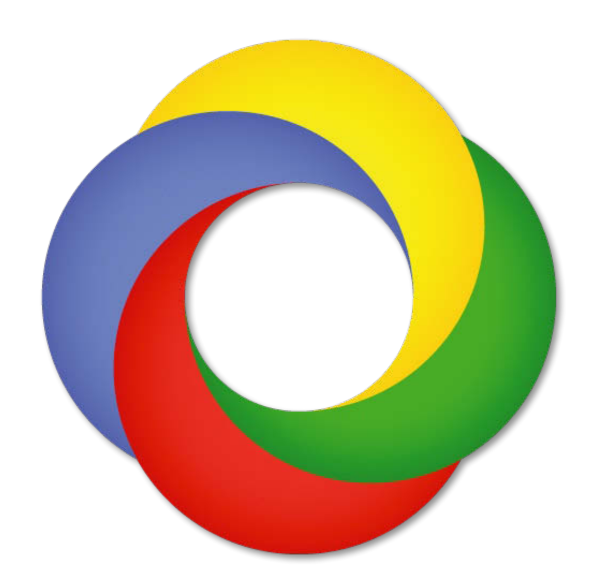


Abb. 6: Bei Facebook finden Sie die Apps mit Berechtigungen auf Ihr Konto auch in der Android-App.



Googles neue Magazin-App

Immer im Fluss

Sie sind viel unterwegs und möchten dabei Online-Magazine oder Internet-Blogs lesen, haben aber nur eine kleine Datenflatrate? In diesem Fall könnte Google Currents ein treuer Begleiter auf Ihrem Weg werden. *Christoph Langner*

Von Google Currents [1] haben Sie noch nie etwas gehört, obwohl es den Dienst schon seit Dezember 2011 gibt? Machen Sie sich keine Sorgen, Sie sind trotzdem gut über Google und Android informiert, denn in Deutschland war der Dienst bis vor Kurzem noch nicht zu haben. Google Currents ist ein on- und offline News-Reader, der von Ihnen gewählte Quellen zu elektronischen Magazinen kombiniert. Die Inhalte der in Currents geführten Magazine, Zeitschriften oder Blogs sind bislang übersichtlich aufbereitet und bislang immer werbefrei gestaltet.

Beim ersten Start von Currents bittet Sie die App, den Zugriff auf Ihr Google-Konto zu gestatten, die Erlaubnis ist zwingend erforderlich, da Currents direkt in Ihr Konto integriert wird. Anschließend haben Sie die Wahl, News-Quellen aus vielen verschiedenen Rubriken zu wählen, um so Ihr individuelles virtuelles Magazin-Regal zusammenzustellen. Nach dem Auswählen lädt Currents die Inhalte in die App, sodass Sie die Beiträge auch offline in der U-Bahn bzw. über eine volumenbeschränkte UMTS-Flatrate lesen können, ohne Ihr Inklusiv-Volumen zu beeinträchtigen.

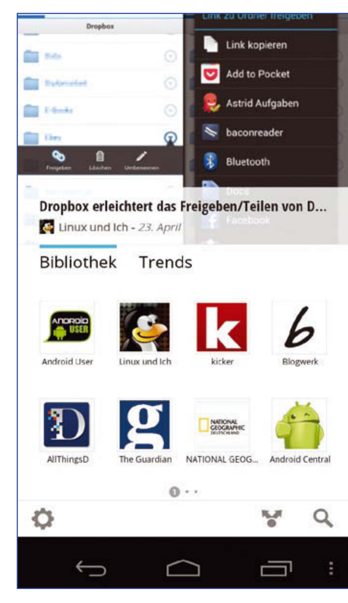


Abb. 1: Google Currents ist ideal für alle U-Bahn-Pendler und Bahnfahrer.

Die Bibliothek

Nach der Installation gilt es, erst einmal die virtuelle Bibliothek zu füllen. Über das graue Plus mit dem Titel *Hinzufügen* gelangen Sie in die nach Kategorien sortierte *Bibliothek*. Hier finden Sie eine breite Auswahl an Online-Publikationen, die Sie zu Ihrer eigenen Bibliothek hinzufügen können. Unter *Trends* fasst Currents die Top-5 der populärsten Artikel aus den jeweiligen Rubriken zusammen.

Das deutschsprachige Angebot ist leider noch etwas dünn, doch einige populäre Angebote wie etwa National Geographic Deutschland, ZDNet.de oder der Kicker sind bereits vertreten, das komplette Angebot wird jedoch von amerikanischen Online-Angeboten dominiert. Natürlich finden Sie auch Android User auf Currents, für die entsprechenden Informationen schauen Sie bitte in den Kasten „Wir bei Google Currents“.

Immer aktuell

Google Currents ist ideal, wenn Sie zu Hause oder am Arbeitsplatz über ein WLAN ins Internet gehen und unterwegs, etwa beim alltäglichen Weg mit Bus&Bahn zur Schule, Uni oder Arbeit in Ruhe – und ohne Ihr Inklusiv-Volumen Ihrer UMTS-Verbindung zu verbrauchen – Nachrichten und Berichte aus dem Internet lesen möchten. Alternativ macht Currents ein reines WLAN-Tablet zu einer mobilen Tageszeitung, die Sie auch außerhalb Ihres Zuhauses im Café oder im Garten lesen können.

In den Standardeinstellungen lädt Google Currents im Hintergrund über das WLAN alle aktuellen Inhalte Ihrer abonnierten Quelle in den Speicher der App. So können Sie dann in Ihrer Bibliothek nach interessanten Berichten stöbern, ohne weitere Daten übertragen zu müssen. Von Haus aus lädt Currents jedoch keine Bilder zu den Artikeln aus dem Netz in den Speicher, dies müssten Sie in den *Einstel-*

WIR BEI GOOGLE CURRENTS

Selbstverständlich finden Sie auch Android User bei Google Currents. Noch ist unser Angebot sehr jung, sodass Currents Android User eventuell noch nicht findet. Über den unter dem QR-Code hinterlegten Link [2], gelangen Sie jedoch direkt zum Currents-Magazin des Android User.

lungen unter *Synchronisierung* entsprechend aktivieren.

Viel Inhalt

Zwei der Prämissen für die Einstellung von Inhalten auf Google Currents sind bislang werbefreie und vollständige Beiträge. Sie bekommen daher nicht – wie bei RSS-Feeds oft üblich – nur einen kurzen Teaser zum Artikel angezeigt, sodass Sie letztendlich die Webseite des Angebots im Browser öffnen müssen, sondern komplette Beiträge, ohne störende Banner-Werbung oder laut tönende Flash-Animationen. Daher macht das Lesen der Inhalte aus der Bibliothek viel Spaß. Ohne Ablenkung stöbern Sie durch die Inhalte Ihrer bevorzugten Medien – falls diese Ihre Beiträge bei Google Currents einpflegen lassen – ohne dass Sie mit den unangenehmen Seiten der Medienhäuser in Form von großformatig störender und animierter Werbung leben müssen.

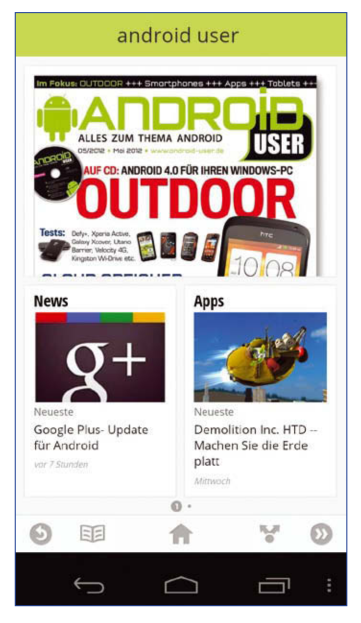


Abb. 2: Android User ist natürlich auch bei Google Currents mit seinem Online-Angebot vertreten.

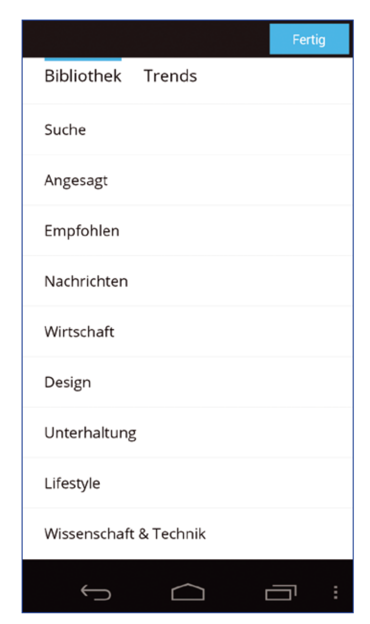


Abb. 3: Die Bibliothek wird leider bislang sehr von amerikanischen Medien dominiert.

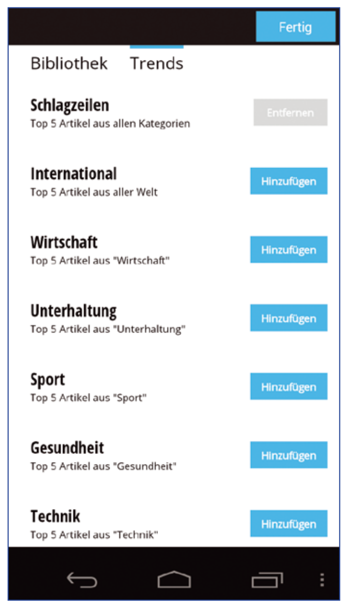


Abb. 4: Über die Trends finden Sie die populärsten Beiträge aus diversen Kategorien.

Für Tablets optimiert

Wie bei Android-Programmen üblich sind soziale Netzwerke wie Facebook und Google+, E-Mail und Notiz-Apps gut in Currents integriert. In der unteren Menüleiste finden Sie immer ein Icon mit dem *Teilen-Logo*, über das Sie Links zu interessanten Beiträgen an andere Anwendungen oder Ihre Kontakte weitergeben können.

Tablet-Besitzer werden sich sicherlich freuen, dass bei der Entwicklung der Currents-App auf das größere Platz-Angebot bei Android-Tablets geachtet wurde. Auf Tablets mit ihren großen Displays nutzt Google Currents den reichlich vorhandenen Platz für eine übersichtliche Darstellung des jeweiligen Angebots gut aus. Tablets werden so zu einem ernsthaften Konkurrenten der Morgenzeitung.

Google hat mit Currents ein praktisches Medium geschaffen, Magazine und Internet-Quellen auf dem Handy zu lesen. Richtig interessant wird Currents allerdings erst dann, wenn weitere Verlage ihre Inhalte einpflegen. Die aktuellen deutschsprachigen Angebote sind nur Testballons, um weitere Verlagshäuser anzulocken. Dies geschieht aber wohl erst dann, wenn sich mit Currents auch Geld verdienen lässt, sprich kostenpflichtige Abos und Anzeigen möglich sind. ●●●





Abb. 5: Ohne Netzwerkverbindung sehen Sie keine Bilder zu den gespeicherten Artikeln.

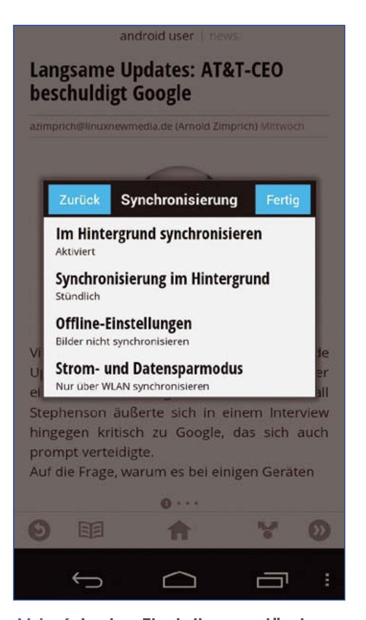


Abb. 6: In den Einstellungen lässt sich jedoch das Zwischenspeichern von Bildern aktivieren.



Abb. 7: Die Inhalte werden in der Übersicht kurz angerissen, später aber komplett geladen.



tele52, 123RF

Kleine Tipps mit großer Wirkung

Tipps für alle Fälle

In dieser Rubrik zeigen wir Ihnen Tricks, die das Arbeiten und Spielen mit Ihrem Android-Gerät einfacher und angenehmer machen oder einfach nur cool sind. *Christoph Langner*

MyColorscreen



Android hat eine enorm flexible Oberfläche. Ob Sie jeden freien Pixel mit App-Icons oder Widgets zupflastern, die Homescreens penibel nach Aufgaben-Gruppen organisieren oder einen „cleanen" Schirm mit einem hübschen Hintergrundbild bevorzugen, ist alleine von Ihrer Vorstellung und Ihren Wünschen abhängig.

Im Internet findet man beim Surfen durch Internet-Blogs zum Thema Android und Smartphones immer wieder Screenshots mit faszinierender Optik oder interessanten Programmen, doch was kommt da genau zum Einsatz? Was für Hintergründe nutzt der User, welche Widgets und Programme und woher hat er die bekommen?

MyColorscreen [1] ist eine Community, in der User Screenshots von Ihren Handys einstellen. Anschließend können Mitglieder die Bilder bewerten und über sie diskutieren. Der eigentliche Clou ist jedoch, dass beim Upload eingetragen werden muss, was auf dem Bild zu sehen ist. So lässt sich das Gesehene ohne große Probleme nachbauen oder Anregungen für das eigene Design holen.

Abb. 1: Auf MyColorscreen finden Sie viel Inspiration zur Gestaltung Ihres Androiden.

Automatische Icons abschalten



Stört es Sie, dass viele Apps nach der Installation automatisch ein Icon auf Ihrem Homescreen ablegen? Manche App hinterlässt gleich mehrere Icons, einige wenige auch gleich Links zu beworbenen Webseiten. Dieser Unsitte lässt sich jedoch in den Market-Einstellungen relativ schnell Einhalt gebieten.

Öffnen Sie dazu den Google Play Store und gehen dort über das Menü in die Einstellungen. Achten Sie hier nun auf die Option *Widgets automatisch hinzufügen*, ist sie deaktiviert, dann ist es Apps nicht mehr erlaubt, Icons – oder auch andere Widgets – bei der Installation auf Ihrem Homescreen abzulegen.

Screen Filter



Die Helligkeit des Displays lässt sich unter Android über *Einstellungen* | *Display* | *Helligkeit* recht gut einstellen. Sie können dem System die Regelung überlassen und eine Automatik aktivieren, oder aber auch die Helligkeit über einen Schieber von Hand regulieren.

Allerdings kann in absoluter Dunkelheit selbst die niedrigste Einstellung noch zu hell sein. Wenn Sie gerne im Bett auf dem Handy



Abb. 2: Verbieten Sie Apps, nach der Installation Widgets auf dem Homescreen abzulegen.

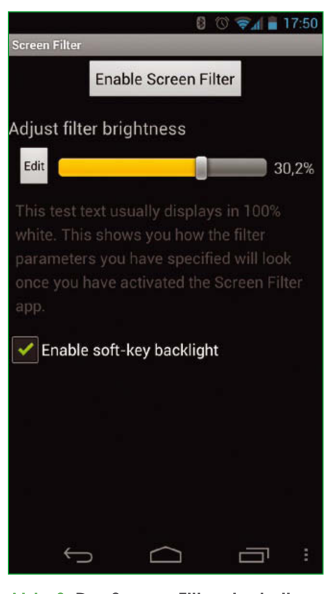


Abb. 3: Der Screen-Filter dunkelt das Display zusätzlich ab, sodass es sich im Bett besser liest.

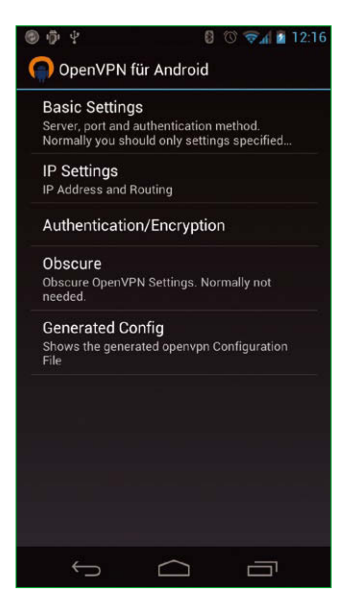


Abb. 4: OpenVPN verschlüsselt Ihre Kommunikation über das quelloffene OpenVPN-Protokoll.



Abb. 5: Shush! schaltet die Lautstärke nach Ablauf eines Timers automatisch wieder auf hörbar.

oder Smartphone lesen und dabei entweder selbst geblendet werden oder durch das helle Licht Ihren Partner/Ihre Partnerin stören, dann sollten Sie sich den Screen Filter [2] aus dem Google Play Store installieren.

Die App dimmt das Display über die Einstellungsmöglichkeiten Ihres Handys hinaus weiter ab, indem die angezeigten Farben abschattiert werden. Weiß ist nicht mehr strahlend weiß, sondern grau. Natürlich verliert das Bild dadurch an Brillanz, aber wer einfach nur lesen möchte, der braucht nicht unbedingt strahlende Farben. Der Grad der Abdunklung lässt sich in der App einstellen, sodass Sie die Helligkeit des Displays an jede Situation anpassen können.

OpenVPN für Android (nur ICS)



Über „virtuelle private Netzwerke“ oder kurz VPN lässt sich die Übertragung von Daten über das Internet verschlüsseln. Unternehmen benutzen dies zum Beispiel, um Mitarbeitern auch von außerhalb des Büros Zugang zu den internen Netzwerk-Ressourcen zu ermöglichen. Ein VPN ist auch in einigen WLAN-Routern enthalten, sodass Sie vom Café oder offenen Hotel-WLAN sicher surfen können.

Eine freie und kostenlose Alternative zu den vielen proprietären VPN-Varianten ist OpenVPN [3]. Das Open-Source Projekt ist besonders in der Linux-Welt populär, da es sich leicht aufsetzen lässt und alle gängigen Linux-Distributionen entsprechende OpenVPN-Clients mitbringen.

Unter Android war es lange Zeit nur mit Klimmzügen möglich, ein OpenVPN zu nutzen. Es war immer nötig, mit einem gerooteten Handy zu arbeiten, da ausführbare Dateien direkt in das Android-System kopiert werden mussten. Mit OpenVPN für Android [4] lässt sich OpenVPN nun aber auf jedem Androiden einrichten, so lange er unter Android 4.0 aka Ice Cream Sandwich läuft.

Ruhe im Karton dank Shush!



Im Kino oder während der Vorlesung sollte man seinen Androiden ausschalten oder zumindest auf lautlos stellen, denn sonst drohen peinliche Situationen. Was jedoch, wenn man nach derartigen Ereignissen vergisst, das Smartphone wieder lauter zu stellen? Eventuell verpasst man einen wichtigen Anruf.

Setzen Sie daher auf Pst! bzw. Shush! [5]. Wenn Sie die Lautstärke des eigenen Androiden auf lautlos drehen, aktivieren Sie gleichzeitig die App. Auf deren Startbildschirm legen Sie anschließend fest, wann sich das eigene Gerät akustisch wieder zu Wort melden darf und in welcher Lautstärke das geschieht. Ob dies bereits nach dem Kinofilm oder erst am nächsten Tag der Fall sein soll, bleibt Ihnen überlassen.

Die einfach zu bedienende App hilft allen, die öfters einmal Anrufe verpassen, weil Sie Ihr Gerät akustisch nicht mehr wahrnehmen. Das Einzige, was jetzt noch fehlt, ist eine App, die von selbst erkennt, wenn man sich in den Kino- oder Konzertsaalsessel setzt. Aber vielleicht werden bald in Kinosälen NFC-Tags eingebaut, die das Handy in der Hosentasche automatisch auf stumm stellen, wer weiß das schon? ●●●



Dateimanagement mit Stil

Solid Explorer

Noch ein Dateimanager? Muss das sein? Ja, es muss! Der Solid Explorer besticht durch sein schickeres Äußeres, gute Performance und durchdachte Bedienung. *Christoph Langner*

Der Google Play Store ist voll von brauchbaren Dateimanagern in zahlreichen Spielarten. Wer ein wenig vergleicht, der findet File-Manager, die mit zwei Panels arbeiten, die durch Root-Verzeichnisse navigieren, Dateifreigaben via FTP, SSH oder Samba (Windows-Dateifreigabe) einbinden bzw. bereitstellen können, oder die einfach nur klasse aussehen. Der Solid Explorer [1] gehört auf jeden Fall auch in diese Kategorie, er erfüllt alle diese Kriterien und legt sogar noch eine Schippe oben drauf.

Solid Explorer empfängt Sie nach der Installation über den Google Store mit einer ansprechend gestalteten Oberfläche, die zwar nicht in allen Details den Holo-Richtlinien von Android 4.0 aka Ice Cream Sandwich folgt, aber dennoch optisch einiges hermacht und funktional viel zu bieten hat. Praktisch ist das Umschalten zwischen Hoch- und Querformat – halten Sie Ihr Handy hochkant, dann wischen Sie per Fingerzeig nach links bzw. rechts zwischen den beiden Panels des Dateimanagers hin und her. Im Breitbild sehen Sie die zwei Spalten immer komplett auf dem Display, ähnlich wie man es zum Beispiel vom Klassiker Norton Commander auf dem Desktop-PC her kennt.


3ddock, 123RF

Drag&Drop

In den Standardeinstellungen zeigt Ihnen der Solid Explorer Dateien und Verzeichnisse in einer detaillierten Liste mit großen Icons und Vorschaubildern an. Auf Wunsch stellen Sie die Ansicht jedoch auf noch größere Icons oder auf eine kompakte Liste mit weiteren Details um, die Sortierreihenfolge lässt sich natürlich auch ändern. Über den Menüpunkt *Filter* picken Sie gezielt Objekte mit einem bestimmten Namen oder einer bestimmten Dateierweiterung heraus, Sie können den Filter auch mit Wildcards im Stile von **.jpg* füllen. Dateien und ganze Ordner schieben Sie in beiden Ansichten per Drag&Drop – wie vom PC gewohnt – von einem Verzeichnis zum anderen. Alternativ lässt die Aktion während der Drag&Drop-Geste in den *Settings* ändern, so können Sie die Datei auch kopieren, anstatt sie zu verschieben. Drücken Sie länger auf eine Datei oder ein Verzeichnis, dann erscheint ein Kontextmenü mit weiteren Dateioperationen wie Kopieren, Verschieben, Löschen oder auch De-/Komprimieren. Der Solid Explorer unterstützt dabei Archive in den Formaten ZIP, TAR und RAR. Durch einen längeren Fingerzeig auf eine Datei oder ein Verzeichnis gelangen Sie in die Eigenschaften (*Properties*) des jeweiligen Objekts, dort erhalten Sie dann ausführliche Informationen zur Größe und – bei Verzeichnissen – auch zur Größenverteilung der Inhalte, so finden Sie störende Platzfresser mit nur wenigen Fingerwischern. Erweiterte Root-Rechte stellen für den Solid Explorer ebenfalls keine große Hürde dar; haben Sie Ihr Handy gerootet, dann erhalten Sie mit



Abb. 1: Im dunklen Theme passt der Solid Explorer besser zur Optik von Android 4.0.

Abb. 2: In der Standardansicht haben Sie alle Details immer komplett im Blick.

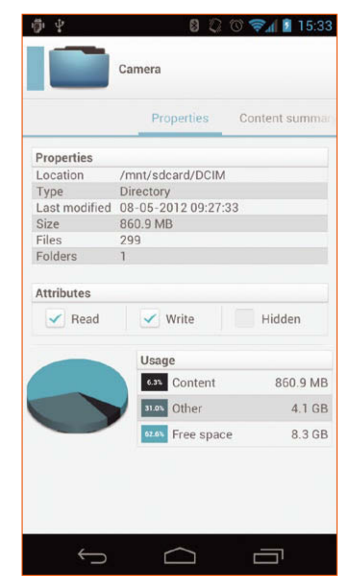


Abb. 3: Die Properties zeigen Ihnen umfassende Informationen zum Inhalt eines Ordners an.



Abb. 4: Netzwerkfreigaben werden transparent in den Verzeichnisbaum eingebunden.

dem Dateimanager Zugriff auf das komplette System Ihres Androiden, Power-Usern wird so fast jeder Wunsch erfüllt.

Gut gelöst ist auch die Suchfunktion, die Sie über *Search* aus dem Menü heraus aufrufen. Die Suche baut auf einem sich immer wieder aktualisierenden Index auf, sodass Treffer schon während des Tippens erscheinen. Das langwierige Durchsuchen des Speichers – besonders bei Handys mit großen Datenbeständen – entfällt dank der cleveren Schnellsuche komplett.

Cloud-Integration

Für die Netzwerker bietet der Solid Explorer ebenso einiges an Funktionalität. Die App kann über FTP, SSH und Samba/CIFS (die übliche Netzwerkfreigabe von Microsoft Windows) Verzeichnisse über das LAN oder Internet einbinden und aber auch die Cloud-Dienste Dropbox [2] und Box [3] integrieren, Sie arbeiten dann auf den Netzwerkfreigaben, als ob Sie lokale Ordner öffnen würden.

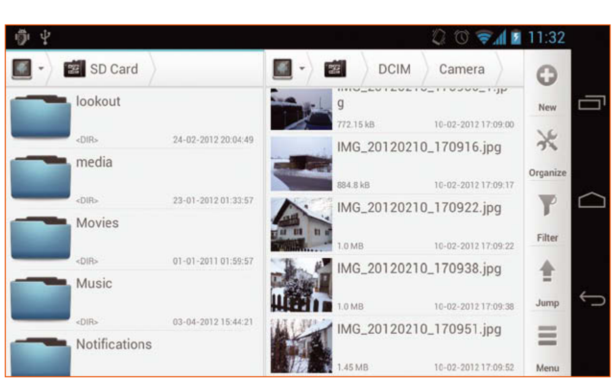


Abb. 5: Im Querformat werden zwei Spalten angezeigt. Dateien und Ordner können per Drag&Drop verschoben werden.

Die Option zum Mounten der Freigaben finden Sie in der *Jump-Liste* unter *Networks* in Ihren Lesezeichen.

Schön wäre an dieser Stelle noch die Integration aller dieser Serverdienste in die App, sodass Sie direkt aus der Anwendung heraus Ordner via Samba oder SSH für das lokale Netzwerk freigeben könnten. Für FTP wurde eine entsprechende Server-Funktion bereits eingebaut, die sich unter *Menu* | *File sharing* aktivieren lässt, sie gibt ein beliebiges Verzeichnis per FTP frei.

In der Beta kostenlos

Noch lässt sich der Solid Explorer kostenlos aus dem Google Play Store installieren, die Beta ist komplett werbefrei, in Ihrer Laufzeit jedoch begrenzt. Spätestens zum ersten richtigen Release wird der Dateimanager vermutlich kostenpflichtig werden.

Bis zur offiziellen Freigabe möchten die Entwickler die App noch in verschiedene Sprachen übersetzen, Vorschaubilder bei Netzwerklaufwerken eingebauen und das Holo-Theme von Android 4.0 vollständig umsetzen. Es lohnt sich daher, den Dateimanager in seiner endgültigen Form nochmals zu testen.

Fehlermeldungen, Verbesserungsvorschläge und Ideen tragen Sie am besten über das Forum der XDA Developers [4] zum Entwickler. Da intensiv an der App gearbeitet wird, sind die Chancen gut, dass Ihre Vorschläge umgesetzt werden. ●●●





HTC

HTC Desire HD rooten und flashen

Mein DHD

Auch wenn das Desire HD schon ein paar Monate auf dem Buckel hat, gehört es immer noch zu den schönsten Android-Smartphones. Mit Root-Zugriff und einem Custom-ROM verpassen Sie ihm einen neuen Anstrich mit Android 4.0. *Tim Fuhrländer*

Android ist zweifelsohne ein sehr schönes Betriebssystem. Fortgeschrittene Nutzer werden jedoch einige Funktionen zur App-Organisation und zum Backup vermissen. Da es bei Android-Smartphones allerdings kaum Dinge gibt, die nicht möglich sind, gibt es auch hierfür eine Lösung: ROOT. Über das Rooten des Geräts verschafft Android dem Benutzer alle Administrationsrechte. Sie entfernen damit einen eventuell vorhandenen SIM-Lock und schaffen die Voraussetzungen für eine Reihe von Apps, die Sie bislang nicht nutzen konnten. Dazu gehört auch der ROM-Manager, den wir im zweiten Abschnitt des Artikels beschreiben.

Die nun folgende Anleitung erklärt den Root-Vorgang des HTC Desire HD mit der Androidversion 2.3.x und die Installation von Custom ROMs auf Basis von Android 4.0 aka Ice Cream Sandwich. Beachten Sie, dass die Anleitung nur für das HD-Modell gilt, nicht für das ursprüngliche Desire, aber auch nicht für das HD2. Aber Achtung: Wenn Sie Ihr Desire HD rooten, verfällt damit jegliche Art von Garantie, egal, ob Hardware oder Software! Wenn Sie den Root-Vorgang unterbrechen oder sonstwie stören, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Sie Ihr Smartphone irreparabel zerstören. Der Autor und Android User übernehmen keine Haftung für irgendwelche Schäden an Ihrem Handy! Geben Sie daher bei jedem Schritt gut acht.

Vorbereitungen

Lesen Sie sich vor dem Rooten unbedingt den gesamten Artikel durch. Wir haben die Anleitung auf einem Windows-7-Rechner erstellt, getestet und beschrieben. Das Advanced Ace Hack Kit funktioniert aber auch unter Linux oder Mac OS X. Mit Windows 7 können Sie die hier beschriebene Anleitung praktisch 1:1 durchführen.

Zuerst müssen Sie das kostenlose Advanced Ace Hack Kit (kurz AAHC) aus dem Internet herunterladen und entpacken [1]. Sollte der direkte Link unter [1] nicht funktionieren, finden Sie bei den xda-developers.com die jeweils aktuellste Version [2] inklusive einer ausführlichen Dokumentation der Entwickler auf Englisch.

Im gleichen Zug sollten Sie alle Treiber von HTC entfernen, indem Sie die Software *HTC Sync* deinstallieren. Wenn Sie diese nicht auf Ihrem Computer installiert haben, können Sie direkt zum nächsten Schritt übergehen. Nun installieren Sie die Treiber, die im AAHC mitgeliefert werden. Diese finden sich in dem Ordner, in den Sie die Dateien entpackt haben, in dem Verzeichnis *tools | windrivers*.

WARNUNG

Erstellen Sie unbedingt ein Backup Ihrer Daten, bevor Sie mit dem Rooten und der Installation von Custom ROMs experimentieren.

```
C:\Windows\system32\cmd.exe

          Ace Advanced Hack Kit [Linux/OSX/Windows] attn1 2011

                         Return to Stock

    **  The following RUUS will be downloaded as needed and archived  **
    **  After downloading, you will be given the OPTION to flash      **
    **  The download is skipped if the RUU is in the archive          **
    **  Turning security on (S-ON) is OPTIONAL: you'll be prompted    **

    1 - Flash AT&T RUU 2.47.502.7_26.10.04.03_M  (Gingerbread Update)
    2 - Flash AT&T RUU 1.80.502.11_26.06.06.30_M (Froyo Update)
    3 - Flash AT&T RUU 1.80.502.3_26.06.04.06_M  (Froyo Shipping)
   ********************************************************************
    o - Return to Options Menu
    m - Return to Main Menu
   ********************************************************************
    t - Toggle Flash Method - current method is fastbootRUU
   ********************************************************************

    q - Quit

[Select and press Enter] _
```

Abb. 1: Im Startmenü des Advanced Ace Hack Kit können Sie zwischen verschiedenen Aktionen auswählen.

```
C:\Windows\System32\cmd.exe
Scanning region ff860000...
Scanning region ff950000...
Scanning region ffa40000...
Scanning region ffb30000...
Scanning region ffc20000...
Scanning region ffd10000...
Scanning region ffe00000...
Scanning region ffef0000...
Scanning region fffe0000...
/dev/block/vold/179:65 /mnt/sdcard vfat rw,dirsync,nosuid,nodev,noexec,relatime,
uid=1000,gid=1015,fmask=0702,dmask=0702,allow_utime=0020,codepage=cp437,iocharse
t=iso8859-1,shortname=mixed,utf8,errors=remount-ro 0 0
tmpfs /mnt/sdcard/.android_secure tmpfs ro,relatime,size=0k,mode=000 0 0
HTC android goldcard tool Copyright (C) 2011, Wayne D. Hoxsie Jr.
Original code by B. Kerler. Special thanks to ATTN1 and the XDA team.
Donations can be made to the Electronic Frontier Foundation:
http://www.eff.org/
or to B. Kerler:
http://psas.revskills.de/
/dev/block/mmcblk1: cannot open for write: Permission denied
--set_version set. VERSION will be changed to: 1.31.405.6
Patching and backing up partition 17...
Error opening input file.
Starting update process....
```

Abb. 2: Das AAHC führt einige Einstellungen durch. Lassen Sie sich durch die Meldungen nicht beunruhigen.

Unter Linux und Mac OS X ist dieser Schritt nicht notwendig. Am Computer sind nun alle Vorbereitungen getroffen.

Nun gilt es, noch zwei kleine Vorbereitungen am Desire HD vorzunehmen: Um das Handy zu rooten, muss eine SD-Karte eingelegt sein, und der Akku sollte zu mindestens 75% geladen sein, damit es zwischendurch keine böse Überraschung gibt. Nun muss im Handy noch die Einstellung *USB-Debugging* aktiviert werden. Dies können Sie unter *Einstellungen* | *Anwendungen* | *Entwicklung* | *USB-Debugging* tun. Falls Sie bei Ihrem Gerät den Bootloader entsperrt haben, dann müssen Sie ihn vor dem Starten des Root-Vorgangs wieder sperren.

Hack me!

Jetzt kommt der entscheidende Teil. Schließen Sie Ihr Desire HD via USB-Kabel an Ihren Computer an, und wählen Sie *Nur laden* für den USB-Modus aus. Falls Ihr Handy Sie nicht auffordert, einen Modus zu wählen, wechseln Sie bitte in die *Einstellungen* | *Verbindung mit PC* und wählen hier den Eintrag *Nur laden* aus.

Anschließend wählen Sie im Ordner vom AAHC die Datei `hack-ace.cmd` aus, und führen diese als Administrator aus. Wenn Sie ein Passwort eingeben müssen, finden Sie dieses im Effen-Manual, das Sie als HTML-Datei ebenfalls im Verzeichnis des Advanced Ace Hack Kits finden. Daraus können Sie den Code einfach kopieren. Der Code wirkt oft sehr abstrakt, ist aber richtig. Nun beginnt Ihr Computer, verschiedene Dateien mit dem Handy auszutauschen. Der Vorgang sollte bei einem relativ aktuellen Computer rund 10 Minuten dauern. Während dieser Zeit startet das Smartphone einige Male neu.

Nachdem der Vorgang abgeschlossen ist, ist Ihr HTC Desire HD erfolgreich gerootet. Ein eventueller SIM-Lock ist entfernt, und der ROM-Installer ist aufgespielt (Diesen benötigen Sie später noch, wenn Sie eine andere ROM aufspielen möchten).

AM BESTEN PER UBUNTU-CD

Der Entwickler des Advanced Ace Hack Kit empfiehlt, den kompletten Vorgang über eine Ubuntu Live CD zu starten. So müssen Sie sich nicht mit eventuell kaputten Treibern unter Windows herumschlagen. Die Vorgehensweise lässt sich dabei auf einen einzigen Befehl reduzieren, der das Hack-Kit herunterlädt und ausführt. Details dazu finden Sie in der Datei `effen-manual.html` im AAHC-Verzeichnis.

S-OFF oder S-ON?

Oft fällt im Zusammenhang mit dem Thema Rooten auch der Begriff *s-off* bzw. *s-on*. Bei den beiden Begriffen handelt es sich um eine Abkürzung für das Wort *Security-off* und *Security-on*. Das bedeutet, dass eine Sicherheitseinstellung, die nur von HTC verwendet wird, ausgeschaltet werden muss, um vollen Zugriff auf die Systempartition während des Betriebes zu haben. Dies ist erforderlich, um später ein ROM aufzuspielen und um die Systemdateien verwalten zu können.

Während des Root-Vorgangs aktiviert das AAHC *s-off* automatisch, deaktiviert also den Systemschutz. Sie erhalten aber die Möglichkeit, *s-on* wieder einzustellen. Vorteile haben beide Einstellungen. Für Android-Einsteiger ist es oft sicherer, wenn die Sicherheitseinstellung aktiviert ist, um das Handy vor dem Löschen wichtiger Dateien zu beschützen. Ein Vorteil von *s-off* ist es für die fortgeschrittenen User, die sich auch mal selbst zutrauen, etwas an den Systemdateien auszutauschen. Ein schwerwiegender Nachteil an *s-off* besteht darin, dass schadhafte Apps nicht nur auf die persönlichen Daten zugreifen können, sondern auch auf die Systemdateien, und so wie beim Computer auch das Handy so angreifen können, dass es softwaretechnisch zerstört wird.

Nachdem Sie Ihr HTC Desire HD nun gerootet haben, gibt es die Möglichkeit, soge-

nannte ROMs aufzuspielen. Ein ROM ist vergleichbar mit dem Betriebssystem Ihres Computers.

Eigene ROMs installieren

Auch wenn sich ein Android-Handy hardwareseitig nicht ändern lässt, kann man doch das Design grundlegend ändern. Im Internet gibt es eine große Auswahl an ROMs, in den verschiedensten Ausführungen. Eine sehr gute Adresse für Informationen und ROM-Downloads ist die Internetseite *http://www.xda-developers.com*. Einige der ROMs setzen auf HTC Sense als grafische Oberfläche, andere verzichten ganz auf zusätzliche Gimmicks.

Bei der großen Vielfalt an ROMs ist es nicht leicht, den Überblick zu behalten, geschweige denn das richtige ROM für sich zu finden. Ein sehr schönes ROM für das Desire HD ist *HTC Primo S* [3]. Als Grundlage dient Android 4.0.3, also eine der aktuellsten Versionen von Android. Die Benutzeroberfläche ist HTC Sense 4, also die gleiche, die auch bei den neuen Handys der ONE-Reihe von HTC vorinstalliert ist.

Das ROM läuft sehr flüssig, und hakt nur wenig auf dem Desire HD des Autors. Einziger Pferdefuß: Die Kamera will bislang mit der ICS-Version nicht zusammenarbeiten. Wer jedoch auf diese Funktion verzichten kann, findet hier ein optisch einwandfreies OS. Auch Apps wie zum Beispiel der Google Chrome Browser – der nur für Geräte mit Android 4 vorgesehen ist – lassen sich nun auf dem Desire HD nutzen. Optimal arbeitet Primo S, wenn Sie die Prozessorleistung des Desire HD auf 1,3 GHz hochtakten. Das ist mit diversen Apps aus dem Market möglich, zum Beispiel mit der kostenlosen App Quick CPU Overclock Lite [4]. Achten Sie beim Übertakten darauf, dass die CPU nicht überhitzt, und dadurch zerstört werden kann. Eine 1-GHz-CPU sollte keinesfalls auf mehr als 1,5 GHz übertaktet werden, 1,3 GHz liegen jedoch normalerweise im Rahmen des Möglichen. Ein weiteres sehr gelungenes ROM ist SMART-BEAT supremacy XL [5]. Es ist ein ROM mit der Android-Version 4 und der Benutzeroberfläche HTC Sense 3.6 mit den Widgets und Modifikationen vom HTC Sensation XL. Das Homescreen-Karussell läuft auch auf einem nicht übertakteten Desire HD sehr flüssig. Was besonders praktisch ist, ist, dass man oben in dem Statusmenü eine komplette Übersicht über alle Einstellung wie zum Beispiel Bluetooth, WLAN und UMTS hat. Sogar die Taschenlampe schalten Sie hier über einen Schieberegler ein. Im Gegensatz zu Sense 3.0 und Sense 3.5 gibt es keine großen Unterschiede, aber kleine, feine Verbesserungen. Beide ROMs werden ständig mit Updates versorgt und weiterentwickelt.

```
C:\Windows\System32\cmd.exe
Kernel memory mapped to 0x40009000
Searching for brq filter...
 - Address: 0xc02db21c + 0x34c
 - 0x2a000012 -> 0xea000012
Patching and backing up partition 7...
patching secu_flag: 0
Done.
push: tools/afr/system/app/Superuser.apk -> /system/app/Superuser.apk
push: tools/afr/system/bin/su -> /system/bin/su
2 files pushed. 0 files skipped.
1499 KB/s (609587 bytes in 0.397s)
dnsmasq             monkey              su
dumpstate           mount               surfaceflinger
ime                 ps                  wpa_supplicant


S-OFF, ROOT and Clockworkmod recovery complete


Be patient - updating radio ...
Starting update process....
< waiting for device >
```

Abb. 3: Der letzte Schritt, gleich ist Ihr Desire HD gerootet.

Custom ROM installieren

Wenn Sie eine der beiden Firmware-Dateien oder eine andere heruntergeladen haben (sie sollte im .zip-Format vorliegen), benennen Sie die Datei am besten in `update.zip` um. Nun schließen Sie Ihr Smartphone an, und wählen den Modus *Als Festplatte verwenden* aus. Ihr Gerät erscheint nun im Arbeitsplatz von Windows. Kopieren Sie jetzt die Datei `update.zip` auf die Speicherkarte des Handys. Achten Sie darauf, dass die Datei wirklich im .zip-Format vorliegt und und eine Größe zwischen 270 MByte und 750 MByte hat. Wenn Sie die Datei erfolgreich auf die SD-Karte Ihres Handys kopiert haben, trennen Sie den Androiden vom PC und schalten das Smartphone aus.

Um das Smartphone wieder einzuschalten, wenden Sie nun einen speziellen Trick an: Drücken Sie die Lautstärke-

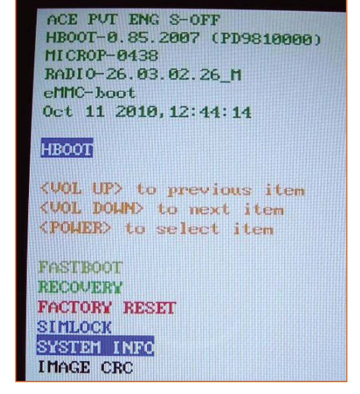


Abb. 4: Über das Bootmenü erstellen Sie ein Backup und installieren alternative ROMs.



Abb. 5: Das Smartbeat-ROM verleiht dem Desire HD das Aussehen des Sensation XL.

wippe nach unten, und halten diese unten, während Sie den Power-Schalter betätigen. Sie gelangen nun in ein Boot-Menü, das mit dem BIOS eines Computers vergleichbar ist. Ganz oben sehen Sie zunächst einige Informationen über die Software, die auf Ihrem Smartphone installiert ist. Weiter unten sehen Sie fünf Punkte, die Sie mit der Lautstärkewippe auswählen, und mit dem *Power-Schalter* bestätigen können. Hier wählen Sie zunächst *Recovery* aus.

Backup erstellen

Zuerst möchten wir nun ein Backup des kompletten Systems erstellen, damit – falls jetzt noch etwas schiefgeht – wir wieder das alte Original-System von HTC aufspielen können. Dazu wählen Sie im nächsten Menü *backup and restore* aus, und bestätigen mit dem Power-Button. Im nächsten Menü wählen Sie *Backup* aus und bestätigen erneut. Ihr Handy beginnt nun, ein Backup von Ihrem System zu erstellen, und auf der MicroSD-Karte zu speichern. Sie sollten ein solches Backup immer an mindestens zwei verschiedenen Orten aufbewahren, einmal auf der Speicherkarte Ihres Handys, und auf der Festplatte Ihres Computers, falls eines der beiden mal unerwartet kaputtgeht.

Der Backup-Vorgang dauert rund fünf bis zehn Minuten, je nach Umfang der Daten. Ist das Backup abgeschlossen, erscheint wieder das Menü des ROM-Managers. Bevor Sie nun ein neues ROM aufspielen, muss das HTC Desire HD komplett gelöscht werden. Diesen Vorgang nennt man in der Fachsprache „wipen“. Dabei gehen sämtliche Daten auf dem Smartphone verloren (aber nicht auf der MicroSD-Karte). Wählen Sie dazu im Menü *wipe data* aus und anschließend *Wipe system*. Nach dem Wipe-Vorgang gelangen Sie abermals zurück ins Menü.

ROM von SD-Karte installieren

Hier wählen Sie nun mit der Lautstärkewippe *install zip from sdcard* aus, und bestätigen den Eintrag mit der Power-Taste. Im nächsten Fenster bestätigen Sie die Option *choose zip from sdcard*. Nun werden Ihnen die Inhalte Ihrer SD-Karte angezeigt, und Sie können jetzt das von Ihnen heruntergeladene ROM auswählen (`update.zip`) und bestätigen. Nun beginnt Ihr Smartphone, Dateien zu entpacken, Verzeichnisse zu erstellen und sich selbst einen neuen Look zu verpassen. Je nachdem, welches ROM Sie gewählt haben, kann dieser Vorgang einige Zeit dauern.

Wenn der Vorgang abgeschlossen ist, empfängt Sie das neue Design von Android 4.0. Jetzt sollten Sie noch das Backup auf Ihrem Computer speichern, damit Sie ab jetzt ganz nach Lust und Laune jeden Tag ein neues ROM ausprobieren können. Falls Sie ein neues ROM aufspielen möchten, wiederholen Sie einfach die Schritte vom ersten Mal, lediglich der Wipe-Vorgang ist kein Muss mehr, sodass Ihre Daten während der Installation eines ROMs im Normalfall erhalten bleiben.

Fazit

Aller Anfang ist schwer. Haben Sie jedoch den ersten Schritt mit dem AAHK hinter sich und das erste Custom-ROM-Paket installiert, dann werden Sie schnell Freude an den zahlreichen gebotenen Möglichkeiten eines gerooteten Desire HD finden. ●●●



Denis Fonchikov, 123RF

Von Android 2 nach Android 4 – Teil 1

Aus 2 mach 4

Im Android Play Store bewegen sich die Anwendungen, die sich der neuen exklusiv für Tablets vorbereiteten Funktionen bedienen, in homöopathischer Dosierung. Diese Artikelserie hinterfragt die Gründe und bietet Anreize zu einer Portierung von Gingerbread auf Ice Cream Sandwich. *Harald Wilhelm*

Den Quellcode und die APK-Dateien der Beispielanwendungen finden Sie auf der Heft-CD im Verzeichnis `DevCorner`.

Android 3 sollte den Umschwung einleiten: Mit seiner Veröffentlichung sollte das Android-SDK eigentlich für Tablet-Computer gerüstet sein. Was hatte sich geändert? Neue Klassen und Methoden im Verbund mit neuen Layoutvorgaben sollten die Darstellung umfangreicher Daten auf den deutlich größeren Displays verbessern. Android-3-Apps hatten einen auf Activities ausgerichteten Ansatz: Hinter jeder Anzeige auf den kleinen Displays stand eine Activity. Eine typische Anwendung benötigte zur Anzeige einer Auswahlliste (Abbildung 1), der Detailseite eines Elements (Abbildung 2) und der passenden Änderungsseite hierzu (Abbildung 3) genau eine ListActivity und zwei Activities. Jede einzelne dieser Activities enthielt dazu immer die ganze Logik für diese Seite.

Während Android 3 den Tablet-Geräten vorbehalten war, sollten die Smartphones nach wie vor durch Android 2 bedient werden. Erst mit Android 4 [1] verschmolzen die beiden Stränge. Tablets und Phones unterstützt Ice Cream Sandwich über ein einziges System gleichermaßen. Durch ein statisches Compatibility Pack [2] kommen auch ältere und kleine Devices in den Genuss der neuen Features.



Abb. 1: Eine Auswahlliste aller Datenbankeinträge unter Android 2.x.

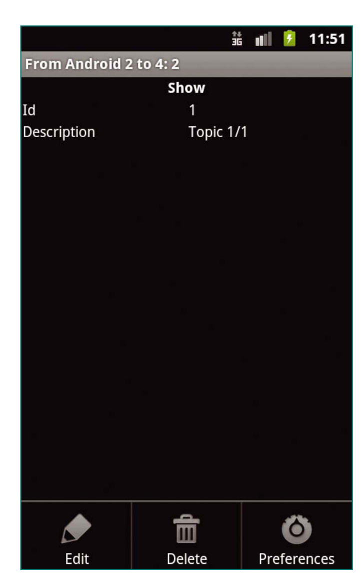


Abb. 2: Detailseite eines Elements für Android-2-Apps.

Alles ist eine Aktivität

Das Activity-Prinzip war für die mehr oder weniger kleinen Displaygrößen von Smartphones perfekt. Jede Activity war gleichbedeutend mit einer Displayseite für die wiederum jeweils ein Layout sowie ein Menü benötigt wurde (bei Listen zusätzlich noch das Kontextmenü). Klare Verhältnisse, durch den Entwickler klar zu strukturieren, und vom Android SDK perfekt unterstützt.

Nun kannte aber bereits Android 2 durchaus unterschiedliche Displaygrößen. Durch entsprechend benannte Layout-Ordner (zum Beispiel `res/layout` und `res/layout-large-land`) in den Ressourcen ließen sich diese recht gut abdecken. So war es mög-

lich, zum Beispiel ListActivities auf drei unterschiedlich großen Geräten in drei unterschiedlichen Darstellungen zu bieten – und das, ohne dass der Entwickler irgendetwas an seinen Sourcen ändern musste. Er erstellte für jede von ihm unterstützte Display-Größe passende XML -Layout-Dateien und legte diese in nach Android-Regeln benannten Ressource-Ordnern ab. Um den Rest kümmerte sich das Android- System.

Diese Herangehensweise funktioniert nach wie vor unter Android 3 und 4. Es gibt sogar noch mehr Layout-Ordner für noch größere Displays (zum Beispiel `res/layout-xlarge-land`) was auch von einigen Entwicklern dankbar aufgenommen wurde.

Aber ein 10.1-Zoll-Display hat einfach viel mehr Raum zu bieten als eine typische Anzeigeseite an Platz benötigt. Ein anderer Ansatz musste deshalb her. Als Beispielanwendung für die großen Geräteklassen nutzt Google gerne die typische Mail-App. Die Liste der Mails gleichzeitig mit den Details einer ausgewählten Mail auf dem Bildschirm – wie bei den Desktop-Anwendungen – das war das Ziel für Android 4.0.

Fragmente als Lösung?

Wer nun aber denkt, dass es ab Android 4 einen Ansatz gibt, um bereits existierende Anwendungen mit einigen kleinen Anpassungen Tablet ready zu machen, hat die Rechnung leider ohne Google gemacht. Strikt nach Lehrbuch hat man mit Ice Cream Sandwich einfach den Klassenbaum des Android SDK aufgebohrt und unterhalb der Activities mit den Fragmenten quasi wiederverwendbare Container eingeführt. Fragmente wirken optisch wie die bekannten ViewGroups – inhaltlich ähneln Sie aber eher Activities. Fragmente sollen re-usable und kombinierbar sein. Sie können in Activities eingebunden und von diesen komplett verwaltet werden.

Einfach dem Lehrbuch folgend würden wir in unserer Beispiel-App die bisherige ListActivity und die Detail-Activity zu zwei Fragmenten in einer einzelnen Activity umwandeln, und wir müssten zudem in der App die Weiche zwischen kombinierter Darstellung der Fragmente auf dem Tablet sowie activity-basierender Darstellung auf dem Smartphone steuern – was letztendlich eine weitere Activity erfordern würde, da auf Telefonen nach wie vor (auch mit Compatibility Pack) eine activity-zentrierte Entwicklung notwendig ist (Abbildung 4). Die Seite für das Ändern eines Elements ist an dieser Stelle noch nicht berücksichtigt. Es kommt also noch eine weitere Activity hinzu.

Kurzsichtig

Das neue Design ist sauber und das Paradebeispiel einer gelungenen Klassenbaum-Erweiterung. Die Google-Entwickler schlugen sich auf die Schenkel ob der gelungenen Integration. Bloß an die Entwickler der bereits fertigen 500.000 Anwendungen hat man nicht gedacht. So gibt es keinen offiziellen Migrationspfad für den fertigen Sourcecode. Alte Apps skaliert ICS zwar auf Benutzerwunsch auf großen Displays, mehr hat Android 4.0 aber nicht zu bieten. Gelungen ist etwas anderes.

So wirkt zwar eine alte App mit drei kleineren Anpassungen optisch wie eine „neue“ (Stichworte: `targetSdkVersion="11"`, `hardwareAccelerated="true"` im Manifest und `showAsAction="..."` in den Deklarationen des Optionsmenü), aber um die gleichzeitige Darstellung von Liste und Detail vorzunehmen, ist ein nicht unerheblicher Umbau einer bestehenden App notwendig. Wer eine Gratisapp bei Google Play eingestellt hat, wird es sich zweimal überlegen, ob sich der Aufwand lohnt. Anders sieht es aus, wenn Sie sich aktiv mit der Android-4.0-App-Entwicklung beschäftigen und die Portierung auf Android 4.0 quasi als Lehrstück betrachen.

An diesem Punkt setzt dieser Workshop an und konzentriert sich auch auf zukünftige Android-Anwendungen. Deshalb belassen wir es nicht bei den üblichen minimalen Anpassungen wie `targetSdkVersion="11"`, sondern stellen die Migration von Android 2.x auf 4.x für zwei Apps im Detail vor. Den Quellcode und die APK-Dateien der Beispielanwendungen finden Sie auf der Heft-CD im Verzeichnis `DevCorner`.

Separate Apps für Tablets

Der Workshop kümmert sich dabei nicht um die kombinierte App – das Web ist voll von solchen Beispielen, sondern zeigt, wie Sie jeweils eine App für Tablets und für Smartphones bereitstellen. Eine einzelne App für Phone- und Tablet-Devices ist mit steigenden Anforderungen an die App einfach nicht mehr in vernünftigem Umfang zu realisieren. Aus diesem Grund hat Google wohl auch vor einiger Zeit die Möglichkeit geschaffen, mehrere APK-Dateien für dieselbe Anwendung anzubieten. Kom-

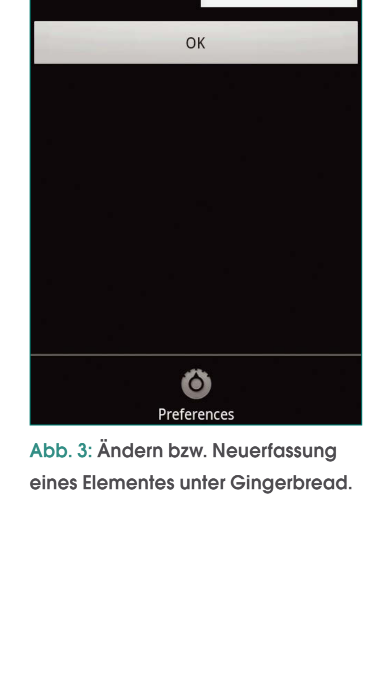


Abb. 3: Ändern bzw. Neuerfassung eines Elementes unter Gingerbread.

Abb. 4: Activities und Fragmente auf Phones und Tablets.

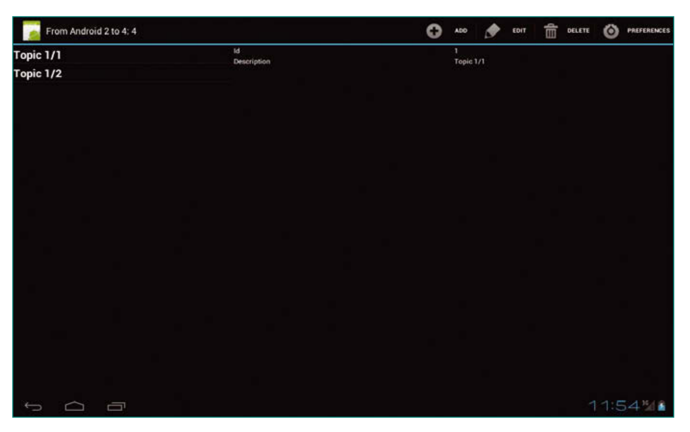



Abb. 5: Listen und Detailfragment nebeneinander in einer Activity.

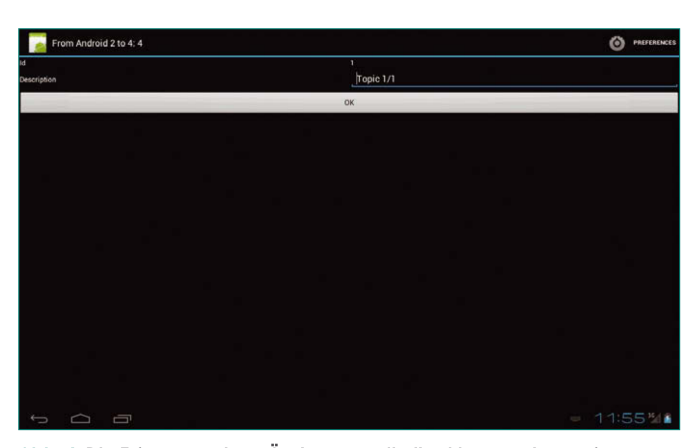


Abb. 6: Die Erfassungs- bzw. Änderungsseite liegt immer obenauf.

binierte Anwendungen sind bei einfachen übersichtlichen Apps kein Problem. Von komplexeren Anwendungen erstellen Sie aber besser mehrere unterschiedliche Programmpakete.

Der Workshop transformiert eine komplette Phone-App in eine Tablet-App. Dabei geht er auf die neuen Features wie Fragment, ActionBar, CursorLoader, Preference-Header und weitere ein. Verabschieden Sie sich schon einmal von vielen liebgewonnenen Funktionen von Android 2. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese spätestens mit Android „Jelly Bean“ als „deprecated“ erklärt werden, ist extrem hoch.

Schritt 1: Ist vs. Soll

An erster Stelle folgt eine Bestandsaufnahme. Wie ist die alte Anwendung strukturiert, und wie soll die neue Anwendung aussehen? Unsere ursprüngliche Phone-App enthält eine Datenbank-Tabelle mit einer vollständigen Bearbeitungskette (Liste, Anzeigen, Löschen, Neu, Editieren). Die App startet mit ActivityList. Diese zeigt eine Liste aller Einträge einer Tabelle in der Datenbank. Nach längerem Druck auf einen Listeneintrag erscheint ein Kontextmenü mit Optionen genau für diesen ausgewählten Eintrag. Der kurze Klick auf ein Element der Liste hingegen verzweigt auf dessen Detailseite. Zum besseren Verständnis finden Sie die APK-Datei der App auf der Heft-CD.

Über das Optionenmenü der Detailseite erreicht der Benutzer unter anderem die Bearbeitungsseite. Beide Menüarten (Kontext- sowie Optionenmenü) sind somit vertreten. Die Liste wird mittels eines AsyncTask im Hintergrund geladen. Während des Ladens erscheint ein Fortschrittsdialog, der auch das Ändern der Ausrichtung (vertikal/horizontal) überlebt. Ein AlertDialog als Sicherheitsabfrage vor dem Löschen eines Eintrags, der ebenfalls nach dem Orientation Change weiter existiert, ist gleichermaßen an Bord. Eine nicht sinnvoll genutzte Seite mit Anwendungs-Einstellungen rundet die Sache ab.

Die neue ICS-konforme App soll dem Benutzer die Liste und die Detailseite (Abbildung 5) auf einen Blick anbieten – beides realisiert als Fragmente und verwaltet durch eine zentrale Activity. Die Änderungsseite (Abbildung 6) bleibt eine Activity, die über die beiden Fragmente gelegt wird. Der AsyncTask wird durch einen neuen CursorLoader ersetzt. Die Optionenmenüs mutieren zu einem ActionBar. Im Gegensatz zu den Google-Beispielen, bei denen alle Klassen in einer Datei abgelegt werden (Activities sowie Fragmente), werden diese im Workshop

LISTING 1: Das kombinierte Layout auf dem Tablet

```
<LinearLayout
    xmlns:android="http://schemas.android.com/apk/res/
android"
    android:layout_width="match_parent"
    android:layout_height="match_parent"
    android:orientation="horizontal" >

    <fragment
        class="de.asltd.androiduser.a4.FragmentList"
        android:id="@+id/fragmentlist"
        android:layout_height="match_parent"
        android:layout_weight="1"
        android:layout_width="0dip"
        android:name="de.asltd.androiduser.a4.FragmentList"
    />

    <FrameLayout
        android:id="@+id/right"
        android:layout_height="match_parent"
        android:layout_weight="2"
        android:layout_width="0dip" />
</LinearLayout>
```

größtenteils getrennt. Die Kommunikation der Objekte untereinander erfolgt mithilfe diverser Listener. Nicht mehr erwünschte (deprecated) Klassen und Methoden werden – sofern möglich – durch neue ersetzt.

Schritt 2: Manifest

Wie bereits oben aufgeführt nehmen wir in die Manifest-Datei bei der Property `application` das Attribut `hardwareAccelerated="true"` auf. Mit dieser Einstellung benutzt die App den ab Android 3 vorhandenen OpenGL-Renderer. Die Attribute `minSdkVersion` und `targetSdkVersion` beim Tag `uses-sdk` erhöhen wir von 10 (Android 2.3.3) auf 14 (Android 4.0) erhöht. Bereits diese minimalen Änderungen sorgen dafür, dass die neue ActionBar zum Einsatz kommt. Das neue und attraktive Holotheme ist dann ebenfalls sichtbar.

Beide Schritte nehmen also bereits Einfluss auf die Darstellung der App auf einem Android-4-Gerät. Fügt der Entwickler dann noch `showAsAction`-Attribute den Optionenmenü-Einträgen hinzu, dann sieht die App auf neueren Geräten schon toll aus. Android 4 greift einer auf diese Art angepassten App durch entsprechende Skalierung unter die Arme, und schwupps sieht die App wie eine moderne Android-4-Tablet-App aus – ist sie aber nicht. Dennoch stoppt der Entwickler meist an dieser Stelle.

Uns reicht das nicht. Wir nehmen noch beim Tag `supports-screens` das neue Attribut `android:xlargeScreens="true"` auf und setzen alle anderen Screens auf `false`. Damit wird diese App nur auf entsprechend dimensionierten Geräten zum Einsatz kommen.

Schritt 3: Layout

Die neue App soll ausschließlich im Tablet-Modus betrieben werden. Listendarstellung und Details eines Listeneintrags befinden sich somit fast immer auf dem Schirm.

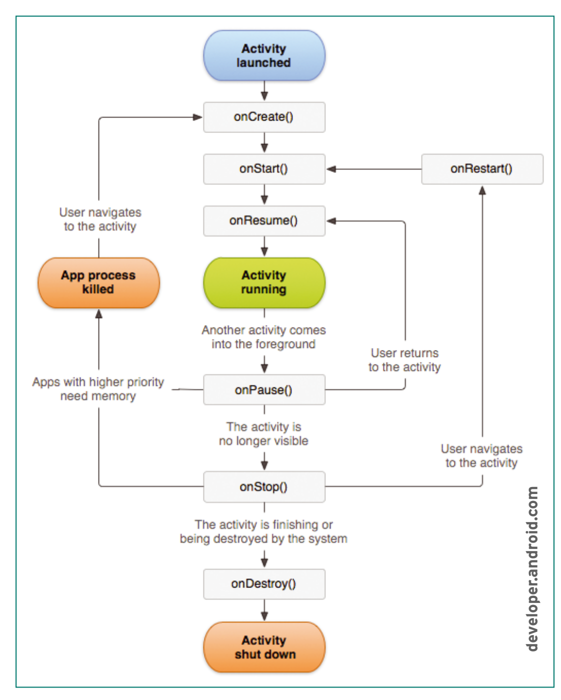


Abb. 7: Der Activity-Lebenszyklus einer klassischen Android-App unter Froyo und Gingerbread.

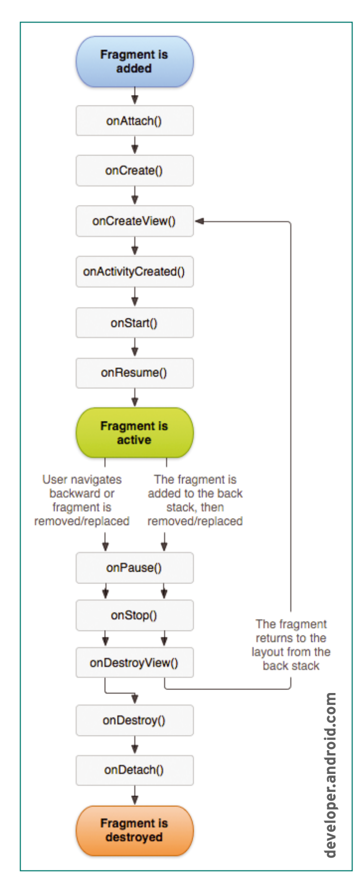


Abb. 8: Der Lebenszyklus der Fragmente ist gegenüber den Activities erweitert.

Nur zur Neuerfassung bzw. zum Ändern eines Eintrags sowie durch die Einstellungsseite wird dieses Layout von einer Activity überdeckt. Auch diese Seiten bestehen jeweils aus einem Pärchen aus Activity und Fragment. Theoretisch wäre das an dieser Stelle nicht nötig, aber es soll halt alles nach den neuen Regeln ablaufen.

Listing 1 zeigt das Layout für den Hauptschirm mit den beiden Fragmenten. Diese XML-Ressourcen-Datei wird von der Start-Activity ActivityList geladen. Dabei wird automatisch die mit dem Tag `fragment` (Achtung Kleinschrift) versehene Klasse herangezogen. Dahinter verbirgt sich in der Beispielanwendung ein ListFragment. Das zweite Element der Layout-Datei ist ein Platzhalter. Dieses FrameLayout wird später, während des Programmlaufs, durch andere Fragmente ersetzt. Für die Gewichtung auf dem Display sorgt das Attribut `android:layout_weight`. Die Liste nimmt ein Drittel und der Platzhalter zwei Drittel des verfügbaren Platzes auf dem Touchscreen ein.

Die Layouts der einzelnen Fragmente übernehmen wir 1:1 aus der ursprünglichen Phone-App.

Schritt 4: Fragmente

Google versteht unter einem Fragment ein wiederverwendbares Stück Software mit einem eigenen Layout. Waren unter älteren Android-Versionen Activities mit ihren Layouts und Views das Maß aller Dinge, so stehen nun mit den Fragmenten kombinierbare UI-Elemente zur Verfügung. Im Falle des Hauptschirms handelt es sich sowohl bei der Liste (FragmentList) als auch bei der Detailseite (FragmentDetails) um jeweils ein Fragment. Über diesem Konstrukt liegt eine einzelne Activity (ActivityList).

Dem Entwickler bleibt überlassen, ob er mehrere oder gar alle Fragmente seiner App durch eine Activity verwaltet, oder ob er Anwendungsblöcke bildet, bei denen mehrere Activities jeweils diverse Fragmente beinhalten. Letztendlich kommt es dabei nicht nur auf die Anforderungen an die App an. Der Grad der Komplexität in den Activities steigt nämlich mit der Anzahl der Fragmente. In der Praxis hat sich bewährt, solche Verarbeitungsstränge (Liste, Details, Manipulation) durch jeweils eine Activity zu verwalten. Gibt es mehrere solcher Stränge, so existiert dann eine entsprechende Anzahl Activities.

Fragmente besitzen einen ähnlichen Lebenszyklus wie Activities. Da Fragmente üblicherweise in Activities eingebunden sind, wird der Activity-Lebenszyklus (Abbildung 7) um mehrere Stationen erweitert (Abbildung 8). Der `onAttach` eines Fragments wird zum Beispiel gefeuert, wenn eine Activity das erste Mal mit einem Fragment verbunden wird. In der Beispielanwendung nutzen wir diesen Callback, um die gerade angebundenen Activities zu prüfen. Wichtig ist hier, ob seitens der Activities erforderliche Listener implementiert wurden. Mithilfe dieser Listener lässt sich ein Teil der Logik in die Activities verlagern. Die Fragmente erledigen ihren Teil, der wieder verwendbar sein soll. Die übrige Arbeit erledigen die Activities, wie Listing 2 zeigt.

Zusammen oder getrennt?

Google hat es sich sehr einfach gemacht: In fast allen Android-Beispielen sind Activities und Fragmente in einer Quelldatei verpackt. Die Kommunikation mit privaten Inner Classes ist so denkbar bequem. Man spart `getter/setter`, wechselt auf `package`-Variablen, und schon hat man ein wenig an der Performance- und Memory-Schraube gedreht [3]. Die Welt sieht aber anders aus. Hier ist es erforderlich, richtige wiederverendbare Objekte zu verwenden. Das übernehmen die Listener.

Den in Activities so eminent wichtigen `onCreate()`-Aufruf nutzt man in Fragmenten eher selten. Dafür kommt der neue Call `onCreateView()` zum Einsatz. In diesem Callback zieht das Fragment sein Layout heran – sofern es in einer Ressourcen-Datei vorhanden ist und nicht erst im Code manuell er-

LISTING 2: Listener beim Anbinden der Activities

```
private MyListItemClickListener listItemClickListener;

public interface MyListItemClickListener {
        public void myListItemClick(long id);
}

@Override
public void onAttach(Activity activity) {
        super.onAttach(activity);
                try {
listItemClickListener = (MyListItemClickListener) activity;
        } catch (ClassCastException classCastException) {
throw new ClassCastException(activity.toString() + " must
implement MyListItemClickListener");
        }
}
```

zeugt wird. Am Namen der Methode und an ihrem Return-Wert erkennt man übrigens sehr schön, dass Fragmente nichts anderes als eine Art ViewGroups sind, die wiederum in andere ViewGroups eingebettet werden, wie Listing 3 zeigt.

Klickt der Benutzer auf einen Eintrag in der Liste, so wird vom ListFragment ein Listener befeuert. Die angebundene ActivityList wird über diesen Event informiert und startet das zweite Fragment, das FragmentDetails, mit den Daten zu dem ausgewählten Listeneintrag. Man erkennt hier, dass Fragmente nur ein User Interface mit minimaler eigener Logik bereitstellen. Die komplette Verwaltung hingegen wird den Anwendungsteilen überlassen, die diese Fragmente eingebunden haben. Ein Beispiel für die Kommunikation zwischen Fragmenten und Aktivitäten zeigt Listing 4.

Der Code ersetzt den eingangs genannten Platzhalter, das `FrameLayout`, durch das Fragment mit den Details. Sollte sich an der Stelle des Platzhalters schon ein altes `FragmentDetails` für einen anderen Listeneintrag befinden, so wird auch dieses durch ein neues ersetzt. Theoretisch könnte man dem Fragment einfach mittels `setCurrentId()` einen neuen Listeneintrag übergeben und ein Neuzeichnen veranlassen. Das Beispiel sollte aber den Austausch von Fragmenten zeigen – deshalb der etwas umständliche Weg.

`FragmentManager` und `FragmentTransaction` sind neue Klassen, die auch im Compatibility Pack vorliegen. Die komplexe Verwaltung von Fragmenten fassen wir in einer Transaktion zusammen. Der Commit veranlasst, dass Android diese der Reihe nach abarbeitet. Im Beispiel erfolgt das Ersetzen eines leeren Platzhalters bzw. eines alten `FragmentDetails` durch ein neues `FragmentDetails`.

Selbst ganze Kaskaden an Fragmenten lassen sich in einer App vorab laden und mittels `hide()` sowie `show()` verstecken bzw. anzeigen. Es gibt hier außer dem verfügbaren Speicher so gut wie keine Grenzen.

Fazit und Ausblick

Wer nur das Minimalprogramm fahren will, kommt mit drei Änderungen in der Manifest-Datei zum Android-4.0-Ziel. Wir haben gezeigt, welche Änderungen sich noch durchführen lassen, um eine App optimal auf Android 4.0 zu portieren. Im zweiten Teil dieses Workshops zeigen wir, was sich an der Datenbankkommunikation ändert und wie sich die neue ActionBar sowie das Preference-System in neuem Android-4-Gewand zeigen. ●●●



LISTING 3: Fragmente laden ihre Layouts selbst

```
@Override
public View onCreateView(LayoutInflater inflater, ViewGroup viewGroup, Bundle bundle) {
        return inflater.inflate(R.layout.fragmentdetails, null);
}
```

LISTING 4: Kommunikation zwischen Fragmenten und Activities

```
// In FragmentList
@Override
public void onListItemClick(ListView listView, View view, int
position, long id) {
        super.onListItemClick(listView, view, position, id);

        listView.setItemChecked(position, true);
        listItemClickListener.myListItemClick(id);
}

// In ActivityList
public class ActivityList extends Activity
        implements FragmentList.MyListItemClickListener {

        @Override
        public void myListItemClick(long id) {
                processDetails(id);
        }

        private void processDetails(long id) {
                Fragment fragment = getFragmentManager().
findFragmentById(R.id.right);
                if (fragment == null ||

(fragment instanceof FragmentDetails && ((FragmentDetails)
fragment).getCurrentId() != id)) {
                        fragment = new FragmentDetails(id);


FragmentTransaction transaction = getFragmentManager().
beginTransaction();
                        transaction.replace(R.id.right,
fragment);

transaction.setTransition(FragmentTransaction.TRANSIT_
FRAGMENT_FADE);
                        transaction.commit();
                }
        }
}
```

AUSGABE 08 ERHÄLTLICH AB 05. 07. 2012



Die nächste Ausgabe von Android User erscheint am 05. Juli. In der Fokus-Strecke behandeln wir das Thema *Urlaub* mit Artikeln zu den besten Urlaubs-Apps für das Smartphone. Ebenfalls im Heft: ein detaillierter Testbericht zum Galaxy S III!

Bestellen Sie jetzt ein Abo unter
www.android-user.de/Abo, um keine Ausgabe zu verpassen!

WIR SUCHEN SIE!

Wir sind ständig auf der Suche nach Autoren und interessanten Artikeln rund ums Thema Android. Sie müssen über keine besonderen Schreibtalente verfügen, um für uns zu schreiben, aber Sie müssen uns etwas erzählen wollen, das Sie besonders interessant finden: eine tolle App, die Sie nutzen oder erst kürzlich entdeckt haben, ein paar besondere Kniffe und Tipps, oder wie Sie Ihr Android-Phone zum Beispiel zu einem U-Boot umgebaut haben. Wir freuen uns auf Ihren Vorschlag!

Sie erreichen uns unter der Adresse: *redaktion@android-user.de*

MARKEN / WARENZEICHEN

IMPRESSUM

ISSN: 2192-9033

Android User ist eine Publikation der

Linux New Media AG
Putzbrunner Str. 71
81739 München
Tel.: +49 (089) 99 34 110
Fax: +49 (089) 99 34 11 99

Homepage
http://www.android-user.de

E-Mail
Redaktion: <redaktion@android-user.de>
Abo: <abo@android-user.de>

Chefredakteur (v. i. S. d. P.)
Marcel Hilzinger <mhilzinger@android-user.de>

Redaktion
Arnold Zimprich, Christoph Langner, Marcel Hilzinger, Thomas Leichtenstern

Autoren dieser Ausgabe
Tim Fuhrländer, Samuel Grösch, Marcel Hilzinger, Heike Jurzik, Christoph Langner, Thomas Leichtenstern, Mirko Mahlberg,Patrick Neef, Dmitri Popov, Ricarda Riechert, Sven Rohweder, Harald Wilhelm, Arnold Zimprich

Grafik
Judith Erb (Design und Layout),

Titelgestaltung
Judith Erb

Bildnachweis
sxc.hu, 123rf.com, fotolia.de und andere

Sprachlektorat
Astrid Hillmer-Bruer, Elke Knitter

Übersetzungen
Anne Lodyga, Ákos Tóth

Produktionsleitung
Christian Ullrich <cullrich@linuxnewmedia.de>

Druck
Vogel Druck und Medienservice GmbH & Co. KG, 97204 Höchberg

Geschäftsleitung
Brian Osborn (Vorstand)
<bosborn@linuxnewmedia.de>
Hermann Plank (Vorstand)
<hplank@linuxnewmedia.de>

Marketing und Vertrieb
Tel.: +49 (0)89 / 99 34 11 23

Anzeigenverkauf
D / A / CH
Petra Jaser <pjaser@linuxnewmedia.de>
Tel.: +49 (0)89 / 99 34 11 24 • Fax: +49 (0)89 / 99 34 11 99
USA und weitere Länder
Ann Jesse <ajesse@smart-developer.com>
Tel.: +1 785 841 8834
Joanna Earl <jearl@smart-developer.com>
Tel.: +1 785 727 5275

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2012.

Abonnentenservice
Lea-Maria Schmitt <abo@linuxnewmedia.de>
D / A / CH
Telefon: +49 (0)7131 27 07-274
Fax: +49 (0)7131 27 07-78-601

Onlineshop
http:// shop.linuxnewmedia.de

Pressevertrieb
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH & Co. KG
Ohmstraße 1, 85716 Unterschleißheim
Tel.: 089/31906-0, Fax: 089/31906-113

Druck
Vogel Druck und Medienservice GmbH,
97204 Höchberg

Einzelheft- und Abopreise D,A,CH und EU

Android User	Deutschland	Österreich	Schweiz	Europa
Einzelpreis	5,90 Euro	6,70 Euro	11,80 SFR	7,95 Euro
Jahresabo*	59,90 Euro	64,90 Euro	99,10 SFR	79,90 Euro

*Android User erscheint monatlich

Schüler- und Studentenermäßigung: 20 Prozent gegen Vorlage eines Schülerausweises oder einer aktuellen Immatrikulationsbescheinigung.

1&1 MOBILE

1&1 ALL-NET-FLAT





TOP-SMARTPHONE:

HTC ONE S



BESTE D-NETZ-QUALITÄT

Mit Ihrem eigenen Handy für 29,99 €/Monat unbegrenzt surfen und telefonieren. Oder mit einem kostenlosen Smartphone, wie dem HTC One S, für 39,99 €/Monat.
Weitere Top-Smartphones unter 1und1.de











www.1und1.de
0 26 02 / 96 96

*24 Monate Mindestvertragslaufzeit. Einmaliger Bereitstellungspreis 29,90 €, keine Versandkosten.